



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Zufrieden in der Pandemie?

Das Ausmaß von Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit und der Zusammenhang mit Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit während der Covid-19-Pandemie in Österreich

verfasst von / submitted by
Gwen Göttl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Caroline Berghammer

Dank

Ich bedanke mich ganz herzlich für die engagierte Betreuung durch Prof. Caroline Berghammer. Die vorliegende Masterarbeit wäre nicht in dieser Form entstanden ohne ihr ausführliches Feedback in allen Arbeitsschritten und ihre Expertise. Ich konnte meine statistischen Fähigkeiten in den letzten Jahren der Mitarbeit bei Prof. Berghammer ständig erweitern, wovon diese Masterarbeit stark profitiert hat.

Danke an meine Familie für die finanzielle und emotionale Unterstützung während meines Studiums und dem Studienwechsel in die Soziologie. Mein Dank gilt dazu meinem Partner, der während der intensiven Phase des Masterarbeitsschreibens die gesamte anfallende Haushaltsarbeit übernommen hat.

Diese Masterarbeit basiert auf den für Forschungszwecke frei verfügbaren Daten des Austria Corona Panel Projects. Ich bedanke mich beim allen, die an dem Projekt mitgewirkt haben und bereits in der Ausnahmesituation zu Beginn der Pandemie eine Grundlage für die quantitative Erforschung geschaffen haben.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
1.1 Soziologische Relevanz.....	5
1.2 Verlauf der Covid-19-Pandemie in Österreich	6
1.3 Forschungsinteresse.....	8
2 Forschungsstand.....	10
2.1 Unbezahlte Arbeit in der Pandemie	10
2.2 Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit.....	16
3 Theoretischer Zugang.....	22
3.1 Theorien zur Aufteilung unbezahlter Arbeit	23
3.2 Theorien zur Zufriedenheit nach unbezahlter Arbeit.....	28
4 Hypothesen.....	32
5 Daten, Messung und Methoden.....	35
5.1 Daten	35
5.2 Messung	36
5.3 Methode.....	49
6 Ergebnisse.....	54
6.1 Deskriptive Analysen zur Verteilung und Ausmaß unbezahlter Arbeit.....	55
6.2 Deskriptive Analysen zur Lebenszufriedenheit	63
6.3 Regressionsanalysen Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit.....	68
7 Schlussfolgerungen.....	80
7.1 Schlussfolgerungen zur unbezahlten Arbeit.....	81
7.2 Schlussfolgerungen zur Zufriedenheit.....	84
7.3 Beantwortung der Forschungsfragen.....	88
7.4 Limitationen und zukünftige Forschung.....	89
Literaturverzeichnis.....	91
Tabellenverzeichnis.....	96
Abbildungsverzeichnis.....	97
Anhang A: Übersichtstabelle Variablen über Befragungswellen	98
Anhang B: Regressionen für Mütter und Väter.....	99
Anhang C: Stata Code der Auswertung	101
Anhang D: Abstract (De/En).....	116

1 Einleitung

Die Corona-Pandemie hat das Leben der Österreicher*innen massiv geprägt. Statt dem täglichen Weg an den Arbeitsort wechselten viele ins Home-Office, arbeiteten in Kurzarbeit oder wurden erwerbsarbeitslos (Kittel 2021). Kindergärten, Schulen, Universitäten und Büros wurden Mitte März 2020 geschlossen ohne Klarheit darüber, wie lang die veränderte Situation anhalten würde. Vielfach führte das nicht zu einer Entschleunigung des Alltags¹, sondern zur Mehrfachbelastung von erwerbstätigen Eltern, die nun ohne die Unterstützung von institutioneller Kinderbetreuung bzw. des sozialen Umfelds den Alltag meistern mussten. Die Maßnahmen zur Pandemieeindämmung trafen Menschen auf unterschiedliche Weise: Die Sorge um die Gesundheit mischte sich für viele Menschen mit wirtschaftlichen Existenzängsten. Durch die Vorgabe der Kontaktbeschränkung wurden Sozialkontakte reduziert. Der Aufruf, möglichst zuhause zu bleiben, führte für viele zu sozialer Isolation. Personen in sogenannten systemkritischen Berufen – etwa in Handel und Pflege – gingen hingegen unter stark veränderten Bedingungen weiterhin ihrer Erwerbsarbeit nach. Dabei waren in Europa mehrheitlich Frauen in der Ausübung ihrer Erwerbsarbeit im Gesundheitsbereich und in Bereichen mit direktem Kund*innenkontakt einer Ansteckung ausgesetzt (Lewandowski et al. 2021; OECD 2020). Viele Angebote, die den Alltag von Menschen vor der Pandemie erleichterten oder ermöglichten – wie bezahlte Haushaltshilfen, externe Kinderbetreuung, aber auch die Pflege von Angehörigen durch 24h-Pfleger*innen – standen vor allem zu Beginn des ersten Lockdowns in Österreich plötzlich nicht mehr zur Verfügung. Das führte zu einem Anstieg der Zeit, die für Reproduktionsarbeit² aufgewendet werden musste: „A lockdown implies a shift from the public to the private sphere, and from market to non-market production, thereby increasing the volume of unpaid work.“ (Derndorfer et al. 2021a, S. 1) Das direkte Umfeld im Haushalt gewann durch die Kontaktbeschränkungen an Bedeutung, was sich für Personen in unterschiedlichen Lebensumständen – mit und ohne jungen Kindern im Haushalt, Paare und allein lebende Menschen und Menschen in diversen Haushaltsformen – jeweils verschieden auswirkte.

Besonders augenfällig wird die verstärkte Belastung jedoch mit Blick auf die Eltern schulpflichtiger oder jüngerer Kinder. Schulen und Kindergärten wurden geschlossen, wodurch Eltern neben ihrer Erwerbsarbeit und der vermehrten Haushaltsarbeit auch Home-Schooling und Kinderbetreuung erledigen mussten. Von vielen wissenschaftlichen Studien wurde vor allem die Mehrbelastung von Frauen thematisiert, die schon vor der Pandemie einen Großteil der unbezahlten Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit verrichteten (Mittermann 2020; Sevilla und Smith 2020; Chung et al. 2021; Kulic et al. 2021 und weitere). Kinder mussten kurzfristig ganztags unterhalten, versorgt, in der belastenden Situation von Ausgangssperren und Gesundheitskrise betreut und beim Lernen unterstützt werden. Es entfiel auch die Betreuung durch Großeltern, die in vielen Familien in Österreich eine große Rolle in der Kinderbetreuung spielen (Geserick et al. 2015). Aufgrund ihrer altersbedingten Vulnerabilität gegenüber Covid-19 konnten sie die Betreuungslücken nicht schließen. Das Arbeiten und Lernen von zuhause stellte zudem neue Ansprüche an die technische und räumliche Ausstattung von Haushalten. Die beschriebenen Veränderungen im Alltag durch die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung hatten und haben (mit Stand 2022) Auswirkungen auf das Ausmaß und die Verteilung von Reproduktionsarbeit. Die vorliegende Masterarbeit untersucht das Ausmaß und die Verteilung eines Teils dieser Reproduktionsarbeit, konkret von Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit, im Zeitraum der

¹ „Wir müssen unser Leben entschleunigen und so sicherstellen, dass es zu einer Verlangsamung der Ausbreitung kommt“ Bundeskanzler Kurz am 12.03.2020 (<https://www.diepresse.com/5783925/regierung-kündigt-am-freitag-neue-massnahmen-an-ausgangssperren-gehoren-nicht-dazu>, abgerufen 15.04.2021)

² Als Reproduktionsarbeit werden unbezahlte Arbeiten in Haushalt und Familie verstanden, die Reinigungsarbeiten, Kochen, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, aber auch emotionale Unterstützung umfassen (Federici 2015). Teilweise wird Freiwilligenarbeit unter diesen Überbegriff gefasst.

ersten Pandemiemonate in Österreich und deren Zusammenhang mit der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit.

1.1 Soziologische Relevanz

Durch die Covid-19-Pandemie und die politischen Maßnahmen zur Infektionseindämmung kam es sehr schnell zu einschneidenden Veränderungen im Alltagsleben, in der Erwerbsarbeit und in Familien in Österreich. Der klare Bruch in der Lebenssituation vieler Menschen mit Start des ersten Lockdowns im März 2020 erzeugte eine für die soziologische Forschung enorm spannende Situation. Eine ganze Reihe an Datenerhebungs- und Forschungsprojekten wurde schon in den ersten Wochen nach dem Ausbruch der Pandemie in Österreich gestartet, um Analysen dieser beinahe experimentellen Lage zu ermöglichen. Darunter auch das Austria Corona Panel Project (ACPP), dessen Daten in dieser Arbeit verwendet werden, wie im Kapitel 5.1 Daten näher besprochen wird. Die Fragen, die sich in der soziologischen Forschung zur Pandemie stellten, waren vielfältig: Wie gehen Menschen mit der neuen, für viele bedrohlichen Situation um? Wie ändern sich die Einstellungen zu politischen Maßnahmen und später zur Impfung? Welche psychischen Auswirkungen hat die Pandemie? Wie verändert sich der Alltag und wie gehen Menschen mit den Veränderungen im Erwerbs- und Familienleben um? Auf all diesen und weiteren Ebenen stellte und stellt sich die Frage, was sich gegenüber der Zeit vor der Pandemie verändert hat und was gleich geblieben ist sowie welche Unterschiede sich im Verlauf der Pandemie zeigen. Einiges wird sich erst mit dem Ende der Pandemie beantworten lassen, wie zum Beispiel die Frage, welche Verschiebungen temporär sind und welche Spuren die Covid-19-Pandemie langfristig in der Gesellschaft hinterlässt. Die in dieser Masterarbeit untersuchten Aspekte der unbezahlten Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit und Zusammenhang mit der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit sollen Einsichten dazu liefern, wie sich die Pandemie auf die Lebens- und Familiensituation von Menschen in Österreich ausgewirkt hat. Die Analyse ist dabei nicht auf Familien mit Kindern beschränkt, sondern schließt auch Alleinerziehende sowie Personen und Paare ohne Kinder ein. Bestehende Analysen zur unbezahlten Arbeit in Paaren während der Pandemie in Österreich liefern wertvolle Hinweise zum Zusammenhang zwischen der veränderten bezahlten und unbezahlten Arbeitssituation und der Arbeitsteilung in Paaren mit Kindern (Berghammer 2021a). Die bezahlte, aber auch unbezahlte Arbeit sind zentrale Themen der soziologischen Forschung. Durch Schulschließungen, Schließungen von Arbeitsplätzen und die zusätzlichen Anforderungen an Personen in sogenannten systemkritischen Tätigkeiten erzeugten eine außerordentliche Situation. Wie sich in dieser Situation die zwei Formen unbezahlter Arbeit – Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten – verhielten, ist Forschungsgegenstand österreichischer und internationaler Studien, ebenso wie die Auswirkungen der Pandemiesituation auf das Wohlergehen vor allem von Eltern (siehe Kapitel 2 Forschungsstand). Paare mit Kindern stehen auch im Fokus der theoretischen Auseinandersetzung mit unbezahlter Arbeit und ihrer Aufteilung sowie der erlebten Belastungen (siehe Kapitel 3 Theoretischer Zugang).

In der vorliegenden Masterarbeit wird der Zusammenhang zwischen unbezahlter Arbeit und der Lebenszufriedenheit während der Pandemie in Österreich untersucht. Damit wird die bestehende Studienlage um Erkenntnisse zu diesem Zusammenhang ergänzt. Das Ausmaß der unbezahlten Arbeit wurde auf der Individualebene untersucht. Während dabei Informationen über die Verteilung in der Partnerschaft verloren gehen, eröffnet diese Herangehensweise die Möglichkeit, ebenso Paare mit und ohne Kindern wie auch alleine lebende Menschen mit und ohne Kindern und in anderen Lebensgemeinschaften lebende Personen in den Blick zu nehmen. Es wird keine Einschränkung nach dem Alter abseits des Mindestalters von 17 Jahren aus dem Datensatz und keine Beschränkung auf erwerbstätige Personen vorgenommen. Die Teilung in zwei Altersgruppen in der Analyse dient der Differenzierung zwischen Personen im Erwerbsalter bis 65 Jahren und Älteren. Dadurch kann die Situation von Personen in verschiedenen Lebenssituationen verglichen werden.

Der Fokus auf die Lebenszufriedenheit soll die erlebte Pandemiesituation, insbesondere in der ersten Lockdownphase im März bis Mai 2020, abbilden. Die Lebenszufriedenheit der Österreicher*innen war vor der Pandemie hoch. Frauen gaben in der letzten Befragung des European Social Survey in Österreich durchschnittlich 8,1 Punkte auf einer Zufriedenheitsskala von 0 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) an, Männer mit 7,8 eine etwas geringere Lebenszufriedenheit (ESS 2018). Fragen zur Zufriedenheit werden generell eher positiv beantwortet, was hohe Zufriedenheitswerte auch in Ausnahmesituationen wie der Covid-19-Pandemie wahrscheinlich macht. Veränderungen in der Zufriedenheit sind dennoch zu erwarten. Neben anderen Einflussfaktoren spielt die Arbeitsbelastung eine Rolle, die durch die Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit während der Ausgangsbeschränkungen möglicherweise erhöht wurde. Da jede Veränderung im Ausmaß der unbezahlten Arbeit neue Aushandlungen der Verteilung in Paaren erfordert (siehe Kapitel 2.1 Unbezahlte Arbeit in der Pandemie), wird zusätzlich die Partnerschaftszufriedenheit untersucht. Die dahinter stehende Annahme ist, dass sich Verschiebungen möglicherweise direkter auf die Zufriedenheit in der Partnerschaft als auf die gesamte Lebenszufriedenheit auswirkten.

1.2 Verlauf der Covid-19-Pandemie in Österreich

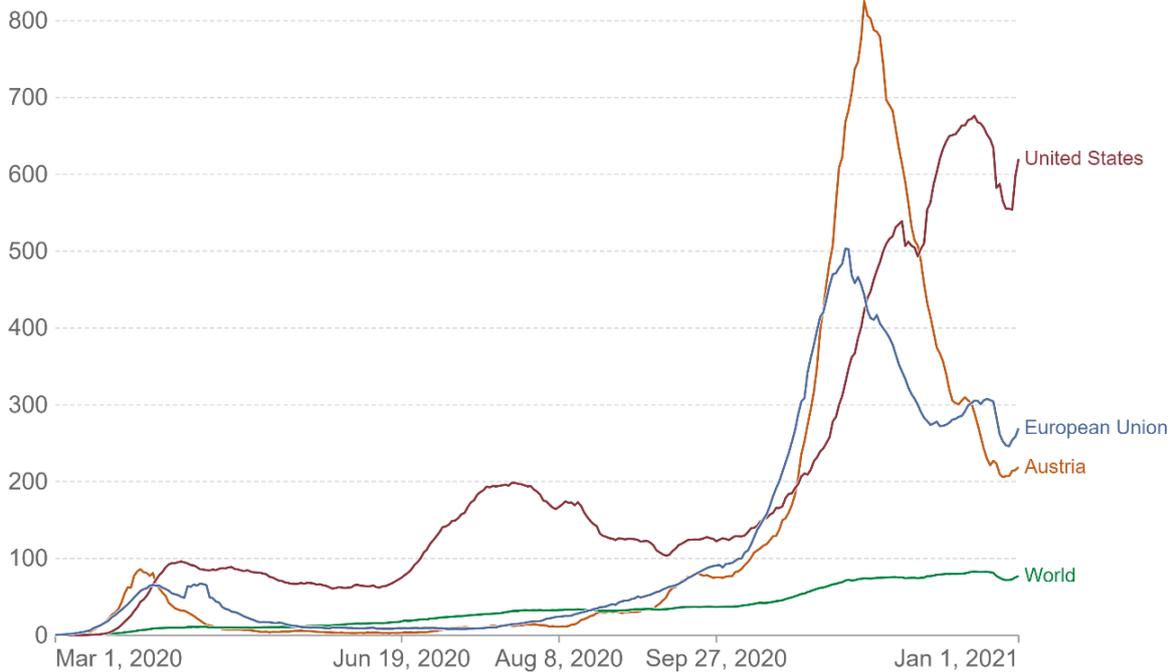
Die Pandemie, die zum Stand des Verfassens dieser Masterarbeit schon über zwei Jahre andauert, hat in Österreich im März 2020 mit ersten Fällen in Tiroler Skitourismusgebieten begonnen. Nach politischem Versagen in der Eindämmung der Pandemie verbreitete sich der Virus von Tirol aus durch Österreich und Europa (Kreidl et al. 2020). Nach einer ersten Infektionswelle von Mitte März bis Anfang Mai 2020 folgte ein Sommer mit geringen Fallzahlen und ein erneuter Anstieg der Fallzahlen ab August 2020 bis November 2020, als die Fallzahlen das Maximum des Untersuchungszeitraums von über 9000 neuen Fällen an einem Tag erreichten³ und die Inzidenzen den europäischen und weltweiten Schnitt stark überstiegen (siehe Abbildung 1). Zu Beginn der Pandemie in Österreich wurde am 16. März 2020 ein Lockdown mit Ausgangsbeschränkungen ausgerufen. Arbeitsplätze, die nicht dem systemrelevanten Bereich zugerechnet wurden, waren geschlossen. Nur Personen, die im Nahrungsmittelhandel, in Drogerien, dem Gesundheitsbereich und wenigen weiteren Ausnahmebereichen⁴ tätig waren, konnten weiter an ihren Arbeitsstätten der Erwerbsarbeit nachgehen. Bürotätigkeiten wurden vielfach ins Home-Office verlegt (Bonin und Rinne 2021), Kurzarbeitsregelungen wurden ausgeweitet. Schulen und Kindergärten wurden geschlossen. Es galt eine Ausgangssperre, die das Betreten öffentlicher Orte verbot, bis auf fünf Ausnahmen: Bei Gefahr um anderen Hilfe zu leisten, zur Deckung von Grundbedürfnissen, also etwa um einzukaufen, um zur Arbeitsstätte zu fahren und „wenn öffentliche Orte im Freien alleine, mit Personen, die im gemeinsamen Haushalt leben, oder mit Haustieren betreten werden sollen“ (Anschöber 2020), also etwa für Spaziergänge. Verschiedene gesellschaftliche Bereiche wurden nach den ersten zwei Monaten des „harten“ Lockdowns unterschiedlich behandelt. Abbildung 2 zeigt den Verlauf von Schulschließungen und Ausgangssperren laut Oxford Covid-19 Government Response Tracker für Österreich. Die Ausgangsbeschränkungen liefen mit Ende April aus. Danach galten wechselnde Regelungen zur Anzahl an Personen, die in verschiedenen Kontexten getroffen werden konnten.

³ Der Maximalwert an täglichen erkannten Ansteckungen im Jahr 2020 in Österreich wurde am 11.11.2020 mit 9174 neuen Covid-19-Fällen erreicht. <https://covid19-dashboard.ages.at/>

⁴ „Geschäfte bleiben geschlossen, ausgenommen sind der Lebensmittelhandel, Banken, Apotheken, Post, Tierbedarf, Drogerien und andere Bereiche, die es zur Versorgung braucht.“ <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2020/bundesregierung-praesentiert-aktuelle-beschluesse-zum-coronavirus.html> (abgerufen 28.03.2022)

Daily new confirmed COVID-19 cases per million people

7-day rolling average. Due to limited testing, the number of confirmed cases is lower than the true number of infections.



Source: Johns Hopkins University CSSE COVID-19 Data

CC BY

Abbildung 1: Verlauf der Infektionszahlen mit dem Covid-19-Virus in Österreich, den USA, der EU und weltweit im Vergleich (Our World in Data 2022)

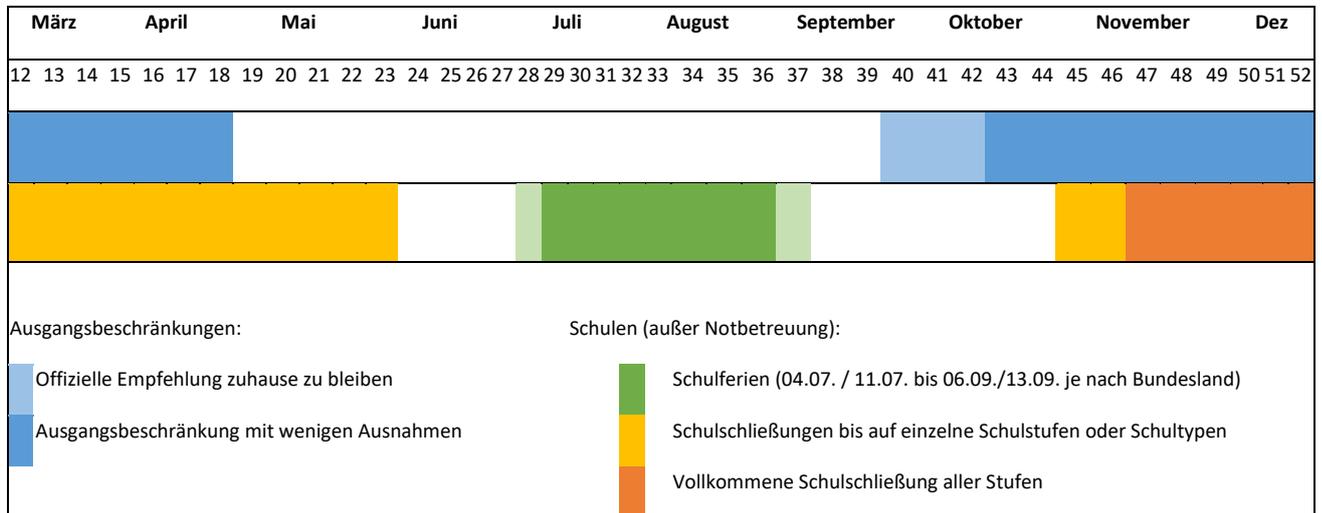


Abbildung 2: Ausgangsbeschränkungen und Schulschließungen; Kalenderwochen 12 bis 52 2020; Eigene Darstellung aus Daten des Oxford Covid-19 Government Response Tracker für Österreich (Hale et al. 2021)

Der „harte“ Lockdown endete mit 1. Mai 2020. Mit 4. Mai wurden die Schulklassen in Abschlussjahrgängen wieder auf Präsenzunterricht umgestellt. Schulpflichtige Schüler*innen wurden mit 18. Mai wieder in die Klassen zurückgeholt, Oberstufenklassen vor der Matura blieben bis Anfang Juni vollständig im Distance Learning (Faßmann und Spiel 2020). Nach vier weiteren Wochen Schule im Schichtbetrieb mit abwechselnden Tagen im Schulgebäude und mit digitalem Distance Learning starteten Anfang Juli regulär die Sommerferien. Im August gab es Sommerschulangebote, um vor allem

Verpasstes im Schulfach Deutsch aufzuholen, bevor mit September das neue Schulsemester startete. Ab Ende September gab es wieder Empfehlungen, Kontakte einzuschränken, ab Mitte Oktober erste Ausgangsbeschränkungen und ab 3. November einen Lockdown „light“ mit nächtlichen Ausgangsbeschränkungen in allen Bundesländern. Die Schulen wurden ab 3. November teilweise in Distance Learning umgestellt, jüngere Kinder bis 14 blieben noch bis zum „harten“ Lockdown Mitte November in der Schule, auch Kindergärten schlossen erst mit dem Lockdown⁵. Ab 17. November galt ein zweiter „harter“ Lockdown mit ganztägigen Ausgangsbeschränkungen, der für die Weihnachtsfeierlichkeiten am 24. und 25. Dezember unterbrochen wurde. Der Lockdown blieb bis Anfang Februar 2021 bestehen.

1.3 Forschungsinteresse

Wie einleitend beschrieben, betraf der Anstieg der Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit während den ersten Monaten der Pandemie in Österreich einen großen Teil der Bevölkerung. Diese Tätigkeiten und der Zusammenhang mit der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit sollen daher im Zentrum dieser Arbeit stehen. Bisherige Analysen zeigen für viele Länder, dass es vor allem Frauen sind, die einen großen Teil der nun vermehrt notwendigen Tätigkeiten im Haushalt erfüllen (unter anderem Profeta 2020, Del Boca et al. 2020, Biroli et al. 2020), während gleichzeitig in einigen Ländern durch die stärkere Übernahme von vor allem Kinderbetreuungsarbeit durch Väter der relative Gender-Gap in der Verrichtung unbezahlter Arbeit während der Pandemie sinkt (Craig und Churchill 2020). Der Großteil der bestehenden Forschungsarbeiten behandelt die Einflussfaktoren Geschlecht, Kinder im betreuungspflichtigen Alter, Erwerbstätigkeit und Arbeitsteilung der bezahlten sowie unbezahlten Arbeit in Paaren. Weitere mögliche Einflussfaktoren sind Alter, sowie Bildungsniveau und die Einkommenshöhe, die als Elemente der sozialen Klasse verstanden werden können. Dabei wird ein Lebenslaufansatz gewählt, um zwischen Personen zu unterscheiden, die sich in Lebensphasen mit kleinen Kindern und intensiver Kinderbetreuung befinden, Personen, die in Erwerbstätigkeit sind, aber keine kleinen Kinder im Haushalt haben und älteren Personen ab 66 Jahren, die zum allergrößten Teil nicht mehr in Erwerbstätigkeit sind. Zumeist wird unbezahlte Arbeit in Studien im Kontext von Partnerschaft und Elternschaft betrachtet. Die Zeit für Haushaltsarbeit bei Personen ohne Kinder ist seltener Untersuchungsthema, soll jedoch mit dieser Arbeit auch abgedeckt werden. Für Österreich und die verwendeten Daten existieren bisher vor allem deskriptive Analysen (u.a. Berghammer und Beham-Rabanser 2021; Kittel, Pollak, et al. 2020; Berghammer 2020b). Die vorliegende Arbeit ergänzt die bestehenden Analysen mit weiteren deskriptiven und zusätzlichen interferenzstatistischen Untersuchungen zur Lebenszufriedenheit.

Ziel dieser Masterarbeit ist, im ersten Schritt das komplexe Zusammenwirken von soziodemografischen Faktoren (Geschlecht, Alter, Migration, Kinderanzahl und -alter, Partner*in im Haushalt, Bildungsniveau, Haushaltseinkommen) und der Erwerbstätigkeit der Befragten und sofern vorhanden ihrer zusammenlebenden Partner*innen während der Pandemie in Bezug auf das Ausmaß der erledigten, unbezahlten Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit zu untersuchen. Hierbei sollen Personen mit und ohne Kinder in die Untersuchung der Haushaltsarbeit einbezogen werden. Die Analyse der Kinderbetreuung beschäftigt sich mit Personen, die zumindest mit einem Kind unter 15 Jahren im Haushalt leben, da für diese Altersgruppe von einem hohen Betreuungsaufwand in der Corona-Pandemie ausgegangen werden kann.

In einem zweiten Schritt soll der Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit und der Lebens- sowie Partnerschaftszufriedenheit untersucht werden. Die Partnerschaftszufriedenheit wird nur für Personen mit Partner*in im Haushalt analysiert. Damit

⁵ Eine Chronologie der Maßnahmen 2020 und 2021 liefert der Corona-Blog in Beiträgen zu den Phasen der Pandemie (Pollak et al. 2021)

können, in Anlehnung an bestehende Literatur zur Arbeitsteilung in (heterosexuellen) Paaren vor der Pandemie (u.a. Hochschild und Machung 2012; Moen 2003), Ergebnisse von Aushandlungsprozessen der unbezahlten Arbeit in Paaren in der veränderten Situation beobachtet werden. Die verwendeten Erhebungsdaten enthalten keine Information zum Geschlecht des*der Partner*in der Befragten. Wegen der fehlenden Daten und größeren Anzahl an heterosexuellen Paaren⁶ in Österreich wird in den Analysen von verschiedengeschlechtlichen Partner*innen ausgegangen; Effekte auf die Zufriedenheit in homosexuellen Beziehungen können damit in dieser Masterarbeit nicht abgebildet werden. Die Analyse des Arbeitsausmaßes für Männer und Frauen unter der Annahme von mehrheitlich heterosexuellen Paaren ermöglicht es, den Blick auf geschlechtliche Arbeitsteilung zu werfen. Es stellt sich die Frage, welche Gruppen von zusätzlicher Reproduktionsarbeit im Verlauf der Pandemie betroffen waren und wie weit diese Veränderungen mit der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit in Zusammenhang stehen. Das führt zu den folgenden Forschungsfragen, die in dieser Masterarbeit behandelt werden:

FF1 Wie verteilen sich die unbezahlten Arbeitsstunden für Haushalt und Kinderbetreuung während den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie und insbesondere während des ersten Lockdowns im Zeitraum März bis Mai 2020 in Österreich? Die erste Forschungsfrage beschäftigt sich damit, welche Unterschiede nach demografischen und ökonomischen Faktoren (Geschlecht, Alter, Kinder im gemeinsamen Haushalt, Bildung, Haushaltseinkommen, Erwerbstätigkeit) und dem Zusammenleben mit eine*r Partner*in im selbst berichteten Ausmaß der erledigten Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit, sowie in der Gesamtarbeitsbelastung bestanden.

FF2 Wie stehen die zwei Formen unbezahlter Arbeit mit der Lebenszufriedenheit und Partnerschaftszufriedenheit in Zusammenhang? Die zweite Forschungsfrage widmet sich dem Zusammenhang zwischen der vermehrten unbezahlten Arbeit und der Zufriedenheit. Anhand dieser Frage wird untersucht, ob Personen, die mehr unbezahlte Arbeitsstunden in der Kinderbetreuung oder im Haushalt leisten unzufriedener sind gegenüber jenen, die weniger solche Arbeit leisten. Dazu wird nach einem Unterschied nach dem Geschlecht gesucht.

Um die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie und den dazu getroffenen politischen Maßnahmen in Österreich zu dokumentieren, wurden seit Beginn der Pandemie eine Reihe an Datenerhebungsprojekten gestartet; darunter Projekte der Universität Wien wie die hier verwendete Erhebung im Zuge des Austrian Corona Panel Projects (ACPP)⁷. Im Zuge des ACPP wurden ab März 2020 Befragungen eines repräsentativen Samples der österreichischen Bevölkerung durchgeführt. Diese Arbeit verwendet die wiederholten Befragungen, um die Situation der Reproduktionsarbeit und Zufriedenheit im Verlauf der ersten Pandemienmonate zu vergleichen und um gepoolte Daten zur Untersuchung des Zeitraums des ersten Lockdowns zu nutzen. Der Untersuchungsgegenstand dieser Masterarbeit sind die ersten neun Monate der Pandemie, vom Beginn der Datenerhebung des ACPP Ende März 2020 im ersten Lockdown bis zum zweiten Lockdown im November 2020. Einige Analysen zur unbezahlten Arbeit und zur Lebenszufriedenheit decken den gesamten Zeitraum ab, zusätzlich liegt ein Fokus der Masterarbeit auf dem ersten Lockdown, von März bis Mai 2020. Für diesen kürzeren Zeitraum werden gepoolte Daten verwendet, um unterschiedliche beeinflussende Faktoren unterscheiden zu können. Methodisch wird in deskriptiven Analysen das Ausmaß der unbezahlten

⁶ Die Anzahl der homosexuellen Paare wird im österreichischen Mikrozensus nicht ausgewiesen, auch weitere Erhebungen ergeben keine verlässlichen Zahlen für Österreich. Einen Hinweis können die Anzahl der Ehen und eingetragenen Partnerschaften von homosexuellen Paaren liefern, die deutlich unter jenen von heterosexuellen Paaren liegen. Eine Schätzung für Österreich geht von insgesamt zumindest 1,2% homo- oder bisexuellen beziehungsweise trans Personen aus (Buber-Ennser et al. 2021, S. 126).

⁷ <https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/> Leitung: Bernhard Kittel, Sylvia Kritzing, Hajo Boomgaarden, Barbara Prainsack

Arbeit über den Untersuchungszeitraum und die Differenzen in der unbezahlten Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit in unterschiedlichen Gruppen untersucht. Die Lebenszufriedenheit wird ebenfalls im Zeitverlauf für Männer und Frauen mit und ohne Kindern und nach Altersgruppe untersucht. Dazu wird das individuelle Ausmaß unbezahlter Arbeit mit dem durchschnittlichen Zeitaufwand für Haushalt und Kinderbetreuung in der Stichprobe verglichen. In einem weiteren Schritt werden zentrale Faktoren auf die Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit mittels Regressionsanalysen auf ihr Wirken in der Grundgesamtheit der österreichischen Bevölkerung getestet.

2 Forschungsstand

2.1 Unbezahlte Arbeit in der Pandemie

Reproduktionsarbeit wird spätestens seit den 1970er Jahren und der „Hausarbeitsdebatte“ in der Soziologie ausführlich thematisiert (Flecker 2017); dabei steht die Geschlechterverteilung häufig im Zentrum (Hochschild und Machung 2012; Becker und Kortendiek 2010; Boddy et al. 2006; EIGE 2020 und viele andere). Aktuell gibt es eine wachsende Zahl an Veröffentlichungen zu Auswirkungen der Covid-19-Pandemie in diesen Bereichen. Da Covid-19 und Reproduktionsarbeit globale Themen sind, finden sich in der soziologischen Forschung Beiträge zur Situation auf allen Kontinenten. Die Vergleichbarkeit der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die bezahlte und unbezahlte Arbeit ist vor allem in den europäischen Wohlfahrtsstaaten gegeben, in denen dazu meist ähnliche Verläufe der Pandemie beobachtet werden konnten und vergleichbare politische Maßnahmen zur Infektionseindämmung und sozialen Absicherung getroffen wurden. Schließungen institutioneller Kinderbetreuungseinrichtungen, reduzierte Pflegebetreuung, etwa in der 24h-Pflege, und Kontaktbeschränkungen veränderten die Umstände der unbezahlten Arbeit in der Pandemie. Für die anfallende Reproduktionsarbeit, die langfristig ausgelagert war, mussten wieder private Lösungen gefunden werden:

„Zumindest während der ersten Phase des Lockdowns 2020 zog sich der Staat in Österreich aus Sorgearbeit um Kinder und Pflegebedürftige in einem hohen Maß zurück und privatisierte Sorgekonflikte und Versorgungskrisen. Soziale Reproduktionsarbeit wurde noch stärker privatisiert beziehungsweise familialisiert und die Versorgungslücke durch die unbezahlte Mehrarbeit von Frauen geschlossen.“ (Wöhl und Lichtenberger 2021, S. 126)

Die notwendige unbezahlte Arbeit stieg mit dem Lockdown plötzlich stark an (Berghammer 2021a) und wurde nicht von allen Betroffenen gleichermaßen geleistet; die Verteilung, insbesondere innerhalb von Familien und Paaren, fiel häufig zu Ungunsten von Frauen aus.

2.1.1 Unbezahlte Arbeit in Familien und Paaren

Gesellschaftliche Normen zur Arbeitsteilung, Vorstellungen über Elternschaft und Erwerbsarbeit geben einen Rahmen für die möglichen Variationen in der Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit in Paaren vor. Die individuellen „work-hour strategies“ (Moen 2003, siehe auch Abschnitt Theorie) entstehen immer im gesellschaftlichen Kontext und insbesondere durch Geschlechterrollen geprägt. Die Differenz in den unbezahlten Arbeitsstunden, die von Männern und Frauen in Österreich erledigt werden, hat sich über die Jahre reduziert (Wegscheider-Pichler et al. 2017). Es besteht dennoch weiterhin ein Unterschied im Ausmaß sowohl der bezahlten als auch der unbezahlten Arbeit und den Tätigkeiten nach dem Geschlecht bestehen. Frauen sind häufiger in Teilzeitbeschäftigung und reduzieren ihre Erwerbsstunden mit Geburt eines Kindes, während unter Männern Vollzeitbeschäftigung die Norm ist und das Stundenausmaß von Vätern abermals ansteigt (siehe Abbildung 3). Dennoch wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Eltern in Österreich als gut eingeschätzt (Schönherr 2020). Wie Paare ihre Erwerbs- und unbezahlte Arbeit organisieren, wird

neben individuellen Vorlieben und Geschlechterrollen auch durch den Ablauf von Lebensphasen geprägt. Der Bedarf an beiden Arbeitsformen und an (gemeinsamer) Freizeit verändert sich mit dem Lebensalter und mit der Anwesenheit von Kindern im Haushalt. Nach Moen und Sweet (2003) haben junge Paare ohne Kinder einen stärkeren Fokus auf Karriere und investieren einen großen Anteil der täglich verfügbaren Stunden in die Erwerbsarbeit. Dieser Fokus auf Karriere wird bei Paaren mit jungen Kindern abgeschwächt, große Mengen von Überstunden werden seltener und die Zeitaufteilung bewegt sich in Richtung erhöhte Familienarbeit, vor allem bei Müttern. Dieser Effekt besteht auch weiter, wenn Kinder erwachsen werden – ältere Paare mit Kindern haben weniger häufig hohe Erwerbsstunden als kinderlose Paare. In Paaren mit Kindern zeigt sich ein besonders starker Geschlechtseffekt, demnach Frauen ihre Arbeitszeit verstärkt von Erwerbstätigkeit zu Familienarbeit verschieben: „Parenthood is a real watershed transition, often pushing dual-earner couples to neotraditional arrangements, with husbands putting in long hours on the job and their wives putting in considerably less.“ (Moen und Sweet 2019, S. 26) Dieser Effekt ist auch für Österreich bekannt, Frauen mit Kindern im mittleren Alter haben deutlich weniger Erwerbsstunden als Frauen ohne Kinder. Bei Männern geht der Effekt in die gegenseitige Richtung: Männer mit Kindern verbringen mehr Stunden wöchentlich mit Erwerbsarbeit als Männer ohne Kinder (Hofinger und Schönherr 2012). Die Anzahl an Erwerbsstunden nähert sich für Personen mit und ohne Kindern in späteren Jahren wieder an (siehe Abbildung 3). Die Verteilung der Erwerbsstunden wirkt sich auf die verfügbaren Stunden für unbezahlte Arbeit aus, die in Österreich sehr stark nach Geschlecht verteilt ist.

sind, müssen neue Lösungen außerhalb eingeübter Aufteilungen gefunden werden: „[I]n times of rapid social change, these conventional templates frequently become out of date. This means that couples must devise their own modes of adaptation.“ (Moen 2003, S. 12) Die Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 führten zu einer immensen Veränderung des Alltagslebens, die sich auch auf Geschlechterrollen in der Reproduktionsarbeit ausgewirkt hat. Insbesondere Eltern junger Kinder mussten ihre Arbeitsteilung im Haushalt sehr schnell neu aushandeln. Für Personen mit Kindern kam es zu vermehrten Problemen durch die doppelte (zeitliche) Belastung von Erwerbstätigkeit und Familie, 60% dieser Gruppe berichteten von Work-Family-Konflikten (Berghammer 2020b).

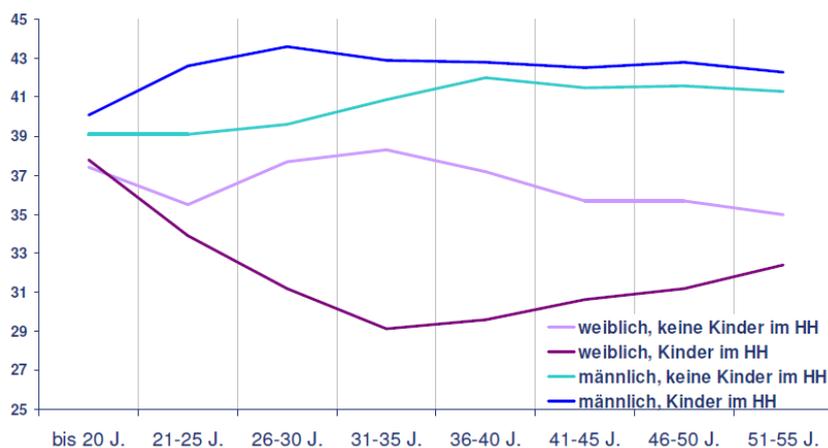


Abbildung 3: Tatsächliche Wochenarbeitsstunden nach Alter bei Frauen und Männern mit und ohne Kindern in Österreich laut Arbeitsklima Index 2005-2012 (Hofinger und Schönherr 2012, S. 11)

Durch den Blick auf heterosexuelle Paare kann die Frage untersucht werden, ob sich unter den veränderten Bedingungen die geschlechtliche Aufteilung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit aufweicht oder verstärkt hat. Das ist insbesondere in Österreich, wo Arbeitsteilung anhand des Geschlechts noch sehr fest verankert ist, relevant. Erste Ergebnisse aus Australien zum Vergleich zwischen hetero- und homosexuellen Familien mit Kindern deuten darauf hin, dass insbesondere

homosexuelle Mütter vor und während der Covid-19-Pandemie mehr Fokus auf Fairness in der Verteilung der unbezahlten Arbeit legten und homosexuelle Paare mit Kindern diese eher erreichten als heterosexuelle Paare (Craig und Churchill 2021). In Analysen vor der Pandemie zeigte sich, dass in heterosexuellen Paaren vor allem ein relativ höherer ökonomischer Status von Frauen und egalitäre Geschlechtervorstellungen bei Männern eine gleiche Aufteilung bewirkten (Deutsch et al. 1993)(Deutsch et al. 1993). Wie sehr sich die Aufteilung der Arbeit durch die Pandemie verändert hat, kann nur im Vergleich der Zeitverwendung zur Phase vor der Covid-19-Krise eindeutig festgestellt werden. In Österreich sind durch eine Reihe von neu entwickelten Projekten, wie der AKCovid-Erhebung und dem Austria Corona Panel Project (ACPP), neue Daten zur Verteilung der Arbeit vorhanden; für den Vergleichszeitraum vor 2020 sind diese Daten jedoch nicht verfügbar, da die letzte Zeitverwendungserhebung in den Jahren 2008/2009 durchgeführt wurde⁸. Daher muss auf Selbstauskünfte zu Veränderungen, oder wie in der vorliegenden Masterarbeit auf Angaben zum unbezahlten Arbeitsaufwand während der Pandemie ohne Vergleiche mit der Zeit vor Covid-19 zurückgegriffen werden. Es ist sinnvoll, Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit als getrennte Bereiche zu untersuchen, da die jeweiligen Aufgaben unterschiedlich wahrgenommen werden. Haushaltstätigkeiten werden häufig als unerwünscht empfunden, Kinderbetreuung hingegen vor allem von Vätern als angenehm. Daher eignet sich die Messung der Verteilung von „routine housework as an indicator of the outcome of marital power in households“ (Sullivan 2013, S. 82), während Kinderbetreuungsarbeit weniger über Aushandlungsmacht in Paaren aussagt. Dabei muss zusätzlich beachtet werden, dass Aussagen zu Kinderbetreuung nicht eindeutig vergleichbar sind. „Betreuung von Kindern umfasst nämlich einerseits Zeiten, die ein Elternteil aktiv mit dem Kind in direkter Interaktion verbringt (z. B. spielen, lernen, Körperpflege), und andererseits Zeiten, in denen ein Elternteil zwar für das Kind verfügbar ist, aber gleichzeitig auch anderen Tätigkeiten nachgeht.“ (Berghammer und Beham-Rabanser 2021) Daher wird häufig zwischen „Active Care“ (aktive Betreuung) und „Supervisory Care“ (Aufsicht) für die Betreuung von Kindern und Angehörigen und zwischen ausführendem „Housework“ und „Household Management“, das Planungen und Organisation enthält, unterschieden (etwa in Craig und Churchill 2020). Zusätzlich unterscheiden sich die Informationen über die auf Kinderbetreuung verwendete Zeit von Elternteilen, da Väter und Mütter ihre eigene und gegenseitige Arbeitszeit unterschiedlich einschätzen, wie Studien, die beide Elternteile befragen, zeigen (Zucco und Lott 2021; Schönherr 2020). Männer gaben schon vor der Covid-19-Pandemie häufiger als Frauen an, dass Geschlechteregalität besteht, wie für eine Reihe an europäischen Ländern (inklusive Österreich) gezeigt werden konnte (Aassve et al. 2014). Dadurch werden Schlüsse aus Befragungen, die nicht beide Partner*innen interviewen, erschwert.

Analysen zu Österreich aus Daten des ACPP und des Projekts „Corona und Familienleben“ zur Arbeitsteilung in Familien mit Kindern in der Pandemie zeigen eine klare geschlechtliche Rollenverteilung (Berghammer 2020a; Zartler et al. 2021). Es kam zu einer starken Erhöhung der notwendigen Kinderbetreuungszeit durch das Wegfallen institutioneller und informeller Betreuungsmöglichkeiten. Mütter übernahmen laut Selbsteinschätzung den größeren Teil dieser zusätzlichen Arbeit und auch einen großen Teil der Haushaltsarbeit. Das führte dazu, dass vor allem Mütter mit noch nichtschulpflichtigen Kindern viel Zeit mit deren Betreuung verbrachten (Berghammer 2021a). Sowohl Mütter als auch Väter erlebten ein hohes Arbeitspensum durch die Kombination von Erwerbs- und Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung. Am stärksten traf diese Mehrfachbelastung Mütter mit Kindern unter sechs Jahren, die insgesamt 15 Stunden bezahlte und unbezahlte Arbeit pro Wochentag erledigten. Die durchschnittliche Gesamtarbeitsstunden von Vätern lagen nur leicht unter der von Müttern. Für Männer war Erwerbsarbeit der größte Posten, für Frauen die Kinderbetreuung. Jeweils etwa ein Drittel der Paare erledigte Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit

⁸ Siehe Statistik Austria (2021)

während des ersten Pandemiejahres gleichberechtigt. Die häufigste Aufteilung war dennoch die mehrheitliche Erledigung durch Frauen, mit über der Hälfte aller befragten Paare (ebd.).

Gleichzeitig war die vor der Pandemie eher unübliche Arbeit von zuhause für einen Teil der Bevölkerung plötzlich Alltag. Im April 2020 arbeiteten über ein Drittel der erwerbstätigen Eltern von zuhause und betreuten gleichzeitig ihre Kinder (Schönherr 2020), „the expansion of working from home created the hypothetical possibility to monitor children while performing market work, although this proved practically infeasible as the pandemic stretched on.“ (Hanzl und Rehm 2021, S. 4) Das führte unter anderem dazu, dass Eltern im Home-Office ihre Arbeitszeit vermehrt auf Randzeiten legten. Jeweils etwa ein Viertel der Befragten gab an, häufiger als vor der Pandemie am Wochenende, am Abend oder früh morgens zu arbeiten (Hanzl und Rehm 2021). Mütter erlebten mehr Stress und dass Grenzen zwischen Arbeit und Familie verschwanden (Derndorfer et al. 2021b). Deskriptive Ergebnisse zu den Daten des ACPP zeigen, dass die Verschiebung auch deutlich bei Vätern wirkt, die neu in Teilzeit oder Home-Office arbeiteten: sie verbrachten vermehrt Zeit mit Kinderbetreuung (Berghammer 2020a), wobei Frauen im Home-Office weniger Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten erledigten als Frauen, die während der Pandemie außerhalb des Haushalts erwerbstätig waren (Berghammer 2021a). Hier zeigte sich auch ein Zusammenhang mit dem Bildungsniveau: Mütter verbrachten mehr Zeit mit Kinderbetreuung, je niedriger ihre Bildung war. Väter verbrachten hingegen sowohl mit hoher als auch niedriger Bildung mehr Zeit mit der Betreuung als Vätern mit mittlerem Bildungsniveau. Diese Zusammenhänge lassen sich möglicherweise durch die unterschiedlichen Erwerbsverläufe, vor und während der Covid-19-Pandemie erklären: Unter Frauen im Home-Office war der Anteil der hohen Bildungsabschlüsse und Vollzeitbeschäftigten höher während Frauen mit niedrigen Bildungsabschlüssen eher entweder nicht erwerbstätig waren oder in Teilzeit arbeiteten (ebd.). Für die gesamte österreichische Bevölkerung konnte dabei der Zusammenhang zwischen Arbeitsort beziehungsweise Stundenausmaß, und unbezahlter Arbeit nur für Männer, aber nicht für Frauen nachgewiesen werden. Damit zeigt sich, dass „mothers were more likely to assume childcare responsibilities independent of whether they worked from home, on-site, or were not employed.“ (Berghammer 2021a, S. 15) Paare, in denen beide Partner*innen ein vergleichbares Erwerbsausmaß hatten oder die Frauen gar mehr Stunden arbeiteten, hatten mit größerer Wahrscheinlichkeit eine gleichberechtigte Aufteilung der unbezahlten Arbeit. Haushaltsarbeiten waren stärker gleich zwischen den Partner*innen aufgeteilt als die Kinderbetreuung (ebd.). Ob dieser Unterschied als Zeichen für Gleichberechtigung in den Machtbeziehungen in Paaren verstanden werden kann, wie von Sullivan (2013) beschrieben wird, ist nicht geklärt. Möglicherweise ist die resultierende Aufteilung der Kinderbetreuung nach der plötzlich zunehmenden Betreuungszeit durch die Schul- und Kindergartenschließungen hierfür ein besserer Indikator. Doppeltverdienende Paare im Home-Office zeigten laut Daten der Erhebung „Multiple Burdens under COVID-19“ trotz vermehrt notwendiger unbezahlter Arbeit keine deutliche Verschiebung der geschlechtlichen Arbeitsteilung, woraus die Autor*innen den Schluss ziehen „unusual times do not translate into unusual time use by gender“ (Derndorfer et al. 2021a, S. 14). Es ist jedoch beachtenswert, dass die Daten, auf denen diese Aussage beruht, aus einem Sample bestehen, in dem Personen mit Hochschulabschluss überrepräsentiert sind. In Österreich haben sich neben hoch gebildeten Vätern auch niedrig gebildete Väter vermehrt während der Pandemie in der Kinderbetreuung engagiert, in Deutschland waren es vorrangig Väter mit niedriger Bildung, die mehr Zeit in die Kinderbetreuung investierten (Kreyenfeld und Zinn 2021).

Die Verschiebung ins Home-Office war nicht für alle möglich. Insbesondere für Alleinerziehende, aber auch für einen Teil der erwerbstätigen Paare wurde das zum Problem: 17% der Eltern ohne Partner*in und 15% der Befragten, die wie auch ihr*e Partner*in erwerbstätig waren, gaben an, die Kinder einen Teil des Tages alleine zuhause zu lassen (Schönherr 2020). Vor allem Alleinerziehende mussten trotz

Kontaktbeschränkungen häufiger auf die Unterstützung durch Großeltern (10%), Verwandte, Nachbarn oder Freund*innen (8%) zurückgreifen oder ihre Kinder in die schulische Notbetreuung geben (5%) (Schönherr 2020). Zusätzlich zeigten sich im ersten Lockdown vermehrte Sorgen über die Kinderbetreuung. Jeweils etwa ein Fünftel der Eltern mit Kindern unter 14 Jahren sorgten sich um die Betreuung ihrer Kinder im Krankheitsfall und in den kommenden Sommerferien (Kittel, Pollak, et al. 2020). Ob es in Österreich eine der neuen Aufteilung der unbezahlten Arbeit entsprechende Veränderung auch in der bezahlten Arbeit gab, ist nicht eindeutig geklärt. Registerdaten aus dem Sommer 2020 zeigten keine signifikanten Unterschiede im Ausmaß der Erwerbsarbeit, Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit nach dem Geschlecht⁹ (Steiber et al. 2021).

In deutschen Untersuchungen zeigen sich für Paare teilweise Tendenzen in Richtung traditioneller Rollenverteilung, aber auch in Richtung Egalität bis hin zum Rollentausch (Hank und Steinbach 2020). Analysen über die für Kinderbetreuung verwendete Zeit zeigen einen Zuwachs bei Müttern und Vätern; wobei Mütter absolut mehr zusätzliche Stunden aufwendeten, Männer jedoch ihre unbezahlten Arbeitsstunden in der Kinderbetreuung ausgehend von einem niedrigen Niveau relativ stärker erhöhten mit einer beinahe Verdoppelung (+90%) (Kreyenfeld und Zinn 2021). Männer übernahmen die Kinderbetreuung zumeist in Familien mit Müttern, die nicht zur Verfügung standen, weil sie außerhalb des Haushalts ohne Möglichkeit für Home-Office erwerbstätig waren (Boll et al. 2021). Für Haushaltstätigkeiten gab es im Mittel keine signifikante Verschiebung hin zur Erledigung durch Männer, auch wenn ihre Partnerin erwerbstätig war. Die häufigsten Modelle der Aufteilung der Haushaltsarbeit und Kinderbetreuungsarbeit in Deutschland vor und während der Pandemie waren die gleichberechtigte Aufteilung oder die hauptsächliche Erledigung durch Frauen. Jedoch kam es in einem Anteil der Paare während der Zeit der Covid-19-Maßnahmen zu einer Verschiebung weg von gemeinsamer Kinderbetreuung hin zur (fast) vollständigen Erledigung durch Frauen (17% der Paare statt vor der Pandemie 10%) oder zur mehrheitlichen Erledigung durch Männer (5,5% statt 3%). Es kam auch zu einer Verschiebung in der Organisationstypen der Haushaltsarbeit, hin zu verstärkter Erledigung von Haushaltstätigkeiten durch eine*n Partner*in, sowohl zur Erledigung (fast) ausschließlich durch Männer als auch (fast) ausschließlich durch Frauen (Hank und Steinbach 2020).

Die Einflussfaktoren speziell für ein verstärktes Engagement von Vätern in der Kinderbetreuung sind vielfältig. Kreyenfeld und Zinn fanden einen Zusammenhang mit Bildung: demnach gab es die stärkste Erhöhung der Kinderbetreuungszeit unter niedrig gebildeten Vätern im Vergleich mit Vätern mit höherer Bildung: „the coronavirus crisis pushed fathers with low or medium levels of education towards greater involvement with their children“ (Kreyenfeld und Zinn 2021, S. 110). Das könnte damit zusammenhängen, dass niedriger gebildete Männer häufiger aufgrund der Pandemie in Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit waren als höher gebildete, die eher in Berufen arbeiten, die auch im Home-Office erledigt werden konnten. Damit übereinstimmend finden Hank und Steinbach, dass das Ausmaß der erledigten unbezahlten Arbeit in Paaren bei Männern von verringerten Erwerbsstunden beeinflusst wird; ein Faktor, der den unbezahlten Arbeitsaufwand bei Frauen weniger beeinflusst. Jedoch findet die Studie auch einen Zusammenhang mit dem Arbeiten von Zuhause, das bei Frauen zu einer Zunahme des Anteils an Haushaltsarbeit, bei Männern zu einem verstärkten Engagement in der Kinderbetreuung führte (Hank und Steinbach 2020). Dieses Ergebnis wird auch durch Daten einer deutschlandweiten Erwerbstätigenbefragung¹⁰ bestätigt: „Der Wechsel zu einer egalitären Arbeitsteilung oder einer Arbeitsteilung, bei der Väter die Hauptsorgearbeit übernehmen, ist

⁹ Hanzl und Rehm beschreiben auf Basis der ACPP-Daten konträr dazu, dass Mütter von Kindern unter 14 Jahren ihre Erwerbstätigkeit während der Schulschließungen stärker reduzierten, die Erwerbsarbeitszeit von Vätern jedoch nahezu unverändert blieb (Hanzl und Rehm 2021),

¹⁰ Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung aus dem Jahr 2020, basierend auf einer Quotenstichprobe

während der Krise wahrscheinlicher, wenn Väter im Homeoffice arbeiten bzw. kürzere Arbeitszeiten haben.“ (Zucco und Lott 2021, S. 22) Die Aufteilung der unbezahlten Arbeit wurde auch durch die Erwerbstätigkeit des*der Partner*in bestimmt: War nur eine Person erwerbstätig, so verlagerte sich die unbezahlte Arbeit zum*zur Partner*in (Hipp und Bünning 2021). Auch der umgekehrte Effekt wurde beobachtet: Im April 2020 gaben ein Viertel der Frauen in der HBS-Erwerbspersonenbefragung an, ihre Stunden für berufliche Tätigkeiten aufgrund des Bedarfs an Kinderbetreuung reduziert zu haben. Der Anteil von Männern, die eine Reduktion in den bezahlten Arbeitsstunden angaben, lag acht Prozentpunkte niedriger als der bei Frauen, mit fast 16% jedoch ebenfalls hoch. Die Notwendigkeit scheint im Verlauf des Jahres, wohl auch mit der Öffnung von Schulen und Kindergärten, abgenommen zu haben (Zucco und Lott 2021).

Der Vergleich der beschriebenen Verteilung im ersten Lockdown mit den Folgemonaten zeigt, dass die Entwicklungen hin zu einer egalitäreren Aufteilung der Kinderbetreuung großteils nur temporär war und der Effekt im Verlauf der Pandemie wieder abnahm (Boll et al. 2021; Hipp und Bünning 2021). Eine mögliche Aussicht für länger bestehende Veränderungen beschreibt Berghammer: „fathers have learned new skills, experienced combining work and family life, and couples established new routines for dividing work. Some fathers might have reconsidered their past arrangements after finding that increasing their family time was gratifying“ (Berghammer 2021a, S. 22). Diese bisherigen Ergebnisse aus Österreich und Deutschland deuten auf diverse Entwicklungen hin, die nicht eindeutig entweder einer Re-Traditionalisierung oder einer Egalisierung der Aufteilung von unbezahlter Arbeit zugerechnet werden können.

2.1.2 Internationale Ergebnisse

Ein Überblick über die internationale Studienlage zeigt, dass die Arbeitsteilung in der Familie durch die Covid-19-Pandemiemaßnahmen auch außerhalb Österreichs und Deutschlands Veränderungen erfahren hat. Die Faktoren Einkommen, Arbeitszeit und die vertretenen Einstellungen zu Geschlechterrollen wirkten sich in verschiedenen Ländern unterschiedlich auf die Arbeitsteilung in Paaren aus (Aassve et al. 2014). Ergebnisse aus verschiedenen Ländern lassen daher nur bedingt Rückschlüsse auf Österreich zu. Die Flexibilisierung der Arbeit im Home-Office hat möglicherweise das Potential zu einer Verbesserung der Work-Life-Balance speziell für erwerbstätige Frauen beizutragen und verstärkte, zumindest in einem Teil der Familien, das Engagement von Männern in Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung (Profeta 2020). In den USA wurden stärkere Auswirkungen der Arbeitsmarktkrise auf die Erwerbstätigkeiten von Frauen als Männern beobachtet, aber auch flexiblere Arbeitsweisen und eine erhöhte Anzahl an Vätern, die in der Krise alleine für Kinderbetreuung verantwortlich waren (Alon et al. 2020). Darin steckt das Potential einer langfristigen Verschiebung der Geschlechterrollen, die sich in Richtung Gleichberechtigung entwickeln könnten. Die Aufteilung der Arbeit ist umgekehrt auch von den bestehenden Einstellungen zu Geschlechtergerechtigkeit abhängig, wie Aassve und Kolleg*innen 2014 in einer europäischen Vergleichsstudie zeigten: „meaning that when the respondents have strong attitudes toward gender equality, they also tend to share household tasks.“ (Aassve et al. 2014, S. 1014)

Andere Studien zeigen diese Egalisierung nicht. So beschreiben Del Boca et al., dass die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung eine zusätzliche Belastung für Familien erzeugt haben: „Social distancing measures to combat the spread of the virus, such as working from home and school closures, have placed an additional tremendous burden on families.“ (Del Boca et al. 2020, S. 1001) Zusätzliche Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung wurde in Italien laut Del Boca et al. größtenteils von Frauen geleistet; ein Ergebnis, das sich auch in vielen weiteren Studien findet (Biroli et al. 2020; Waddell et al. 2021). Der relative Anstieg in der Kinderbetreuungszeit – sowohl für aktive Betreuung als auch für Aufsichtstätigkeiten – war jedoch für Väter gegenüber der Zeit vor der Covid-19-Pandemie größer als für Mütter (Craig und Churchill 2020 für Australien). Männer erledigten während der Covid-19-

Pandemie vermehrt Kinderbetreuung und Einkäufe, wie eine länderübergreifende Studie zu Familien in Italien, Großbritannien und den USA ergab. Es zeigt sich aber keine starke Umverteilung von unbezahlter Arbeit in den Haushalten (Biroli et al. 2020). Auf Paarebene stieg in Australien der Anteil der gleichberechtigten Aufteilung sowohl von Haushalts- als auch Kinderbetreuungsarbeit (Carlson et al. 2020).

Auch das Haushaltseinkommen hat einen Einfluss darauf, wie viel Haushaltsarbeit Personen selbst erledigen müssen. Heisig zeigte zehn Jahre vor der Covid-19-Krise, dass höheres Haushaltseinkommen international mit geringerer Zeit für Haushaltsarbeit zusammenhängt; besonders für Frauen. Gründe dafür können sowohl eine bessere Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln als auch der Einsatz bezahlter Haushaltshilfen sein (Heisig 2011). Während ersteres auch während eines Lockdowns die notwendige Arbeit verringern konnte, war durch Kontaktbeschränkungen die Unterstützung durch Dienstleistungen im Haushalt in geringerem Ausmaß verfügbar. Die Zusammenarbeit in Familien funktioniert diesen ersten Ergebnissen nach trotz der großen Veränderungen im Arbeitsleben und Alltag häufig noch entlang der tradierten Geschlechterrollen. Es liegt in der veränderten Situation aber auch die Chance auf Veränderungen, etwa flexiblere Arbeitsorganisation für Beschäftigte und abgeschwächte Geschlechterrollen in der Arbeitsteilung (Alon et al. 2020). Auch die Erkenntnis von Kreyenfeld und Zinn, dass sich die Verteilung in Richtung Egalität entwickeln kann, wenn sich die unbezahlte Arbeit für Eltern allgemein erhöht, werden durch internationale Analysen (Craig und Churchill 2020 zu Australien ; Carlson et al. 2020 zu den USA) gestützt.

2.2 Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit in der Pandemie

Schon vor der Covid-19-Pandemie war der Einfluss von geschlechtlicher Arbeitsteilung und das Ausmaß geleisteter Haushaltsarbeit auf die Lebenszufriedenheit Thema soziologischer (und psychologischer) Forschung, sowohl in Europa (Boye 2009; Mencarini und Sironi 2012) als auch in den USA (Bird 1999). Veränderungen auf nationaler oder – wie im Fall der Covid-19-Pandemie – globaler Ebene wirken sich ebenso auf die individuelle Lebenszufriedenheit aus, wie persönlich erlebte Ereignisse im Familien- oder Erwerbsleben (Guzi et al. 2020). Es ist daher anzunehmen, dass sich die Corona-Pandemie und der folgende Umbruch im Alltag durch infektionsreduzierende Maßnahmen und veränderte Arbeitsbedingungen (in bezahlter und unbezahlter Arbeit) auf die Lebenszufriedenheit auswirken. Aktuelle Literatur zu diesem Zusammenhang beschäftigt sich häufig mit der Lebenszufriedenheit bei Eltern; so untersuchen eine Reihe an Studien die Lebenszufriedenheit von Eltern in Deutschland während der Covid-19-Pandemie (Vicari et al. 2020; Huebener et al. 2021). Befragungsergebnisse zu Lebens- und Paarzufriedenheiten fallen meist sehr positiv aus. So lag die mittlere Lebenszufriedenheit der Österreicher*innen 2019 bei 8 von 10 Punkten (Statistik Austria 2020). Befragt nach der Partnerschaft gaben 2016 98% der Respondent*innen des Sozialen Survey Österreich an, zufrieden oder sehr zufrieden zu sein (Beham-Rabanser et al. 2019). Es muss bei der Betrachtung von Zufriedenheitswerten daher beachtet werden, dass auch weiterhin positive Zufriedenheitswerte reale Verschlechterungen im Vergleich zum Niveau vor der Covid-19-Pandemie bedeuten können. Verschlechterungen der Lebenszufriedenheit in der Pandemie, wie sie von internationalen Studien wiederholt beobachtet wurden, können auf drei Erklärungsebenen untersucht werden: erstens auf individueller Ebene wie Geschlecht, Alter, Bildung, Erwerbstätigkeit, Gesundheitszustand und Haushaltszusammensetzung, oder einer Covid-19-Infektion (Guzi et al. 2020; Bakkeli 2021), zweitens auf kollektiver beziehungsweise nationaler Ebene durch landesweite Inzidenzwerte und politische Maßnahmen (Guzi et al. 2020); und drittens im Zusammenleben in Paaren und Familien, geprägt durch das Zusammenwirken individueller und kollektiver Faktoren, von der Einstellung zu Geschlechterrollen und geschlechtlicher Arbeitsteilung bis zu institutioneller Unterstützung und Arbeitsmarktbedingungen (Waddell et al. 2021; Siflinger et al. 2021 und weitere). Veränderungen im pandemischen Alltag zeigen Überschneidungen mit bekannten Stressfaktoren, die sich auf das

Wohlbefinden auswirken, wie finanzielle Probleme und Arbeitsplatzverlust, soziale Isolation und Gesundheitssorgen, aber auch bekannte positive Faktoren wie Zeit(-Flexibilität) (Möhring et al. 2021). International wurde eine Verschlechterung in der Lebenszufriedenheit durch die Pandemie beobachtet. Die Effekte von veränderten Arbeits-, und Lebensbedingungen, vom Wegfall institutioneller und informeller Kinderbetreuungsmöglichkeiten und von der Einschränkung des direkten sozialen Umfelds durch Kontaktbeschränkungen sowie die Ungewissheit einer Gesundheits- und Wirtschaftskrise betrafen Menschen weltweit.

2.2.1 Veränderungen der Lebenszufriedenheit in der Pandemie in Österreich und Europa

Die psychische Belastung stieg und fiel in Österreich mit den Maßnahmen zur Einschränkung der Virusausbreitung und daher mit dem pandemischen Verlauf (Resch 2021). Jedoch zeigen Studien, speziell zu Beginn der Pandemie, Unterschiede in der Zufriedenheit während der Pandemie nach soziodemografischen Eigenschaften, vor allem dem Geschlecht (Frauen erlebten stärkere Verschlechterungen in der Zufriedenheit), bei jungen Erwachsenen unter 35 Jahren und bei Eltern (Huebener et al. 2021; Hövermann 2021; Pieh et al. 2020). Sorgen und Betroffenheit durch die Pandemie und die Maßnahmen zur Einschränkung der Virusausbreitung wirkten sich auf das Zusammenleben in Familien und Paaren und damit auf die Zufriedenheit mit diesen Lebensbereichen aus.

Die Literatur zu psychischem Wohlergehen in Österreich konzentriert sich auf psychologische Messinstrumente unter anderem für Depression (Pieh et al. 2020; Probst et al. 2020) und psychische Belastung (Resch 2021). Die psychische Gesundheit der Österreicher*innen litt deutlich in der Zeit der Pandemie. Es zeigt sich nicht nur höhere psychische Belastung während des ersten Lockdowns und in den folgenden Phasen mit höheren Fallzahlen stärkeren Maßnahmen gegenüber der entspannteren Situation im Sommer 2020 (ebd.), durch Einsamkeit und Belastungen im Lockdown kam es zusätzlich zu einem erhöhten Anteil an Depressionen im Lockdown, der sich nach den Rücknahmen des Großteils der Lockdownmaßnahmen im Juni 2020 noch weiter erhöhte (Probst et al. 2020). Während des ersten Lockdowns in Österreich gaben einer Studie zufolge jeweils 20% der Befragten Symptome einer Angststörung und einer Depression an; ein etwa vier Mal so hoher Anteil gegenüber Vergleichsstudien vor der Covid-19-Pandemie (Pieh et al. 2020). Frauen hatten dabei eine höhere psychische Belastung und einen größeren Zuwachs gegenüber der Zeit vor der Pandemie im Vergleich zu Männern. Auch das Alter beeinflusste Angst und Depressionen: Während die psychische Gesundheit in Österreich vor der Pandemie mit dem Alter abnahm, waren im Frühling 2020 unter den Personen unter 35 Jahren eine deutliche Verschlechterung zu beobachten. Fast ein Drittel der Jüngeren litt unter Depressionen, im Gegensatz zu 5% der Personen ab 65 (ebd.). Viele Menschen erlebten Einsamkeit unter den Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen. Es wurde im Verlauf der Pandemie mehr Fokus auf psychische Probleme, vor allem bei allein lebenden Personen, im speziellen Jugendlichen gelegt. Einsamkeit und Sorgen wirken sich negativ auf die Lebenszufriedenheit aus (Vicari et al. 2022 für Deutschland; Hamermesh 2020 für die USA). In Österreich zeigte sich in den Befragungen des ACPP eine erhöhte Belastung durch fehlende soziale Kontakte bei Jüngeren (Schiestl 2021). Es besteht während der Covid-19-Pandemie in Österreich zusätzlich ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gefahr durch Corona und dem Belastungsempfinden (Resch 2021) sowie zwischen der Pflege von Angehörigen und geringerem Wohlergehen (Rodrigues et al. 2021). Jedoch sahen die Menschen in Österreich auch positive Aspekte in den neuen Zeitressourcen im ersten Lockdown (Schiestl 2020); ein Effekt der sich positiv auf die Lebenszufriedenheit auswirken könnte.

Während diese Ergebnisse nur indirekt Aussagen über die Lebenszufriedenheit während der Pandemie zulassen, wurden insbesondere in Deutschland im Zuge mehrerer Erhebungen Indizes und Selbstaussagen zur Lebens- und Arbeitszufriedenheit, der Zufriedenheit mit der Familien- und Kinderbetreuungssituation während der Pandemie erhoben. Der Vergleich zu Zufriedenheitswerten

aus Befragungen vor der Pandemie zeigte dabei eine Abnahme einerseits in der allgemeinen Lebenszufriedenheit, aber auch in den Aspekten Arbeit und dem Familienleben für Deutschland (Zoch et al. 2021; Huebener et al. 2021; Möhring et al. 2021). Deutlich wird ein Geschlechterunterschied in der Lebenszufriedenheit: Frauen in Deutschland waren allgemein unzufriedener mit ihrer Lebenssituation als Männer und erlebten gegenüber der Zeit vor der Covid-19-Pandemie eine stärkere Abnahme der Lebenszufriedenheit. Sowohl Männer als auch Frauen mit kleinen Kindern erlebten eine Reduktion in der Zufriedenheit mit dem Familienleben und verstärkt mit Kinderbetreuungsarrangements während Schul- und Kindergartenschließungen (siehe Abbildung 4). Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie basierend auf Daten aus dem Mai und Juni 2020, einer Phase mit lockereren Corona-Schutzmaßnahmen und niedrigeren Infektionszahlen aber gleichzeitig geschlossenen Schulen und Kindergärten in Deutschland (Huebener et al. 2021).

Die reduzierte Zufriedenheit in dieser Phase könnte auf Zeitkonflikte zwischen der Rückkehr zur vollen Erwerbsarbeitstätigkeit für viele bei weiter bestehender Notwendigkeit für ganztägige Kinderbetreuung zurückzuführen sein. Mütter in Beschäftigung mit kleinen Kindern berichteten von einer besonders starken Abnahme der Lebenszufriedenheit während der Pandemie, auch im Vergleich zu erwerbstätigen Vätern mit Kindern im gleichen Alter (Zoch et al. 2021; Vicari et al. 2022; Huebener et al. 2021). Eine Abnahme zeigt sich auch in der Partnerschaftszufriedenheit. Personen mit Kindern im Haushalt hatten vor der Pandemie eine niedrigere Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft gegenüber Paaren ohne Kinder. Dieser Effekt reduzierte sich in der Pandemie, denn Personen ohne Kinder erlebten während der Covid-19-Pandemie stärkere Verschlechterungen der Paarbeziehungen (Schmid et al. 2021). Diese Abnahme ist angesichts der deutlichen Reduktion in der Lebenszufriedenheit bei Eltern junger Kinder überraschend und zeigen, dass sich Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit nicht unbedingt in gleicher Weise in der Pandemie veränderten.

Es wurden auch in Deutschland Belastungen durch die Pandemie erhoben. Hohe Belastungen mit der Gesamtsituation, Arbeits- und familiären Situation zu Beginn der Pandemie betrafen etwa die Hälfte der Befragten (siehe Abbildung 5). Auch hier zeigt sich eine Entspannung über den Sommer, als die Fallzahlen sehr niedrig und die Maßnahmen weniger streng waren, die allerdings nur bis zur zweiten Infektionswelle andauerte. Die Arbeitssituation wurde im Herbst nicht mehr so belastend eingestuft, was darauf hinweist, dass sich die plötzliche Veränderung in der Erwerbssituation im März und April 2020 bei der zweiten Infektionswelle nicht wiederholte. Die Belastung in Arbeit und Familie war deutlich stärker ausgeprägt als die finanziellen Belastungen. Personen mit Kindern gaben durchgehend höhere Belastungen an; dieser Effekt verstärkte sich noch für Alleinerziehende. Dabei wurden Belastungen von Frauen in allen Bereichen höher eingeschätzt als von Männern, sowohl unter allen Befragten als auch unter Personen mit Kindern (Hövermann 2021).

Studien aus Deutschland auf der Basis der Daten der National Educational Panel Study zeigen keine deutlichen Unterschiede in der Lebenszufriedenheit während der Pandemie nach Erwerbsbedingungen, jedoch führte Teilzeitarbeit im Gegensatz zu Vollzeitbeschäftigung zu einer geringeren Reduktion der Zufriedenheit, möglicherweise wegen der zusätzlich verfügbaren Zeitressourcen neben geringerer Erwerbsstundenzahl (Zoch et al. 2021; Vicari et al. 2022). In anderen Ländern zeigte sich eine deutlichere Abnahme der Lebenszufriedenheit durch Unsicherheiten und Verschlechterungen im Erwerbsleben (siehe Bakkeli 2021 für Norwegen; Siflinger et al. 2021 insbesondere für Männer in den Niederlanden) sowie emotionale Belastungen durch Jobverlust (Ruppner et al. 2021 für Australien und die USA). Dieser Zusammenhang wird über die identitätsstiftende Funktion der Einbindung in einen Arbeitskontext erklärt: „A person’s identity often comes from doing and belonging, and a stable work situation indicates certainty and provides access to social relations.“ (Bakkeli 2021, S. 9) Sowohl Zu- als auch Abnahmen in den Erwerbsarbeitsstunden in der Pandemie können zu Angst und verringerter Zufriedenheit führen (Guzi et al. 2020).

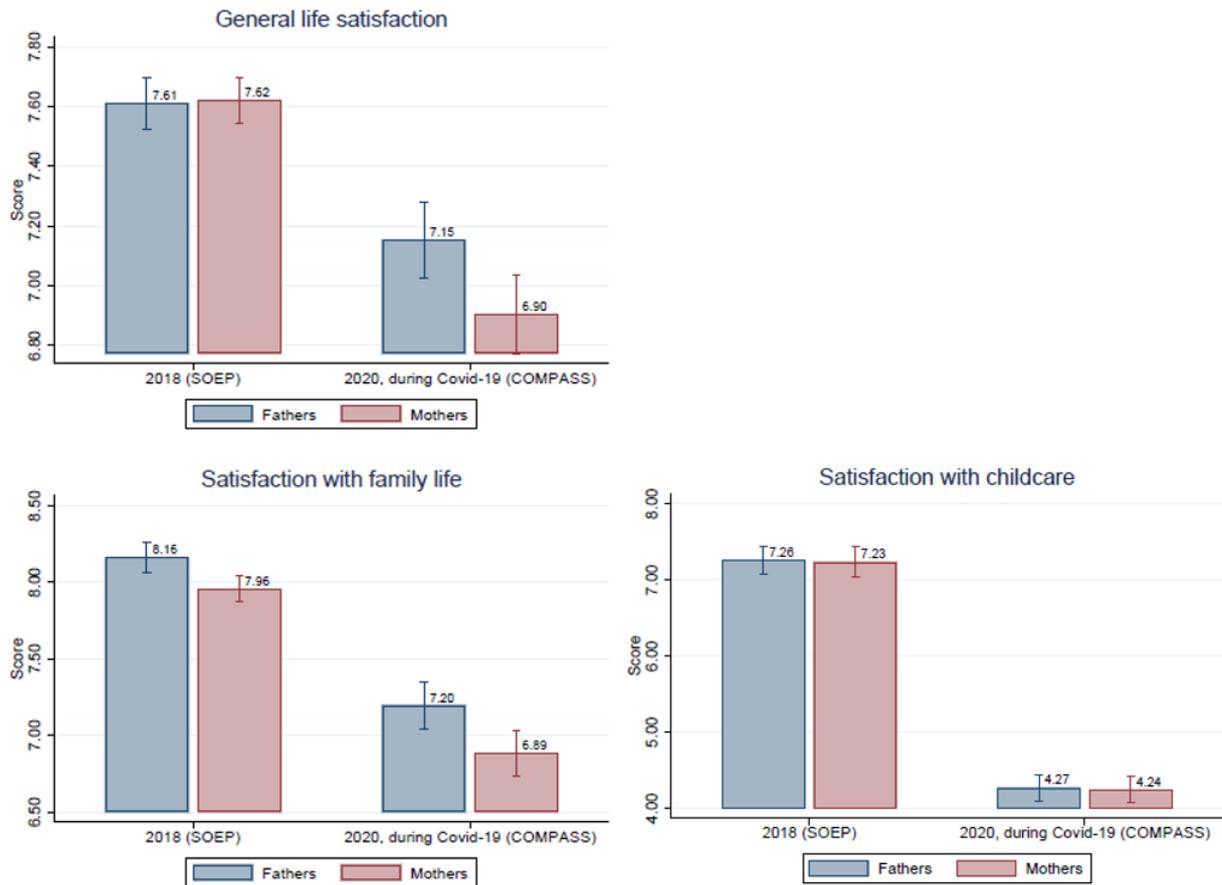
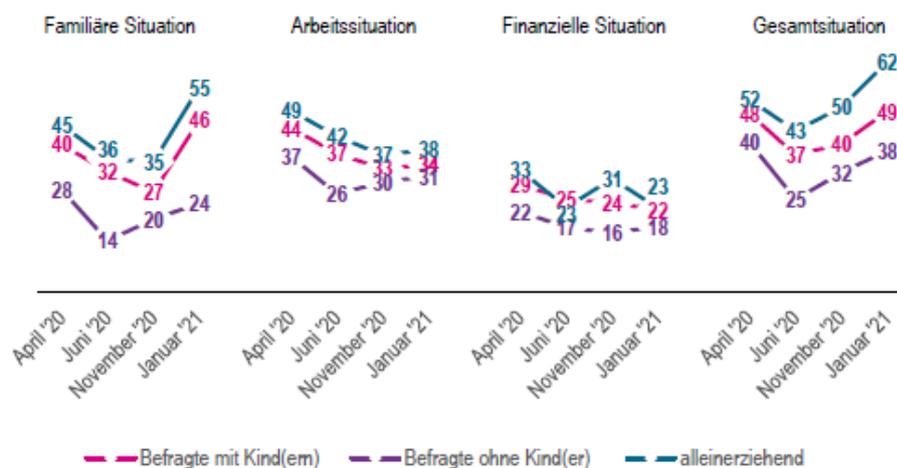


Abbildung 4: Abnahme der Zufriedenheit von Eltern mit Kindern bis 16 Jahren im Haushalt im Mai und Juni 2020 (rechts) gegenüber einer Befragung vor der Covid-19-Pandemie (links) in Deutschland nach Geschlecht (Huebener et al. 2021, S. 33); Hinweis: 10-teilige Skala, Achse beginnt nicht bei 0



Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=7.600/6.500/6.102/6.235).

WSI

Abbildung 5: Anteil der Erwerbstätigen, die hohe Belastungen in den Bereichen familiäre Situation, Arbeitssituation, finanzielle Situation und Gesamtsituation angeben, in Prozent (Hövermann 2021, S. 6)

Eine als verschlechtert empfundene Arbeitssituation hat dabei in der Pandemie bei Absicherung durch einen funktionierenden Wohlfahrtsstaat einen stärkeren Einfluss auf die Zufriedenheit als Einkommensverluste (Bakkeli 2021 für Norwegen). Dennoch waren in Deutschland Unterschiede in der Zufriedenheit in der Pandemie nach Haushaltseinkommen zu beobachten: So zeigte sich trotz absichernden Maßnahmen, wie Kurzarbeit, ein beinahe linearer Zusammenhang zwischen niedrigerem Haushaltseinkommen und höherem Belastungsempfinden noch ein Jahr nach Beginn der Pandemie (Hövermann 2021). Das gemeinsame Haushaltseinkommen ist jedoch nicht der einzige ökonomische Faktor, der mit der Zufriedenheit in Zusammenhang steht. Anhand von Daten zu verheirateten, heterosexuellen Paaren aus den Jahren vor dem Covid-19-Ausbruch zeigen Gash und Plagnol, dass sich das relative Einkommen auf die Lebenszufriedenheit von Männern auswirkt: Sie sind zufriedener, wenn ihr Einkommen bezogen auf das der Partnerin ansteigt, und zeigen geringere Zufriedenheit, wenn ihre Einkommenshöhe unter dem der Partnerin liegt (Gash und Plagnol 2021). Schon vor der Covid-19-Pandemie konnte in Österreich dazu eine negative Auswirkung von finanziellen Problemen auf die Partnerschaftszufriedenheit von Männern beobachtet werden (Beham-Rabanser et al. 2019). Es wirken Einkommenshöhe und Kinder im Haushalt zusammen: Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen und Kindern geben deutlich die höchsten Belastungswerte an (Hövermann 2021). Einen weiteren Hinweis auf eine mögliche Abnahme in der Lebenszufriedenheit durch vermehrt notwendige Kinderbetreuung zeigen die Analysen von Vicari et al (2022) für Deutschland: Eltern, die Notbetreuung für ihre Kinder in Anspruch nahmen, hatten eine signifikant geringere Abnahme der Lebenszufriedenheit als Eltern, die in der Pandemiesituation keine externe Kinderbetreuung zur Verfügung hatten. Die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung scheint demnach einen stärkeren positiven Effekt auf die Zufriedenheit zu haben als die mögliche Sorge um die Sicherheit der Kinder oder die Belastung in Arbeitssituationen, die eine Notbetreuung notwendig machten.

Der Zusammenhang zwischen bezahlter- und unbezahlter Arbeitsteilung in Paaren und Zufriedenheit war schon vor der aktuellen Covid-19-Pandemie Thema wissenschaftlicher Analysen. Der Wirkung des Stundenausmaßes in unbezahlter und bezahlter Arbeit auf die Zufriedenheit wird dabei häufig mit der Übereinstimmung mit den Einstellungen zu Geschlechterrollen in Zusammenhang gebracht (Boye 2009). Es kann angenommen werden, dass ein Teil der Mechanismen, die zur Zu- oder Abnahme der Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen führen, auch in der Pandemie weiter wirken. Neben Untersuchungen zur Doppelbelastung von Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit wurden auch die Auswirkung von fehlender Beschäftigung außerhalb des Haushalts schon früh untersucht. Schon in den 1970ern zeigte sich, dass Frauen, die Vollzeit-Hausfrauen sind und keiner Erwerbstätigkeit nachgehen unzufriedener waren als erwerbstätige Frauen. Dieser Gruppe fehle demnach „a sense of competence, social connectedness, or self-determination equal to that produced by paid employment“ (Ferre 1976). Ein ähnlicher Zusammenhang konnte Anfang der 2000er Jahre anhand von Daten des European Social Survey aufgezeigt werden: Vermehrte Erwerbs- und reduzierte Haushaltsarbeitsstunden wirkten sich positiv auf die Zufriedenheit von Frauen (jedoch nicht Männern) aus (Boye 2009). Daraus kann geschlossen werden, dass Erwerbsarbeit im Vergleich zu Tätigkeiten im Haushalt von Frauen als erfüllender oder angenehmer empfunden wird. Daher ist zu befürchten, dass Frauen, die ihre Erwerbsarbeit während der Pandemie verloren, freigestellt wurden oder ihre Stunden reduzierten und ihre Zeit für unbezahlte Arbeit erhöhten, sich in einer ähnlichen Situation finden könnten, die zu einer verringerten Lebenszufriedenheit führen könnte. Doch auch ein gegenläufiger positiver Effekt darf erwartet werden: Insbesondere erwerbstätige Frauen sind von der Doppelbelastung von bezahlter und unbezahlter Arbeit betroffen (Hochschild und Machung 2012), die sich negativ auf die Zufriedenheit auswirkt: „[A] large share of housework negatively affects women’s happiness, in particular for those employed for more than 30 hours per week, with respect to being employed part-time or being a housewife.“ (Mencarini und Sironi 2012, S. 216) Eine Reduktion der Erwerbsstunden, die größer ist als

die Zunahme bei Haushalts- und Kinderbetreuungstätigkeiten könnte hier zu einer Entspannung führen.

2.2.2 (Empfundene) Fairness in der Aufteilung

In der Auswirkung von unbezahlter Arbeit auf die Zufriedenheit spielt nicht nur das *Ausmaß* der persönlich erledigten Arbeit, sondern auch das *Verhältnis* in Bezug auf den*die Partner*in und die empfundene *Fairness* der Aufteilung eine Rolle. Dieser Effekt ist nicht neu (Beham-Rabanser et al. 2019) und wurde während der Pandemie in verschiedenen nationalen Kontexten beobachtet: Paare in den Niederlanden, die sich zusätzliche Kinderbetreuung in der Pandemie aufteilten, erlebten nur sehr geringe psychische Verschlechterungen, während Personen, die alleine die neu entstandenen Arbeit übernahmen, während das ganzen restlichen Jahres 2020 eine verringerte psychische Gesundheit hatten (Siflinger et al. 2021). Besonders stark war dieser Effekt von alleiniger Kinderbetreuung für Männer. Sie erleben kaum eine Verschlechterung, wenn ihr*e Partner*in die zusätzlich anfallende Arbeit übernimmt, aber zeigen starke Effekte, wenn sie selbst die Kinderbetreuung schultern. Waddell und Kolleg*innen untersuchten diesen Zusammenhang bezogen auf Partnerschaftszufriedenheit für Neuseeland während der Covid-19-Pandemie in Hinblick auf die empfundene Fairness. Diese stellte sich als beeinflussender Faktor im Zusammenhang zwischen unbezahlter Arbeit und Zufriedenheit heraus: „perceived fairness tended to be a stronger predictor than the reported division of labor [of relationship functioning].“ (Waddell et al. 2021, S. 1771) Der Zusammenhang bestand jedoch nur für Frauen, während die Fairnesseinschätzung von Männern kein Einfluss auf Partnerschaftszufriedenheit und Beziehungskonflikte hatte. Nur wenn Männer den Großteil der unbezahlten Arbeit erledigten, berichteten sie von mehr Problemen in der Paarbeziehung. Ob sich unbezahlte Arbeit positiv oder negativ auf Lebenszufriedenheit auswirkt, könnte auch von den Einstellungen zu Geschlechterrollen abhängen, wie Kulik anhand einer nicht-repräsentativen Stichprobe erwerbsarbeitender Eltern in Israel untersuchte: „It was further found that a large number of hours devoted to housework or to paid work is positively related to the emotional wellbeing of participants with a traditional gender role ideology.“ (Kulik 2020, S. 305)

Lebens-, Partnerschafts- und familiäre Zufriedenheit werden in Studien direkt abgefragt; es können aber auch Schlüsse aus weiteren Maßen gezogen werden, etwa abgefragten Depressionssymptomen, Belastungen oder berichteter Einsamkeit. Eine Untersuchung aus den USA zum Zusammenhang von Haushaltsarbeit und Depressionen in Paaren zeigte schon vor 20 Jahren, dass sich sowohl die Zeit, die mit Hausarbeit verbracht wird, als auch der Anteil an dieser Arbeit in einem Haushalt negativ auf das Wohlbefinden auswirken. Unter den Erwerbstätigen haben jedoch jene Personen die geringsten Depressionswerte, die etwa die Hälfte der Haushaltsarbeit erledigen (Bird 1999). Das weist darauf hin, dass eine gleiche Verteilung der Haushaltsarbeit für beide Partner*innen positive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit haben könnte: „The results indicate that equity in the division of household labor is more important to psychological well-being than is the amount of time spent in household labor.“ (ebd., S. 41) Diese Auswirkungen auf die mentale Gesundheit und das Wohlergehen können einen Hinweis darauf geben, dass die Verteilung (im Vergleich zum reinen Ausmaß) der unbezahlten Arbeit auch die Lebenszufriedenheit in der Pandemie beeinflusst. Für Personen in Partnerschaften kann anhand der bestehenden Forschung, sowohl vor als auch während der Pandemie festgehalten werden, dass große Mengen unbezahlter Arbeit tendenziell unzufriedener machen, wenn sie als unfair empfunden werden. Zufriedener sind Personen, wenn sie durch Partner*innen entlastet werden und zuhause, auch im Kontext der Pandemie, Schulschließungen und Home-Office, keine oder wenig unbezahlte Arbeit leisten müssen (Waddell et al. 2021). Diese Aufteilung geht jedoch häufig mit einer verringerten Zufriedenheit der zweiten Person einher. Die Zufriedenheit beider Partner*innen ist am höchsten, wenn die unbezahlte Reproduktionsarbeit gleichberechtigt geteilt wird. Der Schluss daraus muss sein, dass „generating an equitable division of labor is an important target to protect the health

and wellbeing of women (and men) who are shouldering more of the home demands exacerbated by the COVID-19 pandemic and lockdowns.“ (ebd., S. 1775) Wie sich vermehrte unbezahlte Arbeit in der Pandemie auf alleinstehende Personen auswirkt, kann anhand von Belastungen bei Alleinerziehenden beobachtet werden (siehe Hövermann 2021), die durch Kontaktbeschränkungen ohne Unterstützungsnetzwerke die zusätzlich notwendige Kinderbetreuungsarbeit großteils alleine erledigen mussten. Für alleinstehende Personen ohne Kinder und ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit möglicherweise vermehrt notwendiger Haushaltsarbeit gibt es wenig Datengrundlage.

Der Zusammenhang von veränderten Bedingungen während der Pandemie – insbesondere in Lockdownphasen – und der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit konnte in einer Reihe an Studien aus unterschiedlichen Ländern beobachtet werden. In Österreich konnte gezeigt werden, dass sich das Belastungsempfinden, Einsamkeit und Depressionssymptomen verstärkt hat; international zeigte sich auch eine Abnahme der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit, teilweise abhängig von Veränderungen in der Erwerbsarbeit, in der Menge und Aufteilung der Kinderbetreuungszeit und von Haushaltstätigkeiten und dem Geschlecht. Dort wo eine Abnahme der Lebens- oder Partnerschaftszufriedenheit beobachtet werden kann, stellt sich im Weiteren die Frage, ob diese Verschlechterung nur temporär ist oder diese Krise anhaltende negative Effekte auf die Zufriedenheit hat.

3 Theoretischer Zugang

Die beschriebenen Effekte der unbezahlten Arbeit und Zufriedenheit in der Pandemie können anhand verschiedener Erklärungsansätze theoretisch gefasst werden. In den folgenden Abschnitten werden Theorien zur Aufteilung und dem Ausmaß der unbezahlten Arbeit sowie zu Einflüssen auf die Zufriedenheit vorgestellt. Unbezahlte und bezahlte Arbeit sind in der Bevölkerung ungleich verteilt; wie viel von beiden Arbeitsformen erledigt wird hängt von den Lebensumständen ab. Um Veränderungen der unbezahlten Arbeit in unterschiedlichen Lebenssituationen abzubilden ist ein Lebensverlaufsansatz (Moen 2003) dienlich, der neben dem Alter, Kinder und deren Alter und in einer Erweiterung auch den Partnerschaftsstatus einschließt. Die Bedürfnisse und äußeren Ansprüche an die Zeitverteilung zwischen Erwerbsarbeit, eventueller Kinderbetreuung, Haushaltstätigkeiten und Freizeit sind im Lebensverlauf veränderlich: „many families will want one [work-family-] arrangement at one time of their life and something else at another“ (Moen 2003, S. viii). Diese Gestaltungen des Alltags müssen, vor allem in Paarbeziehungen, erst ausgehandelt werden und dieser Prozess ist häufig konfliktbehaftet. Unter begrenzten Zeitressourcen kollidieren die verschiedenen Lebensbereiche und damit auch die bezahlte und unbezahlte Arbeit. Ansprüche aus der Erwerbsarbeit haben Einfluss auf andere Lebensbereiche und führen zu Belastungen und zur Verringerung der Familien- und Paarzufriedenheit. Dieser Zusammenhang wirkt jedoch auch in die andere Richtung, wenn Erwartungen aus der Partnerschaft oder Familie die Erwerbsarbeit einschränken (Moen 2003), und es dadurch zu Work-Family-Konflikten kommt (Scherer und Steiber 2007). Mehr Bedarf an Haushalts- und Kinderbetreuungszeit kann zu einer Reduktion der Erwerbsstunden, aber auch mehr Erwerbsstunden zu einer Reduktion der Haushalts- und Kinderbetreuungsstunden führen. Auf die Erklärungsansätze für diese beiden Entwicklungen und die dahinterliegenden Entscheidungen wird im Folgenden näher eingegangen. Viele Individuen und Familien nutzen dazu noch eine weitere Strategie, um die Zeitressourcen für Erwerbstätigkeit und Freizeit freizumachen: Sie lagern die unbezahlte Arbeit teilweise aus. In Österreich ist die Übernahme eines Teils der Kinderbetreuungszeit für Großeltern üblich, die jedoch im Lockdown wegen Kontaktbeschränkungen weniger zur Verfügung standen. Zusätzlich werden – je nach Verfügbarkeit der ökonomischen Mittel – Haushaltshilfen, Nachmittagsbetreuungsangebote oder private bezahlte Kinderbetreuung genutzt. Tätigkeiten, die

ansonsten durch die Familie erledigt werden, werden dadurch ausgelagert. Damit kann die Arbeitsbelastung reduziert und an die Ansprüche des Erwerbslebens angepasst werden, ohne, dass sich die Ausrichtung der Erwerbstätigkeit am *Male Breadwinner* Modell verändert (Moen 2003). Zusätzlich werden Dienstleistungen und Waren wie beispielsweise Mahlzeiten aus dem Restaurant oder Fertiggerichte aus dem Supermarkt und Reinigungsservice für Kleidung genutzt, um etwa die unbezahlten Haushaltsarbeiten des Kochens und Wäschewaschens auszulagern. Derartige Auslagerungen reduzieren vor allem die Haushaltsarbeit von Frauen und werden in heterosexuellen Paaren verstärkt genutzt, wenn die Frau höheres Einkommen und höheren beruflichen Status hat als ihr Partner (Cohen 1998).

Im Folgenden werden theoretische Ansätze auf der Ebene der Theorien mittlerer Reichweite (*Middle Range Theory*) vorgestellt, die sich mit der Arbeitsteilung und Erklärungsansätzen für die Lebenszufriedenheit beschäftigen. Bei der Auseinandersetzung mit diesen Themen wird in der Theorie häufig auf Geschlechterunterschiede in der unbezahlten und bezahlten Arbeit und der Zufriedenheit verwiesen. In unterschiedlicher Häufigkeit werden weitere soziale Kategorien wie die sozioökonomische Situation (Einkommen, Erwerbstätigkeit und Bildung), aber auch das Alter und die damit verbundene Lebensphase in Erklärungsansätze aufgenommen.

3.1 Theorien zur Aufteilung unbezahlter Arbeit

Die Aufteilung unbezahlter und bezahlter Arbeit wird in der Theorie vor allem zwischen Partner*innen untersucht. Dabei wird häufig von Familien mit zwei verschiedengeschlechtlichen Partner*innen ausgegangen, die mit oder ohne Kindern zusammenleben. Menschen, die in einer Partnerschaft leben, speziell wenn das Paar Kinder hat, müssen ihre Zeitressourcen für Erwerbsarbeit, unbezahlte Arbeit und Freizeit gemeinsam aushandeln und anpassen. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen steigt und die Familienform des *Male Breadwinner* sinkt in Österreich gegenüber anderen Aufteilungen wie der Vollzeitarbeit von Männern und Teilzeitbeschäftigung von Frauen (modernisiertes *Male Breadwinner* Modell) (Berghammer 2014). Dennoch bleibt ein Bedarf an unbezahlter Arbeit bestehen, der neben der Erwerbsarbeit beider Partner*innen eine zusätzliche Belastung darstellt, wie in der Einleitung zum Buch „It’s about time“ (Moen 2003) beschrieben wird:

„The traditional family operated with two jobs and two adults. The husband had a full-time paid job in the world of work while the wife had a full time unpaid job-bringing up the children, developing ties with the community, taking physical care of the home, and tending emotionally to extended family and friends. In today's two-career family, one more paid job has been added and nothing subtracted. This problem is usually discussed in terms of gender equity, as women typically do much more than half of the unpaid job. But there would still be too much work even if there were perfect gender equity and each person did one paid job and the half of the unpaid one.“ (Christensen und Gomory 2019, S. vii)

Auch wenn die beschriebene Aufteilung der Arbeit auf einen erwerbsarbeitenden Ehemann und eine im Haushalt tätige Ehefrau einem bürgerlichen Ideal entspricht, das für Paare aus unteren Einkommensschichten nicht in gleicher Weise zugänglich war, zeigt das Zitat einen wichtigen Punkt auf: Selbst, wenn beide Partner*innen sich die Erwerbsarbeit und unbezahlte Tätigkeiten halbe-halbe aufteilen, ist die Belastung durch Vollzeitbeschäftigung und Reproduktionsarbeit sehr hoch. Arbeitsmarkt und Unternehmen erwarten, dass Beschäftigte ihre Arbeitskraft prioritär der Erwerbsarbeit zur Verfügung stellen, häufig ohne die Notwendigkeiten der Arbeit im Haushalt und der Familie anzuerkennen. Die Bedürfnisse von Familien in der Arbeitsteilung sind dabei nicht konstant, sondern hängen von der Lebensphase und damit auch dem eigenen Alter sowie Bedürfnissen von Kindern verschiedener Altersgruppen ab (Moen und Sweet 2019). Paare handeln die jeweilige Beteiligung am Arbeitsmarkt im Zusammenhang mit dem Bedarf an unbezahlter Haushalts- und

Familienarbeit im Lebensverlauf wiederholt neu aus. Die daraus folgenden „work-hour strategies“ (Moen und Sweet 2019) sind mehr als Abwägung von Ansprüchen der Erwerbsarbeit und der Familie oder Partnerschaft; sie sind geprägt von Geschlechternormen, Wertvorstellungen und Machtverteilungen:

„Couples negotiate and adopt various work-hour strategies in an attempt to manage the demands imposed by each of their job and career prospects, and their family. They do so in terms of their goals and values related to gender, work, community, and family. (...) Having both spouses work long hours leaves little time for anything else, including raising children. But raising children remains a gendered activity. We therefore expect different work-hour choices for each spouse at various life stages, given their changing gender expectations, resources, and obligations at various points in the family cycle.“ (Moen und Sweet 2019, S. 18)

Die Ergebnisse dieser Aufteilungen haben Auswirkungen auf die Zeit, die jeder Person in der Partnerschaft für die verschiedenen Bereiche zur Verfügung steht und damit auch auf die Zufriedenheit mit der Lebenssituation. Die Theorien dazu, wie die Entscheidungen in der Aufteilung getroffen werden, können in zwei Kategorien geteilt werden: Ressourcentheorien und Theorien zu Geschlechterrollen. In soziologischen Arbeiten zur geschlechtlichen Aufteilung von unbezahlter Arbeit vor und in der Covid-19-Pandemie werden diese zwei Theorieblöcke häufig als Erklärungsansätze gegenüber gestellt (Aassve et al. 2014; Berghammer 2021b).

3.1.1 Ressourcentheorien

Nach der auf Rational Choice aufbauenden Ressourcentheorie hat die Person, die in einer Paarbeziehung mehr (ökonomische) Ressourcen – typischerweise in der Form von Einkommen oder Vermögen – hat, dadurch auch eine größere Verhandlungsmacht. „Ressourcen- sowie verhandlungstheoretische Ansätze konzipieren partnerschaftliche Entscheidungen (...) als Resultat von Aushandlungsprozessen, bei denen die Partner mit Bezug auf ihr Eigeninteresse handeln.“ (Nisic und Abraham 2015, S. 686) Die Ressourcentheorien in Anwendung auf Arbeitsteilung beschreiben, dass die unbezahlte Arbeit nach den Ressourcen der Partner*innen aufgeteilt wird. Dabei kann es sich um zeitliche Verfügbarkeit (*Time Availability Approach*), ökonomische Ressourcen (*Relative Resources Approach* und *Economic Dependency Model*) oder die Verhandlungsmacht in der Beziehung (*Bargaining Theory*) handeln. Ein Kritikpunkt an Ressourcentheorien ist, dass diese geschlechtsneutral sind, also die beiden Partner*innen nur anhand ihrer jeweiligen individuellen Ressourcen beschreiben ohne Rücksicht auf die gesellschaftlichen Rollenvorstellungen und unterschiedliche Rahmenbedingungen für verschiedene Gruppen abseits der untersuchten Ressourcenkategorie. Dazu enthalten sie keinen Erklärungsansatz für die unterschiedlichen Aushandlungen der Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung. Diese Modelle beschreiben die Aufteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit in Paaren und können damit nur beschränkt auf Analysen auf der Individualebene übertragen werden. Dennoch sind die Mechanismen verbunden mit Geschlechterrollentheorie hilfreich, um das Ausmaß an unbezahlter Arbeit in verschiedenen Gruppen und Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu erklären.

Time Availability

Nach dem *Time Availability Approach* hängt das Ausmaß der unbezahlten Arbeit direkt von der verfügbaren Zeit ab (Geist und Ruppner 2018). Die Zeitressourcen, die jeden Tag zur Verfügung stehen sind beschränkt und mit verschiedenen Tätigkeiten gefüllt, die in Konkurrenz um die beschränkte Zeit stehen. Wird ein größerer Teil der täglich verfügbaren Stunden mit Erwerbsarbeit verbracht, stehen diese nicht mehr für unbezahlte Arbeit zur Verfügung. Daher erledigen Personen, die mehr Arbeitszeit mit dem Beruf verbringen weniger Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit. Der Ansatz fokussiert in der Erklärung der Verfügbarkeit auf die Stunden für Erwerbstätigkeit, die als

auslösender Faktor beschrieben werden. Unbezahlte Haushalts-, Kinderbetreuungs- und freiwillige Tätigkeiten werden nicht in gleicher Weise als verbrauchte Stunden erfasst, wodurch „the time availability approach is at risk of systematically overestimating women’s ‚availability‘ as women often spend less time in paid work“ (Geist und Ruppanner 2018, S. 243). Die Betrachtung der Zeitressourcen ermöglicht jedoch auch eine den Tätigkeiten gegenüber neutrale Analyse der verfügbaren Zeit. Damit kann auch erklärt werden, dass Personen, die mehr Kinderbetreuungsbedarf erfüllen müssen, weniger Zeit mit Erwerbstätigkeit verbringen. Wenn beide Partner*innen Vollzeit arbeiten und zusätzlich Kinder zu betreuen haben, wird die verfügbare Zeit für beide knapp. Wie in solchen Familiensituationen die Aufteilung der unbezahlten Arbeitszeiten ausgehandelt wird und wie die Verteilung zwischen Zeit für Kinderbetreuung und Haushalt und Freizeit stattfindet, kann mit diesem Ansatz nicht erklärt werden. Das Modell „does not adequately address the growing time demands of families with dual full-time earners and can not account for multitasking, outsourcing, or the role of nonstandard schedules.“ (Geist und Ruppanner 2018, S. 243)

Relative Resources and Economic Dependency Model

Das *Relative Resources Modell* begründet das Ausmaß der unbezahlten Arbeit im Gegensatz zum *Time Availability Approach* nicht in Zeit- sondern in ökonomischen Ressourcen. Der Ansatz der relativen Ressourcen nimmt an, dass die Aufteilung der unbezahlten Arbeit dem Verhältnis des Einkommens folgt (Brines 1993). Damit wird die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit mit Effekten ökonomischer Austauschbeziehungen beschrieben. Die Partner*innen erledigen dieser Theorie nach gleich viel Arbeit im Haushalt und der Kinderbetreuung, wenn ihr Einkommen gleich ist. Verdient eine Person weniger, erledigt sie entsprechend mehr Arbeit zuhause. Die Mehrarbeit im Haushalt und bei Kinderbetreuung wird als Tauschmittel gegenüber ökonomischen Ressourcen gesehen. Beide Personen bringen, im Modell geschlechtsneutral, Arbeit in die Beziehung ein, die sich wechselseitig ergänzt. Eine solche geschlechtsneutrale Perspektive kann weder die Bevorzugung von Männern am Arbeitsmarkt durch höhere Löhne bei gleicher Arbeit und einfachere Aufstiegschancen noch die Geschlechterunterschiede in den Erwerbseinschränkungen durch die Geburt eines Kindes einbeziehen. Das Modell der ökonomischen Abhängigkeit trifft wie der Ansatz der relativen Ressourcen die Aussage, dass Partner*innen die unbezahlte Arbeit nach ihren relativen Anteilen zum Haushaltseinkommen aufteilen. Der Fokus liegt im Modell ökonomischen Abhängigkeit aber zusätzlich auf der sich aus den relativen Einkommen ergebenden ökonomischen Abhängigkeit. Damit erklärt der *Economic Dependency* Ansatz das (*Male*) *Breadwinner*-Modell: Die Partnerin erledigt Haushaltsarbeit im Austausch mit ökonomischer Absicherung, die der Partner durch das Einkommen aus Erwerbsarbeit bieten kann. „According to this model, the exchange relation between main bread- winners and dependents is contractual; money is exchanged for labor under a code stipulating the rights and obligations of parties to the contract - here, of marriage.“ (Brines 1994, S. 656). Dieses Verständnis der Austauschbeziehung als Vertrag blendet jedoch mehrere Punkte aus: Die Haushaltstätigkeiten werden nicht in der gleichen Weise gemessen wie Erwerbsstunden und haben im eigenen Haushalt keinen inhärenten Geldwert, weil erst durch die Auslagerung an Haushaltskräfte den Tätigkeiten ein Wert zugeschrieben wird. Die Arbeitsteilung in Paaren wird auf einer Verhandlungsebene beschrieben, die suggeriert, dass beide Partner*innen auf den eigenen Nutzen konzentriert sind und das für sie individuell beste Verhandlungsergebnis erreichen wollen. Die emotionalen (Ehe-)Beziehungen lassen sich aber nicht auf reine Geschäftsbeziehungen reduzieren (Brines 1994).

Bargaining Theorie

Die Bargaining Theorien beschäftigen sich ebenfalls auf die Grundlagen partnerschaftlicher Aushandlungsprozesse. Diese Theorie wirft den Blick jedoch nicht auf Ressourcen sondern auf sogenannte Bedrohungspunkte („threat points“) außerhalb oder innerhalb einer Partnerschaft

(Bittman et al. 2003). Äußere Bedrohungspunkte sind die Ressourcen, die der einzelnen Person im Trennungsfall zur Verfügung stehen, wie Bittman für Ehen beschreibt: „In sum, resources that one would withdraw from one’s partner and/or retain for oneself if the marriage dissolved increase bargaining power.“ (2003, S. 189) Es handelt sich dabei nicht nur um Einkommen und Vermögen, sondern etwa auch um die Chance eine neue Partnerschaft zu finden. Innere Bedrohungspunkte sind Ressourcen der einzelnen Partner*innen, die in einer bestehenden Beziehung zur Verfügung stehen oder vorenthalten werden können. Es lässt sich für Partnerschaften argumentieren, dass „money that comes into the household through one partner affects the balance of power because the earner could possibly fail to share some or all of the income, even if divorce is never considered an option.“ (2003, S. 189) Die Bedrohungspunkte müssen nicht notwendigerweise in Aushandlungen ausgesprochen werden, um Wirkung zu zeigen. In einem Paar kann die Person mit mehr Erwerbseinkommen dieses nach Bargaining Theorie nutzen, um das Ausmaß der selbst zu leistenden Reproduktionsarbeit in Aushandlungen zu verringern. Ein verringertes Einkommen einer Person sollte nach diesem Ansatz zu einer Zunahme an verrichteter, unbezahlter Arbeit führen. In diesem Ansatz passt das *Male Breadwinner*-Modell, in dem ein männlicher Partner in einer heterosexuellen Beziehung den Großteil oder das gesamte Einkommen der Familie erhält und diese Verteilung dazu führt, dass Männer kaum oder keine Reproduktionsarbeit leisten. Nach dem Ansatz von Bittman: „If we assume that most people would prefer to do less housework, then exchange-bargaining theories predict that the higher spouse B’s earnings relative to A’s, the more housework A will do and the less B will do.“ (2003, S. 189) Die Annahme dieser Theorie könnte bei veränderten Erwerbsbedingungen, wie in der Covid-19-Pandemie, zu Verschiebungen in der Verteilung unbezahlter Arbeit in Paaren führen (Kulic et al. 2021). Ist die Bargaining Theorie für die aktuelle Situation zutreffend, ließe sich das somit unter anderem an einer Zunahme von Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit bei Männern in Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit oder Home-Office erkennen. Ein Kritikpunkt an der Bargaining Theorie ist, dass sie über ökonomische Ressourcen hinausgehende Aspekte, die Aushandlungen in Paaren beeinflussen, nicht abgedeckt. Es fehlt auch die Möglichkeit, patriarchale Strukturen, die etwa die Verhandlungsmacht von Frauen schwächen oder „race- and class-based institutional discrimination“ (Geist und Ruppner 2018) durch die Theorie zu erklären und die handelnden Personen werden geschlechtsneutral betrachtet (Nisic und Abraham 2015). Zusätzlich fokussiert diese Theorie auf die Aushandlung in Paaren, die zwar durch die Ausblendung von Geschlecht nicht auf heterosexuelle Paare beschränkt ist, jedoch weitere Haushaltsformen, wie alleine lebende Elternteile, „multiple-generation families or families with coresidential adult children“, (Geist und Ruppner 2018) nicht abbildet.

3.1.2 Geschlechtertheorien

Die Aufteilung der unbezahlten Arbeit kann empirischen Ergebnissen zur Folge nicht ausschließlich durch die bisher vorgestellten Theorien erklärt werden. Ein Ansatz, das Repertoire der Erklärungsansätze zu erweitern sind feministische Theorien zur geschlechtlichen Arbeitsteilung. Diese beschäftigen sich mit den Geschlechterrollen (*Gender Role Theory*) beziehungsweise den vertretenen Geschlechtsideologien (*Gender Ideology Perspective*). Dazu bieten die Handlungstheorien eine Grundlage zum Verständnis von geschlechtlich geprägter Arbeitsteilung durch das Konzept von *Doing Gender*. Dieser Ansatz kann durch die in dieser Masterarbeit verwendeten Daten nicht abgebildet werden. Das Konzept des *Doing Gender* und die Spezialisierung hin zu *Doing Family* bietet jedoch wichtige Anstöße in der Erklärung und wird im Folgenden kurz vorgestellt.

Geschlechterrollentheorie

Die Geschlechterrollentheorie fokussiert auf die Verankerung von Entscheidungen in geschlechtlichen Rollenerwartungen. Diese Theorie beschreibt, dass sich Frauen und Männer nicht entlang individuellen Eigenschaften und Ressourcen entscheiden, sondern stark von den Erwartungen an ihr Geschlecht geprägt sind. Geschlechtliche Arbeitsteilung entsteht auch ohne unterschiedliche Einkommenshöhen

aus den internalisierten Rollen von Männern und Frauen (Bittman et al. 2003). Die Rollenerwartung an Frauen entspricht einer stärkeren Orientierung an Familie, während Männer in ihrer typischen Geschlechterrolle auf Karriere und Familienerhalt durch Erwerbsarbeit ausgerichtet sind. Ausgehend von dieser Theorie würde eine Verringerung von Arbeitsstunden – durch Kurzarbeit oder Erwerbslosigkeit – bei Männern zu einer Verringerung der verrichteten Reproduktionsarbeit führen, um der Geschlechterrolle zu entsprechen. Damit ergibt sich aus dieser Theorie die entgegengesetzte Folgerung gegenüber der Bargaining Theorie für diese Situation. Eine Frau, die im Vergleich zu ihrem männlichen Partner durch die Arbeitsmarktkrise mehr Einkommen einbringt „will tend to compensate for this ‘gender atypical behavior’ by displaying exaggerated gender-adequate behavior, for example by performing more housework“ (Kulic et al. 2021, S. 403). Laut Feng und Savani (2020) erklärt die Geschlechterrollentheorie, warum speziell in Krisen, selbst wenn beide Partner*innen in heterosexuellen Paaren Vollzeit erwerbstätig sind, die Frau den Großteil der Familienarbeit übernimmt. Die individuelle Geschlechterideologie kann den gesellschaftlichen Vorstellungen folgen oder diesen entgegen stehen. Wie die bezahlte und unbezahlte Arbeit aufgeteilt wird, wer in einer Familie in Teilzeit geht, um die Haushaltstätigkeiten zu übernehmen, wer die Zeit mit den Kindern einschränkt, um die eigene Karriere zu verfolgen, aber auch wie die Zeit mit Kindern und Erwerbstätigkeit über den Tag und die Woche verteilt wird, hängt nicht ausschließlich von externen Rollenerwartungen, sondern auch von den Geschlechterstrategien (*Gender Strategies*) der Partner*innen ab (Hochschild und Machung 2012). Diese Strategien sind nicht nur individuell geformt, sie sind stark von gesellschaftlichen Vorstellungen über geschlechtliche Arbeitsteilung geprägt: „Couples' own value systems play out within a broader cultural context that reaffirms gendered norms for work and family careers, prioritizing work roles for men and family roles for women,“ (Moen und Sweet 2019, S. 23). Es zeigt sich daher, dass neben den Rollenerwartungen an Erwerbs- und Familienarbeit auch Geschlechterrollen Erwartungen an ein entsprechendes Handeln erzeugen. Diese Geschlechterrollen, auch *Gender Frames* oder *Gender Ideology*, prägen durch die verbundenen Rollenerwartungen nicht nur das Ausmaß der bezahlten und unbezahlten Arbeit, sondern auch die aus dieser Arbeit folgenden Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit. Die Geschlechterrollen sind dabei nicht auf die Trennung in den männlichen Ernährer und die auf den familiären Bereich fokussierte Frau beschränkt, auch wenn diese Rollen weiterhin sehr präsent sind.

Wie auch die Bargaining Theorie bietet die Geschlechterrollentheorie einen beschränkten Blick auf die Aushandlung unbezahlter Arbeit an. Die Geschlechterrollentheorie kann mit den verwendeten Daten nicht direkt untersucht werden, weil keine Einstellungen zu Rollenerwartungen erhoben wurden. Dennoch kann auf Geschlechterrolleffekte geschlossen werden, wenn die Analyse des unterschiedlichen Ausmaßes von unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern den beschriebenen Rollenmustern folgt und sich nicht mit den ressourcentheoretischen Ansätzen erklären lässt.

Doing Gender

Rollenerwartungen abseits der Geschlechtskategorie sind ebenso wenig Teil des bisher beschriebenen Theorieumfangs wie individuelle Handlungen entgegen Geschlechterrollen. Dadurch können Geschlechtsideologie- und Geschlechterrollentheorie keine aktiven Veränderungen in Rollenausübung durch Akteur*innen erklären. Hier setzen *Doing Gender*-, beziehungsweise *Undoing Gender*-Ansätze auf der individuellen Handlungsebene an. Das Verständnis von Geschlecht im Ansatz des *Doing Gender* (West und Zimmerman 1987) widerspricht der Annahme von Geschlecht als biologisch gegebene Kategorie, aber auch der Trennung in (biologisches) *sex* und (sozial einmalig hergestelltes) *gender*. Stattdessen wird Geschlecht als Eigenschaft beschrieben, die wiederkehrend erzeugt und bestätigt werden muss: „Rather than as a property of individuals, we conceive of gender as an emergent feature of social situations: both as an outcome of and a rationale for various social arrangements and as a

means of legitimating one of the most fundamental divisions of society.“ (West und Zimmerman 1987, S. 126) Der Bezug des individuellen Geschlechterhandelns auf soziale Situationen zeigt, dass Geschlecht nicht als festgeschrieben konzeptualisiert wird, sondern in Bezug auf andere Personen und in sozialen Kontexten produziert wird, wie auch Judith Butler feststellt: „one does not “do” one’s gender alone. One is always “doing” with or for another, even if the other is only imaginary“ (Butler 2004, S. 1). Die Darstellung des eigenen Geschlechts im *Doing Gender*-Ansatz beinhaltet Handlungsweisen, die dem Geschlecht zugeschrieben werden; sie verläuft entlang von Geschlechterrollen und reproduziert diese. Wird das Geschlecht in Widerspruch zu bestehenden Rollenerwartungen gelebt und präsentiert, werden die Geschlechterrollen selbst in Frage gestellt und über die Zeit möglicherweise verändert oder gelockert. Dieser Prozess wird als aktives *Undoing Gender* bezeichnet, eine Möglichkeit „to undo restrictively normative conceptions of sexual and gendered life“ (Butler 2004, S. 1.). Die Verteilung von unbezahlter Arbeit kann als Anteil der Geschlechtsdarstellung eingeordnet werden, wobei die Entscheidungen von Individuen in Paaren und Familien entweder die beschriebenen Geschlechterrollen verstärkend oder bei anderer Aufteilung entgegen den Rollen in Form des *Undoing Gender* wirkt. Die Effekte des *Doing* und *Undoing Gender* können nicht nur in heterosexuellen Beziehungen sondern auch in homosexuellen Paaren beobachtet werden (Goldberg 2013). In Verbindung von feministischen Theorien und Familiensoziologie kann das erweiterte Zusammenwirken von Geschlecht und Familie sowohl als „Doing gender while doing family“ als auch „Doing family while doing gender“ beschrieben werden (Helfferrich 2017, S. 13). Diese handlungstheoretischen Herangehensweisen können mit der Datenbasis dieser Masterarbeit nicht abgedeckt werden; diese Theorie bietet jedoch vielfältige theoretische Ansätze zur Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Verständnis von Geschlecht speziell im Kontext von Partnerschaft und Elternschaft, die im Zusammenhang mit Reproduktionsarbeit ein Thema dieser Arbeit sind.

3.2 Theorien zur Zufriedenheit nach unbezahlter Arbeit

Die Auswirkungen von unbezahlter Arbeit auf die Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit kann aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht werden. Zeitkonflikte zwischen Erwerbs- und Reproduktionsarbeit können zu *Work-Family* Konflikten führen. Dabei handelt es sich nicht ausschließlich um einen direkten Zusammenhang zwischen Stundenanzahl (bezahlt und unbezahlt) und Konflikthäufigkeit oder -stärke. Geschlechtseffekte auf die Verteilung der Arbeit und die Arbeitssituation müssen miteinbezogen werden (Gutek et al. 1991). Die theoretische Formulierung dieser Geschlechtereffekte finden sich in der Geschlechterrollentheorie. Dazu gibt es weitere Rollenerwartungen in Erwerbs- und Familienarbeit (bestehend aus Kinderbetreuung, Haushaltstätigkeiten, Unterstützung des*der Partner*in), die zu einer Verschlechterung (*Role Strain*) oder aber auch einer Verbesserung (*Role Enhancement*) der Zufriedenheit führen können (Moen 2003). Die eingenommen Rollen und die damit verbundenen Rollen verändern sich wiederum über verschiedene Lebensphasen. Auf diese Aspekte wird im nächsten Abschnitt eingegangen. Dazu können die vielfältigen Belastungen der Covid-19-Pandemie als Stressfaktoren identifiziert werden, deren Auswirkung auf die Lebenszufriedenheit nach dem Stressmodell von Pearlin (1989) kurz dargestellt wird. Speziell für die Untersuchung der Zufriedenheit in Paaren ist es notwendig die Einflussfaktoren auf mehreren Ebenen zu untersuchen, auf der gesellschaftlichen, aber auch der Paar- und Individualebene (Riederer 2018). Eine Gruppe, die in der Untersuchung der Lebenszufriedenheit nach unbezahlter Arbeit von besonderem Interesse ist, sind Eltern mit kleinen Kindern. Mittels einer solchen *sozialökologischen* Perspektive kann der Unterschied in der Lebenszufriedenheit nach dem Vorhandensein von Kindern, aber auch das Zusammenwirken von Beziehungsqualität und allgemeinem Wohlbefinden erklärt werden (siehe Abbildung 6). Die Effekte auf allen drei Ebenen wirken dabei zusammen; diese beeinflussen sich aber auch gegenseitig. Die Einflussfaktoren der einzelnen Ebenen prägen den Einfluss von Kindern auf das Wohlbefinden von Eltern: sie können positiv

oder negativ wirken und sich auch aufheben. Mit diesem Ansatz können auch Familien mit älteren bis zu erwachsenen Kindern untersucht werden und durch die Kombination der Einflussebenen werden verlässlichere Ergebnisse erreicht, als wenn nur ein Ausschnitt des Lebensumfelds von Eltern in den Blick genommen wird.

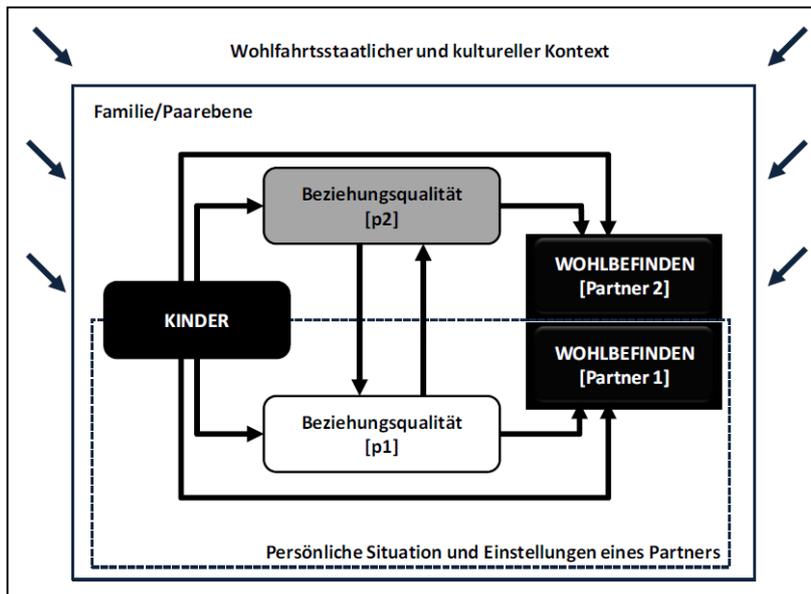


Abbildung 6: Darstellung des sozialökologischen Analysemodells für den Einfluss von Kindern auf das Wohlbefinden von Eltern (Riederer 2018, S. 68)

3.2.1 Rollenerwartungen

Role Enhancement und Role Strain

Der Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und bezahlter wie unbezahlter Arbeit kann mit zwei auf Rollen bezogenen Theorien beschrieben werden: *Role Enhancement* und *Role Strain* (Moen und Sweet 2019). Nach der *Role Enhancement* Theorie bringt die Einbindung in soziale Rollen erhöhte Zufriedenheit. Die Einbettung in den sozialen Kontext einer Erwerbstätigkeit parallel mit der Rolle in der Partnerschaft oder Familie führt demnach zu einer Verbesserung der Zufriedenheit, weil das Einnehmen jeder einzelnen Rolle Freude oder Bestätigung geben kann. Die Rollen können sich ebenso gegenseitig bereichern. Diese Perspektive wird durch Forschung zur niedrigeren Zufriedenheit von Vollzeit im Haushalt tätigen Frauen gegenüber beschäftigten Frauen unterstützt (Moen und Sweet 2019; Ferree 1976), und zeigt sich auch für Männer: „research on dual-earner couples (...) demonstrates that occupying both work and family roles is positively linked to both men's and women's psychological well-being.“ (Moen und Sweet 2019, S. 26) Die *Role Strain* Theorie geht hingegen davon aus, dass mehrere Rollen auch mehr Ansprüche bedeuten. Personen, die sowohl in Erwerbstätigkeit als auch Teil eines Paares oder einer Familie sind, können die Erwartungen an die verschiedenen Rollen daher als Belastung erleben. Diese Perspektive betont die Grenze an Ressourcen, die jeder Person zur Verfügung stehen. Die Ansprüche der Erwerbstätigkeit an Verfügbarkeit und Engagement nehmen Zeit und Energie in Anspruch, die in der Familie möglicherweise fehlt, und umgekehrt. Dabei geht es um unbezahlte Arbeit gegenüber bezahlter Tätigkeit, aber auch um emotionales Engagement. „From this viewpoint, couples seeking to mesh both partners' job demands along with home demands should experience conflict, overload, and strain“ (Moen und Sweet 2019, S. 26). Der *Role Strain* durch die Doppelbelastung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit zeigt sich im Konzept der *Second Shift* (Hochschild und Machung 2012). Hochschild bildete aufbauend auf empirischer Forschung ab den 1970ern in den USA die Theorie, dass die ungleiche Verteilung der

unbezahlten Arbeit in Paaren mit Kindern vor allem für erwerbstätige Frauen eine zweite „Arbeitsschicht“ zuhause fordert. Mütter erledigen demnach zeitlich verteilt um die Erwerbsarbeit zusätzliche Arbeit im Haushalt und in der Kinderbetreuung, während Väter in den Stunden abseits der Erwerbsarbeit eher Freizeit haben. Mit dieser Verteilung in Zusammenhang steht auch die Aufteilung von unbezahlten Tätigkeiten in typisch männliche und typisch weibliche, wobei die den Männern zugeschriebenen Arbeiten meist nur sporadisch zu erledigen sind, wie Reparaturen, Autoservices oder Rasenmähen während typischerweise von Frauen erledigte Arbeiten wie Kinderbetreuung, Haushalts- und Einkaufsplanung, Essen zubereiten, Reinigung oder Wäsche waschen meist täglich anfallen. Hochschild nutzt zur Beschreibung dieser Trennung die Begriffe *upstairs-downstairs*, wobei der Wohnbereich mit allen Aufgaben stärker Frauen zugeschrieben wird (*upstairs*) und Männer sich dem Bereich des Gartens und der Garage widmen (*downstairs*). Diese Trennung zeigt ein falsches Gleichgewicht auf, da sich daraus sehr unterschiedliche Arbeitsstunden ergeben (Hochschild und Machung 2012).

Auswirkungen von Geschlechterstrategien und Geschlechterrollen auf die Zufriedenheit

Die umgesetzten *Work-Hour Strategies* werden von den Geschlechterstrategien der Partner*innen, sowie von gesellschaftlichen Erwartungen an die Erfüllung von Geschlechterrollen und durch externe Umstände wie die Verfügbarkeit von Kinderbetreuung, von verfügbarer Flexibilität der Erwerbstätigkeit und Unterstützung durch das Umfeld geprägt. Die Rollenerwartungen an Frauen und Männer, die die Aufteilung von Kinderbetreuung und die Erwerbsbeteiligung betreffen, verändern sich über die Zeit, in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, aber auch über den Lebenslauf (Moen und Sweet 2019). Wie sich die Einteilung der bezahlten und unbezahlte Arbeit auf die Zufriedenheit auswirkt, hängt daher vom Lebensverlauf ab, einerseits da die Belastungen sich zwischen Phasen mit starker Kinderbetreuung und beispielsweise erwachsenen Kindern unterscheiden, andererseits weil sich die Rollenerwartungen in diesen verschiedenen Lebenssituationen unterscheiden:

„Work-hour arrangements may have different implications for peoples' life quality depending on whether they have young or school-age children in the home, whether they are just starting out in their occupational and family careers, or whether they are moving toward retirement“ (Moen und Sweet 2019, S. 27)

Wenn Zeitressourcen knapp sind, äußere Einflüsse die Erfüllung der Rollenerwartungen erschweren oder die Partner*innen in ihrer Vorstellung nicht übereinstimmen, führt das zu Konflikten, die die Lebenszufriedenheit negativ beeinflussen können. Hochschild lenkt den Blick in „The Second Shift“ auf „fractures in gender ideology, conflicts between thought and feeling and to the emotional work it takes to fit a gender ideal when inner needs or outer conditions make it hard.“ (Hochschild und Machung 2012, S. 17f)

Partnerschaftszufriedenheit

Die beschriebenen Effekte beeinflussen nicht nur die Lebens- sondern insbesondere auch die Familien- und Partnerschaftszufriedenheit. Nach der Theorie des *Role Strain* sollten vollzeitbeschäftigte Personen mit kleinen Kindern, die viel Betreuung brauchen, niedrigere Zufriedenheit mit dem Familienleben und der Partnerschaft erleben. „Family and marital satisfaction should be highest for those following strategies with lower time commitments.“ (Moen und Sweet 2019, S. 31) Wird von der Theorie des *Role Strain* ausgegangen, sollten Personen ohne oder mit nur geringer Erwerbstätigkeit und weniger stark betreuungspflichtigen Kindern eine höhere Partnerschaftszufriedenheit erleben, die für kinderlose Paare weiter erhöht ist. Unter der Annahme von *Role Enhancement* kann angenommen werden, dass erwerbstätige Personen mit Kindern in ihren Rollen zweifach bestätigt werden und am zufriedensten mit ihrer Situation und Partnerschaft sind. Wird hingegen davon ausgegangen, dass sich

die Effekte von *Role Strain* und *Role Enhancement* für Individuen überschneiden, könnten Personen, die beide Rollen innehaben – Erwerbstätigkeit und Elternschaft – ohne von den Ansprüchen überlastet zu sein, die höchste (Partnerschafts-)Zufriedenheit erleben. Das würde beispielsweise auf Personen in Teilzeitbeschäftigung, deren Kinder schon älter und weniger betreuungsbedürftig oder in Kinderbetreuung sind, zutreffen.

Die Zufriedenheit hängt auch in der Partnerschaft von der Erfüllung von oder dem Konflikt mit Rollenerwartungen ab. Diese sind jedoch nicht starr festgeschrieben, sondern Paarbeziehungsnormen wandeln sich über die Zeit, wodurch sich auch die empfundene Partnerschaftszufriedenheit verändert:

„Zum Ideal moderner Partnerbeziehungen gehört, dass sie symmetrisch angelegt sind und beide Partner innerhalb der Beziehung Freiräume haben. Daraus resultieren hohe Ansprüche an die Beziehungsqualität.“ (Beham-Rabanser et al. 2019, S. 185)

Diese Einstellung kann auch mittels der *Equity Theory* beschrieben werden, der zu Folge sich die empfundene Fairness von Austauschhandlungen auf die Zufriedenheit auswirkt. Diese Theorie in der Anwendung auf unbezahlte Arbeit sagt aus, dass ein Ungleichgewicht in der unbezahlten Arbeit negativ auf die Zufriedenheit wirkt, wenn es als unfair empfunden wird, selbst wenn es die individuelle Belastung reduziert (Waddell et al. 2021). Jedoch werden ungleiche Verteilungen zu den eigenen Gunsten weiterhin positiver eingeschätzt als Verteilungen, die eigene Mehrarbeit bedeuten (ebd.). Die empfundene Fairness der Aufteilung beeinflusst den Zusammenhang zwischen der tatsächlichen Arbeitsteilung und der Partnerschaftszufriedenheit, aber auch Konflikte in der Partnerschaft spielen eine wichtige Rolle: Die Häufigkeit von und Belastung durch Konflikte in der Partnerschaft beeinflussen, wie sich die empfundene Fairness auf die Partnerschaftszufriedenheit auswirkt. Empirisch konnten diese Effekte jedoch nur für Frauen gezeigt werden. Die empfundenen Konflikte und die Partnerschaftszufriedenheit von Männern werden sekundär durch das Fairness-Empfinden ihrer Frauen geprägt (Mikula et al. 2012). Dass die Erwartungen an die partnerschaftliche Arbeitsteilung vom Geschlecht abhängig sind und diese die Partnerschaftszufriedenheit von Frauen stärker beeinflussen als von Männern, könnte die in empirischen Befunden wiederholt beobachtete geringere Partnerschaftszufriedenheit von Frauen erklären (Beham-Rabanser et al. 2019).

3.2.2 Stressfaktoren der Pandemie als erklärende Elemente der Lebenszufriedenheit

Ergänzend zur Untersuchung von Geschlechterrollen und den verknüpften Erwartungen kann die Auswirkung der Covid-19-Pandemie auf die Zufriedenheit durch Stresseffekte erklärt werden. Die Untersuchung des Einflusses von Stress auf die Lebenszufriedenheit in der soziologischen Forschung nach Pearlin identifiziert eine Reihe an sozialen Stressfaktoren, die die Zufriedenheit verringern können. Diese werden in punktuellen Erlebnisse beziehungsweise Veränderungen der Lebensumstände und längerfristig wirkende Probleme sowie in entgegenwirkende Ressourcen unterschieden:

„Among these converging factors are the social statuses of individuals, the contexts that envelope their daily lives, their exposure to stressors, the resources upon which they are able to call in responding to the stressors, and the way stress is manifested in their psychological and bodily functioning.“ (Pearlin 1999)

Die Auswirkungen auf den empfundenen Stress und sich daraus entwickelnde Depressionen können als mittelnde Mechanismen für die subjektive Lebenszufriedenheit herangezogen werden (Vicari et al. 2022). Das Modell der Stressfaktoren wurde am Beispiel von unfreiwilligen Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit entwickelt (Pearlin et al. 1981) und lässt sich auf die Veränderungen der Lebens- und Arbeitsumstände während der Covid-19-Pandemie übertragen: „The COVID-19 pandemic and its far-reaching consequences in all life areas can be interpreted as a major life event with new stressors and modified resources.“ (Vicari et al. 2022, S. 4) Punktuelle negative Veränderungen wie ein Jobverlust

(oder der Ausbruch einer Pandemie) wirken laut dem Modell nicht nur direkt auf das Stressempfinden, die ökonomischen Belastungen und ein verschlechtertes Selbstbild wirken als vermittelnde Faktoren, die den Einfluss der stressauslösenden Erlebnisse verstärken. Pearlin et al. verwenden hier ebenfalls den Begriff der *Role Strains* (1981), die durch Veränderungen in den Lebensumständen verstärkt werden, wenn Rollenerwartungen nicht mehr erfüllt werden können. Sowohl die Unsicherheit im ersten Lockdown, die Gesundheitsgefahr und wirtschaftliche Sorgen, Kündigungen sowie vermehrte Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit lassen sich mit diesem Modell als Stressfaktoren beschreiben. Dazu fielen ökonomische, aber auch soziale Ressourcen wie soziale Kontakte weg, durch welche die Auswirkungen der stressproduzierenden Erlebnisse abgeschwächt werden könnten. Vicari et al. weisen für Deutschland zusätzlich darauf hin, dass Frauen schon vor der Pandemie auf geringere ökonomische Ressourcen zurückgreifen konnten (2022). Dadurch kann erklärt werden, warum Frauen bei der Konfrontation mit der gleichen Lebenssituation gegenüber Männern eine stärkere Abnahme der Lebenszufriedenheit erleben können.

4 Hypothesen

Inhalt dieser Arbeit ist das Ausmaß der unbezahlten Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit unter den beschriebenen neuen Bedingungen und die Verbindung zur Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit. Zur Beantwortung der Forschungsfragen **FF1 Wie verteilen sich die unbezahlten Arbeitsstunden für Haushalt und Kinderbetreuung während den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie und insbesondere während des ersten Lockdowns im Zeitraum April bis März 2020 in Österreich? und FF2 Wie stehen die zwei Formen unbezahlter Arbeit mit der Lebenszufriedenheit und Partnerschaftszufriedenheit in Zusammenhang?** werden Hypothesen untersucht, die die auf dem aktuellen Literaturstand basierenden Unterschiede im Ausmaß der unbezahlten Arbeit, die Lebenszufriedenheit¹¹ im Zeitverlauf, sowie in Zusammenhang mit dem Ausmaß unbezahlter Arbeit abdecken. Um die Belastung durch unbezahlte Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit einzuordnen, ist es zentral, diese in den Kontext der gesamten Arbeitsbelastung zu stellen. Die gesamte Arbeitszeit enthält unbezahlte und bezahlte Tätigkeiten. Neben Kinderbetreuung und Haushalt deckt die unbezahlte Arbeit im Datensatz auch die Pflege Angehöriger ab. Dabei ist sowohl die Gesamtsumme der Arbeitsstunden für diese verschiedenen Tätigkeiten als auch die Verteilung zwischen unbezahlter und bezahlter Arbeit in verschiedenen Gruppen von Interesse. Da Arbeitsteilung, wie dargestellt wurde, stark geschlechtlich strukturiert ist, ist das Geschlecht hier eine prägende Kategorie. Als weiterer Einflussfaktor, der das Ausmaß der unbezahlten wie bezahlten Arbeit prägt, wurden in der Theorie und im empirischen Forschungsstand zur Covid-19-Pandemie Kinder im betreuungspflichtigen Alter im Haushalt identifiziert. Die Verteilung zwischen den Arbeitsformen und deren Ausmaß ändert sich zusätzlich im Lebensverlauf, weswegen in den Analysen das Alter in zwei Gruppen unterscheiden wird. Die Gruppe der bis 65-Jährigen haben häufiger eine Mehrfachbelastung durch Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit. In dieser Gruppe kann der Zusammenhang von Kindern und der Arbeitsbelastung untersucht werden. Unter jenen ohne junge Kinder im Haushalt kann weiters zwischen dieser Altersgruppe und den über 65-Jährigen unterschieden werden. In der älteren Gruppe sind Erwerbstätige und Personen mit jungen Kindern im Haushalt nur mehr selten, es wird jedoch teilweise Kinderbetreuung übernommen und weiterhin Haushaltsarbeit geleistet. Da die vorliegenden Daten speziell die Situation im und direkt nach dem ersten Lockdown beschreiben, einer Phase mit Kontaktbeschränkungen, kann angenommen werden, dass die Kinderbetreuung etwa von Enkeln

¹¹ Die Variable Partnerschaftszufriedenheit steht im verwendeten Datensatz nur in einigen wenigen Wellen im Untersuchungszeitraum gemeinsam mit dem Ausmaß an unbezahlter Arbeit zur Verfügung, eine Entwicklung über die Zeit kann daher für diesen Aspekt nicht angegeben werden.

durch ihre Großeltern in der Altersgruppe ab 66 gegenüber der Zeit vor der Pandemie reduziert ist. Zu Forschungsfrage 1 wurden Hypothesen H1 und H2 aufgestellt, die anhand von deskriptiven Analysen untersucht werden, zur Forschungsfrage 2 werden Hypothesen H3 mittels deskriptiver Auszählungen und H4, H5 und H6 mittels Regressionsanalysen geprüft.

Anhand der Geschlechterrollentheorie wird angenommen, dass Frauen mehr Stunden für unbezahlte Arbeit aufwenden als Männer, sowohl in der Kinderbetreuung unter Eltern (H1a) als auch in der Haushaltsarbeitszeit in allen betrachteten Gruppen (Eltern, Personen ohne Kinder im Erwerbsalter und unter älteren Personen (H1b)).

H1a Das Stundenausmaß der Kinderbetreuung im ersten Lockdown unter Eltern ist höher für Mütter als Väter.

H1b Das Stundenausmaß für Haushaltstätigkeiten im ersten Lockdown ist höher für Frauen als für Männer.

Die Annahmen auf Basis der Ressourcentheorien führen das Ausmaß unbezahlter Arbeit im Gegensatz zur Geschlechterrollentheorie nicht auf geschlechtliche Rollenerwartungen, sondern auf die individuell eingebrachten Ressourcen zurück. Nach dem *Time Availability Approach* reduzieren Personen ihre unbezahlten Arbeitsstunden entsprechend dem Ausmaß ihrer Erwerbsstunden. Sofern von den Erwerbsstunden auf das Einkommen im Vergleich zu einem*r Partner*in geschlossen werden kann, sollte die vermehrte Erwerbstätigkeit auch zu einer besseren Verhandlungsposition nach dem *Relative Resources Approach* führen, wodurch unbezahlte Arbeit verringert würde. Diese auf der Erwerbstätigkeit während der Pandemie basierenden Annahmen werden in Hypothesen H2a und H2b abgebildet.

H2a Das Stundenausmaß der Kinderbetreuung im ersten Lockdown unter Eltern ist höher für Personen mit geringer Erwerbstätigkeit.

H2b Das Stundenausmaß für Haushaltstätigkeiten im ersten Lockdown ist höher für Personen mit geringer Erwerbstätigkeit.

Anhand von Ressourcentheorien zu Haushaltseinkommen und Verhandlungsmacht können weitere Annahmen zur unbezahlten Arbeit getroffen werden, die nicht als Hypothesen geprüft werden: Ein höheres Haushaltseinkommen vor der Pandemie bedeutet, dass der Haushalt die Möglichkeit hatte, unbezahlte Arbeit auszulagern, einerseits an Haushaltshilfen, private Kinderbetreuung und weitere Dienstleistungen, die in der Pandemie verringert zur Verfügung standen, aber auch an Haushaltsgeräte, die auch während der Pandemie weiterhin verfügbar waren. Ein hohes Niveau des Haushaltseinkommens vor der Pandemie könnte daher sowohl zu einem hohen Ausmaß an unbezahlter Arbeit während der Pandemie führen, wenn zuvor ausgelagerte Arbeit selbst erledigt werden muss, als auch zu einem geringen Niveau, falls die (technische) Ausstattung des Haushalts die notwendigen Tätigkeiten verringert. Frauen behalten im Scheidungs- oder Trennungsfall häufiger als Männer als Haupt-Erziehungsberechtigte die Kinder im Haushalt. Da sich in der Pandemie eine höhere Belastung für Alleinerziehende zeigte (Hövermann 2021), haben Frauen in Partnerschaften mit einer Trennung daher mehr zu verlieren, was nach der *Bargaining Theorie* die Verhandlungsmacht von Männern in gegengeschlechtlichen Paarbeziehungen mit Kindern stärkt. Die Implikation der Bargaining Theorie ist, dass sich die Person, deren Verlust im Trennungsfall geringer wäre im Beziehungsalltag eher durchsetzen kann und daher weniger unbezahlte Arbeit leistet.

Die Phase des Lockdowns bedeutete eine Veränderung in der Erwerbsarbeit und der unbezahlten Arbeit, die als Stressfaktoren wirken können und die Lebenszufriedenheit verringern. Dieser Zusammenhang zeigte sich in Österreich auch in der psychischen Belastung, die während Lockdown-

Maßnahmen verstärkt angegeben wurden (Rech 2021) und wird durch die Hypothese H3a beschrieben. Für Frauen, die geringere ökonomische Ressourcen haben, können diese plötzlichen Veränderungen als Stressfaktoren wirken und zu einer stärkeren Verringerung des Wohlergehens führen als bei Männern (Pearlin et al. 1981; Vicari et al. 2022), wie durch die H3b ausgedrückt wird.

H3a Die Lebenszufriedenheit ist im Pandemieverlauf in Phasen mit stärkeren Maßnahmen zur Infektionseindämmung geringer.

H3b Die Lebenszufriedenheit von Frauen während der Pandemie ist geringer als von Männern.

Durch Ausgangsbeschränkungen waren Personen in ihrem Alltag verstärkt mit den eigenen Haushaltsmitgliedern, darunter häufig auch betreuungspflichtige Kinder, im Kontakt. Dieser engere Kontakt zusammen mit einer Erhöhung der unbezahlten Arbeit könnte zu einer Verringerung der Lebenszufriedenheit durch den Effekt des *Role Strain* führen (Hypothese H4a). Dieser zeigt sich, wenn die Erwartungen an die verschiedenen Rollen, die Personen einnehmen, wie Beschäftigte*r, Partner*in und Elternteil, nicht erfüllt werden können, etwa weil es zu Zeitkonflikten kommt oder unterschiedliche Verhaltensweisen gefordert sind, die nicht gleichzeitig erfüllt werden können (Moen 2003). Darauf aufbauend wurden die Hypothesen H4b und H4c für den ersten Lockdown formuliert.

H4a Die Lebenszufriedenheit von Personen mit betreuungspflichtigen Kindern im Haushalt ist während der Pandemie geringer als für Personen ohne Kinder.

H4b Die Lebenszufriedenheit im ersten Lockdown ist niedriger mit höherem Ausmaß der erledigten Kinderbetreuungsarbeit.

H4c Die Lebenszufriedenheit im ersten Lockdown ist niedriger mit höherem Ausmaß der erledigten Haushaltsarbeit.

Auch der gegenteilige Effekt ist denkbar, dass sich die neu organisierten Rollen gegenseitig bereichern und die Lebenszufriedenheit erhöhen, in Form eines *Role Enhancement*. Gemeinsame Zeit mit den Kindern kann auch positiv auf die Zufriedenheit wirken. Bestehende Studien zur Covid-19-Pandemie deuten jedoch auf einen negativen Zusammenhang zwischen der mit vor allem kleinen Kindern verbundenen Arbeit und der Lebenszufriedenheit und vergleichbaren Maßen wie dem Wohlergehen und psychischer Gesundheit hin. Die Annahmen zu Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit in der Pandemie lassen sich teilweise auch auf die Partnerschaftszufriedenheit übertragen. Auch hier wird angenommen, dass eine Doppelbelastung – sowohl durch Kinderbetreuung als auch durch Haushaltsarbeit – zu geringerer Zufriedenheit führt.

H5a Die Partnerschaftszufriedenheit im ersten Lockdown ist geringer je höher das Ausmaß der individuell erledigten Kinderbetreuungsarbeit ist.

H5b Die Partnerschaftszufriedenheit im ersten Lockdown ist geringer je höher das Ausmaß der individuell erledigten Haushaltsarbeit ist.

In Paaren ist das individuelle Ausmaß der unbezahlten Arbeit das Ergebnis von Aushandlungen zwischen den Partner*innen. Damit wirkt sich die Stundenanzahl für Kinderbetreuung und Haushaltszeit möglicherweise direkter auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft aus als auf die größer gefasste Lebenszufriedenheit. Diese Annahme wird in der Hypothese H6 abgebildet.

H6 Der Effekt der unbezahlten Arbeit auf die Partnerschaftszufriedenheit ist stärker als auf die Lebenszufriedenheit.

5 Daten, Messung und Methoden

5.1 Daten

Für die folgenden Analysen wurden die Befragungsdaten des Austrian Corona Panel Project (ACPP) (Kittel, Kritzinger, Boomgaarden, Prainsack, et al. 2021) herangezogen. Das Projekt wurde zwei Wochen nach der Veröffentlichung der ersten Lockdownmaßnahmen in Österreich im März 2020 an der Universität Wien gestartet. Inhalte sind Einschätzungen zu Covid-19 und den Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens ebenso wie politische Einstellungen, Mediennutzung, Sozialkontakte, die ökonomische Situation und Erwerbsarbeit, sowie die psychologische und soziale Lage der Befragten. Die Befragung der ersten Welle wurde zwischen 27. und 30. März 2020 durchgeführt. Die Teilnehmer*innen wurden bis Juni 2020 wöchentlich und danach in verlängerten Intervallen über eine Onlineplattform befragt (siehe Tabelle 1); die Datenerhebung mit Stand 2022 findet monatlich bis 2-monatlich statt. Dadurch deckt die Befragung die Phase des ersten Lockdowns, Lockerungen im Sommer und die folgenden Einschränkungen ab Herbst 2020 ab.

Tabelle 1: Eigenschaften der Befragung im ersten Jahr des ACPP

Welle	Befragungszeitraum	Stichproben- größe	Rücklaufquote des Panels
Welle 1	27. März 2020 – 30. März 2020	1541	-
Welle 2	3. April 2020 – 8. April 2020	1559	86.2%
Welle 3	10. April 2020 – 16. April 2020	1500	81.3%
Welle 4	17. April 2020 – 21. April 2020	1528	78.1%
Welle 5	24. April 2020 – 29. April 2020	1515	73.8%
Welle 6	1. Mai 2020 – 6. Mai 2020	1551	74.3%
Welle 7	8. Mai 2020 – 13. Mai 2020	1517	70.8%
Welle 8	15. Mai 2020 – 20. Mai 2020	1501	69.1%
Welle 9	23. Mai 2020 – 27. Mai 2020	1502	67.6%
Welle 10	29. Mai 2020 – 3. Juni 2020	1504	65.5%
Welle 11	12. Juni 2020 – 17. Juni 2020	1510	65.7%
Welle 12	26. Juni 2020 – 1. Juli 2020	1522	61.3%
Welle 13	10. Juli 2020 – 15. Juli 2020	1532	62.5%
Welle 14	14. August 2020 – 19. August 2020	1540	55.8%
Welle 15	11. September 2020 – 18. September 2020	1581	59.0%
Welle 16	16. Oktober 2020 – 23. Oktober 2020	1670	63.6%
Welle 17	13. November 2020 – 20. November 2020	1592	60.4%
Welle 18	11. Dezember 2020 – 18. Dezember 2020	1567	56.4%
Welle 19	15. Jänner 2021 – 22. Jänner 2021	1612	58.9%
Welle 20	12. Februar 2021 – 19. Februar 2021	1574	58.2%
Welle 21	12. März 2021 – 19. März 2021	1573	58.1%

Quelle: (Kittel, Kritzinger, Boomgaarden, und Prainsack 2021)

Die Befragten wurden über ein bestehendes Online Access Panel des Markt- und Meinungsforschungsinstitut Marketagent rekrutiert, das bereits für frühere wissenschaftliche Projekte genutzt wurde. Personen können sich aktiv in den Datensatz von Marketagent anmelden, wodurch das Problem der Selbstselektion auftritt (Prandner 2022). Die Verteilung von Alter und Geschlecht in der Auswahlgesamtheit des Online Access Panels gegenüber der österreichischen Bevölkerung findet sich in Abbildung 7. Auswahlkriterien für die Rekrutierung waren Wohnsitz in Österreich, Alter ab 14 Jahren und Internetzugang. Die Stichprobe ist eine Quotenstichprobe nach Alter, Geschlecht, der gemeinsamen Verteilung von Alter*Geschlecht, Bundesland, Gemeindegröße und Bildungsniveau. Die Befragung baut damit nicht auf einer Zufallsstichprobe auf, entspricht aber in zentralen Dimensionen

den bekannten Verteilungen in der Bevölkerung. Durch die Einschränkung, dass die Befragten über Internetzugang verfügen müssen, und die Quotenstichprobe kommt es zu Abweichungen von der Repräsentativität der österreichischen Bevölkerung ab 14 Jahren.

Geschlecht	Altersgruppe	Online Access Panel	Statistik Austria - Mikrozensus 2019 ⁶	Differenz (Panel – Mikrozensus)
Frauen	Gesamt	56,20%	51,20%	+5,00%
	14-19	2,80%	3,30%	-0,50%
	20-29	15,70%	7,20%	+8,50%
	30-39	16,80%	7,70%	+9,10%
	40-49	9,90%	7,90%	+2,00%
	50-59	7,10%	9,00%	-1,90%
	60+	3,80%	16,00%	-12,20%
Männer	Gesamt	43,80%	48,80%	-5,00%
	14-19	2,60%	3,50%	-0,90%
	20-29	12,00%	7,60%	+4,40%
	30-39	10,60%	7,90%	+2,70%
	40-49	7,60%	7,90%	-0,30%
	50-59	6,00%	9,00%	-3,00%
	60+	5,10%	12,90%	-7,80%

Abbildung 7: Vergleich von Geschlechts- und Altersverteilung im Online Access Panel als Auswahlgesamtheit des ACPD mit dem Mikrozensus von 2019 (Prandner 2022, S. 332)

Das Sample pro Befragungswelle sind rund 1500 Personen. Da diese wiederholt befragt wurden, konnten Veränderungen im Zeitverlauf erhoben werden. 701 Befragte haben an jeder der ersten zehn Befragungswellen teilgenommen. Der Fragebogen bestand aus einem Set aus Fragen, die in jeder Befragungswelle wiederholt wurden und thematischen Zusatzmodulen, die in längeren Intervallen in die Befragungswelle aufgenommen wurden. Im Themenbereich „Social situation“ wurde unter anderem dreiwöchentlich das Modul „Time use and gendered division of labour“ erfragt. Die im Zuge des Projekts erhobenen Daten sind über das Austrian Social Science Data Archive (AUSSDA) verfügbar. In dieser Masterarbeit wird der zur wissenschaftlichen Verwendung vorgesehene Datensatz (Scientific Use File) mit Stand März 2021 genutzt (Kittel, Kritzing, et al. 2020).

5.2 Messung

5.2.1 Analysezeitraum

Der Analysezeitraum deckt die ersten neun Monate der Pandemie(-maßnahmen) in Österreich ab. Darin enthalten sind die erste Infektionswelle ab März 2020, eine Phase im Sommer mit weniger Einschränkungen und geringen Infektionszahlen und der zweite Lockdown von 07.11. bis 07.12.2020 mit Schulschließungen fällt (siehe Tabelle 2). Die Zeitabschnitte sind im unterschiedlichen Ausmaß durch Erhebungswellen abgedeckt. Durch die verlängerten Befragungsintervalle ab Sommer 2020 fallen in den ersten Lockdown 10 Befragungswellen, während der Lockdown zur zweiten Covid-19-Welle nur mehr mit einer Befragung zusammenfällt. Der Fokus der Analysen liegt auf der Phase des ersten „harten“ Lockdowns mit Schul- und Kindergartenschließungen, Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen. Dieser Zeitbereich wurde durch die Befragungswellen 1 bis 8 abgedeckt, wobei die letzte Befragung Mitte Mai mit ersten Lockerungen zusammenfällt. Da die Fragen zur unbezahlten Arbeit retrospektiv zur letzten Woche abgefragt wurden, wird die Befragung vom 15.-20. Mai noch dem ersten Lockdown zugerechnet. Für die Analyse relevante Befragungswellen wurden nach zeitlicher Übereinstimmung mit den Corona-Pandemiemaßnahmen und den enthaltenen

relevanten Items¹² gewählt. Diese sind die Welle 2, erhoben zwischen 3. und 8. April; Welle 5, erhoben zwischen 24. und 29. April und Welle 8, erhoben zwischen 15. und 20. Mai 2020. Diese Wellen werden in Analysen auch durchnummeriert als 2 = Nr. 1, 5 = Nr. 2 und 8 = Nr.3 verwendet.

Tabelle 2: Zeitverlauf der Pandemiemaßnahmen 2020 und Analysezeitpunkte¹³

2020									
März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober	November	Dezember
Erster „harter“ Lockdown 16.03. - 15.05.		Sommer (geringere Maßnahmen) Juni: Schulen geöffnet August: Schulferien					Zweiter „harter“ Lockdown 07.11. - 07.12., allgemeine Schulschließungen ab 17.11.		
ACPP-Wellen 1-8		ACPP-Wellen 9-16					ACPP-Welle 17		

In dieser Masterarbeit werden Variablen aus den ACPP–Befragungen in zwei Bereichen verwendet: In der Untersuchung der unbezahlten Arbeit und zur Erklärung der Lebenszufriedenheit über die Arbeitszeit für Haushalt und Kinderbetreuung. Tabelle 3 zeigt schematisch den Aufbau der Arbeit. In den deskriptiven Analysen werden auf die Daten aus den Befragungswellen die im Datensatz bereitgestellten demografischen Gewichte angewandt (Kittel, Kritzinger, Boomgaarden, und Prainsack 2021).

Tabelle 3: Kurzdarstellung Forschungsvorhaben

Unabhängige Variablen individuelle und Haushaltseigenschaften	→	Haushaltsarbeit / Kinder- betreuungsarbeit / Gesamte Arbeitsbelastung	→	Lebenszufriedenheit, Partnerschafts- zufriedenheit
---	---	---	---	--

5.2.2 Verwendete Variablen

Der folgende Abschnitt stellt die zentralen Variablen der Untersuchung dar, mit Fragestellungen laut Fragebogen, gewählter Rekodierung und Häufigkeitstabelle und / oder Kurzdarstellung. Am Ende des Abschnitts befindet sich eine Tabelle, die einen Überblick über das Sample der Untersuchung bietet (Tabelle 20). Eine Überblickstabelle zu relevanten Variablen und ihrem Vorkommen über die Befragungswellen befindet sich im Anhang A.

Abhängige Variablen Analyseteil 1: Ausmaß der unbezahlten Arbeit

Im ersten Schritt der Analyse wird die Zeit, die mit Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung verbracht wird, als abhängige Variable untersucht.

Zeit für Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit: Die zentrale Frage zur Zeitverwendung in den Fragebögen ist „Denken Sie an einen typischen Werktag in der letzten Woche. Bitte geben Sie an, wie viel Zeit (in Minuten oder Stunden) Sie mit folgenden Tätigkeiten verbracht haben.“ *Zeit für*

¹² Die Fragebögen zum ACPP werden laufend ergänzt und finden sich unter:

<https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/austrian-corona-panel-data/frageboegen> (Stand: Februar 2022).

¹³ Die Darstellung berücksichtigt nur „harte“ Lockdownphasen mit vollen Einschränkungen und Schul- sowie Kindergartenschließungen. Die Start- und Enddaten von einzelnen Maßnahmen weichen teilweise leicht von den hier angegebenen Zeitpunkten ab.

Haushaltsarbeit wird durch das Item d. Hausarbeit / Einkaufen repräsentiert, *Zeit für Kinderbetreuung* durch e. Pflege / Kinderbetreuung. Einkaufen wird dabei als Einkaufen des täglichen Bedarfs verstanden und ist damit Teil der Haushaltsarbeit. In Tabelle 8 ist die Zeit für tägliche Haushaltstätigkeiten in der Befragungswelle zwei dargestellt, in welcher das unbezahlte Arbeitsausmaß erstmals abgefragt wurde. Abbildung 9 zeigt für den gleichen Zeitraum die Verteilung der Angaben zu Kinderbetreuungsstunden pro Werktag.

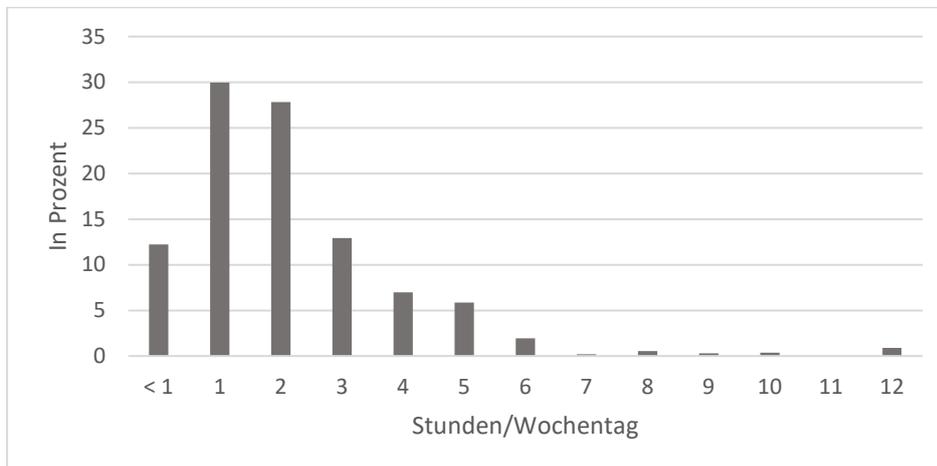


Abbildung 8: Verteilung der Stunden für Haushaltstätigkeiten und Einkaufen pro Wochentag in der zweiten Befragungswelle (3. – 8. April 2020), Daten gewichtet

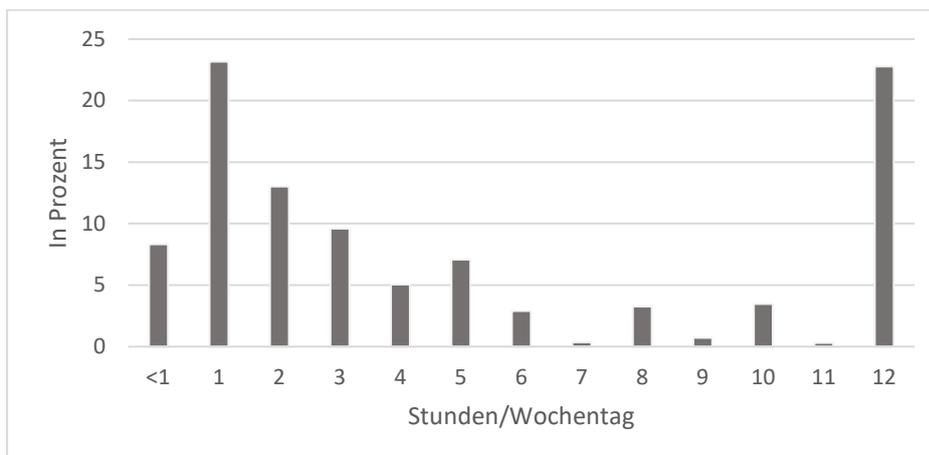


Abbildung 9: Verteilung der Stunden für Kinderbetreuung und Pflege in der zweiten Befragungswelle (3. – 8. April 2020), ausgewiesen sind die Zeiten für alle Personen, die retrospektiv für die Woche vor der Befragung Kinderbetreuungs- oder Pflegezeiten angegeben haben, zwei Drittel der Befragten haben null Stunden angegeben (nicht dargestellt), Zeiten über 12 Stunden pro Tag auf 12 Stunden rekodiert. Daten gewichtet

Für Personen mit Kindern unter 14 Jahren wird angenommen, dass die Zeit, die mit Kinderbetreuung verbracht wird, die Zeit für Pflege übersteigt und das Item e. somit für Eltern als Maß der Kinderbetreuungszeit herangezogen werden kann. Die Messung der Kinderbetreuungszeit ist mit Unsicherheiten behaftet; sie besteht aus aktiver, aber auch beaufsichtigender Betreuung. Im ACPP wird diese Unterscheidung nicht abgefragt, es besteht daher Interpretationsspielraum für Respondent*innen, welche Tätigkeiten einzurechnen sind. Um die unterschiedlichen Interpretationen und vor allem Angaben, die die gesamte gemeinsame Zeit als Kinderbetreuung einrechnen, auch passive Aufsicht, für den Vergleich abzufangen, werden Kinderbetreuungszeiten über 12 Stunden pro Tag auf 12 Stunden rekodiert. Die Abbildungen enthalten jeweils Daten für die zweite Befragungswelle im April 2020 für alle Personen (Haushalt) beziehungsweise alle Personen, die Kinderbetreuungszeit

angegeben haben (Kinderbetreuung). Die beiden Variablen werden zusätzlich in der Verwendung als erklärende Variablen der Zufriedenheit für jede Befragungswelle mit Informationen zur unbezahlten Arbeitszeit auf das mittlere Ausmaß in der Stichprobe bezogen und in drei Kategorien geteilt: Wenig, Mittel und Viel. Der tägliche Durchschnittswert, der für den Vergleich herangezogen wird, unterscheidet sich daher zwischen den Befragungswellen. Im ersten Lockdown lag der mittlere Wert der täglichen Kinderbetreuungszeit bei 5,0 bis 5,1 Stunden, der Mittelwert der Haushaltszeit bei 2,1 bis 2,2 Stunden täglich und die gesamte Arbeitszeit liegt im täglichen Mittel bei 5,1 bis 6,8 Stunden. Die Vergleichswerte für Kinderbetreuung und Haushaltszeit in der Befragungswelle 2 (3. – 8. April 2020) finden sich in Tabelle 4 und Tabelle 5. Wenig bedeutet dabei, dass die individuell geleistete Kinderbetreuungs- oder Haushaltsarbeit in dieser Befragungswelle unter dem Durchschnitt der Stichprobe für den gleichen Zeitraum liegt, Viel, dass sie über dem Durchschnitt liegt.

Tabelle 4: Verteilung der Kinderbetreuungszeit

	Häufigkeit	Prozent
Wenig (unter 4,1 Stunden)	739	46,4
Mittel (4,1 bis 6,1 Stunden)	523	32,8
Viel (über 6,1 Stunden)	101	6,3
Keine Angabe	231	14,5
Gesamt	1 594	100,0

Die hier dargestellte tägliche Kinderbetreuungszeit während der zweiten Befragungswelle (3. bis 8. April 2020) wird im Vergleich auf den Mittelwert der Kinderbetreuungsstunden in der Stichprobe für den gleichen Zeitraum ($\bar{x}=5,1$ Stunden) bezogen.

Tabelle 5: Verteilung der Haushaltszeit bezogen auf Mittelwert

	Häufigkeit	Prozent
Wenig (unter 1,7 Stunden)	346	21,7
Mittel (1,7 bis 2,7 Stunden)	239	15,0
Viel (über 2,7 Stunden)	287	18,0
Keine Angabe	722	45,3
Gesamt	1 594	100,0

Die hier dargestellte tägliche Haushaltszeit während der zweiten Befragungswelle (3. bis 8. April 2020) wird im Vergleich auf den Mittelwert der Stunden für Haushaltsarbeit in der Stichprobe für den gleichen Zeitraum ($\bar{x}=2,2$ Stunden) bezogen.

Angepasst an die Durchschnittswerte wird ein Intervall festgelegt, das der mittleren Kategorie entspricht. Bei der Kinderbetreuung fallen Personen, die bis zu einer Stunde mehr oder weniger als der Durchschnitt angeben in die Kategorie „Mittel“, bei der Haushaltsarbeit sind es bis zu einer halben Stunde mehr oder weniger als der Durchschnitt.

Gesamte Arbeitsbelastung: Die gesamte Arbeitsbelastung wird als Summe der Erwerbstunden, Stunden für den Haushalt und Einkaufen sowie Kinderbetreuung und Pflege pro Tag berechnet. Kinderbetreuungszeiten werden bei der Analyse der gesamten Arbeitszeit auch für Personen ohne Kinder im Haushalt eingeschlossen; darunter fällt etwa die Betreuung von Kindern für Verwandte,

Bekannte oder Nachbar*innen. Die Erwerbsstunden werden abgefragt als: „Wie viele Stunden (inklusive Überstunden) arbeiten Sie in Ihrer Haupttätigkeit jetzt pro Woche?“ Werte ab 80 Wochenstunden sind im Datensatz unter 80+ zusammengefasst. Die Wochenstunden wurden in tägliche Arbeitsstunden umgerechnet. Abbildung 10 zeigt die gesamte Arbeitsbelastung von Befragungswelle 2 aus dem Zeitraum 3. bis 8. April 2020. Angaben von über 24 Stunden werden auf 24 Stunden umkodiert, diese können etwa durch die Angabe von parallel erledigter Haushaltstätigkeiten und Kinderbetreuung während dem Arbeiten im Home-Office entstehen.

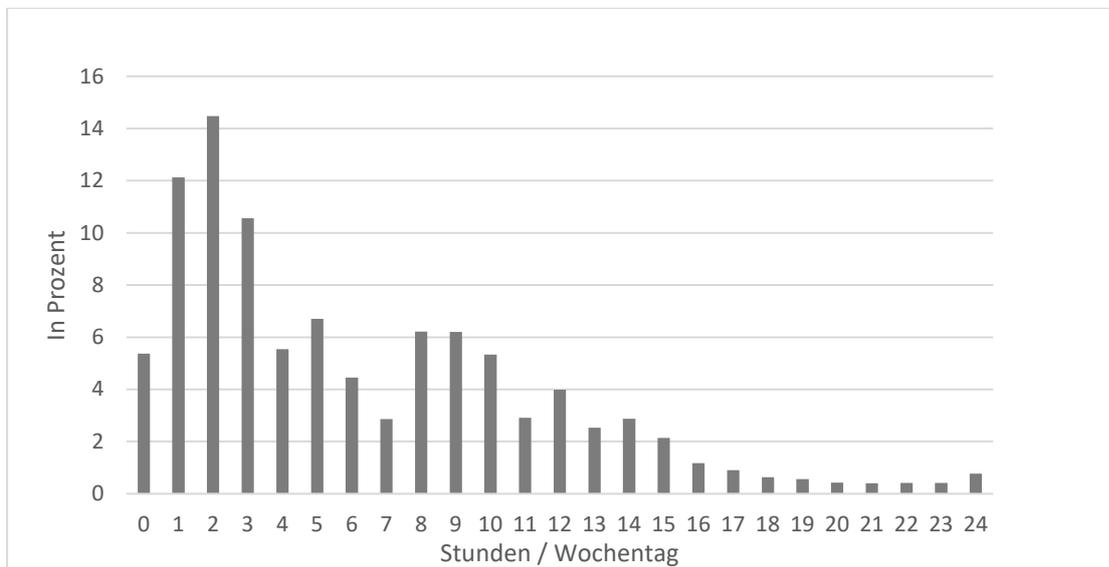


Abbildung 10: Verteilung der gesamten täglichen Arbeitsstunden in der zweiten Befragungswelle (3. bis 8. April 2020). Die gesamten Arbeitsstunden enthalten Erwerbsarbeit, unbezahlten Zeitaufwand für Kinderbetreuung und Pflege (auch für Personen ohne Kinder bis 14 Jahre im Haushalt), Haushaltstätigkeiten, sowie Einkaufen), Daten gewichtet.

Die gesamte tägliche Arbeitsbelastung wurde wie auch Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten auf den Durchschnitt der Stichprobe normiert und in drei Kategorien viel, mittel und wenig geteilt. Die mittlere Kategorie enthält dabei alle Personen, die gegenüber dem Durchschnitt bis zu zwei Stunden mehr oder weniger gesamte Arbeitsstunden angaben (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6: Verteilung der gesamten Arbeitszeit bezogen auf Mittel

	Häufigkeit	Prozent
Wenig (unter 4,3 Stunden)	296	18,6
Mittel (4,2 bis 8,2 Stunden)	182	11,4
Viel (über 8,2 Stunden)	394	24,7
Keine Angabe	722	45,3
Gesamt	1 594	100,0

Die hier dargestellte gesamte tägliche Arbeitszeit (unbezahlte und Erwerbsarbeit) während der zweiten Befragungswelle (3. bis 8. April 2020) wird im Vergleich auf den Mittelwert der Stunden in der Stichprobe für den gleichen Zeitraum ($\bar{x}=6,2$ Stunden) bezogen.

Abhängige Variablen Analyseteil 2: Zufriedenheit

Im zweiten Schritt werden die Variablen *Zeit für Haushaltsarbeit* und *Zeit für Kinderbetreuung* und weitere Variablen, die im Folgenden vorgestellt werden (Geschlecht, Kinder im Haushalt, ...), als erklärende Variablen zusammen mit weiteren Drittvariablen für die Untersuchung der abhängigen Variable Lebenszufriedenheit herangezogen.

Lebenszufriedenheit: Die Frage zur Lebenszufriedenheit im Fragebogen ist „Alles in allem betrachtet, wie zufrieden sind Sie derzeit mit Ihrem Leben?“ mit einer Skala von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden). Abbildung 11 zeigt die linksschiefe Verteilung der Lebenszufriedenheit, die stärker zu hohen Werten tendiert. Diese Variable wurde in allen Befragungswellen erhoben. Die Variable wird als metrische abhängige Variable in der Regressionsanalyse genutzt.

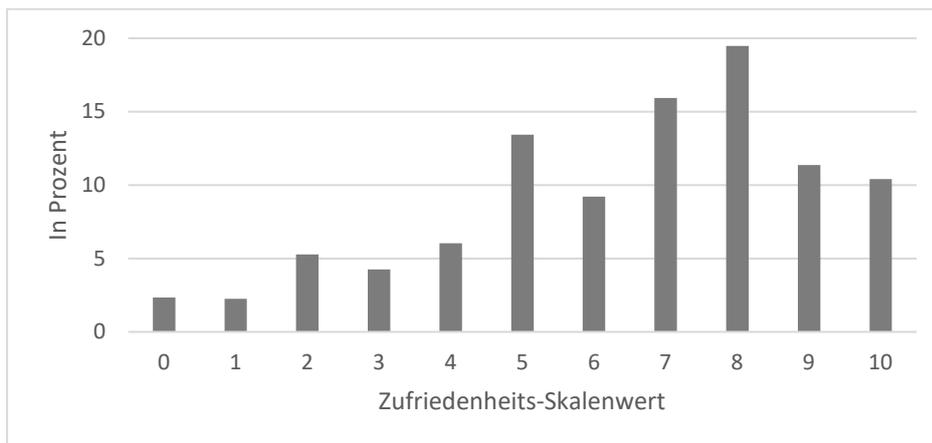


Abbildung 11: Verteilung der Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden) in der zweiten Befragungswelle (3. bis 8. April 2020), Daten gewichtet

Partnerschaftszufriedenheit: Die Frage zu Partnerschaftszufriedenheit im Fragebogen ist „Wenn Sie an Ihre gegenwärtige Situation denken, wie zufrieden sind Sie alles in allem... b. mit Ihrer Partnerschaft?“, mit einer Skala von sehr zufrieden [1] bis nicht zufrieden [4].

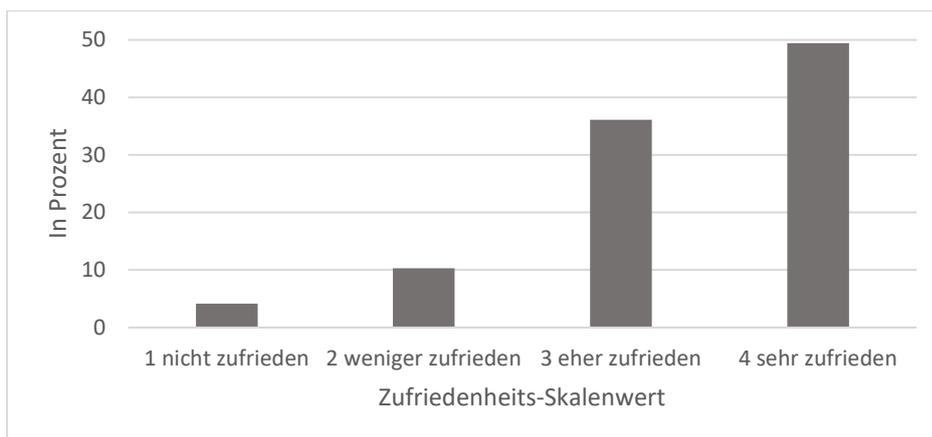


Abbildung 12: Verteilung der Partnerschaftszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 4 in der fünften Befragungswelle (24. bis 29. April 2020), Angaben von Befragten mit Partner*in im Haushalt, Daten gewichtet

Personen, die nicht in einer Partnerschaft sind, sind als „trifft nicht zu (keine Familie/ Partner/in/ nicht berufstätig) [0]“ codiert. Nur in Befragungswelle 5 im April 2020 wurden sowohl die unbezahlte Arbeitszeit als auch Partnerschaftszufriedenheit abgefragt. Wie in Abbildung 12 dargestellt, wurden

die Werte rekodiert, sodass ein niedriger Wert der Variable Partnerschaftszufriedenheit geringe Zufriedenheit bedeutet.

Unabhängige Variablen

Die gewählten erklärenden Variablen sind Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss, Kinder im Haushalt und Alter des jüngsten Kinds, Partner*in im Haushalt bzw. Erwerbstätigkeit der Partner*in, Beschäftigung zum Zeitpunkt der Befragung (Arbeitsstunden und berufliche Situation), Haushaltseinkommen und Migration.

Geschlecht: Im Fragebogen wird das Geschlecht mit der Frage „Welches Geschlecht haben Sie?“ und den Optionen a. Männlich, b. Weiblich und c. Divers abgefragt. Damit wurde auch nicht-binären Personen eine Antwortkategorie zur Verfügung gestellt. Von diesen drei in der Befragung gegebenen Optionen können jedoch nur die Kategorien Weiblich als *Frau* und Männlich als *Mann* kodiert in der Analyse verwendet werden, da die Gruppe jener, die Divers angaben, mit deutlich unter einem Prozent der Antworten zu klein für die Beibehaltung der Anonymität und für Auswertungen ist und nicht getrennt im Datensatz angegeben wird (siehe Tabelle 7). Damit reduziert sich die Untersuchungsebene Geschlecht trotz der nicht-binären Abfrage auf Aussagen zur Geschlechterdichotomie Frau-Mann. Die Anzahl an Männern und Frauen ist nahezu gleich bei jeweils etwa 50%. Die Selbstauskunft in der Onlinebefragung ermöglichte es den Befragten dabei ihre Geschlechtsidentität ohne Verzerrungen durch Interviewer-Bias anzugeben. Das trägt dazu bei, dass das Geschlecht von binären cis und trans Personen passend abgebildet werden. Über nicht-binäre Personen können jedoch auf Basis der Daten keine Aussagen getroffen werden. Demnach werden in der Arbeit nicht die Formen Frauen* und Männer* verwendet, in der Annahme, dass Personen, die sich nicht in diese zwei Kategorien einordnen die Option Divers wählten.

Tabelle 7: Geschlechtsangaben

	Häufigkeit	Prozent
Männer	1 480	49,2
Frauen	1 527	50,8
Keine Angabe/Divers	11	0,4
Gesamt	3 018	100,0

Geschlechtsangaben von allen Befragten aus dem Datensatz bis inklusive März 2021. Die Antwortkategorien „Keine Angabe“ und „Divers“ wurden getrennt erhoben, auf Grund der sehr geringen Fallzahlen aber im Datensatz zusammengefasst.

Alter: Das Alter wird abgefragt als „In welchem Jahr wurden Sie geboren?“ und für die weitere Verwendung in das Alter in Lebensjahren umkodiert. Die Befragten waren zwischen 17 und 75 Jahre alt. Der Zusammenhang von Alter und Zufriedenheit ist erfahrungsgemäß nicht linear (siehe u.a. Guzi 2020), das Alter wird daher nicht metrisch in Jahren verwendet, sondern in eine binäre Kategorie als bis inklusive 65 Jahre und über 65 Jahren umkodiert (Tabelle 8). Damit können Personen, die noch im Erwerbsalter sind, von älteren Personen, die zum allergrößten Anteil nicht mehr erwerbstätig sind, unterschieden werden.

Tabelle 8: Alter geteilt in zwei Gruppen

	Häufigkeit	Prozent
17-29 Jahre	258	16,2
30-39 Jahre	350	22,0
40-49 Jahre	318	20,0
50-65 Jahre	481	30,2
66+ Jahre	187	11,7
Gesamt	1 594	100,0

Bildung: Die Variable Bildung wird nach der Kategorisierung des ISCED 2011 kodiert; die Zuordnung der österreichischen Bildungsstufen erfolgt nach der Festlegung von Statistik Austria (2015). Bildungsabschlüsse bis zu ISCED-P Stufe 2 (Pflichtschule / Unterstufe) werden als *niedrige Bildung* zusammengefasst, darüberhinausgehende Abschlüsse bis zur ISCED-P Stufe 4 (Abschluss einer allgemeinbildenden oder berufsbildenderen Schule) als *mittlere Bildung* und alle Abschlüsse bis Stufe 8 (bis zu Doktoratsabschluss) als *hohe Bildung* benannt. Die Einteilung der Antwortkategorien der Frage „Was ist der höchste Schul- oder Bildungsabschluss, den Sie erreicht haben?“ aus dem Fragebogen des ACPF folgt diesen Stufen: a. Volksschule oder weniger und b. Hauptschule oder AHS Unterstufe werden als *niedrige Bildung* rekodiert, c. Polytechnikum, BMS (Fachschule, z.B. HASCH), d. Lehre, Berufsschule, e. AHS mit Matura and f. BHS mit Matura (z.B. HTL, HAK, HBLA etc.) als *mittlere Bildung* und g. Hochschulverwandte Lehranstalt oder Kolleg, h. Bachelor, i. Magister / Master / Diplomingenieur / Fachhochschule oder j. Doktor / PhD als *hohe Bildung*. Die Anteile für die drei Bildungskategorien unter den Befragten sind in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9: Bildungsabschluss

	Häufigkeit	Prozent	Kumuliert
niedrige Bildung	353	12,0	12,0
mittlere Bildung	2 194	74,4	86,4
hohe Bildung	401	13,6	100,0
Gesamt	2 948	100,0	

Die Bildungskategorien setzen sich zusammen aus: bis Volksschule, Hauptschule und AHS Unterstufe (niedrige Bildung), Polytechnikum, BMS, Lehre, Berufsschule und Matura (mittlere Bildung) und Kolleg, sowie alle Studienabschlüsse auf Universität oder Fachhochschule (hohe Bildung).

Erwerbstätigkeit: Die Beschäftigung vor der Covid-19-Pandemie wird sowohl als Anstellungsart als auch über die Arbeitsstunden und die berufliche Situation abgefragt. Die Anstellungsart wurde für die Zeit vor der Pandemie gemessen über die Frage „Wenn Sie sich selbst zuordnen: Im Februar 2020, welcher der folgenden Gruppen gehörten Sie vorwiegend an?“, die Optionen a. unselbstständig erwerbstätig (auch Lehrling), Privatwirtschaft und b. unselbstständig erwerbstätig (auch Lehrling), Öffentlicher Dienst sowie i. Präsenz-/Zivildienstler werden als *unselbstständig* rekodiert. c. selbstständig erwerbstätig wird als *selbstständig*, d. arbeitslos, e. Pensionist*in, f. ausschließlich haushaltsführend, g. Schüler/in, Student/in, Bildungskarenz, h. dauerhaft arbeitsunfähig und j. in Elternkarenz werden unter *nicht erwerbstätig* zusammengefasst. Die größte Gruppe sind die unselbstständig Beschäftigten mit 50%, gefolgt von Personen, die aus verschiedenen Gründen der Kategorie nicht erwerbstätig zugeordnet werden mit 44%.

Arbeitsstunden: Eine Unterscheidung nach Vollzeit- Teilzeit und keiner Erwerbstätigkeit für die Befragungszeiträume kann aus der Arbeitszeit abgeleitet werden. Die Frage „Wie viele Stunden (inklusive Überstunden) arbeiten Sie in Ihrer Haupttätigkeit jetzt pro Woche? Wenn Sie es nicht genau wissen, genügt Ihre beste Schätzung.“ wird als Stunden pro Woche abgefragt. Die Antworten wurden

in Stunden pro Wochentag umgerechnet (Wochenstunden/5) und als *tägliche Erwerbsarbeitsstunden* verwendet. Zusätzlich wurden die Wochenstunden rekodiert als *Vollzeit* (35 Stunden oder mehr pro Woche nach ILO Definition für Österreich (ILO 2004)) oder *Teilzeit* (1 bis 34 Stunden) rekodiert (siehe Tabelle 10). Dazu wurde die Veränderung der Stundenanzahl gegenüber Februar 2020 geteilt in die drei Kategorien verringert, gleich und erhöht in Tabelle 11 dargestellt.

Tabelle 10: Erwerbstyp zur Zeit der Befragung während des ersten Lockdowns

		keine Stunden	Teilzeit	Vollzeit	Gesamt
3. bis 8. April	Häufigkeit	791	337	335	1 463
	Prozent	54,1	23,0	22,1	100,0
24. bis 29. April	Häufigkeit	726	332	372	1 429
	Prozent	50,8	23,2	26,0	100,0
15. bis 20. Mai	Häufigkeit	715	294	409	1 418
	Prozent	50,4	20,8	28,9	100,0

Erwerbstätigkeit zwischen 1 und 34 Wochenstunden ist Teilzeit, ab 35 Wochenstunden Vollzeitbeschäftigung, Gewichtete Werte

Tabelle 11: Veränderung der Erwerbsstunden gegenüber Februar 2020 während des ersten Lockdowns

		Verringert	Gleich	Erhöht	Gesamt
3. bis 8. April	Häufigkeit	428	983	148	1 559
	Prozent	27,4	63,1	9,5	100,0
24. bis 29. April	Häufigkeit	360	986	169	1 515
	Prozent	23,8	65,1	11,1	100,0
15. bis 20. Mai	Häufigkeit	335	1.008	157	1 501
	Prozent	22,4	67,2	10,5	100,0

Gewichtete Werte

Partner*in im Haushalt: In der Frage „Bitte wählen Sie alle Personen aus, mit denen Sie gemeinsam im Haushalt leben.“ Wird die Antwortoption a. ...mit Ehepartner/in oder mit Lebensgefährten/in zusammen als *Partner*in im Haushalt* kodiert. Die Frage zu Partner*innen im Haushalt wurde den Respondent*innen nur in ihrer ersten Befragung gestellt. Veränderungen in dem Zusammenleben mit einem*r Partner*in während dem Untersuchungszeitraum können daher nicht abgebildet werden. Knapp ein Drittel der Befragten leben ohne Partner*in im Haushalt (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Partner*in im Haushalt

	Häufigkeit	Prozent
trifft nicht zu	705	30,7
trifft zu	1 594	69,3
Gesamt	2 299	100,0

Partner*in Erwerbstätigkeit: Fragen zu Erwerbstätigkeit von Partner*innen der Befragten wurden erst im Verlauf des Projekts in den Fragebogen aufgenommen und können daher in dieser Arbeit erst ab Befragungswelle 5 verwendet werden. Die Werte aus Welle 5 (April 2020) und 8 (Mai 2020) werden in Tabelle 13 dargestellt. Die Erwerbstätigkeit des*der Partner*in wird als erklärende Variable der Partnerschaftszufriedenheit in Welle 5 verwendet. Die Erwerbstätigkeit der Partner*innen wird von den Respondent*innen abgefragt als „Wenn Sie Ihre/n Partner/in zuordnen: Welcher der folgenden Gruppen gehört Ihr/e Partner/in derzeit vorwiegend an?“. Die Antwortoptionen a. unselbstständig erwerbstätig (auch Lehrling), Privatwirtschaft, b. unselbstständig erwerbstätig (auch Lehrling), öffentlicher Dienst, c. selbstständig erwerbstätig und i. Präsenz-/Zivildienstler als *erwerbstätig*, d. Arbeitslos, e. Pensionist*in, f. ausschließlich haushaltsführend, g. Schüler/in, Student/in, Bildungskarenz, h. dauerhaft arbeitsunfähig oder j. in Elternkarenz als *nicht erwerbstätig* kodiert.

Tabelle 13: Erwerbstätigkeit der Partner*in

	Partner*in erwerbstätig		Partner*in nicht erwerbstätig	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
April 2020	503	57,7	368	42,2
Mai 2020	514	61,1	328	38,9

Gewichtete Werte

Kinder im Haushalt: Die Variable Kinder wird rekodiert in keine *Kinder im Haushalt und 1 oder mehr Kind(er) im Haushalt* je Alterskategorie. Dafür wird die Anzahl an Kindern im Pflichtschulalter oder jünger aus der Frage „Und wie viele davon sind ...?“ für die Kategorien c. ...Kinder von 6-14 Jahren, d. ...Kinder von 3-5 Jahren und e. ...Kinder von 0-2 Jahren ausgelesen. Ältere Kinder sind nicht Teil der Analyse, da von geringeren Betreuungspflichten für nicht mehr schulpflichtige Kindern ausgegangen wird. Die Anzahl an Teenagern im Haushalt wird deswegen für diese Variable vernachlässigt. Zusätzlich wird nach dem Alter des jüngsten Kinds unterschieden, indem eine Nennung in den Antwortkategorien 0-2 Jahre oder 3-5 Jahre als jüngstes Kind: *0-5 Jahre* kodiert wird. Keine Antwort in diesen beiden Kategorien aber die Angabe eines Kinds zwischen 6 und 14 Jahren im Haushalt wird kodiert als jüngstes Kind: *6-14 Jahre*. Der Anteil der Befragten mit zumindest einem Kind unter 14 Jahren liegt bei knapp unter einem Viertel (Tabelle 14); knapp über 8% der Befragten haben zumindest ein Kind in der Altersgruppe 0-2 Jahre oder 3-5 Jahre, 23% haben ein Kind im schulpflichtigen Alter (6-14 Jahre, Tabelle 15). Die Stichprobenanteile für das Alter des jüngsten Kindes sind in Tabelle 20 dargestellt.

Tabelle 14: Kinder unter 14 Jahren im Haushalt

	Häufigkeit	Prozent
Keine Kinder	2 300	76,2
1+ Kinder	718	23,8
Gesamt	3 018	100,0

Tabelle 15: Kinder im Haushalt nach Altersgruppen

	0-2 Jahre	3-5 Jahre	6-14 Jahre
Kein Kind dieser Altersgruppe im Haushalt	2 036	2 025	1735
	91,8%	91,3%	77,1%
Ein oder mehr Kind(er) dieser Altersgruppe im Haushalt	182	193	515
	8,2%	8,7%	22,9%

Haushaltseinkommen: Diese Variable misst die ökonomische Situation im Haushalt im Februar 2020. Die entsprechende Variable im Datensatz wurde erhoben mit der Frage „Wie viel Geld stand Ihrem Haushalt im Februar 2020 zur Verfügung (Netto-Haushaltseinkommen inklusive Sozialleistungen, Pension usw.)? Bitte rechnen Sie Überstunden mit ein, nicht aber den 13./14. Bezug.“ und im Datensatz in zehn Kategorien zusammengefasst, siehe Tabelle 16.

Tabelle 16: Haushaltseinkommen: Februar 2020 netto

	Häufigkeit	Prozent	Kumuliert
1. weniger als 1.100 Euro	185	6,6	6,9
2. 1.100 bis unter 1.500 Euro	267	9,5	16,1
3. 1.500 bis unter 1.800 Euro	209	7,5	23,6
4. 1.800 bis unter 2.200 Euro	281	10,0	33,6
5. 2.200 bis unter 2.700 Euro	286	10,2	43,8
6. 2.700 bis unter 3.100 Euro	232	8,3	52,1
7. 3.100 bis unter 3.700 Euro	274	9,8	61,8
8. 3.700 bis unter 4.300 Euro	239	8,5	70,3
9. 4.300 bis unter 5.500 Euro	166	5,9	76,3
10. 5.500 Euro und mehr	122	4,4	80,6
99. keine Angabe	544	19,4	100,0
Total	2805	100,0	

Der Median des monatlichen netto Haushaltseinkommens unter den Befragten liegt bei knapp über 3.000 Euro. Die Einkommensstufen wurden rekodiert als *Niedrig* (bis unter 2.200 Euro), *Mittel* (2.200 bis unter 3.700 Euro) und *Hoch* (ab 3.700 Euro). Zusätzlich wurde das Haushaltseinkommen zum Befragungszeitpunkt im Fragebogen „Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt aktuell zur Verfügung (monatliches Netto-Haushaltseinkommen inklusive Sozialleistungen, Rente usw.)? Bitte rechnen Sie Überstunden mit ein, nicht aber den 13./14. Bezug.“ mit dem Einkommen im Februar 2020 verglichen – wie in Tabelle 17 für die Wellen 2 (3. bis 8. April), 5 (24. bis 29. April) und 8 (15. bis 20. Mai) dargestellt wird. Die neue Variable *Haushaltseinkommen Vergleich* hat den Wert Gesunken, wenn das Einkommen niedriger ist als im Februar, Gleich, wenn das Einkommen in die gleiche Kategorie fällt wie vor der Pandemie und Gestiegen, wenn es sich erhöht hat.

Tabelle 17: Veränderung Haushaltseinkommen zu Februar 2020

		Gesunken	Gleich	Gestiegen
3. bis 8. April	Häufigkeit	321	709	149
	Prozent	27,3	60,1	12,6
24. bis 29. April	Häufigkeit	296	646	177
	Prozent	26,4	57,7	15,9
15. bis 20. Mai	Häufigkeit	281	617	215
	Prozent	25,3	55,5	19,3

Veränderung des gesamten Netto-Haushaltseinkommens zum Befragungszeitpunkt gegenüber Februar 2020, Gewichtete Werte

Migration: Der Migrationshintergrund wird abgefragt über die zwei Fragen „Ist Ihr Geburtsland Österreich?“ und „Wurde einer oder beide Ihrer Elternteile nicht in Österreich geboren?“. Wird eine der Fragen positiv beantwortet, ist also die befragte Person oder zumindest ein Elternteil nicht in Österreich geboren, wird die Variable Migration als *Ja* codiert, für alle anderen Fälle als *Nein*. 28,5% der Befragten geben einen Migrationshintergrund an, gegenüber 71,5% ohne Migrationshintergrund (siehe Tabelle 20).

Subjektive Gefahrenwahrnehmung: Die Einschätzung der gesundheitlichen (Tabelle 18) und wirtschaftlichen Gefahr (Tabelle 19) in der Covid-19-Pandemie wurde abgefragt als: „Wie groß schätzen Sie die gesundheitliche / wirtschaftliche Gefahr ein, welche von dem Coronavirus für Sie persönlich und für die österreichische Bevölkerung ausgeht?“. In dieser Masterarbeit werden die Antworten „für mich persönlich“ verwendet, die auf einer Skala zwischen 1 = sehr groß und 5 = sehr klein gegeben wurden. In den Regressionsanalysen werden die Variable als metrisch angenähert verwendet.

Tabelle 18: Empfundene persönliche gesundheitliche Gefahr

	Häufigkeit	Prozent
sehr klein	225	14,5
klein	366	23,7
mittelmäßig	580	37,5
groß	256	16,5
sehr groß	120	7,8
Gesamt	1 547	100,0

Daten gewichtet

Tabelle 19: Empfundene persönliche wirtschaftliche Gefahr

	Häufigkeit	Prozent
sehr klein	165	10,7
klein	332	21,5
mittelmäßig	542	35,2
groß	322	20,9
sehr groß	180	11,7
Gesamt	1 541	100,0

Daten gewichtet

5.2.3 Beschreibung des Samples

Tabelle 20 bietet einen Überblick über das Sample der Befragungen. Die dargestellten Informationen stammen jeweils aus der ersten Befragung der Personen bzw. sind Selbstauskünfte zur Situation direkt vor Pandemieausbruch im Februar 2020.

Tabelle 20: Beschreibung des Samples, in Prozent

	Frauen	Männer	Gesamt
Geschlecht			
Frauen	-	-	50,8
Männer	-	-	49,2
Alter			
17-29 Jahre	31,7	33,4	32,5
30-39 Jahre	17,9	16,6	17,3
40-49 Jahre	15,0	16,1	15,5
50-65 Jahre	23,3	25,0	24,1
66+ Jahre	12,1	8,9	10,5
Migrationshintergrund			
Ja	28,5	30,5	29,4
Nein	71,5	69,5	70,6
Partner*in im Haushalt			
Ja	70,5	68,4	69,4
Nein	29,5	31,6	30,6
Alter des jüngsten Kinds im Haushalt			
Kein Kind	75,8	76,7	76,2
0-5 Jahre	11,1	10,3	10,7
6-14 Jahre	13,2	13,0	13,1
Bildungsniveau			
Niedrig	12,1	11,8	11,9
Mittel	72,9	76,1	74,5
Hoch	15,0	12,1	13,6
Haushaltseinkommen netto Februar 2020			
Niedrig (< 2.200 Euro)	47,4	36,2	41,6
Mittel (2.200 - 3.700 Euro)	33,5	36,5	35,0
Hoch (> 3.700 Euro)	19,1	27,3	23,3
Erwerbstätigkeit Februar 2020			
unselbstständig	45,0	55,7	50,3
selbstständig	4,1	7,5	5,8
nicht erwerbstätig	50,9	36,8	43,9
Erwerbsstunden Februar 2020			
Vollzeit	27,9	51,7	39,4
Teilzeit	21,7	11,5	16,7
nicht erwerbstätig	50,9	36,8	43,9

Quelle: ACP

5.3 Methode

Inhalt dieser Arbeit ist eine quantitative Analyse von Sekundärdaten des Austrian Corona Panel Projekts. Die Nutzung von bestehenden Daten hat den Vorteil, dass damit im Gegensatz zu einem kleineren, selbst erhobenen Datensatz (annähernde) Repräsentativität und hohe Datengüte erreicht werden kann, wodurch Schlüsse aus den Analyseergebnissen auf die österreichische Gesamtbevölkerung möglich sind (Kopp und Lois 2014). Es werden im Folgenden deskriptive Analysen der Erhebungsdaten mit interferenzstatistischen Methoden kombiniert, um das Ausmaß von Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit in verschiedenen Gesellschaftsgruppen zu untersuchen und in einem zweiten Schritt den Zusammenhang mit der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit zu analysieren. Für die Analyse des Zusammenhangs zwischen individuellen Merkmalen und dem Ausmaß an aufgebrauchter Zeit für unbezahlte Arbeit im Haushalt und für Kinderbetreuung werden deskriptive bivariate Darstellungen der Befragungswellen im März bis Mai 2020 gewählt. Im zweiten Teil der Analyse wird die Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit untersucht. Die Lebenszufriedenheit wurde in jeder Welle abgefragt und wird über den Zeitverlauf von erstem bis zweitem Lockdown dargestellt. Auf eine deskriptive Untersuchung der Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit für Personen mit und ohne Kinder mit gepoolten Daten für den 1. Lockdown folgen lineare multiple Regressionen zur Lebens- und zur Partnerschaftszufriedenheit. Die Partnerschaftszufriedenheit wurde im Untersuchungszeitraum nur in Befragungswelle 5 gemeinsam mit der unbezahlten Arbeit abgefragt, die Analyse zu diesem Thema beschreibt die Situation Ende April 2020. Alle Analysen wurden mit der Statistiksoftware Stata durchgeführt, der Code befindet sich in Anhang C.

5.3.1 Lineare Regression

Zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen einer abhängigen Variable und beeinflussenden Faktoren wird die Methode der multiplen Regression (Kopp und Lois 2014; Thrane 2019) angewandt. Bivariate Regression untersucht den Einfluss einer einzelnen erklärenden Variable auf die Variation einer zweiten Variable. Durch multiple Regression können die Einflüsse mehrerer Variablen auf eine abhängige Variable untersucht werden. Die beeinflussenden Variablen können je nach Forschungskontext in unabhängige und Kontrollvariablen unterschieden werden. Die unabhängige(n) Variable(n) sind ein oder mehrere Merkmale, deren Auswirkung auf die abhängige Variable gezeigt werden soll. Im Fall der hier untersuchten Lebenszufriedenheit (abhängige Variable) sind das zwei Formen unbezahlter Arbeitszeit: Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten in Stunden. Zusätzlich werden in die Regression sogenannte Kontroll- oder Drittvariablen aufgenommen. Dabei handelt es sich um Merkmale der untersuchten Personengruppe, von denen aus theoretischen Überlegungen oder Erfahrung angenommen werden kann, dass sie den Zusammenhang zwischen unabhängiger und abhängiger Variable beeinflussen (Thrane 2019). In der vorliegenden Masterarbeit sind das unter anderem Geschlecht, Bildung, Erwerbstunden und die Einschätzungen zur individuellen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gefahr. Im Zuge der Regressionsanalyse werden die Einflüsse aller eingeschlossenen Drittvariablen kontrolliert, also konstant gehalten, während eine unabhängige Variable variiert wird. Die zentralen unabhängigen und die abhängige Variable im ersten Teil der Regressionsanalyse sind metrisch: Zeit (abgefragt in Stunden) und Lebenszufriedenheit (abgefragt auf einer Skala von 1 bis 10, daher streng genommen ordinal, wird diese Variable in einer Annäherung als intervallskaliert verwendet). Diese Variablen lassen die Verwendung der linearen Regression zu. In dieser werden eine metrische abhängige Variable und nominale bis metrische unabhängige Variablen untersucht. Die gewählten Variablen bilden zusammen ein Regressionsmodell. In der Zusammensetzung dieser Modelle wird mit einer geringen Zahl an zentralen Variablen gestartet, die schrittweise in erweiterten Modellen um inhaltlich relevante Variablen ergänzt werden.

Regressionsmodelle können als lineare Gleichungen formuliert werden, in der Form:

$$y_i = b_0 + x_1 \cdot b_1 + x_2 \cdot b_2 + \dots + x_n \cdot b_n + e$$

y_i ... abhängige Variable

x_1 bis x_n ... Variablen

b_1 bis b_n ... Faktoren der Regression

b_0 ... Konstante

e ... Fehlerterm

Es wird zu jeder beeinflussenden Variable der entsprechende Koeffizient b_n berechnet. Die Koeffizienten werden durch die Methode der Ordinary Least Squares (OLS) so gewählt, dass sich das Ergebnis der Regressionsgleichung möglichst stark an die tatsächlich beobachteten Fälle der abhängigen Variable annähert, (Kopp und Lois 2014). Ist der Koeffizient negativ, bewirkt die entsprechende Variable eine Reduzierung der abhängigen Variable; ist der Koeffizient positiv, wird die abhängige Variable erhöht. Der Einfluss einer Variable auf die abhängige Variable berechnet sich als Wert der Variable mal dem Koeffizienten. Für binäre Variablen ist der Effekt also nur entweder Null oder der Wert des Koeffizienten ($0 \cdot b_n$ oder $1 \cdot b_n$). Die Effekte der einzelnen Variablen werden addiert.

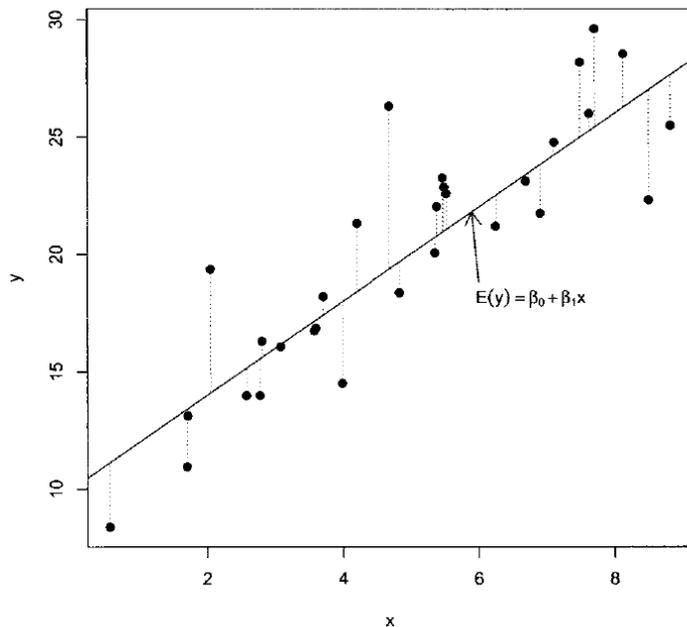


Abbildung 13: Darstellung einer OLS-Regressionsgerade mit einer erklärenden Variable und beobachteten Fällen (Punkte) (Chatterjee und Simonoff 2013, S. 5)

Dummy-Variablen

Metrische und binäre beeinflussende Variablen können direkt in das Regressionsmodell aufgenommen werden; kategoriale Variablen mit mehr als zwei Ausprägungen müssen in eine Reihe an binären Variablen zerlegt werden. Diese werden als Dummy-Variablen¹⁴ bezeichnet, deren Ausprägungen jeweils 0 und 1 sind (Kopp und Lois 2014). Trifft das Merkmal einer Teilvariable zu, ist deren Wert 1, ansonsten 0. Die Anzahl an Dummy-Variablen ist dabei um eins geringer als die Anzahl an Kategorien, die verbleibende Kategorie dient als Referenz. Eine Kategorie wird als Referenz für die Interpretation

¹⁴ Zu Dummy-Variablen und der Verwendung in Regressionsmodellen siehe Kopp und Lois 2014 Abschnitt 6.4 und Thrane 2019 Abschnitt 3.4

der weiteren Ausprägungen genutzt. Im der folgenden Auswertung werden Dummy-Variablen unter anderem für die Bildung verwendet. Die Variable hat drei Ausprägungen: *Niedrige Bildung*, *Mittlere Bildung* und *Hohe Bildung*. *Mittlere Bildung* wird als Referenzkategorie verwendet, zwei Dummy-Variablen *Niedrige Bildung* und *Hohe Bildung* mit den Ausprägungen trifft zu = 1 und trifft nicht zu = 0 werden gebildet. Die Effekte dieser neuen binären Variablen gegenüber der mittleren Bildung können in den Regressionskoeffizienten abgelesen werden. Die Erstellung von Dummy-Variablen kann händisch erfolgen, steht in Stata allerdings als automatisierte Funktion zur Verfügung.

Güte des Modells

Als Maß für die Aussagekraft der Regression kann die Güte R^2 herangezogen werden. Der Wert berechnet sich aus dem Verhältnis zwischen der durch das Model erklärten Streuung („Model Sum of Square“, MSS) und der Gesamtstreuung („Total Sum of Square“, TSS): $R^2 = \text{MSS}/\text{TSS}$ (Kohler und Kreuter 2017). Der Wert von R^2 gibt daher den Anteil der erklärten Varianz in Prozent an. Je höher dieser Wert ist, desto besser erklären die Variablen im Modell die Veränderungen der abhängigen Variable. In Regressionen, die auf Daten aus Fragebogenbefragungen basieren, sind R^2 Werte von 10 bis 20% üblich (Thrane 2019). Da R^2 mit der Anzahl der Variablen im Modell steigt, auch wenn die Aussagekraft des Modells sich nicht erhöht, wird die Güte häufig unter Verwendung der Fallzahl n und der Anzahl an untersuchten Variablen und Interaktionsterme j normiert (siehe Formel in Abbildung 14). Der Wert von $R^2_{\text{korrigiert}}$ ist dabei gleich groß oder geringer als von R^2 .

$$r^2_{\text{korrigiert}} = r^2 - \frac{(1 - r^2)}{n - j - 1}$$

Abbildung 14: Berechnung des korrigierten R^2 Werts; Quelle (Kopp und Lois 2014, S. 116)

Statistische Signifikanz

Neben der Güte des gesamten Modells ist vor allem die Signifikanz einzelner Effekte in der Interpretation relevant. Signifikante Koeffizienten werden nach der Höhe des berechneten p-Werts in niedrig bis höchstsignifikant eingeteilt und über Sternchen markiert: * für $p < 0.05$, ** für $p < 0.01$ und *** für $p < 0.001$. Nur für Variablen, deren Koeffizienten im Modell signifikant sind, können mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Effekte in der Grundgesamtheit angenommen werden. Die Regressionstabelle enthält die Koeffizienten und Signifikanzangaben in Form von Sternchen, zusätzlich werden die Koeffizienten und die entsprechenden 95%-Konfidenzintervalle in einem Koeffizienten-Plot dargestellt (Jann 2014). Dabei sind grafisch die Richtung und Stärke der Effekte ablesbar und der Plot zeigt, sofern die Konfidenzintervalle den Wert 0 nicht einschließen, die statistische Signifikanz.

Interaktionsvariablen

Nach Sichtung der Zusammenhänge der erklärenden Variablen speziell mit der Dimension Geschlecht, in denen eine Interaktion nahe liegt, wurden zur Überprüfung der Additivität Interaktionsvariablen in die Regressionsanalyse aufgenommen. Diese bestehen aus zwei Variablen, von denen angenommen wird, dass sich der Zusammenhang zwischen jeder und der abhängigen Variable durch die zweite verändert. Interaktionsvariablen werden eingebracht, wenn auf Basis theoretischer Überlegungen oder bestehender empirischer Ergebnisse angenommen wird, dass ein rein lineares Modell die Zusammenhänge nicht ausreichend gut abbildet (Thrane 2019). Interaktion wird als multiplikativer Term der Form $x_n * x_m$ in die Regression aufgenommen, wodurch das Modell nicht mehr völlig linear ist.

Die sich daraus ergebenden Regressionsgleichungen haben die Form:

$$y_i = b_0 + x_1 * b_1 + x_2 * b_2 + \dots + x_n * b_n + e$$

$x_n * x_m$... eventuelle Interaktionsterme

Hier sind die untersuchten Interaktionen Geschlecht*Haushaltsarbeit und Geschlecht*Kinderbetreuungsarbeit, weil angenommen wird, dass das Geschlecht als Interaktionsvariable im Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der unbezahlten Arbeit und der Lebenszufriedenheit wirken könnte.

Voraussetzungen und Annahmen

Die beschriebene Funktion der linearen Regressionsgleichung basiert auf den Vorannahmen der Linearität und Additivität der Effekte, geringer Homoskedastizität, Autokorrelation und Multikollinearität. *Linearität* bedeutet, dass sich der Zusammenhang zwischen den unabhängigen und der abhängigen Variable durch eine Gerade (für eine beeinflussende Variable) oder eine Ebene (für zwei beeinflussende Variablen¹⁵) beschreiben lässt. Damit Linearität gegeben ist, dürfen die Koeffizienten keine quadratischen oder höheren Terme enthalten. Wie Chatterjee und Simonoff betonen, kann die Regression quadratische Variablen-Werte enthalten, ohne die Bedingung der Linearität zu verletzen, so wäre ein Modell der Form $y_i = b_0 + b_1 x_i + b_2 x_i^2$ zulässig (2013, S. 4). Damit sind auch Interaktionsvariablen kein Bruch der Linearitätsvoraussetzung. *Additivität* ist gegeben, wenn die Effekte der einzelnen unabhängigen Variablen sich nicht gegenseitig beeinflussen und zum berechneten Wert der abhängigen Variable aufaddiert werden können (Thrane 2019). Die Additivität ist durch die gegenseitige Beeinflussung von beeinflussenden Variablen in Form von Interaktionen gestört. Der Einfluss aller Variablen, die nicht in die Regression aufgenommen wurden, die möglicherweise nicht einmal in den Daten enthalten sind, wird im Fehlerterm e der Regressionsgleichung zusammengefasst. Dieser Term kann nicht gemessen und daher nicht praktisch in die Regression aufgenommen werden – es wird angenommen, dass der Fehlerterm im Mittel 0 ist (Thrane 2019). Werden wichtige Variablen, die den Zusammenhang beeinflussen, nicht ins Modell aufgenommen, fallen ihre Effekte unter dem Fehlerterm und die Annahme des Fehlers als null ist nicht mehr möglich (Chatterjee und Simonoff 2013). Dazu wird angenommen, dass sich die Varianz der Fehler nur zufällig unterscheiden und keinem Muster folgen (*Homoskedastizität*) und die Fehler von einzelnen Fällen voneinander unabhängig sind, wovon bei Paneldaten nicht automatisch ausgegangen werden kann, (*Autokorrelation*) und, dass die unabhängigen Variablen nicht zu stark untereinander korrelieren (*Multikollinearität*) (Kopp und Lois 2014). Diese Annahmen werden in der Sozialforschung häufig nicht vollkommen erfüllt, sondern nur in Annäherungen (ebd.).

5.3.2 Ordered Logit Regression

Im zweiten Teil der Regressionsanalyse wird die Partnerschaftszufriedenheit auf einer 4-stufigen Skala von 1 (nicht zufrieden) bis 4 (sehr zufrieden), als kategoriale, abhängige Variable verwendet. Da dadurch die Voraussetzung einer metrischen abhängigen Variable der linearen Regression nicht erfüllt ist und die unabhängige Variable mehrere Ausprägungen mit einer Reihung enthält, wird eine Ordered Logit Regression (OLR) verwendet. OLR unterscheidet sich von linearer Regression durch die kategoriale abhängige Variable, die keine Beschreibung durch eine lineare Gleichung zulässt. Da im Fall der Partnerschaftszufriedenheit vier Kategorien mit einer Reihung von niedriger zu hoher Zufriedenheit bestehen, kann hier nicht die binäre logistische Regression (für zwei Kategorien) oder die multinomiale logistische Regression (für mehr als zwei Kategorien ohne Reihung) verwendet

¹⁵ Für eine Darstellung einer Regressionsebene und mathematische Formulierung von Regressionen höherer Ordnung siehe Chatterjee und Simonoff 2013, Kapitel 1.2.2.

werden. Die OLR, auch logistische Regression, berechnet die logarithmierten Chancen für ein Eintreten der Ausprägungen der abhängigen Variable (Sperandei 2014). Die OLR berechnet dabei mehrere binäre Regressionsgleichungen für alle bis auf eine Ausprägung der abhängigen Variable und setzen die sich ergebenden Koeffizienten (siehe Abschnitt Voraussetzungen und Annahmen) in eine Regressionsgleichung zusammen, diese findet sich in Abbildung 15.

$$\log \left(\frac{\pi}{1 - \pi} \right) = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \dots + \beta_m x_m$$

Abbildung 15: Regressionsgleichung der OLR (Sperandei 2014, S. 14).

π ... Wahrscheinlichkeit des Eintretens einer Ausprägung der abhängigen Variable

x_1 bis x_n ... Variablen

b_1 bis b_n ... Faktoren der Regression

b_0 ... Konstante

Interpretation der Ordered Logit Regression

Die durch Stata ausgegebenen Informationen zur OLR enthalten den Likelihood-Quotienten Chi-Quadrat Wert zum Vergleich des Modells zum Nullmodell ohne unabhängige Variablen und einen entsprechenden p-Wert, der die Signifikanz des gesamten Modells angibt (UCLA 2021). Es wird auch ein Wert analog zu R^2 in der linearen Regression zur Einschätzung der Güte des Modells ausgegeben; das Pseudo- R^2 . Zu den Koeffizienten werden, wie in der linearen Regression, p-Werte ausgegeben, die die statistische Signifikanz einzelner Variablen im Modell beschreiben. Die sich ergebenden Koeffizienten sind hier im Gegensatz zur linearen Regression entweder Logits (Logarithmen von Odds Ratios) oder Odds Ratios (OR), wodurch die Interpretation verändert wird. Indem die Logit-Koeffizienten der Regressionsgleichung im Analyseteil zur Partnerschaftszufriedenheit durch Umrechnung in Odds Ratios umgewandelt werden, können die Koeffizienten als solche ausgegeben und interpretiert werden:

$$e^{b_i} = OR_i \quad (\text{Sperandei 2014})$$

Ein negativer OR-Koeffizient einer binären unabhängigen Variable, wie Geschlecht oder Migration, bedeutet, dass die genannte Ausprägung bezogen auf die Referenzkategorie eine geringere Chance auf einen hohen Werte der Partnerschaftszufriedenheit hat, ein positiver Koeffizient bedeutet eine höhere Chance auf hohe Zufriedenheit (Thrane 2019). Die Konstante beschreibt die Odds Ratio für die Referenzgruppe, also eine fiktionale Personengruppe, deren Eigenschaften den Referenzkategorien aller inkludierten unabhängigen Variablen entsprechen (UCLA 2021). Odds Ratios, auch als Chancenverhältnis bezeichnet, geben das Verhältnis der Chancen (oder Odds) zweier Gruppen an. Hat etwa Bevölkerungsgruppe A eine hohe Wahrscheinlichkeit für hohe Partnerschaftszufriedenheit und Gruppe B eine niedrigere Wahrscheinlichkeit, ergibt die Odds Ratio bezogen auf die Referenzkategorie B einen Wert größer 1 als Odds Ratio und Koeffizient für Gruppe A. Das würde bedeuten, dass Gruppe A eine größere Partnerschaftszufriedenheit hat als Gruppe B. Liegt der Wert der Odds Ratio bei 1, haben beide Gruppen die gleichen Chancen, liegt der Wert zwischen 0 und <1 hat die Referenzkategorie höhere Chancen auf hohe Zufriedenheit. Kategoriale unabhängige Variablen mit mehr als zwei Ausprägungen werden wie im letzten Abschnitt beschrieben in Dummy-Variablen umgewandelt. Für stetige unabhängige Variablen steigt die Chance hoher Partnerschaftszufriedenheit im Vergleich zur Chance der Referenzkategorie mit jeder Einheit der unabhängigen Variable (Sperandei 2014). Eine OR-Koeffizient zwischen 0 und <1 einer stetigen Variable, wie Alter, würde eine Verringerung der Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit mit jedem Lebensjahr bedeuten (ältere

Personen sind im Durchschnitt unzufriedener mit ihrer Partnerschaft). Ein OR-Koeffizient über 1 würde eine Erhöhung der Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit mit jedem Lebensjahr zeigen (ältere Personen sind im Durchschnitt zufriedener mit ihrer Partnerschaft).

Voraussetzungen und Annahmen

Voraussetzung für die OLR ist die Parallel Slopes Assumption (auch Proportional Odds Assumption) (UCLA 2021), die Annahme, dass die Beziehung zwischen den Kategorien der abhängigen Variable gleich sind. Die binär berechneten Teil-Regressionsgleichungen für diese Kategorien teilen jeweils die Kategorien in zwei Gruppen: niedrige und hohe Werte. Im Fall einer abhängigen Variable mit vier Kategorien, wie in der abgefragten Partnerschaftszufriedenheit, ergibt das drei Teil-Regressionen: Die erste Kategorie wird in einer ersten Regression der Referenz aller höheren Kategorien zusammen gegenübergestellt. Die zweite Regression untersucht die höchste und zweithöchste Kategorie gemeinsam gegenüber der Referenz der zwei geringeren Kategorien, und eine dritte Regression stellt die drei höheren der niedrigsten Kategorie gegenüber. Die Anwendung der OLR ist dann möglich, wenn diese drei Teil-Regressionen parallele Verläufe zeigen, die Regressionsgleichungen also bis auf den Wert der Konstanten gleich sind. Diese Voraussetzung wird mittels Brant-Signifikanztest überprüft. Die H_0 lautet dabei, dass die Verläufe parallel sind, die H_a , dass sie nicht parallel sind. Ergibt der Test ein signifikantes Ergebnis, sind die Verläufe nicht parallel. Die Ergebnisse des Brant Tests für die Regressionen zur Zufriedenheit finden sich in Tabelle 21, die entsprechenden Modelle im Stata-Code im Anhang C. Einige Modelle erfüllen die Parallel Slopes Assumption nicht.

Tabelle 21: Brant Test zur Voraussetzungsprüfung der OLR

Thema	Modell-Nummern	p-Wert zum Chi-Quadrat Test	Folgerung: Voraussetzung ...
Personen unter 65 Jahren	MD1	0,005	nicht erfüllt
	MD2	0,011	nicht erfüllt
	MD3	0,055	erfüllt
	MD4	0,015	nicht erfüllt
	MD6	0,008	nicht erfüllt
Personen unter 65 Jahren mit Kindern	ME1	0,392	erfüllt
	ME2	0,338	erfüllt
	ME3	0,436	erfüllt
	ME4	0,288	erfüllt
	ME5	0,388	erfüllt
Personen über 65 Jahren	MF1	0,002	nicht erfüllt
	MF2	0,003	nicht erfüllt
	MF3	0,002	nicht erfüllt

6 Ergebnisse

Die folgenden Analysen untersuchen das Ausmaß an unbezahlter Arbeit, genauer Kinderbetreuung und Pflege sowie Haushaltstätigkeiten, und die Veränderung über die ersten neun Monate der Pandemie in Österreich von März bis November 2020. Dabei wird nach dem Geschlecht, nach der Altersgruppe (bis 65 Jahre und ab 66 Jahren) und nach Kindern im Haushalt unterschieden. In einem zweiten Schritt werden Zusammenhänge von unbezahlter Arbeit mit verschiedenen weiteren sozioökonomischen Faktoren (Partner*in im Haushalt, Erwerbstätigkeit und Haushaltseinkommen, Bildungsniveau) für den Zeitraum des ersten Lockdowns untersucht. Die dabei einbezogenen Befragungswellen beinhalten auch die Phase Anfang Mai mit ersten Lockerungen des Lockdowns, die Fragen zur unbezahlten Arbeit sind jedoch retrospektiv für die Woche vor der Erhebung gestellt. Nach

der Analyse der unbezahlten Arbeit widmet sich die Auswertung der Lebenszufriedenheit, die ebenfalls über die Zeit nach Geschlecht, Alter und Kindern im Haushalt betrachtet wird. Da die Lebenszufriedenheit in jeder Befragungswelle erhoben wurde, kann der Verlauf von März bis November 2020 mit hoher Befragungsregelmäßigkeit abgebildet werden. Als vierter Schritt wird die mittlere Lebenszufriedenheit deskriptiv nach dem Ausmaß der erledigten Kinderbetreuungs-, Haushalts- und gesamten Arbeitszeit im ersten Lockdown untersucht. Wie sehr der Zusammenhang zwischen der bezahlten und unbezahlten Arbeit und der Lebenszufriedenheit auch in der gesamten österreichischen Bevölkerung ab 17 Jahren angenommen werden kann und welche Drittvariablen im Zusammenhang wirken, wird als letzter Schritt anhand einer Reihe von Regressionsmodellen untersucht. Diese decken die Lebenszufriedenheit im ersten Lockdown und die Partnerschaftszufriedenheit im April 2020 ab. Die Analysen basieren, bis auf die Regressionen, auf gewichteten Daten.

6.1 Deskriptive Analysen zur Verteilung und Ausmaß unbezahlter Arbeit

6.1.1 Gesamte Arbeitsbelastung und unbezahlte Arbeit im Vergleich

Der Vergleich der gesamten Arbeitsbelastung in den Befragungen ab dem erstem bis zum zweiten Lockdown zeigt nur geringe Unterschiede über die Zeit. Die gesamte Arbeitszeit von Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Pflege sowie Haushaltstätigkeiten und Einkaufen liegt für die befragten Eltern zwischen 10,5 und knapp über 12 Stunden pro Tag (siehe Abbildung 16). Bei Eltern junger Kinder wird angenommen, dass die Kinderbetreuungszeit die Zeit für die Pflege Angehöriger im Mittel stark übersteigt. Der Posten Kinderbetreuung und Pflege wird daher im Folgenden als Kinderbetreuung interpretiert. Die höchste Arbeitsbelastung haben dabei durchgängig Mütter; sie arbeiten gesamt mehr Stunden pro Tag als Väter. Die Differenz beträgt im April und Mai 0,7 bis eine Stunde und wird im August und November mit über einer Stunde täglicher Mehrarbeit größer. Die Arbeitszeit von Müttern und Vätern in der Stichprobe nähert sich im Juni, einer Phase mit geöffneten Schulen und Kindergärten und geringen Pandemiemaßnahmen, stark an. Neben dem Unterschied in der gesamten Arbeitsbelastung zeigt die Trennung der Arbeitsstunden nach Tätigkeiten einen starken Geschlechterunterschied bei Eltern von Kindern bis 14 Jahren. Der größte Posten der täglichen Arbeitszeit von Müttern ist die Kinderbetreuung mit über 6 Stunden pro Tag (mit Ausnahme des Junis, in dem sich die mittlere Kinderbetreuungszeit leicht reduziert). Für Väter ist der größte Posten hingegen Erwerbsarbeit. Die Zeit für Haushaltstätigkeiten liegt für Eltern allgemein im Vergleich zur jeweiligen Haupttätigkeit (Kinderbetreuung beziehungsweise Erwerbsarbeit) auf niedrigerem Niveau, jedoch arbeiten Mütter in allen Befragungen über 2,5 Stunden täglich im Haushalt. Das Ausmaß der Kinderbetreuungs- und Erwerbsarbeit steht dabei im Zusammenhang: sowohl Mütter als auch Väter gaben im April höhere Kinderbetreuungsarbeit und niedrigere Erwerbsarbeit an, in den folgenden Monaten stieg der Anteil der Erwerbsstunden und die Kinderbetreuungszeit sinkt. Damit zeigt sich der Verlauf der Pandemiemaßnahmen für Männer und Frauen mit Kindern im Ausmaß aller Arbeitsbereiche. Die zwei Befragungen im April, der Phase mit den stärksten Einschränkungen sowie veränderten Erwerbsarbeitsbedingungen, erreichen sowohl Mütter als auch Väter einen Minimalwert der Erwerbsstunden (Frauen: 1,9 Stunden, Männer: 4,8 Stunden). Die Kinderbetreuungszeit liegt auf einem Maximum (Frauen: 6,9 Stunden, Männer: 3,8 Stunden), was angesichts der bis auf Notbetreuung geschlossenen Schulen und Kindergärten nicht überrascht. Auch die Haushaltsarbeit von Eltern liegt im April auf einem Maximalwert (Frauen: 2,7 Stunden, Männer: 2,1 Stunden). Es gibt aber auch Unterschiede zwischen Müttern und Vätern. So steigt die Kinderbetreuungs- und Haushaltszeit für Männer nicht wie für Frauen im Spätsommer und Herbst wieder an, sondern sinkt weiter mit einem Tiefststand von 2,9 Stunden (Kinderbetreuung) und 1,5 Stunden (Haushalt) pro Tag im November. Der Unterschied im Ausmaß der Arbeitszeit zwischen Müttern und Vätern zeigt klar die geschlechtliche Arbeitsverteilung: Die Differenz in der Haushaltsarbeit verdoppelt sich im Verlauf der Beobachtungsperiode (von 0,6 auf 1,2 Stunden).

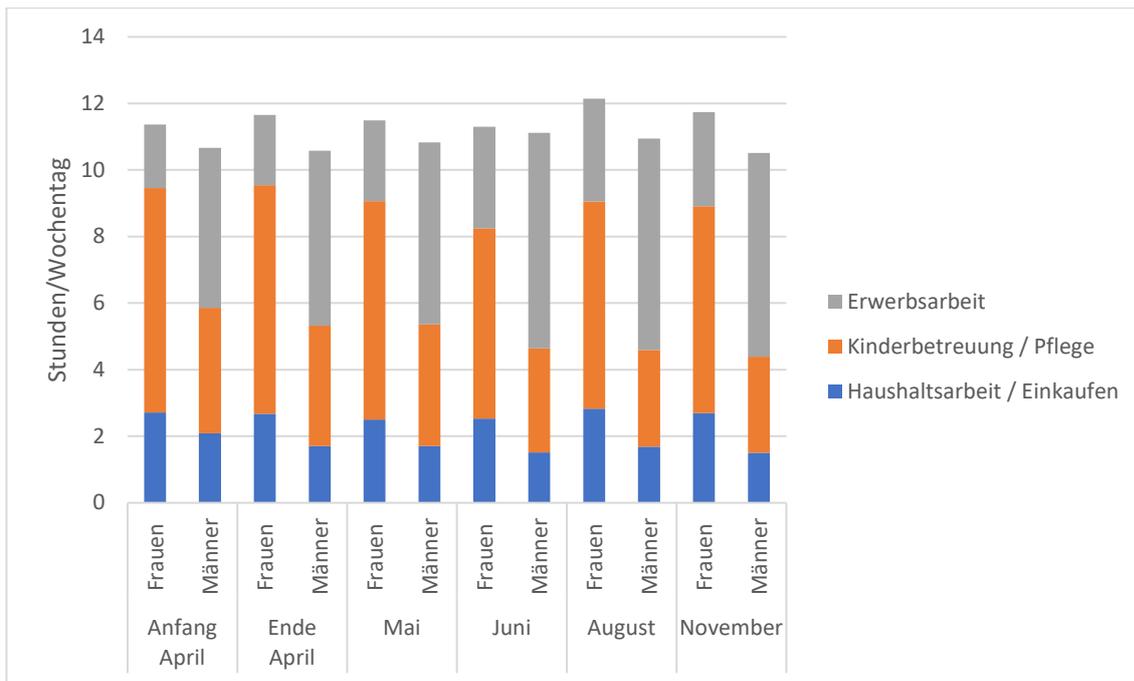


Abbildung 16: Täglich aufgewendete Stunden für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) über den Zeitraum erster Lockdown (April) bis zweiter Lockdown (November); nach Geschlecht für **Personen mit Kind(ern) bis 14 Jahre**; Daten gewichtet

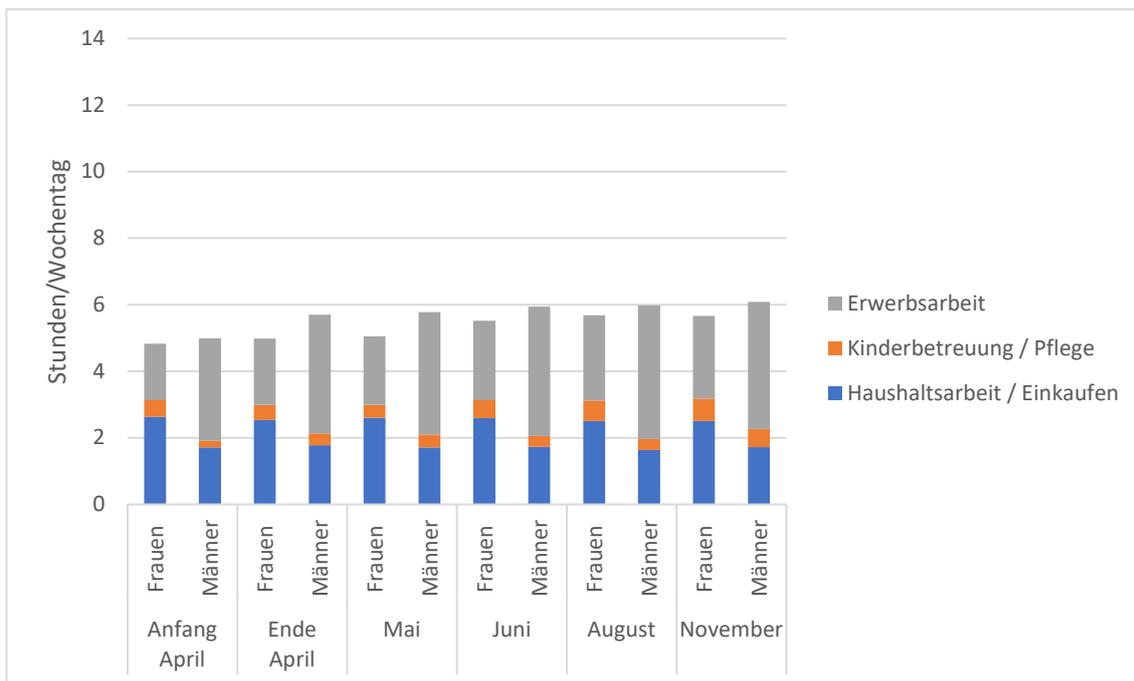


Abbildung 17: Täglich aufgewendete Stunden für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) über den Zeitraum erster Lockdown (April) bis zweiter Lockdown (November); nach Geschlecht für **Personen ohne Kinder bis 14 Jahre**; Daten gewichtet

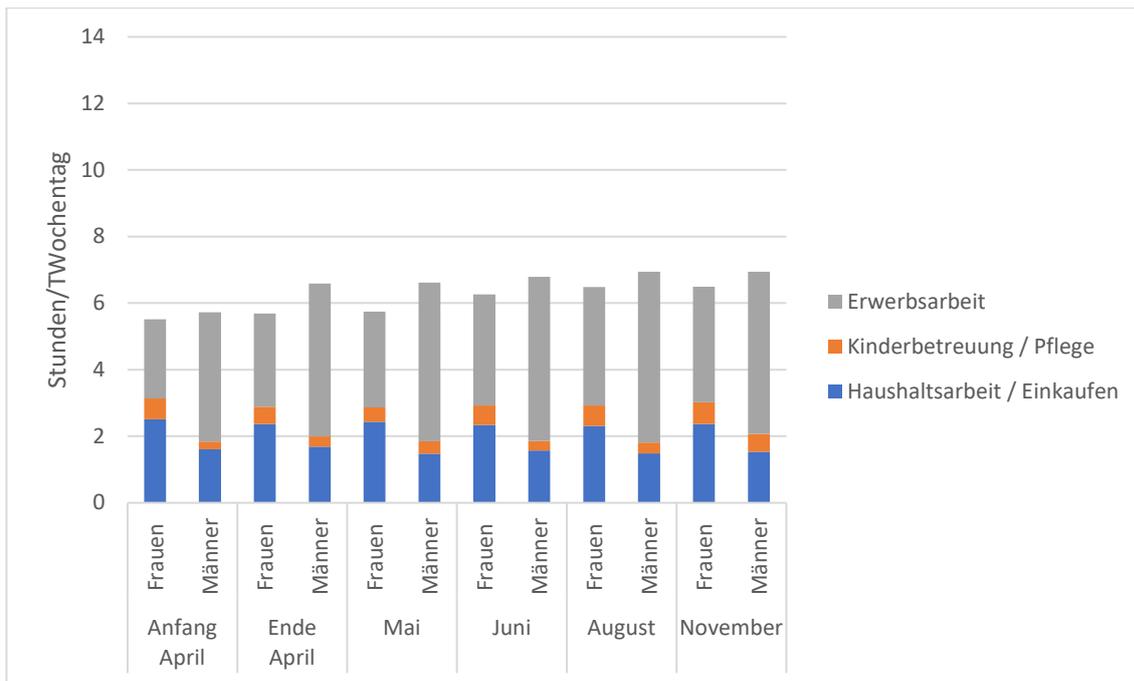


Abbildung 18: Täglich aufgewendete Stunden für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) über den Zeitraum erster Lockdown (April) bis zweiter Lockdown (November); nach Geschlecht für **Personen bis 65 Jahren ohne Kinder**; Daten gewichtet

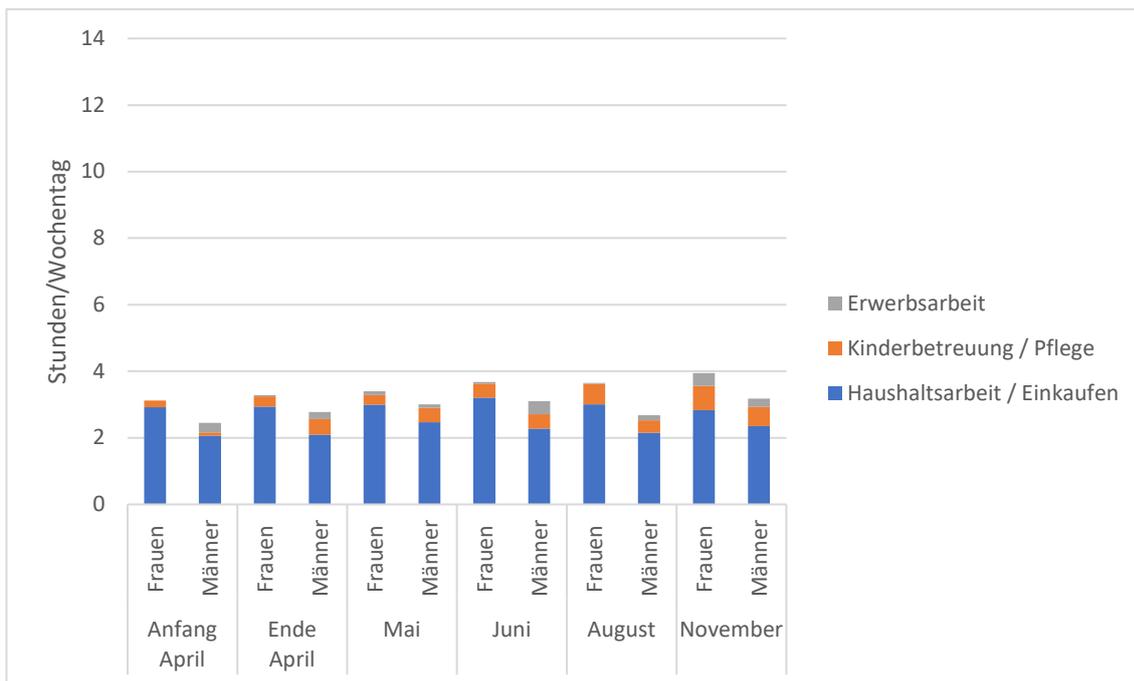


Abbildung 19: Täglich aufgewendete Stunden für Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) über den Zeitraum erster Lockdown (April) bis zweiter Lockdown (November); nach Geschlecht für **Personen über 65 Jahren ohne Kinder**; Geringe Fallzahlen für Erwerbsarbeit in dieser Altersgruppe; Daten gewichtet

Frauen mit Kindern erledigen zu allen Zeitpunkten zwischen 2,5 und 3,5 Stunden mehr Kinderbetreuung als Väter, Männer mit Kindern um etwa die gleiche Stundenmenge mehr Erwerbsarbeit als Mütter. Für Personen ohne Kinder bis 14 Jahren im Haushalt ergibt sich eine deutlich niedrigere Gesamtarbeitsbelastung und ein geringerer absoluter Unterschied in den Stunden zwischen Männern und Frauen (siehe Abbildung 17). Die gesamten Arbeitsstunden Anfang April liegen bei Frauen wie Männern unter 5 Stunden täglich. Dieser Wert steigt, schneller für Männer als für Frauen, über den Sommer auf etwa 6 tägliche Arbeitsstunden. Im April und Mai zeigt sich ein Geschlechterunterschied von etwa einer dreiviertel Stunde Arbeitszeit unter den Befragten. Im Gegensatz zu Personen mit Kindern sind es hier jedoch Männer, die mehr Gesamtarbeitsbelastung erleben. Obwohl die geringere Zeit für Kinderbetreuung und Pflege gegenüber den zuvor beschriebenen Eltern zu einer Annäherung der absoluten Gesamtarbeitszeit zwischen Frauen und Männern führt, zeigen sich auch hier Unterschiede in der Aufteilung: Frauen ohne Kinder erledigen täglich mehr Haushalts- als Erwerbsarbeit (ausgenommen im August, in dem sich das Verhältnis umdreht), Männer mehr Erwerbsarbeit. Frauen ohne Kinder gaben Anfang April im Durchschnitt 2,6 Stunden Haushaltsarbeit und nur 1,7 Stunden Erwerbstätigkeit pro Tag an, Männer hingegen 3,1 Stunden Erwerbs- und nur 1,7 Stunden Haushaltsarbeit. Die Zeit für Kinderbetreuung und Pflege unterscheidet sich auf niedrigem Niveau: Männer erledigen weniger (im Mai gleich viel) Stunden dieser Tätigkeiten als Frauen; die Werte für Männer liegen zwischen einer viertel- und halben Stunde täglich (Frauen: 20 bis 40 Minuten).

Die Zeit für Erwerbstätigkeit liegt für Frauen und Männer ohne Kinder im dargestellten Pandemieverlauf durchgehend unter der von Müttern und Vätern. Dabei ist jedoch die unterschiedliche Alterszusammensetzung der Gruppen zu beachten. Die Gruppe der Personen ohne Kinder schließt alle Personen ab 17 Jahren ohne Kind im betreuungspflichtigen Alter im Haushalt ein. In der Gruppe ohne Kinder sind daher sowohl Jüngere als auch Ältere stärker vertreten als unter Personen mit Kindern. Während 38% der Personen mit Kindern zwischen 30 und 39 Jahren alt sind, sind es in der Gruppe ohne Kinder nur 11%. Bei Personen unter 30 Jahren lebt nur ein Fünftel mit einem Kind zusammen und von den Personen über 65 leben 99% nicht mit einem Kind im Haushalt (Daten nicht abgebildet). Diese Altersunterschiede erklären auch die vorherrschenden Unterschiede in der Erwerbsarbeitszeit, wie auch der Vergleich der Gruppen der Personen ohne Kinder unter (Abbildung 18) und über 65-Jährigen (Abbildung 19) zeigt. Für Personen über 65 Jahren ist der Anteil der Erwerbsarbeit erwartungsgemäß verschwindend gering; nur ein Bruchteil der Befragten dieser Altersgruppe gaben eine Beschäftigung an. Die gesamte Arbeitszeit für über 65-Jährige im Untersuchungszeitraum liegt zwischen 2 und 4 Stunden täglich, Frauen gaben im Mittel etwas mehr tägliche Arbeitszeit an als Männer.

Die gesamte tägliche Arbeitszeit von Personen bis 65 Jahre ohne Kinder beträgt mit 5,5 bis 7 Stunden nur etwa die Hälfte der Arbeitszeit von Eltern und etwa den doppelten Wert von älteren Personen ohne Kinder. Diese starken Unterschiede lassen sich einerseits auf die fehlende Erwerbsarbeit bei Älteren, andererseits auf die bis zu 7 Stunden tägliche Kinderbetreuung von Eltern zurückführen. Der Großteil der von Personen ab 66 Jahren erledigten Arbeit betrifft den Haushalt (etwa 80% der Gesamtarbeitszeit); Frauen geben bis zu eine Stunde mehr Haushaltsarbeit an als Männer. Die Zeit, die Frauen und Männer über 65 Jahren für den Haushalt aufwenden, ist höher als bei Personen in der Altersgruppe bis 65 Jahren. Männer über 65 Jahren erledigen damit sogar mehr Haushaltsarbeit als Männer mit Kindern. Die Kinderbetreuungs- und Pflegezeit liegt für Männer und Frauen aus der älteren Gruppe durchgehend unter einer Stunde. In den ersten Wochen der Pandemie – hier abgebildet durch die Befragung Anfang April – liegt die Zeit für Kinderbetreuung und Pflege mit nur durchschnittlich 6 (Männer), beziehungsweise 12 Minuten täglich (Frauen), klar unter dem Zeitaufwand von Jüngeren. Die Vermutung liegt nahe, dass diese sehr geringen Werte auf den reduzierten Kontakt mit

Enkelkindern und anderen jüngeren Familienmitgliedern im Lockdown zusammenhängen. Der Zeitaufwand für Kinderbetreuung und Pflege ist auch für Personen unter 65 Jahren ohne Kinder gering mit etwas über einer halben Stunde für Frauen und etwa 20 Minuten für Männer (ein höherer Wert für Männer findet sich nur im November).

6.1.2 Stundenausmaß der unbezahlten Arbeit nach beeinflussenden Faktoren

Im Folgenden werden Ergebnisse zu weiteren Einflussfaktoren dargestellt, die in bisherigen Studien mit dem Ausmaß der unbezahlten Arbeit, vor allem Kinderbetreuung, in Zusammenhang gebracht werden. Diese sind (1) Faktoren zur Familie: das Alter des jüngsten Kindes und ob Personen mit einem*einer Partner*in zusammenleben, sowie (2) Variablen zur sozioökonomischen Situation: das netto Haushaltseinkommen direkt vor der Pandemie im Februar 2020 und das Bildungsniveau und (3) die Arbeitssituation während der Pandemie, beschrieben durch die Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt. Die Faktoren zur Familie prägen die Menge der zu erledigenden unbezahlten Arbeit. Wie beschrieben, war die gesamte unbezahlte Arbeit ab dem ersten Lockdown bis November 2020 wegen des verstärkten Bedarfs an Kinderbetreuung durchgehend für Personen mit Kindern unter 14 Jahren (vor allem bei Frauen) sehr hoch. Bei der Erwerbsarbeit ist insbesondere das Ausmaß von Interesse, das im Folgenden in keine Erwerbstätigkeit, Teilzeit und Vollzeit geteilt wird.

Die spezielle Situation des ersten Lockdowns soll im Weiteren genauer untersucht werden. Tabelle 22, Tabelle 23 und Tabelle 24 zeigen das Ausmaß der Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit sowie der gesamten Arbeitszeit für verschiedene Gruppen. Die dargestellten Daten ergeben sich aus den Befragungswellen im April und Mai, während dem ersten „harten“ Lockdown und im Mai in der Phase erster Öffnungen. Unter Eltern, die mit zumindest einem Kind unter 14 Jahren zusammenleben, kann weiters nach dem Alter des jüngsten Kindes unterschieden werden. Die dahinterstehende Annahme, dass jüngere Kinder mehr Betreuung benötigen als Schulpflichtige Kinder, bestätigt sich, wie Tabelle 22 zeigt. Sowohl die Kinderbetreuungsstunden als auch die Haushaltsarbeit und die gesamte Arbeitsbelastung ist für Eltern von Kindern bis 5 Jahre gegenüber Eltern älterer Kinder erhöht. Die Kinderbetreuung für Väter jüngerer Kinder liegt bei beinahe 5 Stunden täglich, zwei Stunden über der Zeit, die Väter älterer Kinder aufwenden. Bei Müttern ist der Unterschied mit 9 Stunden für Mütter jüngerer Kinder gegenüber dem Arbeitsaufwand bei älteren Kindern sogar verdoppelt. Dazu zeigt der Vergleich von Müttern und Vätern für beide Kinder-Altersgruppen beinahe eine doppelt so hohe Zeit in der Kinderbetreuung für Frauen. Die Haushaltszeit steigt unter den Befragten ebenfalls für Eltern jüngerer Kinder, aber der Effekt ist deutlich geringer. Insgesamt erreichen Mütter jüngerer Kinder die sehr hohe Gesamtarbeitszeit mit 14 Stunden täglich. Väter von Kindern dieser Altersgruppe erreichen eine ebenfalls hohe Gesamtarbeitszeit von 12,5 Stunden. Väter ohne Partner*in im Haushalt erledigen um 2,5 Stunden weniger Kinderbetreuungsarbeit, Mütter ohne Partner*in um über 5 Stunden weniger. Während Väter mit Partner*in etwas weniger Zeit für den Haushalt aufwenden, ist der Zusammenhang für Mütter umgekehrt; sie geben in der Partnerschaft einen geringen Mehraufwand an. Im Vergleich der Kinderbetreuungszeit nach Haushaltseinkommen im Februar 2020 zeigt sich ein u-förmiger Zusammenhang für Männer sowie Frauen mit Kindern: Väter, die ein niedriges oder hohes Haushaltseinkommen angeben, erledigen mehr Kinderbetreuung als jene mit einem mittleren Wert; Mütter, die ein niedriges oder hohes Haushaltseinkommen angeben, erledigen hingegen weniger Kinderbetreuung. Für Väter zeigt sich ebenfalls ein leichter u-förmiger Effekt in der Haushaltszeit, demnach Männer mit mittlerem Haushaltseinkommen mehr Zeit für den Haushalt aufbringen. Mütter in Haushalten mit niedrigem Einkommen erledigen am meisten Haushaltsarbeit; jene Mütter, die ein mittleres und hohes Haushaltseinkommen angaben, verbringen täglich eine Stunde mehr mit Tätigkeiten im Haushalt als Frauen mit niedrigem Haushaltseinkommen.

Tabelle 22: Unbezahlte und gesamte Arbeitszeit nach Einflussfaktoren für Personen mit Kindern unter 14 Jahren im Haushalt

	Männer			Frauen		
	Kinderbetreuungszeit	Haushaltszeit	Gesamte Arbeitszeit	Kinderbetreuungszeit	Haushaltszeit	Gesamte Arbeitszeit
Alter des jüngsten Kindes						
0-5 Jahre	4,8	1,9	12,5	9,1	2,8	14,1
6-14 Jahre	2,7	1,8	10,6	4,6	2,5	11,0
Partner*in im Haushalt						
Ja	4,2	1,8	12,2	7,8	2,7	13,6
Nein	1,7	2,2	7,3	2,7	2,4	6,4
Haushaltseinkommen (Februar 2020)						
Niedrig	4,2	1,7	11,1	7,0	3,4	12,5
Mittel	3,4	1,9	11,6	7,4	2,3	11,9
Hoch	4,3	1,7	12,9	6,2	2,3	13,2
Erwerbstätigkeit (zum Befragungszeitpunkt)						
Keine Erwerbsarbeit	3,3	1,9	5,2	7,0	2,7	9,7
Teilzeit	4,8	2,1	10,8	6,7	2,7	13,4
Vollzeit	3,3	1,6	13,6	5,0	2,2	15,5
Bildungsniveau						
Niedrig	3,7	2,0	10,2	5,6	2,5	10,2
Mittel	3,6	1,6	11,6	7,4	2,7	12,7
Hoch	4,3	2,4	12,7	6,3	2,6	12,6

Alle Zeitangaben in Stunden pro Tag; Daten gewichtet und für Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown März-Mai 2020) gepoolt; Gesamte Arbeitszeit enthält Zeit für Kinderbetreuung, Pflegetätigkeiten, Haushalt und Erwerbsarbeit

Auch die Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt zeigt für Väter einen U-förmigen Zusammenhang mit der Kinderbetreuung und der Haushaltstätigkeit. Für beides wird von Vätern in Teilzeit mehr Zeit gewidmet als von jenen ohne Erwerbstätigkeit oder in Vollzeit. Für Kinderbetreuung beträgt dieser Unterschied eineinhalb Stunden. Das zeigt sich auch in der gesamten Arbeitszeit, die für Väter ohne Erwerbstätigkeit mit knapp über 5 Stunden sehr gering ist und von teilzeitbeschäftigten zu vollzeitbeschäftigten Vätern nur um fast drei Stunden ansteigt. Die Belastung durch unbezahlte Arbeit ist für Väter in Teilzeit am höchsten. Für Frauen zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen einer stärkeren Erwerbstätigkeit und verringerter Kinderbetreuung. Mütter ohne Erwerbstätigkeit betreuten im Lockdown täglich 7 Stunden lang ihre Kinder, Frauen in Vollzeit nur mehr 5 Stunden. In der Unterscheidung der mittleren Kinderbetreuungszeit nach Erwerbstätigkeit erledigen vollzeitarbeitende Frauen mit 5 Stunden täglich mehr als Männer in allen Erwerbssituationen. Mütter in Vollzeit erreichen die höchsten gesamten Arbeitsstunden unter allen Gruppen mit 15,5 Stunden pro Tag. Das Bildungsniveau hat einen schwächeren Zusammenhang mit den Gesamtarbeitsstunden von Eltern. In der unbezahlten Arbeit zeigen sich unterschiedliche Effekte für Frauen und Männer: Während Männer mit niedriger und mittlerer Bildung unter den Befragten weniger Zeit mit Kinderbetreuung verbringen als Männer mit hoher Bildung, sind es unter Müttern jene mit mittlerer

Bildung, die den höchsten Aufwand für Kinderbetreuung berichten, gefolgt von Frauen mit hoher Bildung. Die Haushaltsarbeitszeit unterscheidet sich für Mütter kaum nach ihrem Bildungstand; sie liegt durchgehend bei oder über 2,5 Stunden. Der Unterschied ist stärker bei Vätern, unter denen jene mit mittlerer Bildung mit 1,6 Stunden am wenigsten, jene mit hoher Bildung mit 2,4 Stunden den höchsten Wert angeben. Für Personen ohne Kinder unter 14 Jahren (siehe Tabelle 23) zeigt sich eine deutlich geringere gesamte Arbeitszeit während des ersten Lockdowns.

Tabelle 23: Unbezahlte und gesamte Arbeitszeit nach Einflussfaktoren für Personen ohne Kinder unter 14 Jahren im Haushalt

	Männer		Frauen	
	Haushaltszeit	Gesamte Arbeitszeit	Haushaltszeit	Gesamte Arbeitszeit
Partner*in im Haushalt				
Ja	1,9	6,9	2,9	6,7
Nein	1,3	6,4	2,1	5,3
Haushaltseinkommen (Februar 2020)				
Niedrig	1,9	6,4	2,5	5,8
Mittel	1,8	6,6	2,6	6,2
Hoch	1,6	7,2	2,5	7,2
Erwerbstätigkeit (zum Befragungszeitpunkt)				
Keine Erwerbsarbeit	1,9	2,3	2,8	3,2
Teilzeit	1,7	6,0	2,4	6,9
Vollzeit	1,4	10,4	1,8	10,5
Bildungsniveau				
Niedrig	1,7	4,7	2,5	5,2
Mittel	1,8	7,1	2,7	6,3
Hoch	1,5	7,2	2,1	6,8

Alle Zeitangaben in Stunden pro Tag; Daten gewichtet und für Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown März-Mai 2020) gepoolt; Gesamte Arbeitszeit enthält Zeit für Kinderbetreuung, Pfllegetätigkeiten, Haushalt und Erwerbsarbeit.

Die größte Gesamtarbeitsbelastung haben auch hier Frauen in Vollzeit mit 10,5 Stunden pro Tag, knapp gefolgt von Männern in Vollzeit mit 10,4 Stunden. Sowohl Männer als auch Frauen in Partnerschaften ohne Kinder erledigen mehr Haushaltsarbeit als jene die ohne Partner*in leben. Der Stundenwert der Haushaltsarbeit erhöht sich für Männer und Frauen (auf niedrigem Stundenniveau) um 70%. Auch der Zusammenhang mit dem Haushaltseinkommen, der Erwerbstätigkeit und dem Bildungsniveau ist für Personen ohne Kinder anders als für Personen mit Kindern: Männer geben eine Verringerung der Stunden für den Haushalt mit höherem Haushaltseinkommen, stärkerer Erwerbstätigkeit und mit steigendem Bildungsniveau an. Frauen geben kaum Veränderung nach dem Haushaltseinkommen an, jedoch verringert sich die Haushaltszeit um eine volle Stunde für vollzeitbeschäftigte Frauen gegenüber nicht erwerbstätigen. Die Bildung zeigt einen u-förmigen Zusammenhang mit erhöhter Haushaltsarbeit für Frauen mit mittlerer Bildung.

Der Vergleich zwischen den zwei Altersgruppen bis 65 Jahre und älter (siehe Tabelle 24) unter Personen ohne Kinder zeigt, wie bereits in Abbildung 18 und Abbildung 19 dargestellt, höhere Gesamtarbeitszeiten für die jüngere Gruppe und geringere gesamte Arbeitszeiten für beide

Altersgruppen als bei Personen mit Kindern. Für Männer wie Frauen und unabhängig vom Alter bewirkt das Zusammenleben mit Partner*in eine klare Erhöhung der selbst geleisteten Haushaltsarbeit.

Tabelle 24: Unbezahlte und gesamte Arbeitszeit nach Einflussfaktoren und Alter für Personen ohne Kinder unter 14 Jahren im Haushalt

	Personen bis 65 Jahre ohne Kinder				Personen über 65 Jahren ohne Kinder			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	Haus-halts-zeit	Gesamte Arbeits-zeit	Haus-halts-zeit	Gesamte Arbeits-zeit	Haus-halts-zeit	Gesamte Arbeits-zeit	Haus-halts-zeit	Gesamte Arbeits-zeit
Partner*in im Haushalt								
Ja	1,7	7,7	2,8	7,3	2,3	2,5	3,2	3,6
Nein	1,3	6,4	2,0	5,4	-	-	2,5	3,0
Haushalts-einkommen (Februar 2020)								
Niedrig	1,7	7,1	2,5	6,5	2,3	2,2	2,7	3,0
Mittel	1,6	7,1	2,5	6,9	2,4	3,5	2,9	3,5
Hoch	1,5	7,9	2,4	7,8	2,0	2,2	2,9	2,6
Erwerbstätigkeit (zum Befragungs-zeitpunkt)								
Keine Erwerbsarbeit	1,7	2,1	2,7	3,1	2,2	2,6	2,2	2,6
Teilzeit	1,7	6,0	2,4	6,9	-	-	-	-
Vollzeit	1,4	10,4	1,8	10,5	-	-	-	-
Bildungsniveau								
Niedrig	1,5	5,0	2,4	5,9	-	-	2,8	3,0
Mittel	1,7	7,7	2,6	6,9	2,2	2,9	3,0	3,3
Hoch	1,3	8,1	1,9	7,1	1,8	2,4	2,9	3,9

Alle Zeitangaben in Stunden pro Tag; Daten gewichtet und für Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown März-Mai 2020) gepoolt; Gesamte Arbeitszeit enthält Zeit für Kinderbetreuung, Pflegetätigkeiten, Haushalt und Erwerbsarbeit; (-) Nicht zutreffend / Fallzahl zu gering (unter 20 Fälle)

Ein höheres Haushaltseinkommen führt für Männer und Frauen der jüngeren Gruppe zu einer Abnahme der Haushaltszeit, wobei der Effekt bei Frauen sehr gering ist. Bei älteren Personen ist der Zusammenhang für Frauen umgekehrt (höheres Haushaltseinkommen bedeutet mehr Stunden) und unter den Männern erledigen die mit mittlerem Haushaltseinkommen die meiste Haushaltsarbeit. Männer und Frauen bis 65 Jahre ohne Kinder reduzieren ihre Haushaltstätigkeiten bei Vollzeitbeschäftigung gegenüber geringerer Erwerbstätigkeit. Vollzeitarbeitende Frauen geben um fast eine Stunde weniger Haushaltsarbeit an als nicht erwerbstätige Frauen. Für die ältere Gruppe kann kein Vergleich gezogen werden, da nur sehr wenige Personen in dieser Gruppe noch in Erwerbstätigkeit sind. Auch beim Vergleich nach Bildungsniveau stehen nicht ausreichend Daten zu Männern über 65 Jahren mit niedrigem Bildungsniveau für eine Analyse zur Verfügung. Der Vergleich zwischen mittlerem und hohem Bildungsniveau zeigt eine leichte Abnahme der Haushaltszeit mit höherer Bildung. Für Frauen der älteren Altersgruppe zeigt sich ein leichter u-förmiger Zusammenhang mit dem Maximum von 3 Stunden bei mittlerer Bildung, ebenfalls der höchste Wert unter allen

Kombinationen für Personen ohne Kinder. Für Personen bis 65 Jahre ohne Kinder zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang mit dem Maximalwert bei mittlerer Bildung, der Minimalwert liegt bei hoher Bildung.

Die Unterschiede in der Haushaltsarbeit, die für alle Gruppen zwischen 1,3 und drei Stunden pro Tag liegt, zeigen sich größtenteils nur in Änderungen der ersten Nachkommastelle. Da viele der beobachteten Differenzen klein sind und es sich hier um eine deskriptive Analyse der ACPP Stichproben handelt, ist bei der Übertragung der Ergebnisse auf die gesamte österreichische Bevölkerung Vorsicht angeraten. Die angegebenen Werte basieren auf Fallzahlen über 20; geringere Fallzahlen werden mit einem Strich als fehlend gekennzeichnet. Dennoch beruhen die Analysen zur Gruppe über 65 Jahren auf geringeren Fallzahlen als die weiteren Auswertungen.

6.2 Deskriptive Analysen zur Lebenszufriedenheit

6.2.1 Lebenszufriedenheit über den Zeitverlauf

Die Teilnehmer*innen aller Befragungswellen des ACPP wurden nach ihrer Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden) gefragt. Wie bei Umfrageergebnissen zur Lebenszufriedenheit üblich, waren die Antworten auch während der Covid-19-Pandemie größtenteils positiv, es zeigt sich jedoch eine Veränderung über die Zeit. Im Vergleich zwischen Personen mit und ohne Kindern und Männern und Frauen (siehe Abbildung 21), zeigt sich beinahe über den gesamten Zeitraum von erstem bis zweitem Lockdown eine geringere Lebenszufriedenheit für Frauen mit und ohne Kindern gegenüber Männern.

Die ersten Befragungsdaten stammen von Ende März 2020, knapp nach dem Ausbruch des Coronavirus in Österreich, nur zwei Wochen nach dem Beginn des ersten Lockdowns. Die Zufriedenheit aller Gruppen ist zu diesem Zeitpunkt mit 6,4 bis 6,8 Punkten eher niedrig. Die Änderungen im weiteren Pandemieverlauf sind in absoluten Zahlen gering, die Werte der subjektiven Lebenszufriedenheit variieren nur in der ersten Nachkommastelle; dennoch lässt sich ein Zusammenhang ablesen. Unterschiede zwischen Schulferien und -schließungsphasen spiegeln sich in der Zufriedenheit wider; jedoch gilt dies unterschiedlich für Mütter und Väter. Unter Eltern geht die Schere in der Zufriedenheit in den ersten Lockdown-Wochen ohne institutionelle Kinderbetreuung deutlich auf. Väter erreichen Anfang April einen Höchstwert der Zufriedenheit (6,9 Punkte) während des ersten Lockdowns, Mütter kurz darauf einen Tiefststand der Untersuchungsperiode mit 6,3 Punkten Mitte April. Die Zufriedenheit nähert sich bis Ende April wieder an und mit den Schul- und Kindergartenöffnungen im Mai (Kalenderwochen 19 bis 22) übersteigt die Zufriedenheit von Müttern jene von Vätern punktuell. Die hohe Zufriedenheit von Vätern in der Phase des ersten Lockdowns ist angesichts der in der Literatur berichteten Belastung durch die Pandemiesituation überraschend und weist zusammen mit den stark fluktuierenden Zufriedenheitswerten möglicherweise auf Probleme mit der Datenbasis oder Messung hin. In der Phase mit geöffneten Schulen Ende Mai und im Juni, die mit einer Hochphase der Zufriedenheit von Müttern einhergeht, erleben Väter im Durchschnitt etwas niedrigere Zufriedenheit.

Sowohl Männer als auch Frauen mit Kindern gaben die höchste Zufriedenheit in der letzten Schulwoche vor den Ferien an (KW 26: 7,1 Punkte, Frauen: 7,0 Punkte), die aber über die Ferien kontinuierlich fällt. Zwischen Semesterbeginn im September (KW 37) und zweitem Lockdown mit Schulschließungen (KW 46), fällt die Zufriedenheit von Müttern weiter; der Wert für Männer steigt im gleichen Zeitraum deutlich an. Es liegt nahe, dass der Verlauf der Zufriedenheit und die Unterschiede zwischen Vätern und Müttern mit der unterschiedlichen Belastung in Folge von Home-Schooling und fehlenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten zusammenhängt. Frauen mit Kindern waren während des ersten Lockdowns unzufriedener; die Lockerung der Pandemiemaßnahmen im Mai führten zu einer Entspannung.

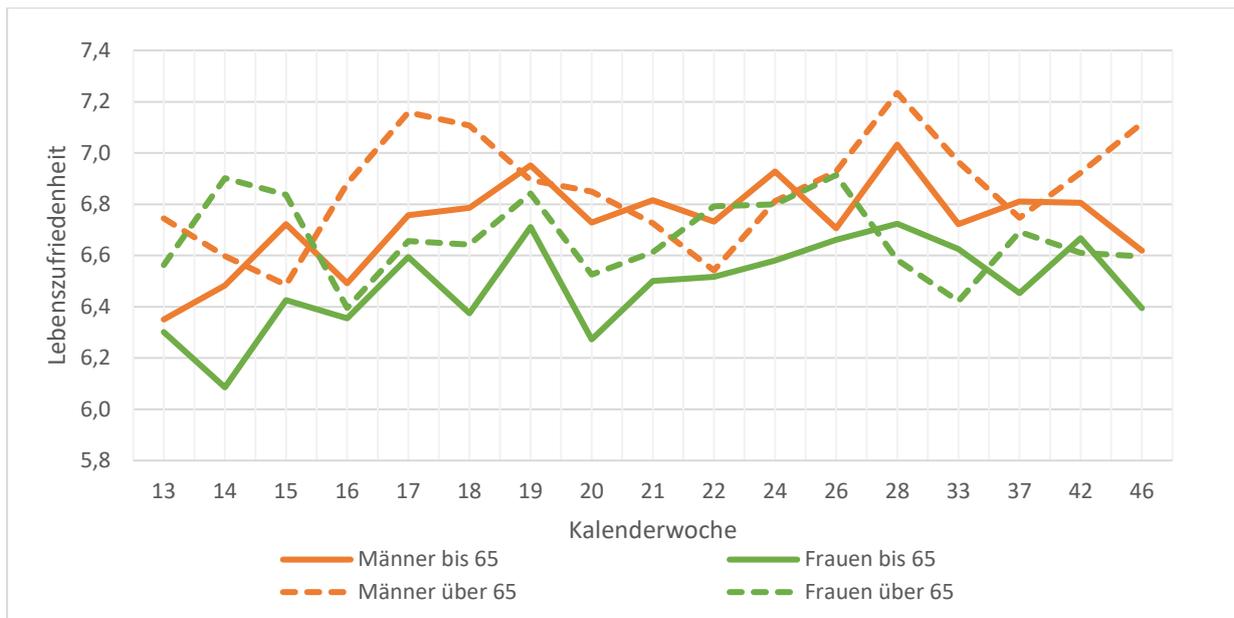


Abbildung 20: Mittlere Lebenszufriedenheit für Personen ohne Kinder nach Altersgruppen über den Zeitverlauf: KW 1-19: erster Lockdown; bis KW 26: Schulsemester; KW 28-33: Sommerferien; KW 37-46: Herbst bis inkl. November; KW 46: zweiter Lockdown; Die Befragungen wurden meist über zwei Kalenderwochen durchgeführt, auf der x-Achse ist jeweils die erste Woche angeführt; Die Lebenszufriedenheit wurde gemessen auf einer Skala von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden).

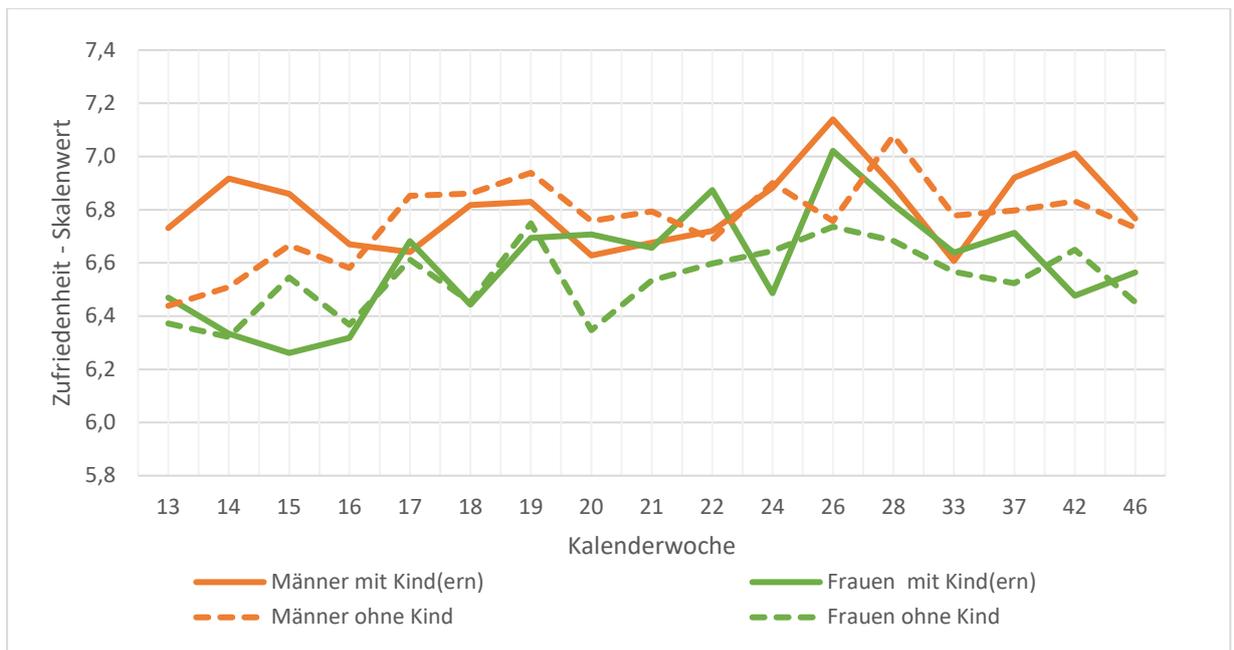


Abbildung 21: Mittlere Lebenszufriedenheit über den Zeitverlauf für Personen mit und ohne Kindern: KW 1-19: erster Lockdown; bis KW 26: Schulsemester; KW 28-33: Sommerferien; KW 37-46: Herbst bis inkl. November; KW 46: zweiter Lockdown; Die Befragungen wurden meist über zwei Kalenderwochen durchgeführt, auf der x-Achse ist jeweils die erste Woche angeführt; Die Lebenszufriedenheit wurde gemessen auf einer Skala von 0 (äußerst unzufrieden) bis 10 (äußerst zufrieden).

Die Sommerferien, in denen einige Optionen der organisierten Kinderbetreuung nicht zur Verfügung standen, waren für Eltern eine Phase abnehmender Zufriedenheit und der Schulstart im Herbst führte nur für Väter zu einer Verbesserung. Auch unter Personen ohne Kindern haben Frauen im Verlauf niedrigere Zufriedenheit als Männer. Im April 2020 liegt die Zufriedenheit von Männern ohne Kindern unter der von Vätern, die Zufriedenheit von Frauen ohne Kindern aber über der von Müttern. Es

scheint daher das Zusammenleben mit Kindern unter 14 Jahren zu Beginn der Pandemie einen negativen Effekt auf Frauen, aber einen positiven Effekt auf Männer gehabt zu haben. In den weiteren Wochen bis zu ersten Öffnungsschritten im Mai liegt die Lebenszufriedenheit von Frauen ohne Kindern sehr nahe am Verlauf von Müttern. Die zufriedenste Gruppe in dieser Phase sind kinderlose Männer. Nach Rücknahme der meisten Pandemiemaßnahmen steigt die Lebenszufriedenheit von Personen ohne Kinder bis zum Sommer an, erreicht aber nicht die Höchstwerte von Eltern am Ende des Schulsemesters. Bemerkenswert ist, dass auch für Personen ohne Kinder im Zeitraum der Schulferien und bis zum Herbst 2020 eine Abnahme der Lebenszufriedenheit beobachtet wurde. Mit dem Start des zweiten Lockdowns im November sinkt die Zufriedenheit von kinderlosen Männern und Frauen sowie Vätern weiter, Mütter gaben jedoch eine leicht gestiegene Lebenszufriedenheit an.

Der Vergleich nach Alter zeigt deutliche Unterschiede zwischen Personen bis 65 Jahren (die häufiger in Erwerbstätigkeit sind und eher mit Kindern zusammenleben) und Personen über 65 Jahren (siehe Abbildung 20). Die Lebenszufriedenheit von Frauen über 65 Jahren liegt bis auf die Sommermonate Juli und August stets über jener von jüngeren Frauen. Im April 2020, der für Frauen bis 65 Jahren einen Tiefpunkt der Lebenszufriedenheit darstellt (6,1 Punkte) ist für ältere Frauen ein Zeitraum mit hohen Werten (Maximalwert 6,9 Punkte). Der Unterschied zwischen den Altersgruppen beträgt hier 0,8 Skalenpunkte, die größte absolute Differenz nach der Altersgruppe über die gesamten ersten 9 Monate der Pandemie. Die Lebenszufriedenheit von Frauen beider Altersgruppen fällt und steigt zwischen April und Juli im gleichen zeitlichen Verlauf, dabei erleben jüngere Frauen aber stärkere Abnahmen der Zufriedenheit (etwa Anfang und Mitte Mai, KW 28 und 20). Ein starker positiver Effekt in der Lockdown-Phase zeigt sich für ältere Männer, die ab Mitte April steigende Zufriedenheitswerte aufweisen, bis zu einem Skalenwert von 7,2 Punkten Ende April. Die Zufriedenheit von jüngeren Männern steigt ebenfalls ab Mitte April an, wenn auch langsamer und zeitversetzt zu älteren Männern, bleibt aber ab Ende April insgesamt konstanter, während die Zufriedenheit älterer Männer stärker schwankt: Ende Mai und Anfang Juni sind ältere Männer unzufriedener als jüngere, ab Schulferienbeginn und im Herbst erreichen die Älteren wiederum eine höhere Lebenszufriedenheit. Unabhängig vom Alter sind Männer im Juli, einer Phase mit geringen Einschränkungen durch Pandemiemaßnahmen, am zufriedensten. Ein durchgängiger Unterschied in der Lebenszufriedenheit zwischen den Altersgruppen, wie er bei den Frauen über fast den gesamten Zeitraum beobachtet werden kann, ist für Männer nicht ersichtlich.

6.2.2 Lebenszufriedenheit nach unbezahlter und Gesamtarbeitszeit

Im folgenden Abschnitt wird die Lebenszufriedenheit für Männer und Frauen mit und ohne Kindern nach Einflussfaktoren der unbezahlten und bezahlten Arbeit untersucht. Die Daten stammen aus Befragungen des ersten Lockdowns und der Woche mit ersten Lockerungen im Mai. Die Darstellung der unbezahlten und gesamten Arbeitszeit als *wenig*, *mittel* oder *viel* dient dem Vergleich mit dem Durchschnitt der Befragten. Personen, die für eine Arbeitsform in die Kategorie *mittel* fallen, entsprechen dem Durchschnitt (+/-1 Stunde in Kinderbetreuung, +/-0,5 Stunden in Haushaltszeit und +/-2 Stunden in gesamter Arbeitszeit).

Für Männer mit und ohne Kinder zeigt sich ein entgegengesetzter Zusammenhang der Arbeit im Haushalt und der Zufriedenheit. Väter haben im Durchschnitt eine linear sinkende Lebenszufriedenheit, je mehr Zeit sie mit dem Haushalt verbringen. Die Unterschiede sind dabei allerdings klein. Bei Männern ohne Kinder wird mehr Haushaltsarbeit mit steigender Lebenszufriedenheit begleitet, der Wert steigt von 6,6 bis auf 7 Skalenpunkte. Für Frauen sind die Effekte weniger eindeutig. Mütter, die mittel oder viel Haushaltsarbeit verrichten sind unzufriedener als jene, die wenig solche Arbeit leisten. Die Zufriedenheit von Frauen ohne Kinder zeigt wenig Abhängigkeit von dem Ausmaß der Haushaltstätigkeiten. Die Kinderbetreuungsarbeit zeigt für Väter wie Mütter einen u-förmigen Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit: Väter sind am zufriedensten, wenn sie mit der Kinderbetreuungszeit im Durchschnitt sind (Zufriedenheitswert von 7)

und sind etwas unzufriedener (6,7 beziehungsweise 6,6 Punkte) wenn sie weniger oder mehr Kinderbetreuungszeit haben. Mütter haben etwas geringere Lebenszufriedenheit, wenn ihre Kinderbetreuungsstunden im Durchschnitt sind (6,4 Punkte), gegenüber Zeiten unter oder über dem Durchschnitt (jeweils 6,6 Punkte). Die Zufriedenheit nach gesamter täglicher Arbeitszeit inklusive Erwerbsarbeit folgt nicht den bisher beschriebenen Zusammenhängen. Männer mit Kindern geben bei höherer gesamter Arbeitsbelastung leicht erhöhte Zufriedenheit an (6,9 Punkte gegenüber 6,7 Punkten), Frauen mit Kindern geben deutlich erhöhte Zufriedenheit bei mittlerer Arbeitsbelastung an (7,4 Punkte).

Tabelle 25: Mittlere Lebenszufriedenheit für Personen mit und ohne Kindern nach unbezahlter Arbeit

Zeit für...	Personen mit Kindern im Haushalt		Personen ohne Kinder im Haushalt	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Mittlere Lebenszufriedenheit	Mittlere Lebenszufriedenheit	Mittlere Lebenszufriedenheit	Mittlere Lebenszufriedenheit
Haushaltsarbeit				
Wenig	6,8	6,9	6,6	6,4
Mittel	6,7	6,4	6,7	6,5
Viel	6,6	6,5	7,0	6,4
Kinderbetreuungsarbeit				
Wenig	6,7	6,6	-	-
Mittel	7,0	6,4	-	-
Viel	6,6	6,6	-	-
Gesamte Arbeitsbelastung				
Wenig	6,7	5,8	6,6	6,4
Mittel	6,7	7,4	7,0	6,8
Viel	6,9	6,8	6,7	6,6

Daten gewichtet und für Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown April-Mai 2020) gepoolt; Die Kategorie Mittel bezieht sich auf die täglichen Mittelwerte in den einzelnen Befragungswellen: Haushaltszeit 2,1 bis 2,2 Stunden (+/-0,5h), Kinderbetreuungszeit 5,0 bis 5,1 Stunden (+/-1h), gesamte Arbeitszeit 5,1 bis 6,8 Stunden (+/-2h); Gesamte Arbeitszeit enthält Zeit für Kinderbetreuung, Pflegetätigkeiten, Haushalt und Erwerbsarbeit; (-) Nicht zutreffend

Für Mütter zeigt sich hier ein starker Zusammenhang mit der gesamten Arbeitszeit. Bei Müttern mit unterdurchschnittlicher Arbeitsbelastung liegt der Wert der Lebenszufriedenheit bei 5,8 Skalenpunkten deutlich geringer; ein Unterschied von 1,6 Punkten. Frauen und Männer ohne Kinder sind ebenfalls am zufriedensten bei mittlerer Arbeitsbelastung.

In Tabelle 26 ist die Lebenszufriedenheit von Personen ohne Kinder nach Alter getrennt dargestellt. Personen über 65 Jahren erreichen dabei höhere Zufriedenheitswerte als die jüngere Gruppe: Sowohl Männer, die überdurchschnittlich viel Haushaltsarbeitszeit angeben, als auch Männer mit durchschnittlicher gesamter Arbeitsbelastung über 65 Jahren geben eine sehr hohe Zufriedenheit von 7,5 beziehungsweise 7,6 Punkten an. Damit liegen ihre Zufriedenheitswerte nicht nur über jenen von Männern aus ihrer Altersgruppe, die weniger Haushalts- oder gesamte Arbeitszeit angeben, sondern auch über denen von Personen bis 65 Jahre und Frauen über 65 Jahren. Nur Mütter mit durchschnittlicher Gesamtarbeitsbelastung gaben im Mittel ähnlich hohe Zufriedenheit an. Stärker mit

unbezahlten Tätigkeiten beschäftigte Männer über 65 Jahren sind damit eine der zufriedensten Gruppen während des ersten Lockdowns in Österreich. Ihre Zufriedenheit ist deutlich höher als von Männern der gleichen Altersgruppe, die geringe Haushalts- (-1,1 Skalenpunkte) oder gesamte Arbeitsbelastung (-0,9 Punkte) angeben. Frauen über 65 Jahre ohne Kinder sind hingegen zufriedener, wenn sie unterdurchschnittlich viel Haushalts- oder Gesamtarbeitszeit erledigen.

Tabelle 26: Mittlere Lebenszufriedenheit für Personen bis 65 Jahren und älter nach unbezahlter Arbeit

Zeit für...	Personen bis 65 Jahre ohne Kinder		Personen über 65 Jahren ohne Kinder	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Mittlere Lebenszufriedenheit	Mittlere Lebenszufriedenheit	Mittlere Lebenszufriedenheit	Mittlere Lebenszufriedenheit
Haushaltsarbeit				
Wenig	6,7	6,3	6,4	6,8
Mittel	6,7	6,4	6,9	6,7
Viel	6,6	6,3	7,5	6,7
Gesamte Arbeitsbelastung				
Wenig	6,5	6,2	6,7	7,0
Mittel	6,9	6,8	7,6	6,7
Viel	6,7	6,6	-	-

Daten gewichtet und für Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown März-Mai 2020) gepoolt; Die Kategorie Mittel bezieht sich auf die täglichen Mittelwerte in den einzelnen Befragungswellen: Haushaltszeit 2,1 bis 2,2 Stunden (+/-0,5h), gesamte Arbeitszeit 5,1 bis 6,8 Stunden (+/-2h); Gesamte Arbeitszeit enthält Zeit für Kinderbetreuung, Pflegetätigkeiten, Haushalt und Erwerbsarbeit; (-) Fallzahlen zu gering (unter 20 Fälle)

Die Zufriedenheit von Personen über 65 Jahren, die eine überdurchschnittliche gesamte Arbeitsbelastung erleben, kann wegen der sehr geringen Fallzahlen dieser Gruppe nicht ausgewertet werden. Die geringe Anzahl an älteren Personen mit überdurchschnittlicher Gesamtarbeitszeit liegt, wie auch in Abbildung 19 ersichtlich, an der wegfallenden Erwerbsarbeit von Personen im Pensionsalter. Die gesamte Arbeitszeit dieser Gruppe besteht zum Großteil aus Haushaltstätigkeiten. Für Personen bis 65 Jahren, die häufiger erwerbstätig sind, zeigt sich ein größerer Unterschied zwischen dem Effekt von Haushaltsarbeitsmenge und der gesamten Arbeitsbelastung, weil sich die Erwerbstätigkeit zusätzlich auswirkt. Männer dieser Altersgruppe ohne Kinder zeigen kaum Veränderungen in der Zufriedenheit nach der Haushaltsarbeit, jedoch mehr Zufriedenheit bei durchschnittlicher gesamter Arbeitsbelastung gegenüber höherem aber vor allem niedrigerem Arbeitsausmaß (Differenz: 0,4 Skalenpunkte). Ein ähnliches Bild zeigt sich für Frauen bis 65 Jahre ohne Kinder: auch sie sind am zufriedensten bei durchschnittlicher Arbeitsbelastung, besonders gegenüber unterdurchschnittlicher Gesamtarbeitszeit (Differenz 0,6 Skalenpunkte); der Effekt der Haushaltstätigkeiten ist minimal. In beiden Altersgruppen erreichen Männer höhere Werte der Lebenszufriedenheit als Frauen. Unter Personen mit Kindern sind es jedoch die Frauen, die den höchsten Wert erreichen (7,4 Skalenpunkte für Mütter mit mittlerer Arbeitsbelastung).

Im Vergleich zeigt sich, dass sich der Zusammenhang zwischen den untersuchten Arbeitsformen und der Lebenszufriedenheit für verschiedene Gruppen unterschiedlich ausgestaltet: So sind Väter, die insgesamt überdurchschnittlich viel arbeiten, am zufriedensten, Mütter hingegen, wenn sie mit der gesamten Arbeitszeit im Mittel liegen. Es gibt aber auch Überschneidungen: Eltern sind unabhängig vom Geschlecht zufriedener, wenn sie geringe Haushaltsarbeit leisten, ältere Personen erreichen gegenüber jüngeren höhere Maximalwerte der Zufriedenheit, wenn sie auch nicht über den gesamten

Untersuchungszeitrahmen und in allen betrachteten Kategorien zufriedener sind. Frauen sind unzufriedener als Männer, wobei Mütter die höchsten Zufriedenheitswerte als kinderlose Frauen und in einzelnen Situationen auch als Männer erreichen. Männer in der Altersgruppe 65+ erleben höhere Zufriedenheit als Männer unter 65 Jahre ohne Kinder und Väter. Unbezahlte Haushaltsarbeit steht in der Gruppe der älteren Männer in positivem Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Die Haushalts-, Kinderbetreuungs- und gesamte Arbeitszeit, geteilt in die drei Kategorien Wenig, Mittel, und Hoch, beziehen sich auf ein Mittel über alle Befragten ohne Unterscheidung nach dem Geschlecht. Es muss in der Interpretation mitbedacht werden, dass überdurchschnittliche Kinderbetreuungs- oder Haushaltsarbeit für Frauen typisch ist, wie in Abbildung 16 dargestellt.

6.3 Regressionsanalysen Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit

Während die bisher vorgestellten Ergebnisse die Einflussfaktoren für das Ausmaß an unbezahlter Arbeit, den Zusammenhang zwischen unbezahlter Arbeit und Lebenszufriedenheit und der Zufriedenheit über die Zeit deskriptiv – also als Beschreibung gewichteter Daten aus den Stichproben – untersucht haben, soll im folgenden Abschnitt die Zufriedenheit mittels Regressionsanalysen genauer in den Blick genommen werden. Die Analyse fokussiert dabei wiederum auf die Phase des ersten Lockdowns bis zu ersten Lockerungsschritten im Mai; die Daten dieser Befragungswellen werden gepoolt untersucht. Die unbezahlten Arbeitsformen stehen im Fokus; als weitere relevante Variablen werden sozioökonomische Faktoren, wie das Haushaltseinkommen, Bildungsstand und Erwerbstätigkeit, das Geschlecht, Partner*innen im Haushalt und das Alter des jüngsten Kindes, einbezogen, sowie die Sorgen um die eigene Gesundheit und die wirtschaftliche Situation¹⁶. Durch die Methode der Regressionsanalyse werden die Effekte der einzelnen Eigenschaften getrennt und es kann untersucht werden, ob und welche Faktoren nicht nur in der Stichprobe, sondern auch für die gesamte österreichische Bevölkerung ab 17 Jahren als beeinflussend angenommen werden können. Neben der Lebenszufriedenheit wird auch die Partnerschaftszufriedenheit (abgefragt Ende April 2020) untersucht. Die Regressionsanalysen zur Zufriedenheit sind in stufenweisen Modellen aufgebaut, die jeweils nach untersuchtem Thema mit Buchstaben und im Aufbau der Modelle zusätzlich mit Zahlen gekennzeichnet sind¹⁷.

6.3.1 Regressionsmodelle zur Lebenszufriedenheit

Für Personen unter 65 Jahre zeigt sich deutlich eine verringerte Lebenszufriedenheit von Frauen, entsprechend den bisherigen Analysen. Frauen sind auf der 10-stufigen Zufriedenheitsskala um 0,14 Punkte weniger zufrieden als Männer, unabhängig davon, ob sich ein Kind oder eine*n Partner*in im Haushalt befindet, von Haushaltseinkommen und Bildung. Der Effekt des Geschlechts verringert sich nur, wenn wirtschaftliche und gesundheitliche Gefahrenwahrnehmung in das Modell aufgenommen werden (Modell A5), was darauf hinweist, dass Frauen diese Sorgen stärker erleben. Der Geschlechtseffekt ist jedoch nicht signifikant. Es gibt für Personen bis 65 Jahren einen statistisch signifikanten Zusammenhang von Kindern bis 5 Jahren im Haushalt mit der Lebenszufriedenheit. Im Vergleich gegenüber dem Leben ohne Kinder ist die Zufriedenheit von Personen mit Kindern dieser Altersgruppe um über einen Drittel Skalenpunkt höher (Modelle A1 und A2). Der Zusammenhang nimmt leicht ab und verliert die Signifikanz, wenn weitere Variablen zur Erwerbstätigkeit oder den wirtschaftlichen oder gesundheitlichen Sorgen aufgenommen werden (Modelle A3 bis A5). Auch ältere Kinder zwischen 6 und 14 Jahren haben gegenüber keinen Kindern einen positiven Effekt auf die

¹⁶ Einige Kontrollvariablen ohne merkbare Effekte und / oder sehr geringen Fallzahlen wurden aus den Modellen entfernt: Migrationshintergrund (in Modellblöcken A, B und C), Erwerbsstunden im Februar 2020, Veränderungsvariablen zu den Erwerbsstunden gegenüber Februar 2020 (subjektiv und berechnet, Arbeiten im Home-Office und die Interaktionsvariablen Geschlecht*Haushaltszeit und Geschlecht*Kinderbetreuungszeit.

¹⁷ Da nicht alle während der Analyse erstellten Modelle auch im Text vorgestellt werden, ist die Benennung mit Buchstaben nicht durchgängig. Siehe auch den Stata Code in Anhang C.

Lebenszufriedenheit, jedoch ist dieser viel geringer und nicht signifikant. Auch eine*n Partner*in im gemeinsamen Haushalt zu haben macht Personen zufriedener, ein Effekt, der mit bis zu einem Drittel Skalenpunkt fast an jenen von kleinen Kindern heranreicht (Modelle A5). Es gibt einen durchgängig signifikant positiven Koeffizienten von fast einem halben Punkt für die Lebenszufriedenheit für Personen bis 65 Jahren mit hoher Bildung gegenüber mittlerer Bildung; zu niedriger Bildung fällt die Zufriedenheit weiter ab. Auch das monatliche Haushaltseinkommen hat einen signifikanten Einfluss: Der Status des Haushaltseinkommens vor der Pandemie im Februar 2020 wird in der Auswertung geteilt in „Niedrig“ (bis unter 2.200 Euro netto), „Mittel“ (2.200 bis unter 3.700 Euro netto) und „Hoch“ (ab 3.700 Euro netto), dazu wird die Veränderung im Haushaltseinkommen in den ersten Pandemiewochen bis zum Befragungszeitpunkt als Variable aufgenommen. Unterschiede in beiden Variablen haben signifikante Einflüsse auf die Lebenszufriedenheit. Personen mit niedrigem Ausgangseinkommen vor der Pandemie erleben den stärksten Effekt auf die Lebenszufriedenheit, mit einer Verringerung um bis zu 0,66 Skalenpunkten, einem Ergebnis, das hoch signifikant ist. Der Effekt wird durch die Zunahme der subjektiven wirtschaftlichen Gefahr in das Modell (A5) etwas abgeschwächt, bleibt aber signifikant. Ein hohes Haushaltseinkommen vor der Pandemie bewirkt zum Befragungszeitpunkt (im April oder Mai 2020) weiterhin eine Erhöhung der Zufriedenheit um bis zu einem Viertel Punkt (nicht signifikant). Personen mit verringertem Haushaltseinkommen erleben gegenüber keiner Veränderung eine hochsignifikante Abnahme der Lebenszufriedenheit um einen halben Skalenpunkt, eine Erhöhung des Einkommens bewirkt jedoch nur eine leicht erhöhte Zufriedenheit. Zusammengefasst zeigen die zwei Ergebnisse zum Haushaltseinkommen eine deutliche Verschlechterung für Personen mit niedrigem und gesunkenem Einkommen. Für Personen in Haushalten, deren Einkommen vor der Pandemie niedrig war und sich, etwa durch Kündigungen oder anderen Formen der Einkommensverluste, weiter verringert hat, ergibt sich eine Reduktion der Lebenszufriedenheit um bis zu 1,16 Skalenpunkte ($(-0,64) + (-0,52)$ in Modell A3). Da die abgefragte Lebenszufriedenheit allgemein nicht sehr stark schwankt (siehe etwa Tabelle 25), können die Koeffizienten der Bildung mit dem Ausmaß von +0,4 bis +0,5 Skalenpunkten (hohe Bildung) beziehungsweise -0,1 Skalenpunkt (niedrige Bildung) und Haushaltseinkommen (-0,5 bis -0,7 Punkte für niedrige, +0,2 Punkte für hohe Bildung) sowie die Veränderung des Haushaltseinkommens als prägende Faktoren der Lebenszufriedenheit in der Pandemie gewertet werden.

Der eigentliche Untersuchungsgegenstand der Regression, der Zusammenhang zwischen der Haushaltszeit in Stunden und der Lebenszufriedenheit, zeigt hingegen in der Gruppe der bis 65-Jährigen einen nur sehr geringen Effekt (0,01 Punkte) ohne statistische Signifikanz. Ebenso verhalten sich die gesamten Arbeitsstunden. Es kann demnach weder für die Zeit für Haushaltsarbeit noch für die gesamte Arbeitsbelastung von einem Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit in der Bevölkerung ausgegangen werden. Die Erwerbstätigkeit, in drei Kategorien geteilt, hat jedoch einen positiven Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Sowohl eine Vollzeit- als auch eine Teilzeitbeschäftigung steht verglichen mit keiner Erwerbstätigkeit in positivem Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit, der Koeffizient der Teilzeitarbeit ist dabei stärker und signifikant. Das könnte darauf hinweisen, dass die Absicherung durch Erwerbstätigkeit zusammen mit den verbleibenden zeitlichen Ressourcen neben einer Teilzeitanstellung sich am besten auf die Lebenszufriedenheit auswirkt. Die beiden Kontrollvariablen der subjektiven Gefahrenwahrnehmung bewirken eine Abnahme der Zufriedenheit mit zunehmender empfundener Gefahr. Der Effekt ist größer und signifikant für die empfundene wirtschaftliche Gefahr, die als fünfstufige Skala abgefragt wurde. Jede Erhöhung der empfundenen Gefahr auf dieser Skala bewirkt eine Abnahme der Lebenszufriedenheit um 0,36 Skalenpunkte. Daher bewirkt der Unterschied zwischen der Gefahreneinschätzung als „sehr klein“ und „sehr groß“ eine Reduktion der Zufriedenheit um $4 * (-0,36) = -1,44$ Skalenpunkte. Selbst der kleinere nicht signifikante Effekt der Sorge um die eigene Gesundheit zeigt eine maximale Verringerung um $4 * (-0,09) = -0,36$ Punkte.

Tabelle 27: Regression zur Lebenszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre

Modell	(A1)	(A2)	(A3)	(A4)	(A5)
Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit	b	b	b	b	b
Geschlecht (Ref: Männer)					
Frauen	-0.14	-0.14	-0.13	-0.13	-0.09
Alter jüngstes Kind (Ref: kein Kind unter 14)					
Kind 0-5 Jahre	0.35*	0.35*	0.33	0.31	0.29
Kind 6-14 Jahre	0.06	0.06	0.02	0.04	0.06
Partner*in im Haushalt (Ref: Nein)					
Ja	0.26	0.25	0.21	0.24	0.33*
Bildungsniveau (Ref: Mittlere Bildung)					
Niedrige Bildung	-0.10	-0.10	-0.01	-0.09	-0.13
Hohe Bildung	0.47*	0.47*	0.45*	0.47*	0.43*
Haushaltseinkommen Februar 2020 (Ref. Mittel)					
Niedrig	-0.65***	-0.66***	-0.64***	-0.65***	-0.53**
Hoch	0.24	0.24	0.21	0.23	0.17
Haushaltseinkommen Vergleich zu Feb. 2020)					
Verringert	-0.48***	-0.49***	-0.52***	-0.48***	-0.34*
Erhöht	-0.03	-0.03	-0.07	-0.04	-0.12
Zeit für Haushalt					
Erwerbstätigkeit (Ref: nicht erwerbstätig)		0.01	0.01		
Teilzeit			0.44**		
Vollzeit			0.19		
Gesamte Arbeitsstunden				0.01	0.00
Gesundheitliche Gefahr					-0.09
Wirtschaftliche Gefahr					-0.36***
wave	0.08	0.08	0.07	0.08	-0.01
Constant	6.50***	6.49***	6.37***	6.48***	7.80***
R-square	0.041	0.041	0.046	0.041	0.076

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown) gepoolt

Das R-Square als Messwert für die Güte des Modells zeigt, dass die fünf Modelle nur 4,1% (A1, A2, A4) bis 7,6% (A5) der Varianz in der Lebenszufriedenheit erklären können, es also weitere Einflussfaktoren gibt, die 92,3% der Varianz erklären und nicht Teil des Modells sind. Das liegt unter anderem daran, dass die Lebenszufriedenheit ein sehr allgemeines Konzept ist, das durch die Items einer Fragebogenbefragung zu Covid-19-Auswirkungen nicht abgedeckt werden kann. Die Koeffizienten zur Variable wave, die den Effekt der verschiedenen gepoolten Wellen abbildet, ist nicht signifikant, was die Zusammenfassung der Wellen zusätzlich legitimiert. Die hohen Werte der Lebenszufriedenheit zeigt sich in den hohen Konstanten der Regressionsgleichungen aller Wellen von über 6,3 Punkten. Zusätzlich zur Stärke und Richtung der Koeffizienten kann im Koeffizienten-Plot (Abbildung 22) auch die Streuung in Form des 95%-Konfidenzintervalls um den Koeffizientenwert und damit die statistische Signifikanz visuell abgelesen werden. Der Großteil der Koeffizienten liegen in einem Konfidenzintervall, dass den Wert Null (rote Linie) einschließt, sind also nicht signifikant. Ausnahmen sind hohe Bildung, und Teilzeitarbeit, die einen positiven Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit haben (rechte Seite der Grafik, keine Überschneidung mit der y-Achse), niedriges und gesunkenes Haushaltseinkommen sowie wirtschaftliche Gefahr (linke Seite der Grafik). Die Zeit für den Haushalt, die gesamten Arbeitsstunden und die wirtschaftliche Gefahr haben sehr geringe Konfidenzintervallbreiten.

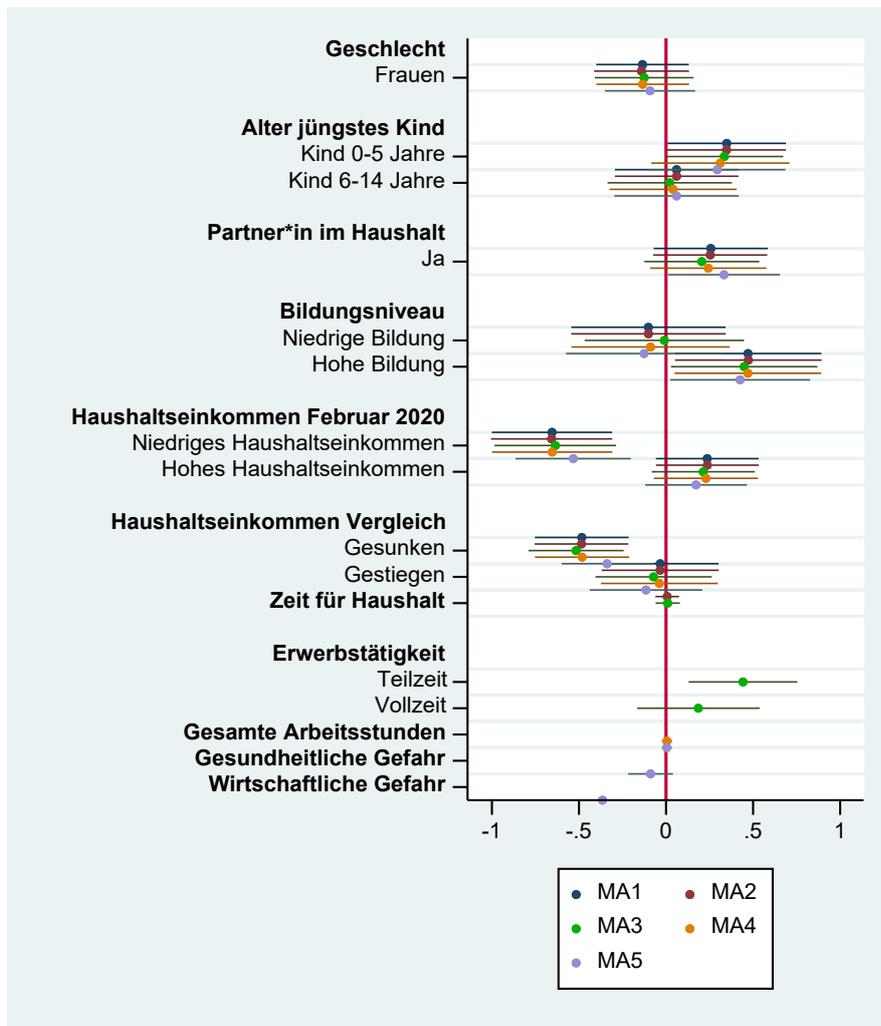


Abbildung 22: Koeffizienten-Plot für Personen bis 65 Jahren

Im Weiteren wird eine Subgruppe der im letzten Schritt untersuchten Personen bis 65 Jahre analysiert: Personen, die mit Kindern bis 14 Jahren im gemeinsamen Haushalt leben (Tabelle 28). Unter Eltern erleben Frauen einen stärkeren negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit gegenüber Männern mit $-0,28$ Skaleneinheiten (nicht signifikant, Modell B1). Wird das Modell um die Zeit für Kinderbetreuung und Haushalt erweitert (Modell B2), verringert sich der Effekt des Geschlechts sprunghaft auf $-0,08$ Punkte. Die in Modell B2 neu aufgenommenen Variablen Zeit für Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit haben nur geringe und nicht signifikante negative Koeffizienten von $0,05$ Punkten (Kinderbetreuung) und $0,02$ Punkten (Haushalt). Da jedoch Frauen mit Kindern unter 14 Jahren im Durchschnitt während des ersten Lockdowns täglich neun bis zehn Stunden mit diesen zwei Formen unbezahlter Arbeit verbrachten (siehe Abbildung 16), ergibt sich ein Gesamteffekt in der Größenordnung von $-(6,5 \cdot 0,05 + 2,5 \cdot 0,02) = -0,375$ Punkten Reduktion in der Lebenszufriedenheit zusätzlich zum Geschlechtseffekt von $-0,08$ Punkten, auf gesamt etwa einen halben Skaleneinheit geringere Zufriedenheit ($-0,455$ Punkte, Modell B2). Die geringere Zufriedenheit von Frauen mit Kindern während des ersten Lockdowns in der Covid-19-Pandemie besteht demnach zu einem großen Teil aus der steigenden Unzufriedenheit mit den unbezahlten Arbeitsstunden. Unter Einbeziehung von Erwerbstätigkeit, gesamten Arbeitsstunden oder Gefahrenwahrnehmung steigt der Effekt des Geschlechts wieder an, bis auf $-0,30$ Punkte (Modell B5).

Da die Modelle B1 bis B5 nur Personen mit Kindern beschreiben, wurde als Referenzkategorie für das Alter des jüngsten Kindes die Altersgruppe 0-5 Jahre gewählt. In Tabelle 27 konnte der positive Effekt

vor allem von jungen Kindern auf die Lebenszufriedenheit gezeigt werden. Im Vergleich mit diesem Effekt ist in der Regressionstabelle für Eltern ein deutlich negativer Effekt von einem jüngsten Kind im Alter von 6 bis 14 Jahren zu sehen. Dieser ist in Modellen B2 und B3 signifikant mit bis zu -0,56 Skaleneinheiten. Während bei allen unter-66-Jährigen ein*e Partner*in im Haushalt eine (nicht signifikante) Verbesserung der Lebenszufriedenheit bewirkt, ist unter Eltern das Gegenteil der Fall. Der Effekt von etwa minus einem Drittel Skaleneinheit im Grundmodell B1 sinkt bei Einbeziehung der Zeit für unbezahlte Arbeit um über die Hälfte. Auch die Unzufriedenheit im Zusammenhang mit dem*der Partner*in scheint daher mit der zusätzlich notwendigen oder eventuell unzufriedenstellend verteilten Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit zusammenzuhängen. Der Effekt ist jedoch nicht signifikant.

Die Koeffizienten für den Zusammenhang von Bildung und Haushaltseinkommen mit der Lebenszufriedenheit zeigen stärkere Zusammenhänge für Personen mit Kindern als für die zuvor besprochene Gruppe aller Befragten bis 65 Jahren in Tabelle 27. Bildungseffekte auf die Lebenszufriedenheit sind bei Eltern nicht signifikant. Die Koeffizienten zeigen aber eine deutliche Verringerung der Lebenszufriedenheit von bis zu -0,75 Punkten für Personen mit niedriger gegenüber Personen mit mittlerer Bildung (Modell B5) und eine Erhöhung der Zufriedenheit um etwa einen halben Skaleneinheit für Personen mit hoher Bildung über alle Modelle. Ein niedriger Ausgangswert des Haushaltseinkommens zu Beginn der Pandemie hat einen durchgängig signifikant negativen Effekt von einem Skaleneinheit. Der Effekt verringert sich etwas auf -0,88 Punkte, wenn die wirtschaftlichen Sorgen einbezogen werden (Modell B5). War das Einkommen im Haushalt im Februar 2020 hoch, ist die Zufriedenheit über alle Modelle um 0,4 Punkte erhöht (nicht signifikant). Die Veränderung des Haushaltseinkommens gegenüber dem Wert vor der Pandemie hat einen ähnlich starken Einfluss: Ein verringertes Einkommen bewirkt eine Reduktion der Zufriedenheit um über 0,8 Punkte. Im Modell mit empfundenen wirtschaftlichen Gefahren reduziert sich auch dieser Effekt auf -0,72 Punkte, ist aber weiterhin signifikant. Ein erhöhtes Haushaltseinkommen im Vergleich zu Februar 2020 bringt gegenüber einem gleichgebliebenen Einkommen nur eine geringere Verbesserung der Lebenszufriedenheit von 0,2 Skaleneinheiten (Ausnahme: Modell B5 mit 0,29 Punkten, nicht signifikant). Die ökonomische Situation vor der Pandemie und die Veränderung während des Lockdowns wirkt sich deutlich auf die Lebenszufriedenheit von Eltern aus. Die subjektiv erlebte wirtschaftliche Gefahr durch die Pandemie macht einen Teil dieser Abnahme der Lebenszufriedenheit aus. Die ökonomische Unsicherheit und ein unzureichendes Haushaltseinkommen verringert die Lebenszufriedenheit für alle Personen bis 65 Jahren (Tabelle 27) und für Eltern bis 65 Jahren im Speziellen.

Der Effekt der Erwerbstätigkeit ist für Eltern nicht signifikant: der Koeffizient für Teilzeitbeschäftigung gegenüber keiner Erwerbstätigkeit ist mit 0,40 Punkten ähnlich hoch wie unter Personen bis 65 Jahren ohne Unterscheidung nach Kindern. Eine Vollzeitbeschäftigung wirkt sich jedoch bei Eltern sehr schwach negativ auf die Lebenszufriedenheit aus (nicht signifikant). Die gesamten Arbeitsstunden und die gesundheitliche Gefahr haben nur sehr geringen Einfluss. Hier und beim signifikanten Koeffizienten zur empfundenen wirtschaftlichen Gefahr von -0,34 Punkten gibt es starke Überschneidungen zu Tabelle 27; die Effekte verändern sich für Eltern kaum. Die Regression für Eltern erreicht mit einem R-Quadrat von 0,103 (Modell B3 mit bezahlter und unbezahlter Arbeit) eine erklärte Varianz der Lebenszufriedenheit von bis zu 10%. Das Modell B5, das die Gefahrenwahrnehmung und die gesamten Arbeitsstunden, aber keine Unterscheidung nach bezahlter und unbezahlter Arbeit enthält, weist einen geringeren Anteil der erklärten Varianz von 5% auf.

Tabelle 28: Regression zur Lebenszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre mit Kindern

Modell	(B1)	(B2)	(B3)	(B4)	(B5)
Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit	b	b	b	b	b
Geschlecht (Ref: Männer)					
Frauen	-0.28	-0.08	-0.13	-0.26	-0.30
Alter jüngstes Kind (Ref: 0-5 Jahre)					
Kind 6-14 Jahre	-0.35	-0.53*	-0.56*	-0.42	-0.37
Partner*in im Haushalt (Ref: Nein)					
Ja	-0.35	-0.14	-0.20	-0.19	-0.10
Bildungsniveau (Ref: Mittlere Bildung)					
Niedrige Bildung	-0.68	-0.65	-0.63	-0.71	-0.75
Hohe Bildung	0.54	0.52	0.49	0.54	0.49
Haushaltseinkommen Februar 2020 (Ref. Mittel)					
Niedrig	-1.00**	-0.93**	-0.96**	-0.97**	-0.88**
Hoch	0.40	0.41	0.41	0.43	0.36
Haushaltseinkommen Vergleich zu Feb. 2020)					
Verringert	-0.82***	-0.83***	-0.87***	-0.85***	-0.72**
Erhöht	-0.19	-0.20	-0.22	-0.19	-0.29
Zeit für Kinderbetreuung		-0.05	-0.06		
Zeit für Haushalt		-0.02	-0.02		
Erwerbstätigkeit (Ref: nicht erwerbstätig)					
Teilzeit			0.40		
Vollzeit			-0.04		
Gesamte Arbeitsstunden				-0.02	-0.02
Gesundheitliche Gefahr					-0.06
Wirtschaftliche Gefahr					-0.34**
wave	0.07	0.06	0.06	0.08	0.01
Constant	7.70***	7.83***	7.87***	7.85***	8.22***
R-square	0.089	0.096	0.103	0.091	0.049

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown) gepoolt

Im entsprechenden Koeffizientenplot für Personen bis 65 Jahre mit Kindern (Abbildung 23) zeigen sich die Effekte von Bildung und Haushaltseinkommen klar über alle Modelle. Die nicht signifikanten Effekte von Kinderbetreuungs- und Haushaltszeit sowie der gesamten Arbeitsstunden unterscheiden sich von anderen Koeffizienten die nahe Null liegen, wie der Vollzeitbeschäftigung, durch die sehr kleinen 95%-Konfidenzintervalle. Für das Alter des jüngsten Kindes zwischen 6 und 14 Jahren gegenüber jüngeren Kindern zeigt sich die Signifikanz der Koeffizienten in den Modellen B2 und B3.

Die Regressionsanalyse wurde zusätzlich für Väter und Mütter getrennt durchgeführt, um die Interaktion mit dem Geschlecht aus den Koeffizienten herauszulösen. Die Regressionstabellen mit Modellen X1 bis X5 für Mütter und Y1 bis Y5 für Väter befinden sich im Anhang B. Mütter und Väter zeigen dabei unterschiedliche, aber nicht signifikante, Veränderungen der Zufriedenheit durch Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit. Für Mütter ist insbesondere die Zeit für Haushaltsarbeit stärker negativ wirkend, mit Koeffizienten bis zu -0,06 Punkten pro Stunde Haushaltstätigkeit (Im Modell X3 mit Einbeziehung der Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuungskoeffizient wirkt in diesem Modell mit -0,06 Punkten pro Stunde).

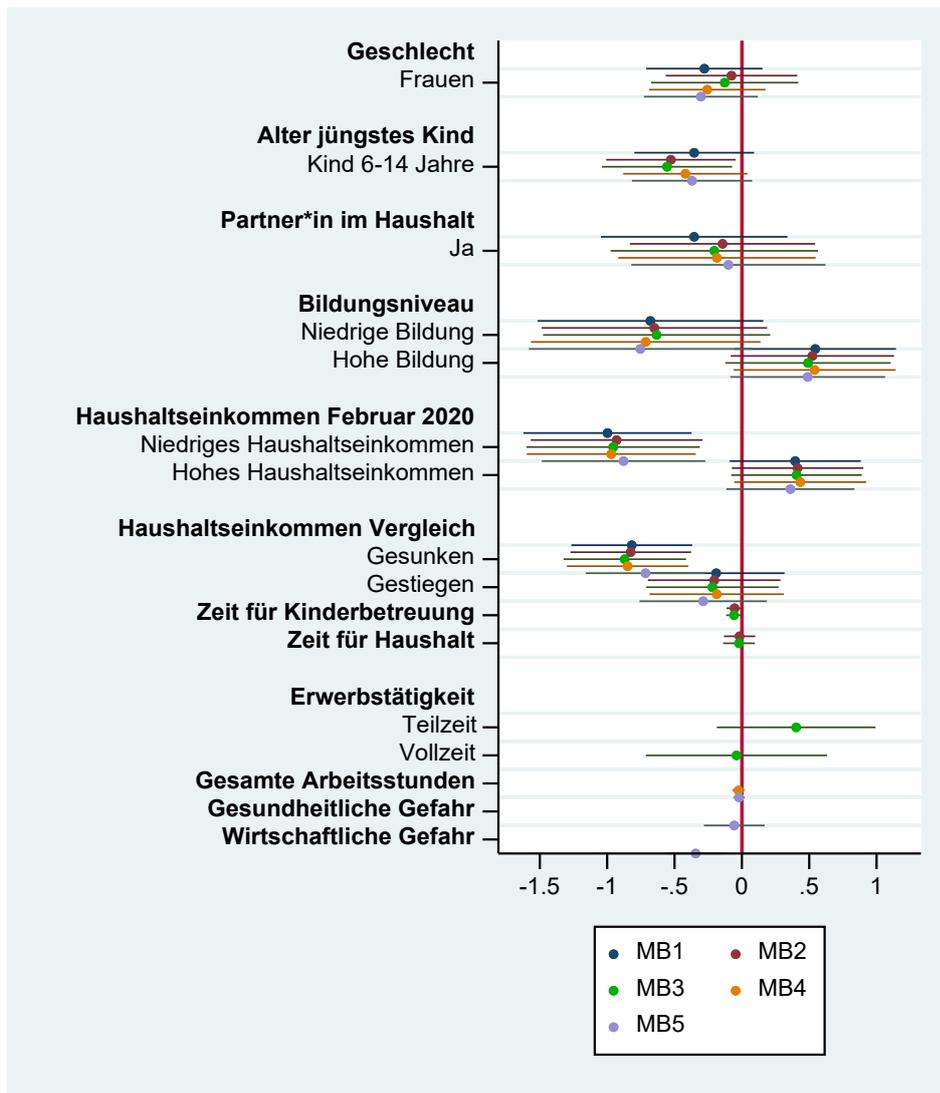


Abbildung 23: Koeffizienten-Plot für Personen bis 65 Jahre mit Kindern

Für Väter ist der Effekt von Kinderbetreuungsarbeit größer mit $-0,08$ Punkten pro Stunde (im Modell Y3, Haushaltsarbeit $-0,01$ Punkte pro Stunde). Da Frauen im Durchschnitt mehr Stunden beider unbezahlter Arbeitsformen erledigen, könnte von einem größeren negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit zumindest in der Stichprobe für Mütter ausgegangen werden. In Tabelle 25 zeigt sich hier jedoch kein großer Unterschied zwischen Vätern und Müttern nach unbezahlter Arbeitszeit. Das könnte auch daran liegen, dass von allen Eltern bis 65 Jahren im Mittel deutlich mehr Kinderbetreuungsarbeit als Haushaltstätigkeiten erledigt wird. Die Kinderbetreuungszeit reduziert dadurch für Väter die Lebenszufriedenheit stärker als die Haushaltszeit für Mütter. Ein Beispiel: Ein Elternteil erledigt 4 Stunden Kinderbetreuung und 2 Stunden Haushaltstätigkeiten täglich. Für Mütter ergibt sich mit einer Reduktion der Zufriedenheit um bis zu $-(0,06 \cdot 2 + 0,06 \cdot 4) = -0,36$ Skalenpunkte und für Väter um $-(0,01 \cdot 2 + 0,08 \cdot 4) = -0,34$ Punkte ein sehr ähnlicher Wert. Wird zusätzlich die Erwerbstätigkeit einbezogen (Modelle X3, Y3), bewirkt eine Vollzeitbeschäftigung gegenüber keiner Erwerbstätigkeit eine weitere Reduktion der Lebenszufriedenheit von $0,34$ Punkten für Mütter, und eine ganz leicht positiven Effekt für Väter (beides nicht signifikant). Mütter sind zufriedener, wenn sie teilzeitbeschäftigt sind ($+0,70$ Punkte).

Im Unterschied zur gemeinsamen Betrachtung für Eltern hat das Zusammenleben mit Partner*in einen deutlicheren und unterschiedlicheren Zusammenhang für Mütter und Väter. Für Frauen mit Kindern zeigt sich durch ein*e Partner*in im Haushalt keine Veränderung bis zu einer geringen Erhöhung der

Zufriedenheit. Für Väter steht ein*e Partner*in im Haushalt mit einer stärkeren Abnahme der Zufriedenheit um bis zu -0,7 Punkten in Zusammenhang. Beide Effekte sind allerdings nicht signifikant. Die Effekte von Bildung und Haushaltseinkommen auf die Zufriedenheit verhalten sich in der getrennten Betrachtung ähnlich wie für Eltern allgemein. Die Verringerung des Haushaltseinkommens bewirkt für Mütter dabei eine signifikante Reduktion der Zufriedenheit von über einem Skalenpunkt. Das gleiche gilt für Väter bei niedrigem Haushaltseinkommen im Februar 2020. Mütter erleben eine stärkere Reduktion der Zufriedenheit durch die wirtschaftliche Gefahr als Väter (signifikant), die Gefahr für die eigene Gesundheit zeigt dafür für Mütter keinen Unterschied in der Zufriedenheit (nicht signifikant). Entsprechend der bisherigen Analysen haben Väter eine höhere Lebenszufriedenheit in vielen Merkmalskombinationen und höhere Ausgangskoeffizienten der Regressionsgleichung. Die Analyse von Vätern und Müttern getrennt ermöglicht eine leicht erhöhte Güte der Regressionsmodelle; der Anteil der erklärten Varianz steigt auf maximal 14,9% für Mütter und 12,3% für Männer (Modell X5 und Y5 mit gesamter Arbeitszeit und Gefahrenwahrnehmung). Die Variable wave zu den Befragungswellen hat für Mütter erhöhte Werte gegenüber den bisherigen Regressionen mit 0,17 Skalenpunkten. Diese Koeffizienten sind nicht signifikant, zeigen aber auf, dass die Ergebnisse für Mütter stärker zwischen den Befragungszeitpunkten während des ersten Lockdowns variieren als von anderen Gruppen.

In Ergänzung zu den bisherigen Regressionsanalysen zum ersten Lockdown, die sich mit Personen bis 65 Jahren beschäftigt haben, wird in Tabelle 29 die Lebenszufriedenheit von Personen ab 66 Jahren genauer in den Blick genommen. Im Grundmodell C1 zeigt sich eine geringere Lebenszufriedenheit für Frauen gegenüber Männern (-0,11 Skalenpunkte; nicht signifikant). Die Erweiterung des Modells um die Haushaltsarbeit erhöht den Geschlechtseffekt weiter auf -0,23 Punkte. Die Haushaltsarbeit ist in dieser Altersgruppe ein positiver Faktor zur Lebenszufriedenheit. Jede Stunde, die mit Haushaltsarbeit verbracht wird, bewirkt im Modell C2 eine signifikante Erhöhung der Lebenszufriedenheit um 0,2 Skalenpunkte. Die Altersgruppe ab 66 Jahren ist die einzige untersuchte Gruppe, in der sich Haushaltsarbeit als signifikanter und deutlicher Faktor für die Zufriedenheit zeigt, möglicherweise weil die Möglichkeit den Haushalt selbst zu erledigen vor allem bei älteren Personen mit der entsprechenden körperlichen Gesundheit einhergeht. Da Frauen in dieser Altersgruppe im ersten Lockdown im Mittel etwa drei Stunden und Männer zwei Stunden Haushaltsarbeit pro Tag erledigten, ergibt sich daraus eine durchschnittliche Verbesserung der Lebenszufriedenheit für Frauen über 65 Jahren von 0,6 Skalenpunkten und für Männer dieser Altersgruppe um 0,4 Skalenpunkten. Dieser Effekt der Haushaltsarbeit kompensiert in der Regressionsgleichung zu Modell C2 den negativeren Geschlechtseffekt für Frauen teilweise.

Ein*e Partner*in im Haushalt steht über alle Modelle mit einer um etwa einen Viertel Skalenpunkt höheren Lebenszufriedenheit im Zusammenhang (nicht signifikant). Dies ist eine ähnliche Effektstärke wie für Personen unter 65 Jahre zusammengenommen. Die Wirkung des Bildungsniveaus zeigt im Unterschied zu den bisher untersuchten Gruppen, sowohl für niedrige als auch hohe Bildung eine Verringerung der Zufriedenheit gegenüber mittlerer Bildung. Die Bildungseffekte sind nicht signifikant, zeigen sich aber über alle Modelle. Während niedrige Bildung eine Reduktion um etwa einen Drittel Punkt bedeutet, ist hohe Bildung, die für jüngere Menschen mit einer höheren Zufriedenheit in Zusammenhang steht, deutlich negativer für die Zufriedenheit älterer Personen mit bis zu -0,77 Skalenpunkten (Modell C3). Für die Haushaltszufriedenheit lassen sich für Personen über 65 Jahren ähnliche Effekte wie bei jüngeren Gruppen zeigen. Ein niedriges Haushaltseinkommen im Februar bedeutet eine signifikante Verringerung des Zufriedenheitswerts um bis zu -0,87 Punkte; ein hohes Haushaltseinkommen vor der Pandemie zeigt einen schwächeren positiven Effekt (nicht signifikant). Die Verringerung des Haushaltseinkommens zum Befragungszeitpunkt bewirkt eine Abnahme der Lebenszufriedenheit in der Größenordnung eines halben Skalenpunkts über alle Modelle, eine

Erhöhung eine Verbesserung um beinahe einen Punkt (beides nicht signifikant). Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu den Personen unter 66 Jahren, die durch ein gestiegenes Haushaltseinkommen keine Verbesserung der Lebenszufriedenheit erleben.

Tabelle 29: Regression zur Lebenszufriedenheit für Personen über 65 Jahren

Modell	(C1)	(C2)	(C3)
Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit	b	b	b
<hr/>			
Geschlecht (Ref: Männer)			
Frauen	-0.11	-0.23	-0.07
Partner*in im Haushalt (Ref: Nein)			
Ja	0.22	0.23	0.26
Bildungsniveau (Ref: Mittlere Bildung)			
Niedrige Bildung	-0.31	-0.34	-0.31
Hohe Bildung	-0.74	-0.71	-0.77
Haushaltseinkommen Februar 2020 (Ref. Mittel)			
Niedrig	-0.83*	-0.87*	-0.81*
Hoch	0.15	0.24	0.15
Haushaltseinkommen Vergleich zu Feb. 2020)			
Verringert	-0.47	-0.49	-0.45
Erhöht	0.91	0.90	0.90
Zeit für Haushalt		0.20*	
Gesundheitliche Gefahr			0.03
Wirtschaftliche Gefahr			-0.10
wave		0.11	0.12
Constant	7.03***	6.34***	6.89***
R-square	0.041	0.061	0.044

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown) gepoolt

Weder wirtschaftliche noch gesundheitliche Gefahr wirkt sich deutlich auf die Lebenszufriedenheit dieser Altersgruppe aus. Die Varianz in der Lebenszufriedenheit von Personen über 65 Jahren kann durch die Modelle nur zu 4,1% bis 6,1% erklärt werden. Im Koeffizientenplot für Personen ab 66 Jahren (Abbildung 24) ist der gering negative Effekt des Geschlechts und der positive Effekt einer Partnerschaft für die Modelle sichtbar. Gleiches gilt für die negativen Effekte sowohl für niedrige als auch hohe Bildung, die diese Gruppe von Menschen bis 65 Jahren unterscheidet. Signifikante Effekte des niedrigen Einkommens lassen sich ebenso ablesen wie der signifikant positive Koeffizient für Haushaltstätigkeiten. Der Koeffizient für ein gestiegenes Haushaltseinkommen ist für die drei Modelle nicht signifikant, aber dennoch der positivste Effekt der Regressionen für diese Altersgruppe.

Die Regressionsanalysen zeigen damit durchaus Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zwischen Personen mit und ohne Kindern und nach dem Alter. Es zeigen sich Unterschiede in der Lebenszufriedenheit nach den Kontrollvariablen Bildung, Status des Haushaltseinkommens vor der Pandemie und Veränderung und Erwerbstätigkeit sowie in der eingeschätzten gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gefahr. Auch nach Geschlecht und unbezahlter Arbeit zeigen sich Differenzen: Die Haushaltsarbeit hat auf die Lebenszufriedenheit von Personen bis 65 Jahren so gut wie keinen Einfluss, mit Ausnahme von Müttern, die eine Reduktion durch Stunden für Haushaltsarbeit erleben (siehe Anhang B).

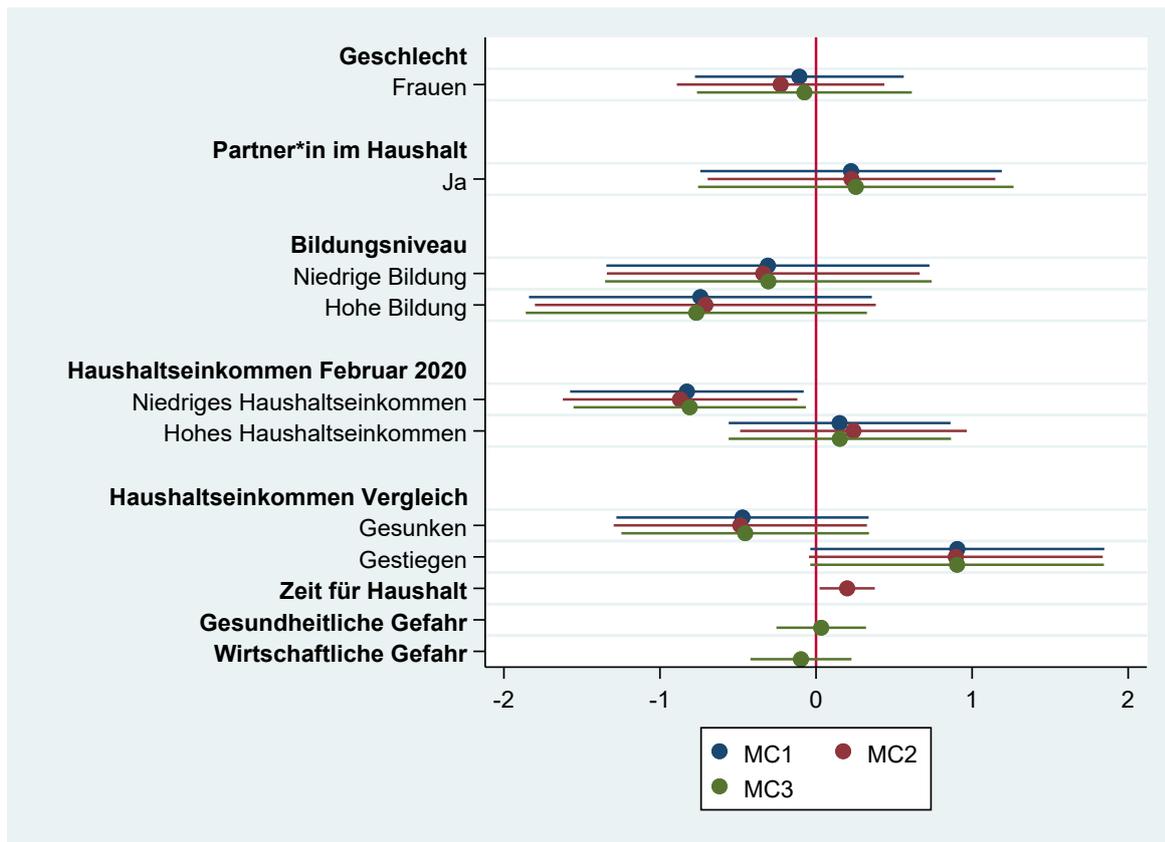


Abbildung 24: Koeffizienten-Plot für Personen über 65 Jahren

Für Personen über 65 Jahre bildet die Haushaltsarbeit den Großteil der gesamten Arbeitszeit. Sie wirkt sich dabei aber positiv auf die Lebenszufriedenheit aus. Jede Stunde mehr Haushaltsarbeit erhöht für ältere Menschen die Zufriedenheitswerte um 0,2 Punkte, ein Effekt, der statistisch signifikant ist und daher auch für die gesamte österreichische Bevölkerung angenommen werden kann. Die Kinderbetreuung hat bei Eltern einen geringen negativen Koeffizientenwert für die Lebenszufriedenheit pro Stunde, da die Stundenanzahl jedoch im Lockdown vor allem für Frauen mit Kindern bis 14 Jahren sehr hoch lag, ergeben sich nicht zu vernachlässigende kumulative Effekte. Väter erleben Kinderbetreuungsstunden negativer als Mütter.

6.3.2 Regressionsmodelle zur Partnerschaftszufriedenheit

Die Daten ermöglichen neben der gesamten Lebenszufriedenheit auch die Untersuchung der Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Da in der Partnerschaft im gleichen Haushalt unbezahlte Arbeit in Aushandlung aufgeteilt wird, liegt die Annahme nahe, dass Kinderbetreuung und Haushalt in der Pandemie zu Konflikten und damit verringerter Partnerschaftszufriedenheit führen könnte. Diese Annahme wird in Tabelle 30 untersucht. Dazu wird die Gruppe der Personen bis 65 Jahre mit Kindern gewählt, unter denen in der Lebenszufriedenheit ein Zusammenhang zwischen den Effekten des Geschlechts für Frauen und der Haushaltsarbeit gezeigt werden konnte. Die Koeffizienten in Tabelle 30 sind – anders als in den bisher gezeigten Regressionstabellen – wegen der Abfrage der Partnerschaft auf einer vierstufiger Skala und der daraus folgenden ordinalen abhängigen Variable Odds Ratios (mehr Informationen zur verwendeten Ordered Logistic Regression finden sich im Kapitel 5.3 Methode). Ein Wert zwischen 0 und 1 bedeutet dabei eine Reduktion der Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit gegenüber der Referenzgruppe, der Wert 1 keinen Unterschied und ein Wert über eins eine höhere Chance auf hohe Partnerschaftswerte gegenüber der Referenzgruppe.

Tabelle 30: Regression zur Partnerschaftszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre mit Kindern

Modell	(E1)	(E2)	(E3)	(E4)	(E5)
Abhängige Variable: Partnerschaftszufriedenheit	b	b	b	b	b
Geschlecht (Ref: Männer)					
Frauen	0,74	0,83	1,23	0,74	0,74
Alter jüngstes Kind (Ref: 0-5 Jahre)					
Kind 6-14 Jahre	0,92	0,78	0,71	0,97	1,05
Bildungsniveau (Ref: Mittlere Bildung)					
Niedrige Bildung	0,62	0,66	0,95	0,66	0,63
Hohe Bildung	1,54	1,48	1,33	1,55	1,43
Haushaltseinkommen Februar 2020 (Ref. Mittel)					
Niedrig	0,55	0,54	0,50	0,53	0,59
Hoch	0,85	0,86	0,74	0,83	0,79
Haushaltseinkommen Vergleich zu Feb. 2020)					
Verringert	0,57	0,54	0,54	0,57	0,64
Erhöht	1,00	0,93	0,91	1,02	0,91
Migrationshintergrund					
Trifft zu	0,71	0,69		0,71	
Zeit für Kinderbetreuung		0,95	0,97		
Zeit für Haushalt		1,09	1,09		
Erwerbstätigkeit (Ref: nicht erwerbstätig)					
Teilzeit			3,27*		
Vollzeit			2,63*		
Erwerbstätigkeit Partner*in (Ref. erwerbstätig)					
Nicht erwerbstätig			1,13	1,06	
Gesamte Arbeitsstunden				1,02	1,02
Gesundheitliche Gefahr					0,93
Wirtschaftliche Gefahr					0,83
cut1	-3.92***	-4.10***	-3.07***	-3.63***	-4.29***
cut2	-2.25***	-2.44***	-1.37*	-1.96**	-2.61***
cut3	-0.42	-0.60	0.53	-0.13	-0.76
<i>N</i>	185	185	185	185	185
pseudo <i>R</i> ²	0.023	0.027	0.045	0.024	0.030

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown) gepoolt; Koeffizienten sind Odds Ratios; Parallel Slopes Assumption erfüllt (siehe Abschnitt Methode.)

Entsprechend den Ergebnissen zur Lebenszufriedenheit zeigt sich ein Unterschied in der Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit nach Geschlecht: Mütter haben eine um ein Viertel verringerte Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit gegenüber Vätern (Modelle E1, E3 und E5). Die Chance erhöht sich für Frauen mit Kindern jedoch in Modell E2 auf eine Odds Ratio von 0,83, sobald die Effekte von Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit aufgenommen werden. Kinderbetreuung bewirkt eine leichte Verringerung der Chance auf Zufriedenheit mit der Partnerschaft (0,95 in Modell E2), Haushaltszeit hingegen eine leichte Erhöhung mit einer Odds Ratio von 1,09. Die Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit steigt demnach mit den Stunden für Haushaltsarbeit, aber sinkt für vermehrte Kinderbetreuungsstunden. Die verbesserte Chance für Zufriedenheit für Mütter durch Hereinnahme der unbezahlten Arbeit deutet darauf hin, dass hier, wie auch schon bei der Lebenszufriedenheit, die Kinderbetreuungszeit die geringere Partnerschaftszufriedenheit von Frauen mitbewirkt. Gleichzeitig verringert sich die Chance auf Zufriedenheit für Eltern, wenn ihr jüngstes Kind

sich nicht in der Altersgruppe bis 5 Jahren befindet, sondern bis zu 14 Jahre alt ist. Die Odds Ratio reduziert sich von 0,92 in Modell E1 auf 0,78 in Modell E2.

Im Modell M3 zeigen sich die einzigen signifikanten Effekte der Regressionsanalyse zur Partnerschaftszufriedenheit: Sowohl Teilzeit- als auch Vollzeitbeschäftigung haben signifikant positive Effekte auf die Chance für Zufriedenheit in der Partnerschaft mit Odds Ratios von 3,27 (TZ) und 2,63 (VZ) erhöht sich die Chance gegenüber keiner Erwerbstätigkeit um das Dreifache. Es kann damit gezeigt werden, dass erwerbstätige Personen höhere Partnerschaftszufriedenheit erleben als Personen ohne Erwerbstätigkeit. Die gesamten Arbeitsstunden zeigen hingegen keinen merklichen Effekt (Modelle E4 und E5; OR 1,02). Durch die Einbeziehung dieser zwei Faktoren verringern sich die Effekte von Bildung und der Effekt des Geschlechts dreht sich um: In Modell E3 sind es Mütter, die eine um ein Viertel größere Chance auf Zufriedenheit haben als Männer (OR 1,23). In den Modellen E4 und E5, die die Erwerbstätigkeit der*des Partner*in (E4), die gesamten Arbeitsstunden und die Gefahrenwahrnehmung (E5) einbeziehen, liegt der Effekt des Geschlechts wieder am Wert des Grundmodells bei OR = 0,74. Die Aufnahme der Gefahrenwahrnehmung dreht jedoch den Effekt von einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren um: Eltern mit einem jüngsten Kind in dieser Altersgruppe erleben bessere Chancen auf Partnerschaftszufriedenheit gegenüber Eltern mit jüngeren Kindern. Steigende Wahrnehmung für wirtschaftliche Gefahr verringert die Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit dabei stärker als die Wahrnehmung einer Gesundheitsgefahr. Die Erwerbstätigkeit der*des Partner*in zeigt in den Modellen einen schwach negativen Effekt: Ist der*die Partner*in nicht erwerbstätig, erhöht sich die Chance auf Zufriedenheit leicht.

Bei der OLR mit Odds Ratios als Koeffizienten sind die Effekte der erklärenden Variablen leichter in der grafischen Darstellung mittels Koeffizienten-Plot einzuordnen. Die Koeffizienten zu den Modellen E1 bis E5 in Abbildung 25 sind wie bei den bisherigen Analysen mit 95%-Konfidenzintervallen dargestellt. Die rote Linie, die keinen Zusammenhang symbolisiert, schneidet die x-Achse bei 1. Die Darstellung im Koeffizienten-Plot zeigt den negativen Effekt des Geschlechts für Mütter und den Richtungswechsel dieses Effekts in Modell E3. Ebenso kann der negative Effekt eines jüngsten Kindes über 6 Jahren gegenüber einem jüngeren Kind im negativen Chancenverhältnis für Modelle E1 bis E4 abgelesen werden. Die Bildung zeigt auch für die Partnerschaftszufriedenheit von Eltern einen ähnlichen Effekt wie bei der Lebenszufriedenheit: Niedrige Bildung verringert die Chance auf hohe Zufriedenheit in der Partnerschaft gegenüber mittlerer Bildung; hohe Bildung erhöht die Chancen. Nur in Modell E3, das auch die Erwerbstätigkeit der befragten Person und der*der Partner*in beinhaltet, verschwindet der negative Effekt von niedriger Bildung beinahe. Beide Effekte sind über alle Modelle nicht signifikant. Anders als bei der Lebenszufriedenheit verringern sowohl ein niedriges als auch hohes Haushaltseinkommen im Februar 2020 die Chance auf Partnerschaftszufriedenheit zum Befragungszeitpunkt. Ein niedriges Haushaltseinkommen reduziert die Chance um die Hälfte gegenüber einem mittleren Einkommen (OR 0,50 – 0,59 über die Modelle). Eine Verringerung des Haushaltseinkommens ergibt einen fast ebenso großen negativen Effekt, während eine Erhöhung gegenüber Februar 2020 für Eltern keinen deutlichen Effekt auf die Partnerschaftszufriedenheit hat. Im Gegensatz zur Lebenszufriedenheit zeigt sich bei der Zufriedenheit in Partnerschaften ein (nicht signifikanter) Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund. Personen, die selbst oder von denen zumindest ein Elternteil nicht in Österreich geboren sind, erleben mit OR von 0,7 eine Reduktion der Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit um 30%.

Auch die geringen Effekte von Kinderbetreuungs- und Haushaltszeit sind erkennbar; beide Variablen haben Odds-Ratios nahe 1. Die signifikanten Effekte von Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigkeit gegenüber keiner Erwerbstätigkeit sind deutlich zu erkennen; sie haben jedoch sehr breite Konfidenzintervalle. Um wie viel die Erwerbstätigkeit die Chance auf Partnerschaftszufriedenheit erhöht, kann daher nur mit geringer Genauigkeit festgestellt werden. Die beiden Intervalle schließen

Werte der Odds Ratio bis zu etwa sieben ein, was als Maximalwert eine Versiebenfachung der Chancen bedeuten würde. Wie auch schon in der Analyse der Lebenszufriedenheit wirkt sich die empfundene wirtschaftliche Gefahr stärker negativ aus als die gesundheitliche Gefahr.

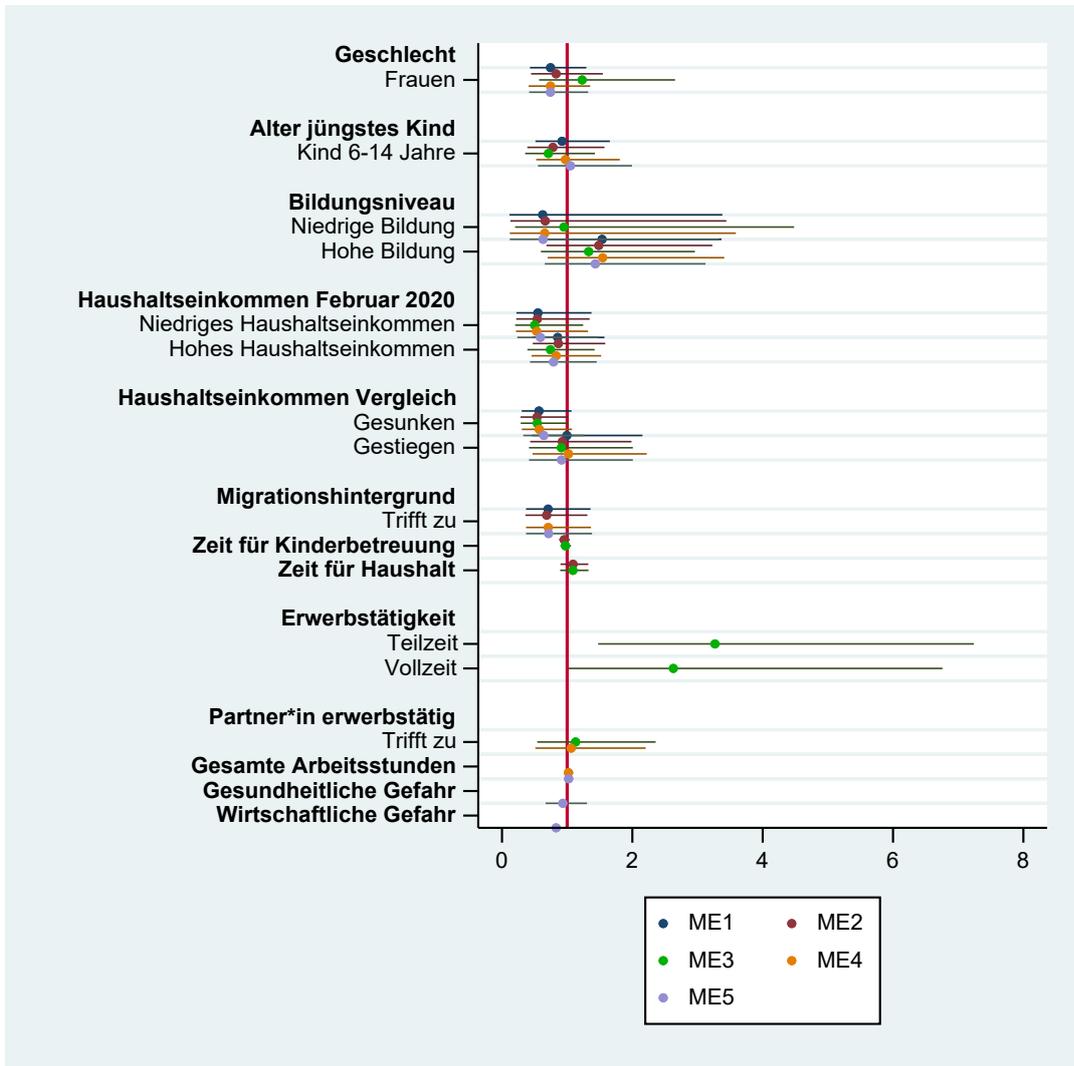


Abbildung 25: Koeffizienten-Plot der Odds Ratio zur Partnerschaftszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre mit Kindern

7 Schlussfolgerungen

Das Ziel dieser Masterarbeit war es, den Zusammenhang zwischen unbezahlter Arbeit und Lebenszufriedenheit während des ersten Lockdowns und den folgenden Monaten in Österreich zu untersuchen. Die dazu gestellten Forschungsfragen sind:

FF1: Wie verteilen sich die unbezahlten Arbeitsstunden für Haushalt und Kinderbetreuung während den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie und insbesondere während des ersten Lockdowns im Zeitraum April bis März 2020 in Österreich?

FF2: Wie stehen die zwei Formen unbezahlter Arbeit mit der Lebenszufriedenheit und Partnerschaftszufriedenheit in Zusammenhang?

7.1 Schlussfolgerungen zur unbezahlten Arbeit

Zu den Forschungsfragen wurden entsprechend der bisherigen Erkenntnisse aus der Pandemie und Theorien Hypothesen formuliert. Im ersten Teil der Arbeit wurde das Ausmaß der unbezahlten Arbeit untersucht. Dazu wurden zwei Hypothesen für die zwei untersuchten Formen unbezahlter Arbeit aufgestellt, die im Folgenden untersucht werden.

7.1.1 Einflussfaktoren auf die Kinderbetreuung

Für Eltern von Kindern bis 14 Jahren war der erste Lockdown eine Ausnahmesituation. Die durchschnittliche Erwerbsarbeit lag mit unter 2 Stunden täglich für Frauen und unter 5 Stunden täglich für Männer auf sehr niedrigem Niveau. Der Zeitaufwand für Kinderbetreuung lag hoch, mit durchschnittlich fast 7 Stunden für Frauen und 4 Stunden für Männer pro Tag. Die Hypothese zum Ausmaß der Kinderbetreuungsarbeit nach dem Geschlecht lautet **H1a Das Stundenausmaß der Kinderbetreuung im ersten Lockdown unter Eltern ist höher für Mütter als Väter**. Diese auf der Geschlechterrollentheorie basierende Annahme wird durch die Beobachtungen unterstützt. Über den Verlauf der Pandemie sanken für Mütter wie auch für Väter die Kinderbetreuungsstunden und die Erwerbsstunden stiegen an. Die gesamten Arbeitsstunden in der Erwerbstätigkeit und in der Familie lagen für Eltern relativ konstant bei etwa 10 bis 12 Stunden täglich; Frauen hatten etwas höhere Gesamtarbeitsstunden als Männer. Ist das jüngste Kind bis zu 5 Jahre alt, erledigten Eltern fast doppelt so viel Kinderbetreuung als bei Kindern ab 6 Jahren. Dazu kommt, dass Mütter nahezu doppelt so viele Stunden für die Betreuung von Kindern aufwandten als Väter. Eltern, die ohne Partner*in leben, gaben deutlich geringere Kinderbetreuungszeiten an.

Auf Basis von ressourcentheoretischen Annahmen wurde für die Kinderbetreuungsarbeit die Hypothese **H2a Das Stundenausmaß der Kinderbetreuung im ersten Lockdown unter Eltern ist höher für Personen mit geringer Erwerbstätigkeit** formuliert. Eltern erledigten jeden Tag mehr bezahlte und unbezahlte Arbeit als Personen ohne Kinder. Der Unterschied ist insbesondere im ersten Lockdown deutlich, in dem kinderlose Männer und Frauen täglich unter 5 Stunden Gesamtarbeitszeit leisteten; das ist weniger als die Hälfte als bei Eltern. Während unter Eltern Frauen mehr arbeiteten, waren es bei kinderlosen Personen Männer, die eine höhere Gesamtarbeitszeit inklusive bezahlter und unbezahlter Arbeit angaben. Das ergab sich aus der höheren Stundenanzahl in der Erwerbstätigkeit bei Männern, während Frauen ohne Kinder mehr Haushalts- als Erwerbsarbeit erledigten. Nach dem *Time Availability Approach* könnte die vermehrte unbezahlte Arbeit von Frauen aus ihrer zeitlichen Verfügbarkeit neben der geringeren Erwerbsarbeit erklärt werden (Geist und Ruppanner 2018) – aber auch die vermehrt notwendige Kinderbetreuungszeit kann zu einer Reduktion der Erwerbszeiten vor allem von Frauen in der Pandemie geführt haben. Die viel geringeren täglichen Arbeitsstunden kinderloser Personen entstanden durch das Fehlen von Kinderbetreuungsstunden. Väter in Teilzeit verbrachten mehr Zeit mit der Betreuung ihrer Kinder als Väter die weniger oder mehr Stunden erwerbstätig waren. Bei Müttern nahm die Zeit für die Kinderbetreuung mit steigender Stundenzahl in der Erwerbstätigkeit ab. Dennoch betreuten vollzeittätige Mütter ihre Kinder länger als teilzeitarbeitende Väter. Es zeigt sich darin ein Geschlechtereffekt, der den Rollenerwartungen an Väter und Mütter zugeschrieben werden kann: Von Müttern wird, selbst wenn sie mit hohem Stundenausmaß erwerbstätig sind, eine höhere Zeitaufwendung für die eigenen Kinder erwartet als von Männern. Interessant ist, dass die Kinderbetreuungszeit von Frauen dennoch auch der Erwartung aus dem *Time Availability Approach* folgt, insofern stärker erwerbstätige Mütter weniger unbezahlte Arbeit leisten, während eine weitere Verringerung der Erwerbsstunden von Teilzeit auf keine Erwerbstätigkeit für Väter sogar eine Verringerung der unbezahlten Arbeit bringt. Anhand der Bildung lassen sich für Väter und Mütter ebenfalls unterschiedliche Zusammenhänge zeigen. Mütter mit mittlerer Bildung erledigten am meisten Kinderbetreuungsarbeit, bei Vätern waren es jene mit hoher Bildung, die die höchste Kinderbetreuungszeit angaben.

Die Bildung, das Haushaltseinkommen und die Erwerbstätigkeit stehen in Zusammenhang mit der unbezahlten Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit im ersten Lockdown. Die Zusammenhänge sind jedoch für Personen mit und ohne Kinder, jüngere und ältere Personen sowie Männer und Frauen unterschiedlich. In Haushalten mit niedrigem oder hohem gesamten Haushaltseinkommen im Februar 2020 gaben Väter höhere und Mütter geringere Kinderbetreuungszeit an als bei mittlerem Haushaltseinkommen. Die Höhe des Haushaltseinkommens wirkte für Mütter und Väter demnach gegengleich. Vor allem für Frauen sollte sich die unbezahlte Arbeit mit höherem Einkommen nach bestehenden Erkenntnissen verringern (Heisig 2011). Dass sich dieser lineare Zusammenhang nicht zeigt, könnte darauf hindeuten, dass es speziell im ersten Lockdown weniger Möglichkeiten als vor der Pandemie gab, durch bezahlte Kinderbetreuung einen Teil der Arbeit auszulagern.

Damit können die Annahmen zu den Hypothesen H1a und H2a zum Ausmaß der Kinderbetreuungszeit beantwortet werden. Die Hypothese H1a kann aus den empirischen Daten bestätigt werden. Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Ausmaß an unbezahlter Kinderbetreuungsarbeit: Mütter erledigten im ersten Lockdown mehr Stunden Kinderbetreuung als Väter. Ein hohes Ausmaß an Erwerbsstunden steht für Mütter im Zusammenhang mit geringer Kinderbetreuungszeit. So erledigen Mütter, die nicht erwerbstätig sind, während des ersten Lockdowns am meisten Stunden Kinderbetreuung. Das Ausmaß der Kinderbetreuungsarbeit ist für teilzeitbeschäftigte Mütter geringer als für nicht erwerbstätige Mütter, und für jene in Vollzeitbeschäftigung am geringsten. Dieser Zusammenhang entspricht der Annahme aus Hypothese H2a. Unter Vätern gibt es diesen linearen Zusammenhang jedoch nicht: Teilzeitbeschäftigte Männer mit Kindern erledigten im Lockdown mehr Stunden Kinderbetreuung als ihre nicht- oder vollzeitbeschäftigten Väter. Die Hypothese H2a wird damit nur für Frauen unterstützt, bei Männern gibt es einen zusätzlichen Geschlechtereffekt.

Auch Unterschiede nach weiteren Faktoren wie Haushaltseinkommen und Alter wurden beobachtet, jedoch sind die Stundenunterschiede nicht für alle Effekte groß und es wurden keine interferenzstatistischen Methoden angewandt, um Zusammenhänge in der gesamten Bevölkerung zu prüfen. Frauen erledigten über den Untersuchungszeitraum mehr unbezahlte Arbeit als Männer. Das trifft auf Mütter ebenso zu wie auf Frauen ohne Kinder in beiden untersuchten Altersgruppen (bis 65 Jahre und ab 66 Jahren). Die Kinderbetreuungszeit von Personen ohne Kinder im Haushalt war erwartungsgemäß sehr gering, das trifft selbst auf Personen der Großelterngeneration ab 66 Jahren zu. Im ersten Lockdown trugen die Kontaktbeschränkungen scheinbar zu einer Reduktion der Kinderbetreuung durch Großeltern bei.

7.1.2 Einflussfaktoren auf die Haushaltsarbeit

Den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Ausmaß an Haushaltsarbeit bildet die Hypothese **H1b Das Stundenausmaß für Haushaltstätigkeiten im ersten Lockdown ist höher für Frauen als für Männer** ab. In der Untersuchung der Hypothese konnten einige parallele Effekte zur Kinderbetreuungsarbeit beobachtet werden. Auch in der Haushaltsarbeit von Eltern zeigt sich die geschlechtliche Arbeitsteilung: diese wurde zu einem größeren Teil von Frauen übernommen. Ebenso war die Zeit für die Hausarbeit bei kleineren Kindern leicht erhöht und bei Müttern noch einmal höher als bei Vätern. Das Ausmaß der Haushaltszeit für Personen mit Kindern in Paaren verhielt sich entsprechend der Vorannahmen: Väter in Partnerschaften erledigten weniger Arbeit im Haushalt, Mütter mehr. Frauen mit Kindern übernahmen scheinbar teilweise die Haushaltsarbeit, die für ihre Partner anfiel. Männer profitierten damit von verringertem Arbeitsaufwand in einer Partnerschaft. Die Zeit für Haushaltsarbeit unterschied sich während der Pandemie kaum zwischen Frauen mit und ohne Kindern, sie betrug etwa 2,5 Stunden. Da Haushaltsarbeit im Vergleich zu Kinderbetreuung für alle, unabhängig von Kindern im Haushalt, anfällt, können Effekte nicht nur zwischen Männern und Frauen verglichen werden, sondern auch zwischen Personen mit und ohne Kindern und nach der Altersgruppe.

In all diesen Gruppen arbeiteten Frauen mehr Stunden im Haushalt als Männer. Der für Eltern beschriebene Effekt, dass die Haushaltsarbeit für Männer geringer ist, wenn sie in einer Partnerschaft leben, zeigte sich für Personen ohne Kinder nicht. Kinderlose Personen in Paaren verbrachten mehr Stunden mit dem Haushalt als jene ohne Partner*in, unabhängig vom Geschlecht. In Paaren ohne Kinder könnte für die Einzelnen weniger unbezahlte Arbeit anfallen, wenn die Arbeit aufgeteilt wird, was allerdings häufig nicht der Fall ist. Auch wenn manche Studien eine teilweise Angleichung der Kinderbetreuungsarbeit von Müttern und Vätern in der Covid-19-Pandemie aufzeigten (Craig und Churchill 2020; Kreyenfeld und Zinn 2021), ergibt die Arbeitsteilung in österreichischen Paaren in der Pandemie immer noch eine stärkere unbezahlte Arbeitsbelastung von Frauen als Männern, wie sich anhand dieser Ergebnisse bestätigt. Jedoch zeigt sich auch für Personen ohne Partner*in im Haushalt ein vergleichbarer Geschlechtereffekt. Ob die geringere Haushaltsarbeit von alleinstehenden Männern durch die Arbeit anderer Verwandten ausgeglichen wird oder die Ansprüche an Aspekte der Haushaltsarbeit wie Reinigung und Kochen verringert ist und daher diese Gruppe weniger Zeit für den Haushalt aufwenden muss, kann hier nicht geklärt werden.

Entsprechend der Annahme in H2a für die Kinderbetreuung lautet die Hypothese für die Haushaltstätigkeiten nach Erwerbsstunden: **H2b Das Stundenausmaß für Haushaltstätigkeiten im ersten Lockdown ist höher für Personen mit geringer Erwerbstätigkeit.** Für kinderlose Personen unter 66 Jahren zeigte sich ein Zusammenhang der unbezahlten mit der bezahlten Arbeit: je höher die Erwerbsstunden, desto weniger Zeit wurde mit dem Haushalt verbracht. Der Effekt war für Frauen stärker als für Männer, jedoch erledigten vollzeitbeschäftigte Frauen ohne Kinder, die die geringste Haushaltszeit unter den Frauen angaben, im Mittel dennoch mehr Stunden dieser Arbeit als nichterwerbstätige Männer ohne Kinder. Damit bestätigt sich auch unter Personen bis 65 Jahren sowohl die aus der Theorien der *Time Availability* abgeleitete Annahme, dass das Ausmaß der unbezahlten Arbeit von der verfügbaren Zeit abhängt, als auch der Einfluss von Geschlechterrollen auf das Ausmaß der Haushaltsarbeit von Frauen und Männern. Dass Männer, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, weniger Haushaltstätigkeiten erledigen als Männer in Teilzeitbeschäftigung, kann aus der Geschlechterrollentheorie erklärt werden: Wenn Männer ihre fehlende Einbindung in einen Erwerbskontext als Bruch mit ihrer Geschlechterrolle erleben, kann die geringere unbezahlte Haushaltsarbeit gegenüber einer Partner*in als Kompensation für die Aufrechterhaltung der männlichen Geschlechteridentität genutzt werden.

Ältere Personen verbrachten etwas mehr Zeit mit Tätigkeiten im Haushalt als Personen unter 66 Jahren, selbst mehr als Eltern. Darin zeigt sich im Altersvergleich eine Übereinstimmung mit der Annahme aus dem *Time Availability Approach*, dass mehr verfügbare Zeit zu höherer unbezahlter Arbeit führt. Männer und Frauen ohne Kinder gaben unabhängig vom Alter geringere Haushaltsarbeit an, wenn sie mittlere Bildung haben. Frauen wie Männer ohne Kinder, die in Haushalten mit hohem Gesamteinkommen vor der Pandemie lebten, erledigten weniger Stunden Haushaltsarbeit. Dieser Zusammenhang kann möglicherweise durch das Vorhandensein von arbeitsreduzierenden technischen Hilfsmitteln bis hin zum Staubsaugerroboter zurückgeführt werden, da angenommen wird, dass die Beschäftigung von Haushaltshilfen während der Phase der Kontaktbeschränkungen reduziert war. Der Effekt der geringeren Haushaltszeit zeigte sich allerdings nicht für Frauen ab 66 Jahren. Für kinderlose Frauen hatte das Haushaltseinkommen keinen deutlichen Zusammenhang mit dem Ausmaß der Haushaltsarbeit. Anhand der Beobachtungen kann die Annahme der Hypothesen H1b bestätigt werden: Mütter erledigen, entsprechend der Geschlechterrollentheorie, mehr Haushaltsarbeitsstunden als Väter. Hier zeigt sich eine Übereinstimmung mit dem Zusammenhang bei der Kinderbetreuungsarbeit (H1a). Die in H2b formulierte Annahme, dass das Ausmaß der Erwerbstätigkeit mit dem Ausmaß an Haushaltstätigkeiten in Zusammenhang steht, konnte belegt werden: Für Personen im erwerbstätigen Alter zeigt sich ein Unterschied in der Haushaltszeit nach dem

Ausmaß der Erwerbsarbeit. Sowohl Frauen als auch Männer mit höherer Erwerbstätigkeit erledigten weniger Arbeit im Haushalt. Personen ab 66 Jahren, die keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen, gaben die höchste Stundenanzahl für den Haushalt an; auch hier bestätigt sich die H2b und damit der *Time Availability Approach*.

7.2 Schlussfolgerungen zur Zufriedenheit

In einem zweiten Teil der Masterarbeit lag der Fokus auf dem Zusammenhang zwischen der unbezahlten Arbeit und der Lebens- sowie Partnerschaftszufriedenheit. Dazu wurden eine Reihe an Hypothesen zum Verlauf der Lebenszufriedenheit, zu den Unterschieden nach der unbezahlten Arbeit und zur Partnerschaftszufriedenheit aufgestellt, die in den folgenden Abschnitten untersucht werden.

7.2.1 Lebenszufriedenheit im Pandemieverlauf

Die Hypothese **H3a Die Lebenszufriedenheit ist im Pandemieverlauf in Phasen mit stärkeren Maßnahmen zur Infektionseindämmung geringer** wurde anhand von Zeitvergleichen für Frauen und Männer mit und ohne Kinder und nach der Altersgruppe untersucht. Es zeigte sich ein merkbarer Abfall der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit in der Pandemie mit 6,6 Punkten für Frauen und 6,7 Punkten für Männer gegenüber dem Vor-Krisenniveau (8,1 Punkte für Frauen und 7,8 Punkte für Männer (ESS 2018)), es kam zu keiner vollständigen Erholung im Zeitraum bis November 2020. Damit waren Frauen, im Gegensatz zu Befragungen vor der Pandemie, deutlich weniger zufrieden mit ihrem Leben. Der Unterschied nach dem Geschlecht verringerte sich jedoch gegenüber dem Wert von 2018. Die Lebenszufriedenheit im Zeitverlauf zwischen März und November 2020 zeigte unterschiedliche Entwicklungen für Personen mit und ohne Kinder, Frauen, Männer, Personen im Erwerbsalter und Ältere. Ein gemeinsamer Ausgangspunkt ist niedrige Lebenszufriedenheit für alle Gruppen im März 2020, allerdings sank die Zufriedenheit für Frauen in den folgenden Wochen weiter während für Männer ein Anstieg folgte. Ältere Personen waren zu Beginn der Pandemie zufriedener als Personen bis 65 Jahre, Frauen unzufriedener als Männer. Die Zufriedenheit von Eltern junger Kinder veränderte sich im Verlauf der Pandemiemaßnahmen, insbesondere im Lockdown gegenüber der Phase mit geöffneter Kinderbetreuung und Schule vor dem Sommer und im Herbst 2020. Es gibt jedoch auch hier Unterschiede nach dem Geschlecht. In Phasen, in denen Mütter besonders unzufrieden waren, im April während dem Lockdown und im Herbst 2020 mit wiederkehrenden Einschränkungen, waren Väter zufriedener und umgekehrt: Nach den Schulöffnungen im Mai stieg die Zufriedenheit von Müttern stärker an als bei Vätern. Es scheint demnach einen positiven Effekt von Pandemiemaßnahmen auf Väter zu geben, jedoch einen negativen Effekt auf Mütter. Ein Erklärungsansatz dieses Unterschieds liegt in der möglicherweise unterschiedlich empfundene Belastung oder Bereicherung durch die zusätzliche Zeit mit den Kindern in Lockdownphasen für Männer und Frauen. Die verstärkte gemeinsame Zeit kann zu einem *Role Strain*, durch die für zusätzliche Betreuung und die bei älteren Kindern für Home-Schooling aufgewendete Zeit darstellen, die mit Ansprüchen aus der Erwerbsarbeit in Konflikt geraten. Andererseits kann beim Arbeiten zuhause oder nach Kürzung der Arbeitsstunden während Kinder zuhause zu betreuen sind die zusätzliche gemeinsame Zeit als positiv erfüllend wahrgenommen werden, es kommt dann zu einem *Role Enhancement* (Moen 2003). Warum die Daten für Frauen eher auf einen *Role Strain* und für Männer stärker auf einen *Role Enhancement* hinwiesen, kann möglicherweise anhand der Geschlechterrollentheorie erklärt werden: Frauen übernahmen mehr unbezahlte Arbeit, möglicherweise sogar vermehrt, wenn ihre Erwerbstätigkeit die des Partners überstieg um diesen Bruch mit der Rollenerwartung zu kompensieren. Von Männern wird weniger Engagement in der Familie erwartet. Sie könnten daher auch in der Pandemie ihre Rolle entsprechend nicht die Hälfte der neu anfallenden Arbeit übernommen haben, oder die Kinderbetreuung, aber nicht die als unangenehmer empfundene Haushaltsarbeit übernommen haben, worauf die im letzten Abschnitt dargestellten Ergebnisse zur unbezahlten Arbeit und die bestehende Literatur hinweisen. Das Zusammenwirken der Rollen in Erwerbstätigkeit und Familie bewirkte dieser Erklärung nach für

Frauen eher eine Verstärkung der Doppelbelastung, die zu geringerer Zufriedenheit führt, für Männer eine Bereicherung durch die gemeinsame Zeit mit der Familie ohne den gleichen Arbeitsdruck, was zu einer Zunahme der Zufriedenheit führte.

Mit den ersten Öffnungsschritten waren es nicht mehr Väter, sondern kinderlose Männer, die die höchste Zufriedenheit erlebten. Ältere Frauen waren in der Pandemie durchwegs zufriedener als Frauen unter 66 Jahren. Im ersten Lockdown ist der Unterschied am deutlichsten, mit einem Anstieg der Zufriedenheit für ältere und einem Abfall für jüngere Frauen. Der Unterschied nach dem Alter für Frauen verringert sich nach Lockerung der Maßnahmen, blieb aber beinahe über den ganzen Untersuchungszeitraum bestehen. Für Männer beider Altersgruppen erzeugte die Phase des ersten Lockdowns eine Verbesserung der Zufriedenheit, der Effekt war deutlicher für Ältere. Während Männer unter 66 Jahren keine großen Veränderungen der Lebenszufriedenheit ab April 2020 erlebten, schwankte diese für ältere Männer stärker über die weiteren Pandemienmonate. Männer ab 66 Jahren, die für Infektionen mit dem Covid-19-Virus eine der Hauptrisikogruppen darstellen (Mallapaty 2020), waren dennoch über die ersten neun Monate der Pandemie eine der Gruppen mit der höchsten Zufriedenheit. Damit gibt es keinen durchgehenden Zusammenhang zwischen dem Alter und der Lebenszufriedenheit bei Männern. Nach diesen Beobachtungen zeigten sich Unterschiede in der Lebenszufriedenheit zeitgleich mit Veränderungen der Pandemiemaßnahmen, was die Hypothese H3a insbesondere für Frauen unterstützt. Jedoch gibt es in der Zufriedenheit über die Befragungswellen starke Schwankungen, die nur teilweise über die Änderungen der Pandemiesituation erklärt werden können. Möglicherweise wäre ein anderes Maß des Wohlergehens oder der Lebenszufriedenheit, das nicht auf einer einzelnen Selbstauskunft basiert, brauchbarer um verlässliche Ergebnisse zum Verlauf entsprechend der Hypothese H3a zu liefern.

Der Geschlechterunterschied in der Lebenszufriedenheit wird mit der Hypothese **H3b Die Lebenszufriedenheit von Frauen während der Pandemie ist geringer als von Männern** abgedeckt. Frauen mit und ohne Kinder gaben beinahe über den gesamten Pandemieverlauf geringere Zufriedenheitswerte als Männer an. Dieser Geschlechtereffekt zeigte sich auch in Abhängigkeit von den Formen unbezahlter Arbeit. Die Regressionsanalysen zur Lebenszufriedenheit zeigen für Frauen ebenfalls geringere Zufriedenheit, jedoch sind die Effekte nicht signifikant. Die Hypothese H3b muss daher verworfen werden. Während sich in den untersuchten Stichproben eindeutige Geschlechtereffekte zeigen, die die Zufriedenheit von Frauen verringerten, kann dieser Unterschied nicht für die Grundgesamtheit der österreichischen Bevölkerung angenommen werden.

Das Zusammenleben mit Kindern in der Pandemie erzeugte einen erhöhten Zeitaufwand, der sich auch in empfundenen Belastungen und reduzierter Zufriedenheit mit dem Familienleben ausdrückte (siehe Kapitel 2.2 Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit in der Pandemie). Nach der sozialökologischen Perspektive (Riederer 2018) wirken auf verschiedenen Ebenen Einflussfaktoren auf den Zusammenhang zwischen Kindern und Wohlbefinden der Eltern ein. Die Annahme in der Hypothese **H4a Die Lebenszufriedenheit von Personen mit Betreuungspflichtigen Kindern im Haushalt ist während der Pandemie geringer als für Personen ohne Kinder** ist, dass die Zufriedenheit durch diese Faktoren insgesamt in der Pandemie für Personen mit Kindern stärker sinkt. Im Zeitverlauf über die Pandemie zeigte sich jedoch kein eindeutiger Zusammenhang, phasenweise waren Männer und Frauen ohne Kinder zufriedener, in anderen Phasen Väter und Mütter. Der Zeitverlauf unterscheidet sich wie beschrieben dazu noch nach dem Geschlecht. Die Regressionsmodelle A1 bis A5 untersuchen unter anderem den Zusammenhang von Kindern im Haushalt und der Lebenszufriedenheit. Dabei wird der Effekt von Kindern in zwei Altersgruppen, 0 bis 5-jährige und 6 bis 14-jährige Kinder, getrennt jeweils im Vergleich zu keinen Kindern untersucht. Die Ergebnisse widersprechen der in der Hypothese formulierten Annahme. Nicht nur waren Personen mit Betreuungspflichtige Kinder im Haushalt während der Pandemie nicht unzufriedener als Personen ohne Kinder, vor allem kleine Kinder bis 5

Jahre zu haben bewirkte eine signifikante Verbesserung der Lebenszufriedenheit um einen Drittel Skalenpunkt. Personen mit einem Kind in der Altersgruppe 6 bis 14 Jahre erlebten laut Regressionsanalyse ebenfalls einen geringen positiven Effekt gegenüber Personen ohne Kinder, dieser Zusammenhang ist jedoch nicht signifikant. Die H4a zum negativen Zusammenhang zwischen Kindern und der Lebenszufriedenheit wird daher verworfen. In der Phase des ersten Lockdowns, die in der Regressionsanalyse abgedeckt wird, waren Eltern kleiner Kinder zufriedener mit ihrer Lebenssituation als kinderlose Personen. Hier wirkt möglicherweise der in der Theorie als *Role Enhancement* beschriebene Effekt, dass bei Einnahme verschiedener Rollen, etwa in Erwerbstätigkeit und als Eltern, die einzelnen Rollen als Bereicherung erlebt werden auf die Phase mit engem Kontakt mit den eigenen Kindern.

7.2.2 Lebenszufriedenheit nach dem Ausmaß der unbezahlten Arbeit

Die Hypothesen zum Zusammenhang zwischen unbezahlter Arbeit und Lebenszufriedenheit lauten: **H4b Die Lebenszufriedenheit im ersten Lockdown ist niedriger mit höherem Ausmaß der erledigten Kinderbetreuungsarbeit** und **H4c Die Lebenszufriedenheit im ersten Lockdown ist niedriger mit höherem Ausmaß der erledigten Haushaltsarbeit**. Der Zusammenhang zwischen Kinderbetreuungszeit und Lebenszufriedenheit kann nur für Eltern mit Kindern bis 14 Jahren im Haushalt angegeben werden, da kinderlose Personen in der Pandemie in zu geringem Ausmaß Kinderbetreuung übernahmen, um daraus Aussagen treffen zu können. Die Zusammenhänge des unbezahlten Arbeitsausmaß in der Betreuung von Kindern hatte für Eltern einen u-förmigen Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Väter und Mütter, die unter- oder überdurchschnittlich viel unbezahlte Kinderbetreuungsarbeit erledigten, waren ähnlich zufrieden, jene die im Durchschnitt liegen unterschieden sich jedoch deutlich nach dem Geschlecht. Väter die durchschnittlich viel Zeit mit Kinderbetreuung verbrachten waren am zufriedensten, ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang gegenüber jenen die mehr oder weniger Zeit aufwandten als der Durchschnitt. Bei Frauen sind es jene die über- oder unterdurchschnittlich viel Zeit mit Kinderbetreuung verbringen, die am zufriedensten waren. Mütter, die mit ihrer Zeit im Durchschnitt lagen, gaben geringere Lebenszufriedenheit an. Diese nicht-linearen Zusammenhänge der Zeit für Kinderbetreuung mit der Lebenszufriedenheit können möglicherweise mit der Überlappung in positive und negative Richtung wirkender Effekte erklärt werden. In der Regressionsanalyse zeigt sich eine Verringerung der Lebenszufriedenheit mit einem Viertel Skalenpunkt pro 5 Stunden täglicher Kinderbetreuungszeit (Modelle B2, B3), die jedoch nicht signifikant ist. Für Männer wirkten die einzelnen Kinderbetreuungsstunden in der Pandemie negativer auf die Lebenszufriedenheit als für Frauen. Möglicherweise erlebten Männer während des Lockdowns notwendige Kinderbetreuungsstunden als stärkere Abweichung von den Rollenerwartungen als Frauen und daher als stärkere Belastung beziehungsweise als Stressfaktor nach Pearlin (1989). Unabhängig vom Geschlecht gaben Eltern höhere Zufriedenheitswerte an, wenn sie unterdurchschnittlich viel Haushaltsarbeit leisteten, möglicherweise ein Effekt des geringeren *Role Strain*. Der Effekt der Haushaltsarbeit ist dabei jedoch klein, in der Regressionsanalyse für Eltern (Modelle B2 und B3) zeigt sich eine minimale Verringerung der Lebenszufriedenheit, die nicht signifikant ist. Für Frauen wirkte sich die Haushaltsarbeit negativer auf die Lebenszufriedenheit aus als für Väter, entgegengesetzt des Effekts der Kinderbetreuung, wie die getrennte Analyse zeigt (Modelle X2, X2, Y2, Y3). Bei der höheren Unzufriedenheit von Männern wurde die Abweichung von Rollenerwartungen als Erklärungsansatz angewandt, eine Theorie, die für Frauen, die Haushaltsstunden negativer erleben, nicht als Erklärung dienen kann. Die Stunden für Haushaltstätigkeiten könnten zu einem vermehrten *Role Strain* beitragen, es stellt sich jedoch die Frage, warum dieser Effekt pro Stunde für Frauen stärker ist als für Männer. Auch diese Ergebnisse können nicht auf alle Eltern in Österreich übertragen werden. Der Unterschied in der Lebenszufriedenheit nach der Haushaltstätigkeiten für Personen ohne Kinder war gering, der Haushalt stellte scheinbar für kinderlose Personen keine die Zufriedenheit prägende Belastung dar. Es zeigte

sich ein Unterschied nach dem Alter vor allem bei Männern ohne Kinder, ältere Männer gaben deutlich erhöhte Lebenszufriedenheit an, wenn sie überdurchschnittlich viel Zeit mit dem Haushalt verbrachten, Männer unter 66 Jahren zeigten eine minimale Verringerung der Zufriedenheit bei höherer Haushaltszeit. Männer ab 66 Jahren erreichten nicht nur höhere Lebenszufriedenheitswerte als jüngere Männer, sondern auch den größten Unterschied nach dem Ausmaß der unbezahlten Haushaltsarbeit, möglicherweise, weil sie in der eigenständigen Aufrechterhaltung des Haushalts als eine Bereicherung erlebten, entsprechend dem Konzept des *Role Enhancement*. Frauen hingegen gaben unabhängig vom Alter nur sehr geringe Unterschiede nach der Haushaltsarbeit an. Nach den Ergebnissen der Regressionsanalyse wirkte sich die Zeit für den Haushalt bei Personen bis 65 (ohne Unterscheidung nach Geschlecht und Kindern) so gut wie gar nicht auf die Lebenszufriedenheit aus. Umso deutlicher ist der Unterschied zu älteren Personen: Für Personen ab 66 Jahren wirkte sich jede Stunde unbezahlter Haushaltsarbeit mit einer Erhöhung um 0,2 Skalenpunkte aus, ein signifikanter Effekt, der auch für die Gesamtheit dieser Altersgruppe angenommen werden kann.

In der Regressionsanalyse für Eltern zeigte sich eine deutliche Verringerung des Geschlechtereffekts für Mütter, wenn die Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit in das Modell aufgenommen wird (nicht signifikant). Daraus kann geschlossen werden, dass die unbezahlte Arbeit einen Teil der geringeren Lebenszufriedenheit von Frauen gegenüber Männern in der Pandemie ausmacht. Die beobachteten Effekte der Kinderbetreuungs- und Haushaltsarbeit sind nicht signifikant. Die Hypothesen H4b zur Kinderbetreuungszeit und H4c zur Haushaltszeit müssen daher verworfen werden. Für die H4c zur Haushaltsarbeit gibt es für Personen über 65 sogar signifikante widersprechende Effekte, diese Arbeitsform machte Personen der älteren Arbeitsgruppe zufriedener. Obwohl sich negative Effekte der unbezahlten Arbeit bei Eltern in der Stichprobe zeigten, sind die Effekte nicht signifikant und damit nicht auf die österreichische Bevölkerung übertragbar.

7.2.3 Partnerschaftszufriedenheit nach dem Ausmaß der unbezahlten Arbeit

Die Ergebnisse der Regressionsanalysen zur Partnerschaftszufriedenheit im April 2020 können Aufschluss über die Hypothesen **H5a Die Die Partnerschaftszufriedenheit im ersten Lockdown ist geringer je höher das Ausmaß der individuell erledigten Kinderbetreuungsarbeit ist** und **H5b Die Partnerschaftszufriedenheit im ersten Lockdown ist geringer je höher das Ausmaß der individuell erledigten Haushaltsarbeit ist** geben. Die Wahrscheinlichkeit für hohe Partnerschaftszufriedenheit von Müttern war im ersten Lockdown niedriger als für Väter. Das überrascht nicht, da Erhebungen zur Partnerschaftszufriedenheit durchgängig geringere Werte für Frauen als Männer ergeben (Beham-Rabanser et al. 2019). Ein Teil dieser geringeren Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit stammte aus der unbezahlten Arbeit, wie sich zeigt, wenn die Haushalts- und Kinderbetreuungsarbeit in die Modelle aufgenommen wird (Modell E2). Darin scheint der Effekt der Kinderbetreuungsarbeit zu wirken, die die Chance auf Partnerschaftszufriedenheit mit jeder Stunde um 5% verringerte. Die Haushaltszeit wirkte im Gegenteil mit jeder zusätzlichen Stunde leicht positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit. Eltern jüngerer Kinder bis 5 Jahre hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit auf hohe Partnerschaftszufriedenheit als Eltern mit Kindern in der Altersgruppe 6 bis 14 Jahre. Damit bestätigt sich die Annahme auf Basis der Theorie des *Role Strain* nicht (Moen und Sweet 2019). Dieser Theorie zu Folge wäre für Personen mit kleinen Kindern eine geringere Partnerschaftszufriedenheit erwartet worden. Auch für die Haushaltszufriedenheit wäre ein negativer Effekt erwartet worden. Die Hypothese H5b zum Ausmaß der Arbeit im Haushalt muss daher verworfen werden. Der Effekt der Kinderbetreuungsarbeit auf die Partnerschaftszufriedenheit bestätigt die Annahme aus Hypothese H5a, jedoch sind die Ergebnisse der Regressionsanalyse zur unbezahlten Arbeit nicht signifikant. Auch die H5a muss daher verworfen werden und der Zusammenhang mit der Kinderbetreuungszeit kann nicht für alle Eltern in Österreich in Partnerschaften angenommen werden.

Die Effekte von unbezahlter Arbeit auf die Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit werden für Eltern verglichen, um die **H6 Der Effekt der unbezahlten Arbeit auf die Partnerschaftszufriedenheit ist stärker als auf die Lebenszufriedenheit** zu beantworten. Die Effekte sind für die Haushaltsarbeit gegengleich: Die Lebenszufriedenheit von Eltern verringerte sich gering mit jeder Stunde für den Haushalt, die Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit stieg hingegen. Die Größenordnung der Abnahme der Lebenszufriedenheit liegt mit einer Reduktion um - 0,05 bis - 0,08 Skalenpunkte pro Stunde der Kinderbetreuungsarbeit und um - 0,01 bis - 0,06 Skalenpunkte bei Haushaltsarbeit (Modelle B2, B3, X2, X3, Y2, Y3) ausgehend von einer Konstante von etwa 7,8 für den Lebenszufriedenheitswert bei einer Verringerung um etwa 0,7% der Zufriedenheit pro Stunde. Für die Chance auf hohe Partnerschaftszufriedenheit liegt die Verringerung durch jede Kinderbetreuungsstunde mit einer Odds Ratio von 0,95 bei 5%. Die Veränderung des Skalenwerts der Lebenszufriedenheit und der Odds Ratio der Partnerschaftszufriedenheit erschweren einen direkten Vergleich, jedoch ist der Effekt pro Stunde Kinderbetreuung bei der Zufriedenheit mit der Partnerschaftszufriedenheit größer als bei der gesamten Lebenszufriedenheit. Personen sind demnach durch das Ausmaß der Kinderbetreuungszeit stärker mit ihrer Partnerschaft unzufrieden, während der Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit schwächer ist. Trotz der unterschiedlichen Richtung im Effekt der Haushaltsarbeit unterstützen die beobachteten Zusammenhänge die H6. Da die Regressionskoeffizienten zum Zusammenhang zwischen der unbezahlten Arbeit und der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit von Eltern jedoch nicht signifikant sind, muss die H6 verworfen werden, es kann keine Aussage über den Zusammenhang unter allen Eltern junger Kinder in Österreich getroffen werden.

7.3 Beantwortung der Forschungsfragen

Anhand der beschriebenen Ergebnisse und darauf aufbauenden Schlussfolgerungen können die Forschungsfragen beantwortet werden. Die Verteilung der unbezahlten Arbeitsstunden (FF1) in der Kinderbetreuung und Haushaltsarbeit zeigt eine höhere Arbeitsbelastung für Frauen über den gesamten Zeitraum. Eltern verbachten im ersten Lockdown im März 2020 viel Zeit mit Kinderbetreuung und Haushalt, insbesondere wenn ihre Kinder noch sehr jung waren. Väter erledigten dabei nur etwa halb so viele Kinderbetreuungsstunden wie Mütter. Die unbezahlte Arbeit, aber auch die gesamte Arbeitsmenge inklusive der Erwerbsarbeit lag im ersten Lockdown für Eltern deutlich über den Stunden von kinderlosen Personen. Die Zeit, die für Kinderbetreuung aufgewendet wurde, verringerte sich mit Lockerung der Maßnahmen. Frauen, die mehr Stunden erwerbstätig waren, erledigten weniger Kinderbetreuungszeit und kinderlose Personen mit höheren Erwerbsstunden geringere Haushaltsarbeit, entsprechend der Annahme aus dem *Time Availability Approach*. Jedoch erledigen vollzeitbeschäftigte Frauen immer noch mehr unbezahlte Arbeit als nicht erwerbstätige Männer, was zeigt, dass die Theorie der *Time Availability* nur in Kombination mit Geschlechterrollentheorie zur Erklärung der Verteilung der unbezahlten Arbeit dienlich ist. Personen, die mit einem*r Partnerin zusammenleben erledigen unabhängig vom Geschlecht mehr Arbeit im Haushalt, nur Väter haben durch eine Partnerschaft einen verringerten Stundenaufwand. Die meiste Zeit verbringen ältere Menschen mit Haushaltsarbeit, die für Personen im Pensionsalter wegen der fehlenden Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung (vor allem im ersten Lockdown) den Großteil der gesamten täglichen Arbeit ausmacht. In Haushalten ohne Kinder führt ein höheres gesamtes Einkommen zu einer Verringerung der Zeit, die für Haushaltstätigkeiten aufgewendet wird.

Für die Zufriedenheit in der Pandemie (FF2) zeigt sich eine deutliche und anhaltende Abnahme gegenüber Befragungen vor 2020. Frauen sind in der Pandemie weniger zufrieden mit ihrem Leben allgemein und ihrer Partnerschaft als Männer. Während des ersten Lockdowns lag die allgemeine Lebenszufriedenheit auf einem niedrigen Niveau, verschlechterte sich in den Wochen bis zur Lockerung der ersten Maßnahmen im Mai für Frauen noch einmal weiter, während für Männer schon während des Lockdowns eine Verbesserung eintrat. Auch für Mütter und Väter zeigten sich

unterschiedliche Werte der Lebenszufriedenheit in den Phasen der Pandemie. Während Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung verschlechterte sich die Lebenszufriedenheit von Müttern, Väter erlebten eine Verbesserung, ein Effekt, der möglicherweise durch das Wirken von *Role Strain* beziehungsweise *Role Enhancement* nach Geschlecht erklärt werden kann. Während des ersten Lockdowns sind Väter am zufriedensten, mit den Lockerungen werden sie von kinderlosen Männern in ihrer Lebenszufriedenheit überholt. Unter Frauen sind ältere durch die neun ersten Pandemiemonate bis November 2020 zufriedener als jüngere. Diese Unterschiede können zum Teil aus dem Unterschied in der unbezahlten Arbeit und den daraus folgenden Zeit- und Rollenkonflikten erklärt werden. Jedoch sind Eltern junger Kinder, die höhere Kinderbetreuungszeiten als Personen mit älteren oder ohne Kinder erledigen, dennoch zufriedener während des ersten Lockdowns. Diese Eltern erlebten die intensive Phase der Kontaktbeschränkungen auf den Haushalt demnach nicht so sehr als Belastung, sondern als Bereicherung. Die Wirkung der täglichen Kinderbetreuungszeit auf die Lebenszufriedenheit ist pro einzelner Stunde gering, ergibt jedoch durch die hohe Anzahl an Stunden insbesondere im ersten Lockdown insgesamt eine deutliche Verringerung. Väter, die weniger Stunden pro Tag in Kinderbetreuung investieren, erleben die einzelnen Stunden negativer als Mütter. Die Haushaltsarbeit bewirkt für Eltern eine Verringerung der Lebenszufriedenheit, der Effekt ist jedoch sehr klein. In der Analyse zeigt sich, dass die geringere Lebenszufriedenheit von Müttern teilweise durch die unbezahlte Arbeit bewirkt wird. Für Personen ohne Kinder zeigt sich keine deutliche Veränderung der Zufriedenheit nach der Haushaltsarbeit, außer in der Altersgruppe 66+: Männer über 65, die überdurchschnittlich viel Zeit mit dem Haushalt verbringen sind zufriedener. Für die gesamte ältere Altersgruppe ergibt sich ein signifikantes Ergebnis der Regressionsanalyse, sie werden mit jeder Stunde Haushaltstätigkeit zufriedener.

Die Partnerschaftszufriedenheit von Müttern ist geringer als für Väter und für kinderlose Frauen geringer als für Männer. Wie auch bei der Lebenszufriedenheit lässt sich zeigen, dass ein Teil der geringeren Zufriedenheit von Müttern aus der unbezahlten Arbeit stammt. Im Unterschied zur Lebenszufriedenheit wirkt jedoch nur das Ausmaß der Kinderbetreuung dämpfend auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft, die Haushaltsarbeit hat einen geringen positiven Einfluss. Eltern junger Kinder, die höhere Lebenszufriedenheit angeben, sind als Gruppe auch mit der Partnerschaft zufriedener, ein Effekt, der möglicherweise durch die Bereicherung der gemeinsamen Zeit in Form eines *Role Enhancement* gegenüber den Unsicherheiten des Lockdowns erklärt werden kann. Die Effekte der unbezahlten Arbeit auf die Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit wurden deskriptiv und durch Regressionsanalysen untersucht, in der zweiten Methode zeigten sich so gut wie keine direkten Wirkungen der unbezahlten Arbeit auf die Zufriedenheit, die dem Kriterium der statistischen Signifikanz entsprechen. Im Vergleich der (nicht signifikanten) Effekte für Eltern zeigt sich ein stärkerer Zusammenhang der unbezahlten Kinderbetreuungsarbeit mit der Partnerschafts- als mit der Lebenszufriedenheit. Die Haushaltsarbeit wirkt, ebenfalls nicht signifikant, bei Eltern negativ auf die Zufriedenheit mit dem gesamten Leben, aber positiv auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft.

7.4 Limitationen und zukünftige Forschung

Selbst im Rahmen einer in der Seitenanzahl so umfangreichen Arbeit wie einer Masterarbeit können nicht alle Aspekte eines Themas abgedeckt werden. Im Folgenden soll ein Überblick über Bereiche gegeben werden, die aufgrund des Umfangs oder der Datenlage nicht untersucht werden konnten oder für weitere Analysen von Interesse wären. Die Erkenntnisse zum Ausmaß der unbezahlten Arbeit während der ersten neun Pandemiemonate wurden keiner Hypothesenprüfung unterzogen. Einige Zusammenhänge sind sehr deutlich, wie die vermehrte Arbeitsbelastung von Eltern und von Frauen, insbesondere bei geringeren Differenzen muss jedoch bedacht werden, dass Aussagen über die Stichprobenbeschreibung hinaus einer statistischen Testung bedürfen. Das trifft ebenso auf die deskriptiven Analysen der Lebenszufriedenheit zu. Eine weitere Einschränkung ergibt sich aus der

Wahl, nicht nur Personen in Paaren, sondern auch alleinstehende Personen zu befragen: Im Gegensatz zu Studien auf Paarebene, insbesondere solchen, die Daten aus der Befragung beider Partner*innen nutzen, kann diese Arbeit keine Aussagen zu Entwicklungen und Verschiebungen innerhalb von Paaren treffen. Es können nur aggregierte Aussagen über Personen in Partnerschaften getroffen werden.

Es wurden Unterschiede in der Zufriedenheit nach dem Ausmaß der Kinderbetreuung bei Eltern beobachtet (siehe Kapitel 6.2.2 Lebenszufriedenheit nach unbezahlter und Gesamtarbeitszeit), die nicht in die linearen Zusammenhangsannahmen aus den besprochenen Theorien passen. Das sozialökonomische Modell (Riederer 2018) bietet die Struktur um Einflussfaktoren auf der wohlfahrtsstaatlichen, Familien- und Individualeben in die Erklärung des Wohlergehens von Eltern aufzunehmen. Eine Untersuchung auf Basis von ausführlicheren Daten über Eltern zu diesem Thema könnte die nichtlinearen Effekte möglicherweise erklären. Die niedrige Zahl an Personen, die in den Befragungen die Geschlechtsoption „Divers“ angaben, beschränkte die Aussagen zu Männern und Frauen. Es wurden weder sexuelle Orientierung noch das Geschlecht der Partner*in abgefragt, weswegen keine Unterscheidungen in hetero- und homosexuelle Personen und Paare getroffen werden konnte, ein Aspekt, der für die Untersuchung von Arbeitsteilung in Paarbeziehungen während der Pandemie von Interesse gewesen wäre. In der Lebenszufriedenheit über die Befragungswellen von März bis November 2020 wurden Fluktuationen beobachtet. Möglicherweise könnten andere Maße die Lebenszufriedenheit valider abbilden, wie der mehrteilige Index zu Aspekten der psychischen Belastung basierend auf Daten des ACPP von Resch (2021). Der verwendete Datensatz besteht aus Daten des Austria Corona Panel Project (ACPP), dieses ist zeitlich sehr nahe am Ausbruch der Pandemie in Österreich gestartet worden, was fundierte Aussagen über die ersten Wochen der Pandemie zulässt. Die Einschränkung der Repräsentativität der Datenquelle auf Grund der Selbstselektion von Personen in die Auswahlgesamtheit und die Quotenstichprobe muss bei den Interpretationen beachtet werden (Prandner 2022). In der Situation zu Beginn der Pandemie und der schnellen Abfolge an Befragungen war die Nutzung eines bereits verfügbaren Online Access Panels im ACPP notwendig. In Anbetracht der möglichen fehlenden Repräsentativität wären Vergleiche anhand Erhebungen, die auf Zufallsstichproben basieren für die Bestätigung der Ergebnisse wünschenswert. Durch die schnelle Entwicklung sowohl des Erhebungsinstrument als auch der Pandemiebedingungen und die deutlich längere Dauer der Ausnahmesituation, als erwartet wurden auch die Themenblöcke des Fragebogens ergänzt, erweitert und verändert. Nicht in allen Wellen wird die Zeit für unbezahlte Arbeit abgefragt, und nur in einer Welle im Frühling 2020 zusammen mit der Frage nach der Partnerschaftszufriedenheit. Es finden sich einige Items, speziell zur Aufteilung der unbezahlten Arbeit in Paaren und die Zufriedenheit mit dieser Aufteilung, in Befragungswellen aus dem späten Sommer 2020 und den folgenden Monaten, die in Analysen zur Ergänzung der Aussagen dieser Arbeit dienen können. Ein Aspekt, auf den bisherige Studien zum Zusammenhang zwischen unbezahlten Tätigkeiten und Zufriedenheit hinweisen ist die Interaktion dieses Zusammenhangs mit der empfundenen Fairness (Waddell et al. 2021) oder den vertretenen Geschlechterideologien (Kulik 2020) hin. Beide Aspekte konnten mit den Daten zum Untersuchungszeitraum des ersten Lockdowns nicht abgedeckt werden. Ein Vergleich mit dem Ausmaß der unbezahlten Arbeitszeit zwischen einem naheliegenden Zeitpunkt vor dem Beginn der Pandemie und dem ersten Lockdown war nicht möglich, da die letzte ausführliche Datenerhebung zur Zeitverwendung für Österreich aus den Jahren 2008/09 stammt. Zeitverlaufsstudien können zusätzlich beantworten ob beobachtete Veränderungen anhalten oder sich rückentwickeln. Eine weitere Analyse über den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit hinaus könnte Erkenntnisse dazu bringen, wie lange die sozialen Effekte der Pandemiemaßnahmen anhalten.

Literaturverzeichnis

- Aassve, Arnstein, Giulia Fuochi, und Letizia Mencarini. 2014. Desperate Housework: Relative Resources, Time Availability, Economic Dependency, and Gender Ideology Across Europe. *Journal of Family Issues* 35: 1000–1022.
- Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey, und Michèle Tertilt. 2020. *The Impact of COVID-19 on Gender Equality*. Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research <http://www.nber.org/papers/w26947.pdf> (Zugegriffen: 17. Apr. 2021).
- Anschober, Rudolf. 2020. *Verordnung gemäß § 2 Z 1 des COVID-19-Maßnahmegesetzes*.
- Bakkeli, Nan Zou. 2021. Health, work, and contributing factors on life satisfaction: A study in Norway before and during the COVID-19 pandemic. *SSM - Population Health* 14: 100804.
- Becker, Ruth, und Beate Kortendiek, Hrsg. 2010. *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Beham-Rabanser, Martina, Caroline Berghammer, und Ulrike Zartler. 2019. Partnerbeziehungen zwischen Flexibilität und Stabilität. In *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich: Trends 1986-2016*, Hrsg. Johann Bacher et al. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Berghammer, Caroline. 2020a. Alles traditioneller? Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen in der Corona-Krise. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog33/> (Zugegriffen: 15. Apr. 2021).
- Berghammer, Caroline. 2021a. Childcare and housework during the first lockdown in Austria: Traditional division or new roles? *Journal of Family Research*.
- Berghammer, Caroline. 2021b. Childcare and housework during the first lockdown in Austria: Traditional division or new roles? *Journal of Family Research*.
- Berghammer, Caroline. 2014. The return of the male breadwinner model? Educational effects on parents' work arrangements in Austria, 1980–2009. *Work, Employment and Society* 28: 611–632.
- Berghammer, Caroline. 2020b. Work-Family-Konflikt in der Corona-Krise. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/> (Zugegriffen: 18. Apr. 2021).
- Berghammer, Caroline, und Martina Beham-Rabanser. 2021. Wo bleibt die Zeit? Bezahlte und unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern in der Corona-Krise. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog57/> (Zugegriffen: 18. Apr. 2021).
- Bird, Chloe E. 1999. Gender, Household Labor, and Psychological Distress: The Impact of the Amount and Division of Housework. *Journal of Health and Social Behavior* 40.
- Biroli, Pietro et al. 2020. Family Life in Lockdown. *IZA Discussion Paper Series*.
- Bittman, Michael, Paula England, Liana Sayer, Nancy Folbre, und George Matheson. 2003. When Does Gender Trump Money? Bargaining and Time in Household Work. *American Journal of Sociology* 109: 186–214.
- Boddy, Janet, Claire Cameron, und Peter Moss. 2006. *Care work: present and future*. London: Routledge.
- Boll, Christina, Dana Müller, und Simone Schüller. 2021. *Neither Backlash nor Convergence: Dynamics of Intracouple Childcare Division After the First COVID-19 Lockdown and Subsequent Reopening in Germany*. Nürnberg: Forschungsinstitut der Bundesagentur für Arbeit.
- Bonin, Holger, und Ulf Rinne. 2021. Arbeitssituation und Belastungsempfinden im Kontext der Corona-Pandemie im Juli 2021. *IZA Research Paper*.
- Boye, Katarina. 2009. Relatively Different? How do Gender Differences in Well-Being Depend on Paid and Unpaid Work in Europe? *Social Indicators Research* 93: 509–525.
- Brines, Julie. 1994. Economic Dependency, Gender, and the Division of Labor at Home. *American Journal of Sociology* 100: 652–688.
- Brines, Julie. 1993. The Exchange Value of Housework. *Rationality and Society* 5: 302–340.
- Buber-Ennser, Isabella et al. 2021. *Demografische Entwicklung und derzeitiger Stand der Familienformen*. Wien: Bundeskanzleramt.

- Butler, Judith. 2004. *Undoing gender*. New York ; London: Routledge.
- Carlson, Daniel L., Richard Petts, und Joanna R. Pepin. 2020. *Changes in Parents' Domestic Labor During the COVID-19 Pandemic*. SocArXiv <https://osf.io/jy8fn> (Zugegriffen: 19. Nov. 2021).
- Chatterjee, Samprit, und Jeffrey S. Simonoff. 2013. *Handbook of regression analysis*. Hoboken, New Jersey: Wiley.
- Christensen, Kathleen, und Ralph Gomory. 2019. Foreword. In *It's about Time*, Hrsg. Phyllis Moen, vii–viii. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Chung, Heejung, Holly Birkett, Sarah Forbes, und Hyojin Seo. 2021. Covid-19, Flexible Working, and Implications for Gender Equality in the United Kingdom. *Gender & Society* 35: 218–232.
- Cohen, Philip N. 1998. Replacing Housework in the Service Economy: Gender, Class, and Race-Ethnicity in Service Spending. *Gender & Society* 12: 219–231.
- Craig, L., und B. Churchill. 2020. Working and Caring at Home: Gender Differences in the Effects of Covid-19 on Paid and Unpaid Labor in Australia. *Feminist Economics*.
- Craig, Lyn, und Brendan Churchill. 2021. Unpaid Work and Care During COVID-19: Subjective Experiences of Same-Sex Couples and Single Mothers in Australia. *Gender & Society* 35: 233–243.
- Del Boca, D., N. Oggero, P. Profeta, und M. Rossi. 2020. Women's and men's work, housework and childcare, before and during COVID-19. *Review of Economics of the Household* 18: 1001–1017.
- Derndorfer, Judith, Franziska Disslbacher, Vanessa Lechinger, Katharina Mär, und Eva Six. 2021a. *Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown*. SocArXiv <https://osf.io/5ypb2> (Zugegriffen: 27. Aug. 2021).
- Derndorfer, Judith, Franziska Disslbacher, Vanessa Lechinger, Katharina Mär, und Eva Six. 2021b. *Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown*. SocArXiv <https://osf.io/5ypb2> (Zugegriffen: 29. Sep. 2021).
- Deutsch, Francine M., Julianne B. Lussier, und Laura J. Servis. 1993. Husbands at home: Predictors of paternal participation in childcare and housework. *Journal of Personality and Social Psychology* 65: 1154–1166.
- EIGE. 2020. *Geschlechtsspezifische Ungleichheiten bei Sorgearbeit und Entgelt in der EU*. Litauen: European Institute for Gender Equality <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/2de300dd-2f9b-11eb-b27b-01aa75ed71a1> (Zugegriffen: 9. Apr. 2021).
- ESS. 2018. European Social Survey Round 9 Data. doi:10.21338/NSD-ESS9-2018.
- Faßmann, Heinz, und Christiane Spiel. 2020. *Etappenplan für die Schulöffnung, 24. April 2020*. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.
- Federici, Silvia. 2015. *Aufstand aus der Küche: Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution*. 2., unveränderte Auflage. Münster: edition assemblage.
- Feng, Zhiyu, und Krishna Savani. 2020. Covid-19 created a gender gap in perceived work productivity and job satisfaction: implications for dual-career parents working from home. *Gender in Management: An International Journal* 35: 719–736.
- Ferree, Myra Marx. 1976. Working-Class Jobs: Housework and Paid Work as Sources of Satisfaction. *Social Problems* 23: 431–441.
- Flecker, Jörg. 2017. *Arbeit und Beschäftigung: eine soziologische Einführung*. Wien: facultas.
- Gash, Vanessa, und Anke C Plagnol. 2021. The Partner Pay Gap: Associations between Spouses' Relative Earnings and Life Satisfaction among Couples in the UK. *Work, Employment and Society* 35: 566–583.
- Geist, Claudia, und Leah Ruppanner. 2018. Mission Impossible? New Housework Theories for Changing Families: Housework Theories for Changing Families. *Journal of Family Theory & Review* 10: 242–262.
- Geserick, Christine, Markus Kaindl, und Olaf Kapella. 2015. *Wie erleben Kinder ihre außerhäusliche Betreuung?* <https://phaidra.univie.ac.at/o:528725> (Zugegriffen: 14. Juni 2021).

- Goldberg, Abbie E. 2013. "Doing" and "Undoing" Gender: The Meaning and Division of Housework in Same-Sex Couples: Housework in Same-Sex Couples. *Journal of Family Theory & Review* 5: 85–104.
- Gutek, Barbara A., Sabrina Searle, und Lilian Klepa. 1991. Rational Versus Gender Role Explanations for Work–Family Conflict. *Journal of Applied Psychology* 76: 560–568.
- Guzi, Martin, Pablo de Pedraza, und Kea Tijdens. 2020. *Life dissatisfaction and anxiety in COVID-19 pandemic*. Luxembourg: Publications Office of the European Union, <https://data.europa.eu/doi/10.2760/755327> (Zugegriffen: 7. Sep. 2021).
- Haindorfer, Raimund. 2020. Corona macht unzufrieden! Frauen aktuell mit ihrem Leben unzufriedener als Männer. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog16/>.
- Hale, Thomas et al. 2021. A global panel database of pandemic policies (Oxford COVID-19 Government Response Tracker). *Nature Human Behaviour* 5: 529–538.
- Hamermesh, Daniel. 2020. *Lock-downs, Loneliness and Life Satisfaction*. Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research <http://www.nber.org/papers/w27018.pdf> (Zugegriffen: 7. Sep. 2021).
- Hank, Karsten, und Anja Steinbach. 2020. The virus changed everything, didn't it? Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. *Journal of Family Research* 33: 99–114.
- Hanzl, Lisa, und Miriam Rehm. 2021. Less Work, More Labor: School Closures and Work Hours during the COVID-19 Pandemic in Austria. *ifso Working Paper* 27.
- Heisig, Jan Paul. 2011. Who Does More Housework: Rich or Poor?: A Comparison of 33 Countries. *American Sociological Review* 76: 74–99.
- Helfferich, Cornelia. 2017. *Familie und Geschlecht: eine neue Grundlegung der Familiensoziologie*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Hipp, L., und M. Bünning. 2021. Parenthood as a driver of increased gender inequality during COVID-19? Exploratory evidence from Germany. *European Societies* 23: S658–S673.
- Hochschild, Arlie Russell, und Anne Machung. 2012. *The second shift: working families and the revolution at home*. New York: Penguin Books.
- Hofinger, Christoph, und Daniel Schönherr. 2012. 15 Jahre Arbeitsklima Index Stimmt die Richtung?
- Hövermann, Andreas. 2021. *Belastungswahrnehmung in der Corona-Pandemie. Erkenntnisse aus vier Wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung 2020/21*. Düsseldorf: WSI - Hans-Böckler Stiftung.
- Huebener, Mathias, Sevrin Waights, C. Katharina Spiess, Nico A. Siegel, und Gert G. Wagner. 2021. Parental well-being in times of Covid-19 in Germany. *Review of Economics of the Household* 19: 91–122.
- ILO. 2004. *Conditions of Work and Employment Programme - Part-time work*. International Labour Organization.
- Jann, Ben. 2014. Plotting Regression Coefficients and other Estimates. *The Stata Journal: Promoting communications on statistics and Stata* 14: 708–737.
- Kittel, Bernhard, Sylvia Kritzinger, et al. 2020. Austrian Corona Panel Project (SUF edition). <https://data.aussda.at/citation?persistentId=doi:10.11587/28KQNS> (Zugegriffen: 1. Apr. 2021).
- Kittel, Bernhard. 2021. Private Sozialkontakte im ersten und zweiten Lockdown. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/corona-dynamiken21/> (Zugegriffen: 14. Juni 2021).
- Kittel, Bernhard, Sylvia Kritzinger, Hajo Boomgaarden, Barbara Prainsack, et al. 2021. The Austrian Corona Panel Project: monitoring individual and societal dynamics amidst the COVID-19 crisis. *European Political Science* 20: 318–344.
- Kittel, Bernhard, Sylvia Kritzinger, Hajo Boomgaarden, und Barbara Prainsack. 2021. *Austrian Corona Panel Data: Method Report*. Wien: Universität Wien

- <https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/austrian-corona-panel-data/method-report/> (Zugegriffen: 15. Sep. 2021).
- Kittel, Bernhard, Markus Pollak, und Julia Partheymüller. 2020. Kinderbetreuung in Zeiten von Corona: Kein Problem? *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog67/> (Zugegriffen: 8. Sep. 2021).
- Kohler, Ulrich, und Frauke Kreuter. 2017. *Datenanalyse mit Stata: Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung*. 5. aktualisierte Auflage. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Kopp, Johannes, und Daniel Lois. 2014. *Sozialwissenschaftliche Datenanalyse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kreidl, Peter et al. 2020. Emergence of coronavirus disease 2019 (COVID-19) in Austria. *Wiener klinische Wochenschrift* 132: 645–652.
- Kreyenfeld, Michaela, und Sabine Zinn. 2021. Coronavirus and care: How the coronavirus crisis affected fathers' involvement in Germany. *Demographic Research* 44: 99–124.
- Kulic, N., G.M. Dotti Sani, S. Strauss, und L. Bellani. 2021. Economic disturbances in the COVID-19 crisis and their gendered impact on unpaid activities in Germany and Italy. *European Societies* 23: S400–S416.
- Kulik, Liat. 2020. Contribution of gender role ideology to explaining emotional wellbeing among working parents. *Community, Work & Family* 23: 305–323.
- Lewandowski, Piotr, Katarzyna Lipowska, und Iga Magda. 2021. The Gender Dimension of Occupational Exposure to Contagion in Europe. *Feminist Economics* 27: 48–65.
- Mallapaty, Smriti. 2020. The coronavirus is most deadly if you are old and male. *Nature*.
- Mencarini, L., und M. Sironi. 2012. Happiness, Housework and Gender Inequality in Europe. *European Sociological Review* 28: 203–219.
- Mikula, Gerold, Bernhard Riederer, und Otto Bodi. 2012. Perceived justice in the division of domestic labor: Actor and partner effects. *Personal Relationships* 19: 680–695.
- Mittermann, Beatrix. 2020. Leistung in Österreich – Zahlen, Daten, Fakten. *Arbeit&Wirtschaft*. <https://www.arbeit-wirtschaft.at/leistung-in-oesterreich-zahlen-daten-fakten/> (Zugegriffen: 14. Juni 2021).
- Moen, Phyllis, Hrsg. 2003. *It's about time: couples and careers*. Ithaca, NY: ILR Press.
- Moen, Phyllis, und Stephen Sweet. 2019. Time Clocks: Work-Hour Strategies. In *It's about Time*, Hrsg. Phyllis Moen, 17–34. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Möhring, Katja et al. 2021. The COVID-19 pandemic and subjective well-being: longitudinal evidence on satisfaction with work and family. *European Societies* 23: S601–S617.
- Nisic, Natascha, und Martin Abraham. 2015. Familie und Mobilität. In *Handbuch Familiensoziologie*, Hrsg. Paul B. Hill und Johannes Kopp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- OECD. 2020. *Women at the core of the fight against COVID-19 crisis*. Paris: OECD.
- Our World in Data. 2022. COVID-19 Data Explorer. <https://ourworldindata.org/covid-cases> (Zugegriffen: 28. März 2022).
- Pearlin, Leonard I. 1999. Handbook of the Sociology of Mental Health. In *The Stress Process Revisited, Handbooks of Sociology and Social Research*. Boston, MA: Springer.
- Pearlin, Leonard I., Elizabeth G. Menaghan, Morton A. Lieberman, und Joseph T. Mullan. 1981. The Stress Process. *Journal of Health and Social Behavior* 22.
- Pieh, Christoph, Sanja Budimir, und Thomas Probst. 2020. The effect of age, gender, income, work, and physical activity on mental health during coronavirus disease (COVID-19) lockdown in Austria. *Journal of Psychosomatic Research* 136: 110186.
- Pollak, Markus, Nikolaus Kowarz, und Julia Partheymüller. 2021. Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 4: Erneute Lockdowns, Massentests und der Beginn der Impfkampagne. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog100/>.
- Prandner, Dimitri. 2022. Zu Datengrundlage und Datenqualität: Methodische Reflexion zur quantitativen Erhebung während der Corona-Krise. In *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie: Ergebnisse aus sozialwissenschaftlichen Umfragen*, Hrsg.

- Wolfgang Aschauer, Christoph Glatz und Dimitri Prandner. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Probst, Thomas, Sanja Budimir, und Christoph Pieh. 2020. Depression in and after COVID-19 lockdown in Austria and the role of stress and loneliness in lockdown: A longitudinal study. *Journal of Affective Disorders* 277: 962–963.
- Profeta, Paola. 2020. Gender equality and public policy during COVID-19. *CESifo Economic Studies* 66: 365–375.
- Rech, Thomas. 2021. Die Psyche in der Krise? *Corona-Blog*. <http://bit.ly/corona-blog105>.
- Resch, Thomas. 2021. Psychische Belastung während der Corona-Krise. *Corona-Blog*. <http://bit.ly/corona-blog130n> (Zugegriffen: 17. Nov. 2021).
- Riederer, Bernhard Edwin. 2018. *Elternschaft und Wohlbefinden*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rodrigues, Ricardo, Cassandra Simmons, Andrea E. Schmidt, und Nadia Steiber. 2021. Care in times of COVID-19: the impact of the pandemic on informal caregiving in Austria. *European Journal of Ageing*.
- Ruppanner, Leah, Xiao Tan, Andrea Carson, und Shaun Ratcliff. 2021. Emotional and financial health during COVID-19: The role of housework, employment and childcare in Australia and the United States. *Gender, Work & Organization* gwao.12727.
- Scherer, Stefani, und Nadia Steiber. 2007. Work and Family in Conflict? The Impact of Work Demands on Family Life. In *Employment Regimes and the Quality of Work*, Hrsg. Duncan Gallie, 137–178. Oxford University Press.
- Schiestl, David W. 2021. Die vielen Gesichter der Einsamkeit in der Corona-Krise. *Corona-Blog*. <http://bit.ly/corona-blog98> (Zugegriffen: 23. Feb. 2022).
- Schiestl, David W. 2020. Wirtschaftliche und psychische Auswirkungen der Corona-Krise. *Corona-Blog*. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog03/> (Zugegriffen: 23. Feb. 2022).
- Schmid, Lisa, Jonathan Wörn, Karsten Hank, Barbara Sawatzki, und Sabine Walper. 2021. Changes in employment and relationship satisfaction in times of the COVID-19 pandemic: Evidence from the German family Panel. *European Societies* 23: S743–S758.
- Schönherr, Daniel. 2020. *Zur Situation von Eltern während der Coronapandemie*. Wien: SORA.
- Sevilla, Almudena, und Sarah Smith. 2020. Baby steps: the gender division of childcare during the COVID-19 pandemic. *Oxford Review of Economic Policy* Oxford Review of Economic Policy: 169–186.
- Siflinger, Bettina, Michaela Paffenholz, Sebastian Seitz, und Moritz Mendel. 2021. The COVID-19 Pandemic and Mental Health: Disentangling Crucial Channels. *IZA Discussion Paper Series*.
- Sperandei, Sandro. 2014. Understanding logistic regression analysis. *Biochemia Medica* 12–18.
- Statistik Austria. 2020. *Wie geht's Österreich?* Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria. 2021. Zeitverwendungserhebung 2008/09. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/zeitverwendung/zeitverwendungserhebung/index.html (Zugegriffen: 8. Apr. 2022).
- Statistik Austria. 2015. *Zuordnung der Bildungsgänge des österreichischen Bildungswesens zur ISCED 2011*. Wien: Statistik Austria https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/klassifikationsdatenbank/weitere_klassifikationen/bildungsklassifikation/index.html (Zugegriffen: 9. Dez. 2021).
- Steiber, Nadia, Christina Siegert, und Stefan Vogtenhuber. 2021. Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie. *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft*.
- Sullivan, Oriel. 2013. What Do We Learn About Gender by Analyzing Housework Separately From Child Care? Some Considerations From Time-Use Evidence: Gender, Housework, Child Care. *Journal of Family Theory & Review* 5: 72–84.
- Thrane, Christer. 2019. *Applied Regression Analysis: Doing, Interpreting and Reporting*. Abingdon: Routledge.

- UCLA. 2021. Ordered Logistic Regression. *Statistical Methods and Data Analytics*.
<https://stats.oarc.ucla.edu/stata/dae/ordered-logistic-regression/> (Zugegriffen: 14. März 2021).
- Vicari, Basha, Gundula Zoch, und Ann-Christin Bächmann. 2020. Care-Arrangements and Parental Well-Being During the COVID-19 Pandemic in Germany. *IAB-Discussion Paper*.
- Vicari, Basha, Gundula Zoch, und Ann-Christin Bächmann. 2022. Childcare, work or worries? What explains the decline in parents' well-being at the beginning of the COVID-19 pandemic in Germany? *Journal of Family Research*.
- Waddell, Nina, Nickola C. Overall, Valerie T. Chang, und Matthew D. Hammond. 2021. Gendered division of labor during a nationwide COVID-19 lockdown: Implications for relationship problems and satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships*.
- Wegscheider-Pichler, Alexandra, Kathrin Gärtner, Catherine Prettnner, Barbara Leitner, und Waltraud Unger. 2017. *Wie geht's Österreich? Schlüsselindikatoren und Überblick*. Wien: Statistik Austria.
- West, Candace, und Don H. Zimmerman. 1987. Doing Gender. *Gender & Society* 1: 125–151.
- Wöhl, Stefanie, und Hanna Lichtenberger. 2021. Die Covid-19-Pandemie und Wirtschaftskrisen: die Mehrfachbelastungen von Frauen in Privathaushalten. *Momentum Quarterly* Vol. 10: p.119-129.
- Zartler, Ulrike, Vera Dafert, Sabine Harter, und Petra Dirnberger. 2021. *Frauen in Wien und COVID-19*. Wien: Frauenservice Wien.
- Zoch, Gundula, Ann-Christin Bächmann, und Basha Vicari. 2021. *Reduced Well-being during the COVID-19 Pandemic – the Role of Working Conditions*. Nürnberg: Institute of Labor Economics.
- Zucco, Aline, und Yvonne Lott. 2021. *Stand der Gleichstellung - Ein Jahr mit Corona*. Düsseldorf: WSI - Hans-Böckler Stiftung.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eigenschaften der Befragung im ersten Jahr des ACP	35
Tabelle 2: Zeitverlauf der Pandemiemaßnahmen 2020 und Analysezeitpunkte	37
Tabelle 3: Kurzdarstellung Forschungsvorhaben	37
Tabelle 4: Verteilung der Kinderbetreuungszeit	39
Tabelle 5: Verteilung der Haushaltszeit bezogen auf Mittelwert	39
Tabelle 6: Verteilung der gesamten Arbeitszeit bezogen auf Mittel	40
Tabelle 7: Geschlechtsangaben	42
Tabelle 8: Alter geteilt in zwei Gruppen	43
Tabelle 9: Bildungsabschluss	43
Tabelle 10: Erwerbstyp zur Zeit der Befragung während des ersten Lockdowns	44
Tabelle 11: Veränderung der Erwerbsstunden	44
Tabelle 12: Partner*in im Haushalt	45
Tabelle 13: Erwerbstätigkeit der Partner*in	45
Tabelle 14: Kinder unter 14 Jahren im Haushalt	45
Tabelle 15: Kinder im Haushalt nach Altersgruppen	46
Tabelle 16: Haushaltseinkommen: Februar 2020 netto	46
Tabelle 17: Veränderung Haushaltseinkommen zu Februar 2020	47
Tabelle 18: Empfundene persönliche gesundheitliche Gefahr	47
Tabelle 19: Empfundene persönliche wirtschaftliche Gefahr	47
Tabelle 20: Beschreibung des Samples, in Prozent	48
Tabelle 21: Brant Test zur Voraussetzungsprüfung der OLR	54

Tabelle 22: Unbezahlte und gesamte Arbeitszeit für Personen mit Kindern.....	60
Tabelle 23: Unbezahlte und gesamte Arbeitszeit für Personen ohne Kinder.....	61
Tabelle 24: Unbezahlte und gesamte Arbeitszeit nach Alter für Personen ohne Kinder.....	62
Tabelle 25: Mittlere Lebenszufriedenheit nach unbezahlter Arbeit.....	66
Tabelle 26: Mittlere Lebenszufriedenheit nach Alter und unbezahlter Arbeit.....	67
Tabelle 27: Regression zur Lebenszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre.....	70
Tabelle 28: Regression zur Lebenszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre mit Kindern.....	73
Tabelle 29: Regression zur Lebenszufriedenheit für Personen über 65 Jahren.....	76
Tabelle 30: Regression zur Partnerschaftszufriedenheit für Personen bis 65 Jahre mit Kindern.....	78
Tabelle 31: Regression zur Lebenszufriedenheit für Mütter bis 65 Jahre.....	99
Tabelle 32: Regression zur Lebenszufriedenheit für Väter bis 65 Jahre.....	100

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verlauf der Infektionszahlen mit dem Covid-19-Virus.....	7
Abbildung 2: Ausgangsbeschränkungen und Schulschließungen.....	7
Abbildung 3: Tatsächliche Wochenarbeitsstunden.....	11
Abbildung 4: Abnahme der Zufriedenheit von Eltern.....	19
Abbildung 5: Anteil der Erwerbstätigen, die hohe Belastung angeben.....	19
Abbildung 6: Darstellung des sozialökologischen Analysemodells.....	29
Abbildung 7: Vergleich von Geschlechts- und Altersverteilung im Online Access Panel.....	36
Abbildung 8: Verteilung der Stunden für Haushaltstätigkeiten und Einkaufen.....	38
Abbildung 9: Verteilung der Stunden für Kinderbetreuung und Pflege.....	38
Abbildung 10: Verteilung der gesamten täglichen Arbeitsstunden.....	40
Abbildung 11: Verteilung der Lebenszufriedenheit.....	41
Abbildung 12: Verteilung der Partnerschaftszufriedenheit.....	41
Abbildung 13: Darstellung einer OLS-Regressionsgerade mit einer erklärenden Variable und beobachteten Fällen (Punkte) (Chatterjee und Simonoff 2013, S. 5).....	50
Abbildung 14: Berechnung des korrigierten R^2 Werts; Quelle (Kopp und Lois 2014, S. 116).....	51
Abbildung 15: Regressionsgleichung der OLR (Sperandei 2014, S. 14).....	53
Abbildung 16: Täglich aufgewendete Stunden für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) für Personen mit Kind(ern) bis 14 Jahre	56
Abbildung 17: Täglich aufgewendete Stunden für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) für Personen ohne Kinder bis 14 Jahre	56
Abbildung 18: Täglich aufgewendete Stunden für Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) für Personen bis 65 Jahren ohne Kinder	57
Abbildung 19: Täglich aufgewendete Stunden für Kinderbetreuung (und Pflege) und Haushaltsarbeit (und Einkaufen) für Personen über 65 Jahren ohne Kinder	57
Abbildung 20: Mittlere Lebenszufriedenheit für Personen ohne Kinder.....	64
Abbildung 21: Mittlere Lebenszufriedenheit über den Zeitverlauf.....	64
Abbildung 22: Koeffizienten-Plot für Personen bis 65 Jahren.....	71
Abbildung 23: Koeffizienten-Plot für Personen bis 65 Jahre mit Kindern.....	74
Abbildung 24: Koeffizienten-Plot für Personen über 65 Jahren.....	77
Abbildung 25: Koeffizienten-Plot der Odds Ratio zur Partnerschaftszufriedenheit.....	80

Anhang A: Übersichtstabelle Variablen über Befragungswellen

Übersichtstabelle aller relevanten Variablen über Befragungswellen																	
Variable	Welle																
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
Allgemein																	
Geschlecht	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Alter	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Bildung	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Migration	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Hauptvariablen																	
Kinder im Haushalt <14/6/3	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Partner*in im Haushalt	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Arbeitszeit Haushalt		x			x			x			x			x			x
Arbeitszeit Kinder		x			x			x			x			x			x
Arbeitszeit Haushalt Partner*in								x			x			x			x
Arbeitszeit Kinder Partner*in								x			x			x			x
Lebenszufriedenheit	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Partnerschaftszufriedenheit					x					x			x			x	
Weitere																	
Familien-/Beziehungskonflikte	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Kinderbetreuung Problem	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Beziehung beenden		x				x											
Kinderbetreuung Sommerferien											x						
Verteilung Kinderbetreuung Selbstauskunft (vor Krise, während Lockdown, Zukunft)											x						
Zufriedenheit Aufteilung Kinderbetreuung											x						
Zufriedenheit Aufteilung Hausarbeit											x						
Zeit Hausarbeit mehr/weniger				x													
Zeit Hausarbeit Partner*in mehr/weniger				x													
Zeit Kinderbetreuung mehr/weniger				x													
mehr/weniger				x													
Erwerbsarbeit																	
Beschäftigung Februar 2020	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Beschäftigung aktuell		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Erwerbsarbeitsstunden Feb 2020	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Erwerbsarbeitsstunden aktuell	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Home Office, Kurzarbeit, Kündigung		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Einkommen Individuell Feb 2020	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Einkommen Individuell aktuell					x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Einkommen Haushalt Feb 2020	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Einkommen Haushalt aktuell	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Finanzielle Situation Haushalt						x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Beschäftigung Partner*in Feb 2020					x												
Beschäftigung Partner*in aktuell					x			x			x			x			x
Gefahren / Chancen																	
Gesundheitsgefahr	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Wirtschaftliche Gefahr	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Wahrscheinlichkeit, Arbeitsplatz zu verlieren	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Wahrscheinlichkeit neuen Arbeitsplatz zu	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x

Anhang B: Regressionen für Mütter und Väter

Tabelle 31: Regression zur Lebenszufriedenheit für Mütter bis 65 Jahre

Modell	(X1)	(X2)	(X3)	(X4)	(X5)
Abhängige Variable	zufr	zufr	zufr	zufr	zufr
	b	b	b	b	b
Alter jüngstes Kind (Ref: 0-5 Jahre)					
Kind 6-14 Jahre	-0.34	-0.61	-0.71	-0.40	-0.34
Partner*in im Haushalt (Ref: Nein)					
Ja	0.00	0.33	0.17	0.15	0.38
Bildungsniveau (Ref: Mittlere Bildung)					
Niedrige Bildung	-0.88	-1.00	-0.77	-0.95	-1.39*
Hohe Bildung	0.59	0.50	0.60	0.57	0.48
Haushaltseinkommen (Ref. Mittel)					
Niedrig	-0.91	-0.77	-0.82	-0.85	-0.57
Hoch	0.22	0.20	0.10	0.25	0.25
Haushaltseinkommen Vergleich zu Feb. 2020)					
Verringert	-1.10**	-1.12**	-1.12**	-1.13**	-0.99**
Erhöht	0.03	-0.02	-0.05	0.01	-0.15
Zeit für Kinderbetreuung		-0.06	-0.06		
Zeit für Haushalt		-0.04	-0.06		
Erwerbstätigkeit (Ref: nicht erwerbstätig)					
Teilzeit			0.70		
Vollzeit			-0.34		
Gesamte Arbeitsstunden				-0.02	-0.04
Gesundheitliche Gefahr					0.00
Wirtschaftliche Gefahr					-0.45**
wave	0.17	0.16	0.16	0.17	0.11
Constant	7.01***	7.45***	7.42***	7.15***	8.48***
R-square	0.111	0.120	0.142	0.112	0.149

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown) gepoolt

Tabelle 32: Regression zur Lebenszufriedenheit für Väter bis 65 Jahre

Modell	(Y1)	(Y2)	(Y3)	(Y4)	(Y5)
Abhängige Variable	zufr	zufr	zufr	zufr	zufr
	b	b	b	b	b
Alter jüngstes Kind (Ref: 0-5 Jahre)					
Kind 6-14 Jahre	-0.38	-0.55	-0.54	-0.46	-0.44
Partner*in im Haushalt (Ref: Nein)					
Ja	-0.71	-0.51	-0.53	-0.50	-0.48
Bildungsniveau (Ref: Mittlere Bildung)					
Niedrige Bildung	-0.55	-0.42	-0.41	-0.56	-0.47
Hohe Bildung	0.48	0.55	0.53	0.52	0.49
Haushaltseinkommen (Ref. Mittel)					
Niedrig	-1.03*	-0.98*	-0.98*	-1.05*	-1.02*
Hoch	0.54	0.61	0.61	0.60	0.49
Haushaltseinkommen Vergleich zu Feb. 2020)					
Verringert	-0.55*	-0.54	-0.55	-0.60*	-0.44
Erhöht	-0.34	-0.32	-0.32	-0.30	-0.37
Zeit für Kinderbetreuung		-0.07	-0.08		
Zeit für Haushalt		-0.01	-0.01		
Erwerbstätigkeit (Ref: nicht erwerbstätig)					
Teilzeit			0.09		
Vollzeit			0.02		
Gesamte Arbeitsstunden				-0.03	-0.02
Gesundheitliche Gefahr					-0.03
Wirtschaftliche Gefahr					-0.34*
wave	-0.01	-0.03	-0.03	-0.00	-0.08
Constant	8.11***	8.29***	8.27***	8.32***	9.39***
R-square	0.089	0.101	0.101	0.093	0.123

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Befragungswellen 2, 5 und 8 (Zeitraum erster Lockdown) gepoolt

Anhang C: Stata Code der Auswertung

```
* ===== *
*                               Auswertungen Masterarbeit 2022                               *
* ===== *

*Stata Version 17.0
*Data: Datensatz Corona Panel mit Stand Oktober 2021 DOI: 10.11587/28KQNS
*-----
*ssc install estout, replace //Paket zur Ausgabe von Tabellen
*net install spost13_ado, from("https://jsloc.sitehost.iu.edu/stata")
*-----
****
* Gewichte
****
* Gewichtung mit Demographic weight (W*_WEIGHTD) als analytic weights
forvalues i=1/17 {
gen weight`i' = W`i'_WEIGHTD
}
//Neubenennung der relevanten Gewichtsvariablen für Teilauswertungen
gen dw1 = W2_WEIGHTD
gen dw2 = W5_WEIGHTD
gen dw3 = W8_WEIGHTD
gen dw4 = W11_WEIGHTD
gen dw5 = W14_WEIGHTD
gen dw6 = W17_WEIGHTD

*                               Bezahlte und unbezahlte Arbeit                               *
*-----*
****
* Zeit für unbez. Arbeit kinder* haus*
****
//Zeit für Hausarbeit + Einkaufen in Stunden
gen haus1=W2_Q37A4/3600
gen haus2=W5_Q46A4/3600
gen haus3=W8_Q37A4/3600
gen haus4=W11_Q48A4/3600
gen haus5=W14_Q39A4/3600
gen haus6=W17_Q39A4/3600

//Zeit für Pflege / Kinderbetreuung in Stunden
gen kinder1=W2_Q37A5/3600
gen kinder2=W5_Q46A5/3600
gen kinder3=W8_Q37A5/3600
gen kinder4=W11_Q48A5/3600
gen kinder5=W14_Q39A5/3600
gen kinder6=W17_Q39A5/3600

*Werte>12 Stunden auf 12 rekodiert:
forvalues i=1/6 {
replace kinder`i'=12 if kinder`i'>12 & kinder`i'!=.
replace haus`i'=12 if haus`i'>12 & haus`i'!=.
}

//Tabelle Abschnitt Messung
tab haus1 [aweight=dw1]
tab kinder1 [aweight=dw1]

****
* Zeit für Erwerbsarbeit
****
/*Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt
- unselbstständig = a. Unselbstständig erwerbstätig (auch Lehrling), Privatwirtschaft ///
  und b. Unselbstständig erwerbstätig (auch Lehrling), Öffentlicher Dienst
- selbstständig = c. Selbstständig erwerbstätig
- nicht erwerbstätig = d. Arbeitslos, e. Pensionist*in, f. Ausschließlich haushaltsführend, ///
  g. Schüler/in, Student/in, Bildungskarenz, h. Dauerhaft arbeitsunfähig, j. In Elternkarenz */
recode W2_Q10 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb1)
recode W5_Q11 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb2)
recode W8_Q11 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb3)
recode W11_Q24 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb4)
```

```

recode W14_Q11 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb5)
recode W17_Q11 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb6)
label define erwerb_lab 1 "unselbstständig" 2 "selbstständig" 3 "nicht erwerbstätig"
forvalues i=1/6 {
    label variable erwerb`i' "Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt"
    label values erwerb`i' erwerb_lab
}

/*Arbeitsstunden: „Wie viele Stunden (inklusive Überstunden) arbeiten Sie in Ihrer Haupttätigkeit jetzt pro Woche?“ (Einheit
Stunden/Woche); Werte über 80 Std im Datensatz als 80 kodiert
*/
gen erwerbsstd_w1 = W2_Q52A1 //Stunden pro Woche
gen erwerbsstd_w2 = W5_Q67A1
gen erwerbsstd_w3 = W8_Q55A1
gen erwerbsstd_w4 = W11_Q69A1
gen erwerbsstd_w5 = W14_Q70A1
gen erwerbsstd_w6 = W17_Q60A1

gen erwerbsstd_t1 = W2_Q52A1/5 //Stunden pro Wochentag
gen erwerbsstd_t2 = W5_Q67A1/5
gen erwerbsstd_t3 = W8_Q55A1/5
gen erwerbsstd_t4 = W11_Q69A1/5
gen erwerbsstd_t5 = W14_Q70A1/5
gen erwerbsstd_t6 = W17_Q60A1/5

//Frage zu Erwerbsstunden wurde nur Erwerbstätigen gestellt
//-> fehlende Angaben mit 0 Erwerbsstunden ersetzen um auch nicht Erwerbstätige mit Variable abzudecken
forvalues i=1/6 {
    replace erwerbsstd_w`i'=0 if erwerbsstd_w`i'==.
    replace erwerbsstd_t`i'=0 if erwerbsstd_t`i'==.
}

//Erwerbstyp (VZ / TZ / Nicht erwerbstätig)
label define erwerbsstd_lab 0 "nicht erwerbstätig" 1 "Teilzeit" 2 "Vollzeit"
forvalues i=1/6 {
    recode erwerbsstd_w`i' (0.01/35=1) (35/80=2), gen(erwerbsstd_tzrv`i')
    replace erwerbsstd_tzrv`i' = 0 if erwerb`i'==3 //nicht erwerbstätig
    label variable erwerbsstd_tzrv`i' "Beschäftigungstyp `i'"
    label values erwerbsstd_tzrv`i' erwerbsstd_lab
}

//Tabelle Abschnitt Messung
tab erwerbsstd_tzrv1 [aweight=dw1]
tab erwerbsstd_tzrv2 [aweight=dw2]
tab erwerbsstd_tzrv3 [aweight=dw3]

****
* Zeit für bezahlte und unbezahlte Arbeit pro Tag gesamt: total workload
****

//Auch Personen ohne Kinder können Kinderbetreuungs-/Pflegetzeit angeben
forvalues i=1/6 {
    gen stdgesamt`i' = kinder`i' + haus`i' + erwerbsstd_t`i'
    //Werte > 24h/Tag (z.B. durch gleichzeitige Erwerbs-, Haushalts- und Kinderbetreuungstätigkeiten) auf 24h umcodieren
    replace stdgesamt`i' = 24 if stdgesamt`i'>24 & stdgesamt`i'!=.
}

//Tabelle Abschnitt Messung
tab stdgesamt1 [aweight=dw1]

*
* Zufriedenheit
*
* -----
*
****
* Lebenszufriedenheit
****

*Überblick Lebenszufriedenheit in den Wellen 1 bis 17 (März-November 2020)
//Rekodierung der fehlenden Werte für alle Wellen:
recode W1_Q64 (88=.), gen(lz1)
recode W2_Q85 (88=.), gen(lz2)
recode W3_Q82 (88=.), gen(lz3)
recode W4_Q89 (88=.), gen(lz4)
recode W5_Q102 (88=.), gen(lz5)
recode W6_Q101 (88=.), gen(lz6)
recode W7_Q90 (88=.), gen(lz7)

```

```

recode W8_Q92 (88=.), gen(lz8)
recode W9_Q94 (88=.), gen(lz9)
recode W10_Q93 (88=.), gen(lz10)
recode W11_Q105 (88=.), gen(lz11)
recode W12_Q101 (88=.), gen(lz12)
recode W13_Q90 (88=.), gen(lz13)
recode W14_Q110 (88=.), gen(lz14)
recode W15_Q93 (88=.), gen(lz15)
recode W16_Q103 (88=.), gen(lz16)
recode W17_Q95 (88=.), gen(lz17)

//Wellen mit Angaben zur unbez. Arbeitszeit 1. Lockdown: 2, 5, 8
//Neubenennung der relevanten Zufriedenheitsvariablen für Teilauswertungen
recode W2_Q85 (88=.), gen(zufr1)
recode W5_Q102 (88=.), gen(zufr2)
recode W8_Q92 (88=.), gen(zufr3)
//Tabelle Abschnitt Messung
tab zufr1 [aweight=dw1]

****
* Partnerschaftszufriedenheit
****
/*Zusammen mit unbez. Arbeit nur in Welle 5 -> 2
sehr zufrieden [1]
eher zufrieden [2]
weniger zufrieden [3]
nicht zufrieden [4]
trifft nicht zu (keine Partner/in) [0] */
//Rekodiert auf niedrige Werte = niedrige Zufriedenheit
recode W5_Q35A2 (0=.) (1=4) (2=3) (3=2) (4=1), gen(pzufr2)
label variable pzufr2 "Partnerschaftszufriedenheit"
label define pzufr2_lab 1 "nicht zufrieden" 2 "weniger zufrieden" 3 "eher zufrieden" 4 "sehr zufrieden"
label values pzufr2 pzufr2_lab

//Tabelle Abschnitt Messung
tab pzufr2 [aweight=dw1]

* Erklärende und Kontrollvariablen vorbereiten *
* ----- *
****
* Geschlecht gndr
****
gen gndr=SD_GENDER
replace gndr=. if SD_GENDER==99 //Kategorie Keine Angabe/Divers
label variable gndr "Geschlecht"
label define gndr_lab 1 "Männer" 2 "Frauen"
label values gndr gndr_lab

****
* Alter alter2gruppen
****
//Befragungszeitraum 2020
//SD_BIRTHYEAR 1945 = 1945 oder älter; 2003 = 2003 oder jünger
gen alter = 2020-SD_BIRTHYEAR
label variable alter "Alter in Jahren"
label values alter
//Alter geteilt in bis 65 / über 65 Jahren
recode alter (17/65=1) (65/75=2), gen(alter2gruppen)
label variable alter2gruppen "Alter in Jahren"
label define alter2gruppen_lab 1 "bis 65 Jahre" 2 "66+ Jahre"
label values alter2gruppen alter2gruppen_lab
//Alter geteilt in 5 Gruppen
recode alter (17/29=1) (30/39=2) (40/49=3) (50/65=4) (66/85=5), gen(alter5gruppen)
label variable alter5gruppen "Alter in Jahren"
label define alter5gruppen_lab 1 "17-29 Jahre" 2 "30-39 Jahre" 3 "40-49 Jahre" 4 "50-65 Jahre" 5 "66+ Jahre"
label values alter5gruppen alter5gruppen_lab

****
* Migration migra
****
/*SD_BORN_AUSTRIA „Ist Ihr Geburtsland Österreich?“ 1 = Geburtsland Österreich 2 = Geburtsland nicht Österreich

```

```

SD_MIGR_BACKGR Wurde einer oder beide Ihrer Elternteile nicht in Österreich geboren?"
1 = ein Elternteil nicht in Ö geboren 2 = beide Eltern nicht in Ö geboren 3 = kein Elternteil nicht in Ö geboren */
//Migration = 1 wenn entweder Befragte*r oder zumindest ein Elternteil nicht in Ö geboren
gen migra=0
replace migra=1 if SD_BORN_AUSTRIA==2 | SD_MIGR_BACKGR==1 | SD_MIGR_BACKGR==2
replace migra=. if SD_BORN_AUSTRIA==99 | SD_MIGR_BACKGR==99
label variable migra "Migrationshintergrund"
label define migra_lab 0 "kein Migrationshintergrund" 1 "Migrationshintergrund"
label values migra_lab

****
* Partner*in im Haushalt
****
//Ehepartner/in oder Lebensgefährten/in im Haushalt = SD_HH_PARTNER
gen partner=SD_HH_PARTNER
label variable partner "Ehepartner/in oder Lebensgefährten/in im Haushalt"
label define partner_lab 0 "Kein*e Partner*in" 1 "Partner*in im Haushalt"
label values partner partner_lab
// Erwerbstätigkeit Partner*in / ab Welle 5=2 abgefragt
// Antworten 1-3=erwerbstätig; 4-10=nicht erwerbstätig
recode W5_Q39 (1/3=0) (4/10=1) (99=.), gen(partner_erwerb2)
label define partner_erwerb_lab 0 "Partner*in erwerbstätig" 1 "Partner*in nicht erwerbstätig"
label variable partner_erwerb2 "Erwerbstätigkeit Partner*in"
label values partner_erwerb2 partner_erwerb_lab

recode W8_Q12 (1/3=0) (4/10=1) (99=.), gen(partner_erwerb3)
label variable partner_erwerb3 "Erwerbstätigkeit Partner*in"
label values partner_erwerb3 partner_erwerb_lab

//Tabelle Abschnitt Messung
tab partner_erwerb2 [aweight=dw2]
tab partner_erwerb3 [aweight=dw3]

****
* Kind(er) unter 14 Jahren im Haushalt
****
//Variable Kinder unter 14 Jahren im Haushalt Ja /Nein
//Variablen zur Kinderanzahl werden nur Personen in Mehrpersonenhaushalten gestellt -> viele fehlende Werte in Ausgangsvariablen
gen kindu14 = 0
//Wenn zumindest 1 Kind unter 14J in einer der Altersgruppen im Hh -> kindu14=1:
replace kindu14=1 if SD_HH_CHILD2==1 | SD_HH_CHILD5==1 | SD_HH_CHILD14==1 | SD_HH_CHILD14==2
label variable kindu14 "Kind(er) unter 14 Jahren im Haushalt"
label define kindu14_lab 0 "kein Kind < 14J" 1 "Kind(er) < 14J"
label values kindu14 kindu14_lab

//Alter des jüngsten Kindes
//Code C.B. angepasst. Quelle: https://doi.org/10.20377/jfr-701
gen youngest=.
replace youngest=2 if SD_HH_CHILD14>0 & SD_HH_CHILD14!=.
replace youngest=1 if SD_HH_CHILD5>0 & SD_HH_CHILD5!=.
replace youngest=1 if SD_HH_CHILD2>0 & SD_HH_CHILD2!=.
replace youngest=0 if kindu14==0
lab def youngest 0 "Kein Kind" 1 "Kind 0-5 Jahre" 2 "Kind 6-14 Jahre"
lab val youngest youngest

//Tabelle Abschnitt Messung
tab SD_HH_CHILD2
tab SD_HH_CHILD5
tab SD_HH_CHILD14
browse SD_HH_ADULTS SD_HH_TEENS SD_HH_CHILD14 SD_HH_CHILD5 SD_HH_CHILD2 SD_HH_SIZE

****
* Bildung: bildung
****
/*„Was ist der höchste Schul- oder Bildungsabschluss, den Sie erreicht haben?“
- Niedrige Bildung = a. Volksschule oder weniger und b. Hauptschule oder AHS Unterstufe
- Mittlere Bildung = c. Polytechnikum, BMS (Fachschule, z.B. HASCH), d. Lehre, Berufsschule, e. AHS mit Matura and f. BHS mit Matura (z.B. HTL, HAK, HBLA etc.)
- Hohe Bildung = g. Hochschulverwandte Lehranstalt oder Kolleg, h. Bachelor, i. Magister / Master / Diplom-ingenieur / Fachhochschule oder j. Doktor / PhD*/
recode SD_EDU (1/2=1) (3/6=2) (7/10=3) (99=.), gen(bildung)
label variable bildung "Bildunglevel"

```

```

label define bildung_lab 1 "Niedrige Bildung" 2 "Mittlere Bildung" 3 "Hohe Bildung"
label values bildung bildung_lab

****
* Haushaltseinkommen: hheink_feb hheink_vgl
****

//Haushaltseinkommen Februar 2020 = SD_HHINCOME_FEB2020
//Hohe Anzahl fehlende Werte als 4. Kategorie kodiert für Regression
recode SD_HHINCOME_FEB2020 (1/4=1) (5/7=2) (8/10=3) (99=4) (.=4), gen(hheink_feb)
label variable hheink_feb "Haushaltseinkommen Februar 2020 (in Euro; netto)"
label define hheink_feb_lab 1 "Niedriges Haushaltseinkommen" 2 "Mittleres Haushaltseinkommen" 3 "Hohes Haushaltseinkommen" 4
"Haushaltseinkommen: Keine Angabe"
*label define hheink_feb_lab 1 "Niedrig (bis unter 2.200 Euro)" 2 "Mittel (2.200 bis unter 3.700 Euro)" 3 "Hoch (ab 3.700 Euro)" 4 "Keine
Angabe"
label values hheink_feb hheink_feb_lab

//Haushaltseinkommen zum Befragungszeitpunkt im Vergleich zu Februar 2020
gen hheink1 = W2_Q61
gen hheink2 = W5_Q77
gen hheink3 = W8_Q65
forvalues i=1/3 {
    gen hheink_vgl`i' = .
    replace hheink_vgl`i'=1 if hheink`i'<SD_HHINCOME_FEB2020
    replace hheink_vgl`i'=2 if hheink`i'==SD_HHINCOME_FEB2020
    replace hheink_vgl`i'=3 if hheink`i'>SD_HHINCOME_FEB2020
    replace hheink_vgl`i'=. if SD_HHINCOME_FEB2020==. | hheink`i'==. | SD_HHINCOME_FEB2020==99 | hheink`i'==99
    label variable hheink_vgl`i' "Haushaltseinkommen im Vergleich zu Februar 2020"
    label define hheink_vgl_lab`i' 1 "Gesunken" 2 "Gleich" 3 "Gestiegen"
    label values hheink_vgl`i' hheink_vgl_lab`i'
}
//Tabelle Abschnitt Messung
tab hheink_vgl1 [aweight=dw1]
tab hheink_vgl2 [aweight=dw2]
tab hheink_vgl3 [aweight=dw3]

****
* Erwerbstätigkeit Februar 2020
****
* erwerb ... Erwerbstätigkeit Februar 2020
* erwerb_feb ... Voll- oder Teilzeit Februar 2020
* diff_erwerbsstd* ... Veränderung der Erwerbsstunden zu Februar 2020
/*Erwerbstätigkeit im Februar 2020 = SD_EMPLSTATUS_FEB2020
„Wenn Sie sich selbst zuordnen: Im Februar 2020, welcher der folgenden Gruppen gehörten Sie vorwiegend an?“ */
recode SD_EMPLSTATUS_FEB2020 (1/2=1) (3=2) (4/10=3) (99=.), gen(erwerb)
label variable erwerb "Erwerbstätigkeit Februar 2020"
label values erwerb erwerb_lab

/*Arbeitsstunden (Einheit Stunden/Woche)
- 35 Stunden oder mehr pro Woche = Vollzeit
- 1 bis 34 Stunden = Teilzeit
Variablen: SD_WORKHOURS_FEB2020 W1_Q36A1 W2_Q52A1 W3_Q44A1 W4_Q61A1 W5_Q67A1 W6_Q60A1 W7_Q57A1 W8_Q55A1
W9_Q58A1 W10_Q62A1 W11_Q69A1 W12_Q63A1 W13_Q56A1 W14_Q70A1 W15_Q51A1 W16_Q67A1 W17_Q60A1
relevante Wellen: Feb 2020; Welle 2 = 1; Welle 5 = 2; Welle 8 = 3 */
//Rekodierung der Erwerbsstunden auf Teilzeit / Vollzeit
recode SD_WORKHOURS_FEB2020 (0.01/35=1) (35/80=2), gen(erwerb_feb)
replace erwerb_feb = 0 if erwerb==3 //nicht erwerbstätig
label variable erwerb_feb "Beschäftigungstyp Februar 2020"
label values erwerb_feb erwerbsstd_lab

//Mehr oder weniger wöchentliche Erwerbsstunden, bezogen auf Feb 2020
forvalues i=1/3 {
    gen diff_erwerbsstd`i' = 1 if erwerbsstd_w`i' < (SD_WORKHOURS_FEB2020-2)
    replace diff_erwerbsstd`i' = 2 if (erwerbsstd_w`i' >= (SD_WORKHOURS_FEB2020-2)) & ///
(erwerbsstd_w`i' <= (SD_WORKHOURS_FEB2020+2))
    replace diff_erwerbsstd`i' = 3 if erwerbsstd_w`i' > (SD_WORKHOURS_FEB2020+2)
    label variable diff_erwerbsstd`i' "Erwerbsstunden bezogen auf Februar 2020 `i'"
    label define diff_erwerbsstd_lab`i' 1 "Erwerbsstunden verringert" 2 "Erwerbsstunden gleich" 3 "Erwerbsstunden erhöht"
    label values diff_erwerbsstd`i' diff_erwerbsstd_lab`i'
}
//Tabelle Abschnitt Messung
tab diff_erwerbsstd1 [aweight=dw1]
tab diff_erwerbsstd2 [aweight=dw2]

```

```

tab diff_erwerbsstd3 [aweight=dw3]

****
*       Zeit für unbezahlte und bezahlte Arbeit im Vergleich
****

//Kinderbetreuungszeit bezogen auf Mittel (nur für Personen mit Kind im Haushalt)
label define verglKB_lab 0 "KB: keine Angabe" 1 "KB unter Durchschnitt" 2 "KB im Durchschnitt" 3 "KB über Durchschnitt"
forvalues i=1/6 {
egen kmean`i' = mean(kinder`i') if kindu14
gen kinder_vergl`i' = 0
//unter dem Durchschnitt
replace kinder_vergl`i' = 1 if kinder`i' < (kmean`i'- 1)
//um den Durchschnitt (+/-1h)
replace kinder_vergl`i' = 2 if (kinder`i' >= (kmean`i'- 1)) & (kinder`i' <= (kmean`i' + 1))
//über dem Durchschnitt
replace kinder_vergl`i' = 3 if (kinder`i' > (kmean`i' + 1)) & (kinder`i' != .)
label variable kinder_vergl`i' "Kinderbetreuungszeit bezogen auf Mittel"
label values kinder_vergl`i' verglKB_lab
}

//Haushaltszeit bezogen auf Mittel
label define verglHA_lab 0 "HA: keine Angabe" 1 "HA unter Durchschnitt" 2 "HA im Durchschnitt" 3 "HA über Durchschnitt"
forvalues i=1/6 {
egen hmean`i' = mean(haus`i')
gen haus_vergl`i' = 0
//unter dem Durchschnitt
replace haus_vergl`i' = 1 if haus`i' < (hmean`i'-0.5)
//um den Durchschnitt (+/-0,5h) (geringere Schwankung weil absolute Std hier geringer sind)
replace haus_vergl`i' = 2 if (haus`i' >= (hmean`i'-0.5)) & (haus`i' <= (hmean`i'+0.5))
//über dem Durchschnitt
replace haus_vergl`i' = 3 if (haus`i' > (hmean`i'+0.5)) & (haus`i' != .)
label variable haus_vergl`i' "Haushaltszeit bezogen auf Mittel"
label values haus_vergl`i' verglHA_lab
}

//Gesamte Arbeitszeit / total wokload bezogen auf Mittel
label define verglSG_lab 0 "keine Angabe" 1 "SG unter Durchschnitt" 2 "SG im Durchschnitt" 3 "SG über Durchschnitt"
forvalues i=1/6 {
egen sgmean`i' = mean(stdgesamt`i')
gen stdgesamt_vergl`i' = 0
//unter dem Durchschnitt
replace stdgesamt_vergl`i' = 1 if stdgesamt`i' < (sgmean`i'-2)
//um den Durchschnitt (+/-2h)
replace stdgesamt_vergl`i' = 2 if (stdgesamt`i' >= (sgmean`i'-2)) & (stdgesamt`i' <= (sgmean`i'+2))
//über dem Durchschnitt
replace stdgesamt_vergl`i' = 3 if (stdgesamt`i' > (sgmean`i'+2)) & (stdgesamt`i' != .)
label variable stdgesamt_vergl`i' "Gesamte Arbeitszeit bezogen auf Mittel"
label values stdgesamt_vergl`i' verglSG_lab
}

****
*       Gefahren / Chancen
****

/*Wie groß schätzen Sie die gesundheitliche Gefahr ein, welche von dem Coronavirus für Sie persönlich und für die österreichische
Bevölkerung ausgeht? Wie groß schätzen Sie die wirtschaftliche Gefahr ein, welche von dem Coronavirus für Sie persönlich und für die
österreichische Bevölkerung ausgeht? a. für mich persönlich (b. für die österreichische Bevölkerung)
1 = sehr groß bis 5 = sehr klein */

//Gesundheitliche Gefahr persönlich:
//Rekodierung auf hohe Werte = hohe Gefahr
recode W2_Q11A1 (1=5) (2=4) (4=2) (5=1) (99=.), gen(gef_gesund1)
recode W5_Q12A1 (1=5) (2=4) (4=2) (5=1) (99=.), gen(gef_gesund2)
recode W8_Q13A1 (1=5) (2=4) (4=2) (5=1) (99=.), gen(gef_gesund3)
lab def gef_lab 1 "sehr klein" 2 "klein" 3 "mittelmässig" 4 "groß" 5 "sehr groß"
forvalues i=1/3 {
lab var gef_gesund`i' "Gesundheitliche Gefahr: Fuer mich persoendlich"
lab val gef_gesund`i' gef_lab
}

// Wirtschaftliche Gefahr persönlich:
//Rekodierung auf hohe Werte = hohe Gefahr
recode W2_Q12A1 (1=5) (2=4) (4=2) (5=1) (99=.), gen(gef_wirtsch1)

```

```

recode W5_Q13A1 (1=5) (2=4) (4=2) (5=1) (99=.), gen(gef_wirtsch2)
recode W8_Q14A1 (1=5) (2=4) (4=2) (5=1) (99=.), gen(gef_wirtsch3)
forvalues i=1/3 {
    lab var gef_wirtsch`i' "Wirtschaftliche Gefahr: Fuer mich personally"
    lab val gef_wirtsch`i' gef_lab
}

*          Übersichtstabelle Stichprobe          *
*-----*
recode SD_HHINCOME_FEB2020 (1/4=1) (5/7=2) (8/10=3) (99=.), gen(hheink_feb3)
label variable hheink_feb3 "Haushaltseinkommen Februar 2020 (in Euro; netto)"
label define hheink_feb_lab_3 1 "Niedrig" 2 "Mittel" 3 "Hoch"
label values hheink_feb3 hheink_feb_lab_3

tab gndr
tab alter5gruppen gndr , col nofreq
tab migra gndr , col nofreq
tab partner gndr , col nofreq
tab youngest gndr , col nofreq
tab bildung gndr , col nofreq
tab hheink_feb3 gndr , col nofreq
tab erwerb gndr , col nofreq
tab erwerb_feb gndr , col nofreq

*-----*
*          Auswertungen Teil 1          *
*-----*

//////////
//Abb. 1
//Zeit für Haushalt / Einkaufen, Kinderbetreuung / Pflege und Erwerbsarbeit
preserve //Datensatz sichern
keep if kindu14==1 //Personen mit Kindern <14 Jahren im Hh
forvalues i=1/6 {
    mean haus`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean kinder`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean erwerbsstd_t`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
}
restore //Datensatz wiederherstellen, Änderungen ab preserve verwerfen
//Hinweis: "restore" wird nach Ausführung von Codeblock mit preserve automatisch ausgeführt, zeilenweise Ausführung nicht möglich

preserve
keep if kindu14==0 //Personen ohne Kinder im Hh
forvalues i=1/6 {
    mean haus`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean kinder`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean erwerbsstd_t`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
}
restore

preserve
keep if kindu14==0 & alter2gruppen==1 //Personen bis 65 Jahre ohne Kinder im Haushalt
forvalues i=1/6 {
    mean haus`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean kinder`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean erwerbsstd_t`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
}
restore

preserve
keep if kindu14==0 & alter2gruppen==2 //Personen über 65 Jahre ohne Kinder im Haushalt
forvalues i=1/6 {
    mean haus`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean kinder`i' [aweight=dw`i'], over(gndr)
    mean erwerbsstd_t`i' [aweight=dw`i'], over(gndr) //geringe Fallzahlen
}
restore
//
//////////

//////////
//Tab. 1 unbezahlte Arbeit
//

```

```

**Poolen d. Daten des 1. Lockdowns: Wellen 2=1; 5=2 und 8=3
//Datensatz kopieren und mit Kopie weiterarbeiten siehe https://www.stata.com/features/overview/multiple-datasets-in-memory/
frame dir
frame copy default df_table1
frame change df_table1
//Variablen für die Analyse werden behalten, weitere Variablen werden verworfen
//RESPID = Respondent ID
keep RESPID kinder* haus* stdgesamt* gndr kindu14 alter2gruppen youngest partner hheink_feb erwerbsstd_tzvz* bildung dw*
//Format des Datensatz auf long ändern
reshape long kinder haus stdgesamt erwerbsstd_tzvz dw, i(RESPID) j(wave)
browse kinder haus stdgesamt gndr kindu14 alter2gruppen youngest partner hheink_feb erwerbsstd_tzvz bildung
keep if wave<=3
describe

//Relevante Fälle wählen und Auswertungen für Gruppen einzeln ausführen
//(1) Personen mit Kindern: Haushalts- und Kinderbetreuungszeit und total workload
preserve
//Ausführen für beide Gruppen mit Kindern:
keep if gndr==1 & kindu14==1 //Männer mit Kindern <14 Jahren
* keep if gndr==2 & kindu14==1 //Frauen mit Kindern <14 Jahren
/*
tab partner
tab youngest
tab hheink_feb
tab erwerbsstd_tzvz
tab bildung
* //Überprüfung Fallzahlen

mean haus [aweight=dw], over(youngest)
mean haus [aweight=dw], over(partner)
mean haus [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean haus [aweight=dw], over(erwerbsstd_tzvz)
mean haus [aweight=dw], over(bildung)

mean kinder [aweight=dw], over(youngest)
mean kinder [aweight=dw], over(partner)
mean kinder [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean kinder [aweight=dw], over(erwerbsstd_tzvz)
mean kinder [aweight=dw], over(bildung)

mean stdgesamt [aweight=dw], over(youngest)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(partner)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(erwerbsstd_tzvz)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(bildung)

restore

//(2) Personen ohne Kinder: Haushaltszeit und total workload (kann auch Kinderbetreuungs- und Pflegezeit enthalten)
preserve
//Ausführen für alle Gruppen ohne Kinder:
keep if gndr==1 & kindu14==0 //Männer ohne Kinder <14 Jahren
*keep if gndr==2 & kindu14==0 //Frauen ohne Kinder <14 Jahren
*keep if gndr==1 & kindu14==0 & alter2gruppen==1 //Männer bis 65 Jahre ohne Kinder
*keep if gndr==2 & kindu14==0 & alter2gruppen==1 //Frauen bis 65 Jahre ohne Kinder
/*
tab partner
tab youngest
tab hheink_feb
tab erwerbsstd_tzvz
tab bildung
* //Überprüfung Fallzahlen

mean haus [aweight=dw], over(partner)
mean haus [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean haus [aweight=dw], over(erwerb_feb)
mean haus [aweight=dw], over(bildung)

mean stdgesamt [aweight=dw], over(partner)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(erwerb_feb)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(bildung)

```

```

restore

//(3) Personen ohne Kinder über 65 Jahren
preserve
//Ausführen für beide Gruppen:
*keep if gndr==1 & kindu14==0 & alter2gruppen==2 //Männer über 65 Jahren ohne Kinder
keep if gndr==2 & kindu14==0 & alter2gruppen==2 //Frauen über 65 Jahren ohne Kinder
/*
tab partner
tab hheink_feb
tab erwerb_feb
tab bildung */ //Kontrolle Fallzahlen

mean haus [aweight=dw], over(partner)
mean haus [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean haus [aweight=dw], over(bildung)

mean stdgesamt [aweight=dw], over(partner)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(hheink_feb)
mean stdgesamt [aweight=dw], over(bildung)

restore

frame change default //Wechsel zurück zu Grunddatensatz
frame drop df_table1 //Neuen Datensatz verwerfen
frame dir
//
//////////

*-----*
*           Auswertungen Teil 2           *
*-----*

//////////
//Abb. 2
// Zufriedenheit über alle Wellen
//(1)
preserve
keep if kindu14==1 //Personen mit Kindern <14 Jahren im Hh
forvalues i=1/17 {
    mean lz`i' [aweight=weight`i'], over(gndr)
}
restore

//(2)
preserve
keep if kindu14==0 //Personen ohne Kinder im Hh
forvalues i=1/17 {
    mean lz`i' [aweight=weight`i'], over(gndr)
}
restore

//(3)
preserve
keep if kindu14==0 & alter2gruppen==1 //Personen bis 65 Jahre ohne Kinder im Hh
forvalues i=1/17 {
    mean lz`i' [aweight=weight`i'], over(gndr)
}
restore

//(4)
preserve
keep if kindu14==0 & alter2gruppen==2 //Personen über 65 Jahre ohne Kinder im Hh
forvalues i=1/17 {
    mean lz`i' [aweight=weight`i'], over(gndr)
}
restore
//
//
//////////

//////////

```

```

//Tab. 2
//Zufriedenheit abhängig von unbez. Arbeit und Geschlecht
****
* Poolen d. Daten des 1. Lockdowns: Wellen 2=1; 5=2 und 8=3
****
frame dir
frame copy default df_table2
frame change df_table2
//Variablen für die Analyse werden behalten, weitere Variablen werden verworfen
//RESPID = Respondent ID
keep RESPID zufr* kinder_vergl* haus_vergl* stdgesamt_vergl* gndr kindu14 alter2gruppen dw*
//Format des Datensatz auf long ändern
reshape long zufr kinder_vergl haus_vergl stdgesamt_vergl dw, i(RESPID) j(wave)
browse zufr kinder_vergl haus_vergl stdgesamt_vergl gndr kindu14 alter2gruppen
keep if wave<=3
describe

//Relevante Fälle wählen und Auswertungen für Gruppen einzeln ausführen
//(1) Personen mit Kindern:
preserve
//Ausführen für beide Gruppen
keep if gndr==1 & kindu14==1 //Männer mit Kindern <14 Jahren
*keep if gndr==2 & kindu14==1 //Frauen mit Kindern <14 Jahren
/*
tab haus_vergl
tab kinder_vergl
tab stdgesamt_vergl
* //Kontrolle Fallzahlen

mean zufr [aweight=dw], over(haus_vergl)
mean zufr [aweight=dw], over(kinder_vergl)
mean zufr [aweight=dw], over(stdgesamt_vergl)
restore

//(2) Personen ohne Kinder:
//Ausführen für alle Gruppen
preserve
keep if gndr==1 & kindu14==0 //Männer ohne Kinder <14 Jahren
*keep if gndr==2 & kindu14==0 //Frauen ohne Kinder <14 Jahren
*keep if gndr==1 & kindu14==0 & alter2gruppen==1 //Männer bis 65 Jahre ohne Kinder
*keep if gndr==2 & kindu14==0 & alter2gruppen==1 //Frauen bis 65 Jahre ohne Kinder
*keep if gndr==1 & kindu14==0 & alter2gruppen==2 //Männer über 65 Jahren ohne Kinder
*keep if gndr==2 & kindu14==0 & alter2gruppen==2 //Frauen über 65 Jahren ohne Kinder

mean zufr [aweight=dw], over(haus_vergl)
mean zufr [aweight=dw], over(stdgesamt_vergl)
restore
//Niedrige Fallzahlen für M / F über 65 ohne Kinder für Stunden gesamt:
bysort alter2gruppen: tab stdgesamt_vergl gndr

frame change default
frame drop df_table2
frame dir
//
//
//////////

//////////
//Regressionen
//Zufriedenheit abhängig von unbez. Arbeitsstunden
****
* Poolen d. Daten des 1. Lockdowns: Wellenbenennung 2=1; 5=2 und 8=3
****
frame dir
frame copy default df_lebenszufr
frame change df_lebenszufr
//Variablen für die Analyse werden behalten, weitere Variablen werden verworfen
//RESPID = Respondent ID
keep RESPID zufr* gndr alter2gruppen youngest partner partner_erwerb* bildung ///
hheink_feb hheink_vgl* erwerbsstd_tzvz* haus* kinder* kindu14 stdgesamt* gef_gesund* gef_wirtsch* migra
//Format des Datensatz auf long ändern
reshape long zufr partner_erwerb hheink_vgl erwerbsstd_tzvz haus kinder stdgesamt gef_gesund ///

```

```

gef_wirtsch, i(RESPID) j(wave)
browse zufr gndr alter2gruppen youngest partner partner_erwerb bildung ///
hheink_feb hheink_vgl erwerbsstd_tzvz haus kinder stdgesamt gef_gesund gef_wirtsch migra
keep if wave<=3 //Wellen 2=1; 5=2 und 8=3
describe

****
*          Variablenlisten / Makros für Regression
****

global vl_familie i.youngest i.partner
global vl_soziooekon ib2.bildung ib2.hheink_feb ib2.hheink_vgl
global vl_arbeit kinder haus i.erwerbsstd_tzvz
global vl_gefahr gef_gesund gef_wirtsch

****
*          Regressionen Lebenszufriedenheit
****
*(1) Personen <= 65
preserve
drop if gndr==. | youngest==. | partner==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl==. | ///
haus==. | erwerbsstd_tzvz==. | stdgesamt==. | gef_gesund==. | gef_wirtsch==.

eststo MA1: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_soziooekon wave if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID)
//vce(cluster RESPID) = standard errors allow for intragroup correlation

eststo MA2: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_soziooekon haus wave if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID)

eststo MA3: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_soziooekon haus i.erwerbsstd_tzvz wave if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID)

eststo MA4: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_soziooekon stdgesamt wave if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID)

eststo MA5: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_soziooekon stdgesamt $vl_gefahr wave if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID)

//Ausgabe der Regressionstabellen in Excel oder Word
//Paket estout (http://repec.sowi.unibe.ch/stata/estout/esttab.html)
*esttab using reg1.csv, replace wide plain //Excel
esttab using regression1.rtf, cells(b(star fmt(2))) ///
legend label varlabels(_cons Constant) ///
title(Regression fuer Personen <=65 Jahre) ///
stats(r2, fmt(3 0 1) label(R-square)) nobaselevels compress //Word

//Koeffizienten-Plots
coefplot MA1 MA2 MA3 MA4 MA5, drop(_cons wave) xline(0) ///
headings( ///
    2.gndr = "{bf:Geschlecht}" ///
    1.youngest = "{bf:Alter jüngstes Kind}" ///
    1.partner = "{bf:Partner*in im Haushalt}" ///
    1.bildung = "{bf:Bildungsniveau}" ///
    1.hheink_feb = "{bf:Haushaltseinkommen Februar 2020}" ///
    1.hheink_vgl = "{bf:Haushaltseinkommen Vergleich}" ///
    1.erwerbsstd_tzvz = "{bf:Erwerbstätigkeit}" ///
    haus = "{bf: }" ///
coeflabels( ///
    1.partner = "{stSans:Ja}" ///
    haus = "{bf:Zeit für Haushalt}" ///
    1.hheink_vgl = "{stSans:Gesunken}" ///
    3.hheink_vgl = "{stSans:Gestiegen}" ///
    stdgesamt = "{bf:Gesamte Arbeitsstunden}" ///
    gef_gesund = "{bf:Gesundheitliche Gefahr}" ///
    gef_wirtsch = "{bf:Wirtschaftliche Gefahr}", ///
    labsize(vsmall)) legend(size(vsmall)) xlabel(labsize(vsmall))

estimates clear
restore

* (2) Personen <= 65 mit Kindern
preserve
drop if gndr==. | youngest==. | partner==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl==. | ///
haus==. | erwerbsstd_tzvz==. | stdgesamt==. | gef_gesund==. | gef_wirtsch==.

eststo MB1: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_soziooekon wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

```

```

eststo MB2: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_sozioekon kinder haus wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MB3: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_sozioekon $vl_arbeit wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MB4: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_sozioekon stdgesamt wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MB5: regress zufr i.gndr $vl_familie $vl_sozioekon stdgesamt $vl_gefahr wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

esttab using regression2.rtf, cells(b(star fmt(2))) ///
legend label varlabels(_cons Constant) ///
title(Regression fuer Personen <=65 Jahre mit Kindern) ///
stats(r2, fmt(3 0 1) label(R-square)) nobaselevels compress //Word

//Koeffizienten-Plots
coefplot MB1 MB2 MB3 MB4 MB5, drop(_cons wave) xline(0) ///
headings( ///
    2.gndr = "{bf:Geschlecht}" ///
    2.youngest = "{bf:Alter jüngstes Kind}" ///
    1.partner = "{bf:Partner*in im Haushalt}" ///
    1.bildung = "{bf:Bildungsniveau}" ///
    1.hheink_feb = "{bf:Haushaltseinkommen Februar 2020}" ///
    1.hheink_vgl = "{bf:Haushaltseinkommen Vergleich}" ///
    1.erwerbsstd_tz vz = "{bf:Erwerbstätigkeit}" ///
    haus = "{bf:}" ///
coeflabels( ///
    1.partner = "{stSans:Ja}" ///
    haus = "{bf:Zeit für Haushalt}" ///
    kinder = "{bf:Zeit für Kinderbetreuung}" ///
    1.hheink_vgl = "{stSans:Gesunken}" ///
    3.hheink_vgl = "{stSans:Gestiegen}" ///
    stdgesamt = "{bf:Gesamte Arbeitsstunden}" ///
    gef_gesund = "{bf:Gesundheitliche Gefahr}" ///
    gef_wirtsch = "{bf:Wirtschaftliche Gefahr}", ///
    labsz(size(vsmall)) legend(size(vsmall)) xlabel(labsz(size(vsmall)))

estimates clear
restore

* (3) Personen > 65
preserve
drop if gndr==. | partner==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl==. | ///
haus==. | gef_gesund==. | gef_wirtsch==.
eststo MC1: regress zufr i.gndr i.partner $vl_sozioekon if alter2gruppen==2, vce(cluster RESPID)

eststo MC2: regress zufr i.gndr i.partner $vl_sozioekon haus wave if alter2gruppen==2, vce(cluster RESPID)

eststo MC3: regress zufr i.gndr i.partner $vl_sozioekon $vl_gefahr wave if alter2gruppen==2, vce(cluster RESPID)

esttab using regression3.rtf, cells(b(star fmt(2))) ///
legend label varlabels(_cons Constant) ///
title(Regression fuer Personen > 65 Jahren) ///
stats(r2, fmt(3 0 1) label(R-square)) nobaselevels compress //Word
estimates clear

//Koeffizienten-Plots
coefplot MC1 MC2 MC3, drop(_cons wave) xline(0) ///
headings( ///
    2.gndr = "{bf:Geschlecht}" ///
    1.partner = "{bf:Partner*in im Haushalt}" ///
    1.bildung = "{bf:Bildungsniveau}" ///
    1.hheink_feb = "{bf:Haushaltseinkommen Februar 2020}" ///
    1.hheink_vgl = "{bf:Haushaltseinkommen Vergleich}" ///
    1.erwerbsstd_tz vz = "{bf:Erwerbstätigkeit}" ///
coeflabels( ///
    1.partner = "{stSans:Ja}" ///
    haus = "{bf:Zeit für Haushalt}" ///
    1.hheink_vgl = "{stSans:Gesunken}" ///
    3.hheink_vgl = "{stSans:Gestiegen}" ///
    stdgesamt = "{bf:Gesamte Arbeitsstunden}" ///
    gef_gesund = "{bf:Gesundheitliche Gefahr}" ///
    gef_wirtsch = "{bf:Wirtschaftliche Gefahr}", ///

```

```

labsize(vsmall)) legend(size(vsmall)) xlabel(,labsize(vsmall))

estimates clear
restore

* Appendix: Mütter + Väter <= 65 getrennt
preserve
drop if gndr==. | youngest==. | partner==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl==. | ///
kinder==. | haus==. | erwerbsstd_tzvz==. | stdgesamt==. | gef_gesund==. | gef_wirtsch==.
keep if gndr==1 //Väter
*keep if gndr==2 //Mütter
eststo MX1: bysort gndr: regress zufr $vl_familie $vl_sozioekon wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MX2: bysort gndr: regress zufr $vl_familie $vl_sozioekon kinder haus wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MX3: bysort gndr: regress zufr $vl_familie $vl_sozioekon $vl_arbeit wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MX4: bysort gndr: regress zufr $vl_familie $vl_sozioekon stdgesamt wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID)

eststo MX5: bysort gndr: regress zufr $vl_familie $vl_sozioekon stdgesamt $vl_gefahr wave if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster
RESPID)

esttab using regressionVaeter.rtf, cells(b(star fmt(2))) ///
legend label varlabels(_cons Constant) ///
title(Regression fuer Muetter + Vaeter <= 65) ///
stats(r2, fmt(3 0 1) label(R-square)) nobaselevels compress //Word

estimates clear

restore

frame change default //Wechsel zurück zu Grunddatensatz
frame drop df_lebenszufr //Neuen Datensatz verwerfen
frame dir

*Nicht in Regressionsgleichungen: Interaktionsterme
* i.gndr##kinder_gr* i.gndr##haus_gr*
//
//
//////////

//////////
//Regressionen
//Partnerschaftszufriedenheit Regression
//Abhängige Variable: pzufr2 (4-stufige Skala) (Nur Welle 5 / 1. Lockdown)
frame dir
frame copy default df_reg2 //Datensatz kopieren
frame change df_reg2 //mit Kopie weiterarbeiten

keep if partner==1
****
* Variablenlisten / Makros für Regression
****
global vl_sozioekon ib2.bildung ib2.hheink_feb ib2.hheink_vgl2
global vl_arbeit i.erwerbsstd_tzvz2 kinder2 haus2
global vl_gefahr gef_gesund2 gef_wirtsch2

****
* Regressionen Partnerschaftszufriedenheit
****
*(4) Personen <= 65
//Brant Test signifikant bis auf Modell MD3 -> weitere Modelle erfüllen Parallel Slopes Assumption nicht!
preserve
drop if gndr==. | youngest==. | partner_erwerb2==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl2==. | ///
haus2==. | erwerbsstd_tzvz2==. | stdgesamt2==. | gef_gesund2==. | gef_wirtsch2==. | migra==.

eststo MD1: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_sozioekon i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or
//Test der Voraussetzung: Parallel Slopes Assumption
//Signifikanter Test -> Voraussetzung nicht erfüllt.
brant, detail

eststo MD2: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_sozioekon haus2 i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or

```

brant, detail

```
eststo MD3: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon i.erwerbsstd_tzvz2 i.partner_erwerb2 haus2 if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
eststo MD4: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon i.partner_erwerb2 stdgesamt2 i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
eststo MD5: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon stdgesamt2 $vl_gefahr i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
esttab using regression4.rtf, cells(b(star fmt(2))) ///  
legend label varlabels(_cons Constant) ///  
title(Regression fuer Personen <= 65) ///  
stats(r2, fmt(3 0 1) label(R-square)) nobaselevels compress //Word  
esttab using regression4_R_n.rtf, pr2 //N und R-Square
```

```
//Koeffizienten-Plots - nur für MD3  
coefplot MD3, drop(_cons) xline(0)
```

```
estimates clear  
restore
```

```
* (5) Personen <= 65 mit Kindern  
//Brant Test nicht signifikant -> Modelle erfüllen Parallel Slopes Assumption!  
preserve  
drop if gndr==. | youngest==. | partner_erwerb2==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl2==. | ///  
kinder2==. | haus2==. | erwerbsstd_tzvz2==. | stdgesamt2==. | gef_gesund2==. | gef_wirtsch2==. | migra==.
```

```
eststo ME1: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon i.migra if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
eststo ME2: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon kinder2 haus2 i.migra if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
eststo ME3: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon $vl_arbeit i.partner_erwerb2 if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
eststo ME4: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon i.partner_erwerb2 stdgesamt2 i.migra if alter2gruppen==1 & kindu14==1,  
vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
eststo ME5: ologit pzufr2 i.gndr i.youngest $vl_soziooekon stdgesamt2 $vl_gefahr i.migra if alter2gruppen==1 & kindu14==1, vce(cluster RESPID) or  
brant, detail
```

```
esttab using regression5.rtf, cells(b(star fmt(2))) ///  
legend label varlabels(_cons Constant) ///  
title(Regression fuer Personen <= 65 mit Kindern) ///  
stats(r2, fmt(3 0 1) label(R-square)) nobaselevels compress //Word  
esttab using regression5_R_n.rtf, pr2
```

```
//Koeffizienten-Plots  
coefplot ME1 ME2 ME3 ME4 ME5, drop(_cons) xline(1) eform ///  
headings( ///  
2.gndr = "{bf:Geschlecht}" ///  
2.youngest = "{bf:Alter jüngstes Kind}" ///  
1.bildung = "{bf:Bildungsniveau}" ///  
1.hheink_feb = "{bf:Haushaltseinkommen Februar 2020}" ///  
1.hheink_vgl2 = "{bf:Haushaltseinkommen Vergleich}" ///  
1.erwerbsstd_tzvz2 = "{bf:Erwerbstätigkeit}" ///  
1.migra = "{bf:Migrationshintergrund}" ///  
1.partner_erwerb2 = "{bf:Partner*in erwerbstätig}" ///  
haus = "{bf: }" ///  
coeflabels( ///  
haus2 = "{bf:Zeit für Haushalt}" ///  
kinder2 = "{bf:Zeit für Kinderbetreuung}" ///  
1.hheink_vgl = "{stSans:Gesunken}" ///  
3.hheink_vgl = "{stSans:Gestiegen}" ///
```

```
1.partner_erwerb2 = "{stSans:Trifft zu}" ///
stdgesamt2 = "{bf:Gesamte Arbeitsstunden}" ///
gef_gesund2 = "{bf:Gesundheitliche Gefahr}" ///
gef_wirtsch2 = "{bf:Wirtschaftliche Gefahr}", ///
labsize(vsmall)) legend(size(vsmall)) xlabel(,labsize(vsmall))
```

```
estimates clear
restore
```

```
* (6) Personen > 65
```

```
//Brant Test signifikant -> Modelle erfüllen Parallel Slopes Assumption nicht!
```

```
preserve
```

```
drop if gndr==. | partner_erwerb2==. | bildung==. | hheink_feb==. | hheink_vgl2==. | ///
haus2==. | erwerbsstd_tzvz2==. | stdgesamt2==. | gef_gesund2==. | gef_wirtsch2==. | migra==.
```

```
eststo MF1: ologit pzufr2 i.gndr $vl_soziooekon i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or
brant
```

```
eststo MF2: ologit pzufr2 i.gndr $vl_soziooekon i.partner_erwerb2 i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or
brant
```

```
eststo MF3: ologit pzufr2 i.gndr $vl_soziooekon $vl_gefahr i.migra if alter2gruppen==1, vce(cluster RESPID) or
brant
```

```
estimates clear
restore
```

```
frame change default
```

```
frame drop df_reg2
```

```
frame dir
```

```
//
```

```
//
```

```
//////////
```

Abstract Deutsch

Die Covid-19-Pandemie hat das Leben von Menschen global verändert. Neue digitale Arbeits- und Unterrichtsformen, Ausgangsbeschränkungen und der Wegfall institutioneller Kinderbetreuung wurden Alltag. Ziel dieser Masterarbeit ist es zu untersuchen, (1) welche soziodemografischen und wirtschaftlichen Merkmale mit einem hohen oder niedrigen Ausmaß an unbezahlter Arbeit (Kinderbetreuung und Hausarbeit) in den ersten Monaten der Covid-19-Pandemie in Österreich verbunden sind und (2) wie das Ausmaß der unbezahlten Arbeitsstunden mit der Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit in Zusammenhang steht. Dies wird durch einen Vergleich von bezahlter und unbezahlter Arbeitszeit und selbstberichteter Lebenszufriedenheit über den Zeitraum von März bis November 2020 erreicht. Die Analyse basiert auf Daten des Austrian Corona Panel Project (ACPP) und beinhaltet deskriptive Analysen sowie lineare und Ordered Logit Regressionsanalysen. Anhand der Lebenslaufperspektive werden drei Gruppen unterschieden: Personen mit Kindern bis 14 Jahren im Haushalt, Personen im Erwerbsalter (bis 65 Jahre) ohne Kinder sowie ältere Personen ab 66 Jahren. Der Untersuchungszeitraum deckt mit dem ersten und zweiten Lockdown die Phasen geschlossener Schulen und Arbeitsplätze sowie die Sommermonate mit wenig Maßnahmen zur Infektionseindämmung ab. Das Ausmaß der unbezahlten Arbeit wird anhand von Ressourcentheorien, insbesondere dem Time Availability Approach, sowie der Geschlechterrollentheorie erklärt. Die geschlechtsneutralen Ressourcentheorien lassen eine Verteilung entsprechend der Erwerbstätigkeit bzw. der in den Haushalt eingebrachten finanziellen Mittel erwarten, die Geschlechterrollentheorie hingegen generell vermehrt unbezahlte Arbeit bei Frauen und bezahlte Arbeit bei Männern, auch entgegen der jeweils verfügbaren Zeit.

Die Analyse ergibt insbesondere während des ersten Lockdowns einen hohen Zeitaufwand für Kinderbetreuung und eine höhere Gesamtarbeitsbelastung (bezahlte und unbezahlte Arbeit) für Eltern im Vergleich zu Personen ohne Kinder. Ein deutliches Geschlechtergefälle zeigt sich in den höheren unbezahlten Stunden in der Kinderbetreuung und Hausarbeit sowie in der geringeren Lebenszufriedenheit von Frauen im Vergleich zu Männern. Damit unterscheiden sich die Beobachtungen von der Situation vor der Pandemie, in der Frauen höhere Lebenszufriedenheit berichteten als Männer (Haindorfer 2020). Während des ersten Lockdowns waren Väter zufriedener als andere Gruppen. In den folgenden Monaten hatten ältere Frauen im Vergleich zu den unter 65-Jährigen eine höhere durchschnittliche Lebenszufriedenheit. Bei genauerer Betrachtung der Monate März bis Anfang Mai 2020, in denen Lockdown-Maßnahmen galten, waren Kinder unter sechs Jahren sowohl für Frauen als auch für Männer mit mehr unbezahlter Arbeit verbunden. Das Ausmaß der Arbeit im Haushalt verringerte sich mit steigendem Haushaltseinkommen und war für alle Personen außer Vätern höher, wenn sie mit einem*r Partner*in zusammenlebten. Mehr bezahlte Arbeit ging mit weniger unbezahlte Arbeit einher, ein Zusammenhang, der mit dem *Time Availability Approach* erklärt werden kann. Gleichzeitig gab es bei ähnlichem Erwerbsausmaß ein deutlich höheres unbezahltes Arbeitsausmaß von Frauen gegenüber Männern, worin sich der Einfluss der Geschlechterrollen zeigt.

Zusätzlich zu diesen deskriptiven Ergebnissen wurden Regressionsanalysen zur Lebens- und Partnerschaftszufriedenheit während des ersten Lockdowns durchgeführt. Diese Analysen zeigen für die Partnerschafts- und Lebenszufriedenheit nicht signifikant geringere Werte von Frauen im Vergleich zu Männern sowie negative Effekte der Kinderbetreuungsstunden. Die geringe Zufriedenheit von Frauen sowohl mit dem Leben allgemein als auch in der Partnerschaft lässt sich teilweise durch das hohe Ausmaß unbezahlter (Kinderbetreuungs-)Arbeit erklären, wie die Regressionsanalysen zeigen. Diese Beobachtung fügt sich in die Theorie des *Role Strain ein*. Die Haushaltsarbeit beträgt für alle

Gruppen bis zu drei Stunden pro Tag und zeigt außer einer (nicht signifikanten) Verringerung der Lebenszufriedenheit bei Eltern und einer signifikanten Steigerung bei Menschen über 65 Jahren wenig bis gar keinen Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit. Eltern von Kindern bis 6 Jahre erledigten über den gesamten Untersuchungszeitraum am meisten unbezahlte Arbeitsstunden, dennoch erlebten sie im ersten Lockdown eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit als Personen ohne Kinder. Die positive Wirkung kleiner Kinder auf das Leben ihrer Eltern scheint in Form eines *Role Enhancement* gegenüber der Doppelbelastung zu überwiegen.

Abstract Englisch

The aim of this study was to explore, (1) which sociodemographic and economic characteristics are connected with higher or lower numbers of hours of unpaid work (childcare and household tasks) during the first months of the Covid-19 pandemic in Austria and (2) how the extent of unpaid work hours affects life and partnership satisfaction. This was achieved by a comparison of paid and unpaid work hours and self-reported life satisfaction over the time span from March to November 2020, covering the first and second lockdown in Austria, phases of school- and workplace closures, as well as the summer months with few political measures to contain infections. The analysis is based on data from the Austrian Corona Panel Project (ACPP) and includes descriptive analyses, linear and ordered logit regression analyses. Three groups were distinguished based on the life course perspective: people with children under the age of 14 in the household, people of working age (up to 65 years) without children and people aged 66 and over. The extent of unpaid work is explained based on resource theories, in particular the time availability approach, and gender role theory. From the viewpoint of gender-neutral resource theories a difference in unpaid work hours according to time spent on paid work or individual financial resources is expected. Gender role theory predicts a focus on unpaid work among women, and paid work among men, possibly contrary to the time actually available for unpaid work.

This analysis showed that parents on average spend a high number of hours on childcare, especially during the first lockdown, and have a higher overall workload (including paid and unpaid work) compared to their peers without children under the age of 14. A clear gender gap was shown with higher unpaid hours in childcare and housework as well as lower life satisfaction for women compared to men. This is contrary to the situation before the pandemic, when women reported higher life satisfaction (Haindorfer 2020). During the first lockdown fathers were more satisfied than other groups. In the following months, older women had a higher average life satisfaction compared to those aged 65 years and below. When taking a closer look at the months of March to the beginning of May, when lockdown measures were in place, it could be shown that having a child under the age of six years related to doing more unpaid labour for both women and men. A higher household income was connected to less time spent on household chores for men, while living with a partner meant more time spent in the household for all groups except for fathers. A higher commitment in paid work was connected to a lower number of unpaid hours, supporting the time availability approach to work sharing, but a definite gender gap in the unpaid work hours (at a similar level of employment hours) nevertheless shows the influence of gender roles.

In addition to these descriptive results, regression analyses were performed on life and partnership satisfaction during the first lockdown. The results showed a non-significant negative effect of being a woman and childcare hours for both types of satisfaction. The negative gender effect of being a woman, both for life and partnership satisfaction, can partially be explained by a reduction in satisfaction through a higher share of unpaid work. This finding is in line with the theory of role strain. Household labour amounts to up to three hours per day for all groups and had little to no effect on life

satisfaction, except a (non-significant) reduction in life satisfaction for parents and a significant increase in life satisfaction for people over 65 years. While parents of young children were shown to have the highest number of unpaid hours over the whole period from March to November 2020, they also showed significantly higher life satisfaction during the first lockdown than their peers without children. The effect of young children in enhancing parents' lives seems to outweigh the strain caused by a double work burden.